



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Historisch-vergleichende Studie des Kastilischen, Astur-Leonesischen und Portugiesischen des frühen 13. Jahrhunderts anhand des Tratado de Cabreros“

verfasst von / submitted by

Thomas Lenardt

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 353 347

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Spanisch UF Französisch

Betreut von / Supervisor:

em. o. Univ.-Prof. Dr. Michael Metzeltin

*Für Johanna Hertha*

## **Danksagungen**

Mein ausdrücklicher Dank gilt Herrn Prof. Metzeltin, der mir die Jahre meines Studiums hindurch immer wieder den Weg einer differenzierten und sinnbringenden Sprachwissenschaft gezeigt und mich stets dazu angeleitet hat und mich weiterhin dazu anleitet, diesem zu folgen. Doch wofür ich ihm vor allem meinen Dank ausspreche, ist die Motivation und die Freude an der Arbeit mit Sprache, die er durch sein ehrliches Engagement nicht nur mir, sondern allen seinen Studierenden gegenüber und sein stetes Bemühen, immer die bestmögliche Unterstützung zu bieten, in mir geweckt hat. Danke für die aufschlussreichen Gespräche, danke für die Betreuung und Ihr Engagement über das normale Maß hinaus und danke für Ihre Zeit.

Weiters danke ich auch Frau Dr. Margit Thir für die fachliche Unterstützung und für die herzlichen, positiven Worte, die mein Studium und auch mich persönlich so sehr bereichert haben. Ich danke Ihnen, dass Sie mich ebenso an diesem Weg festhalten lassen.

Mein weiterer Dank gilt auch Frau Dr. Petrea Lindenbauer, die durch ihre Begeisterung für Sprache die meine noch steigern konnte. Zudem bedanke ich mich bei Ihnen für die ungezwungenen, kritischen Gespräche, die einen für mich essentiellen Teil dieses Weges darstellen und danke für Ihren Einsatz.

Selbstverständlich gilt mein Dank auch meiner Mutter, Johanna Hertha, die mich auf meinem Weg nie vergessen und nie aus den Augen verloren hat und mir immer voller Verständnis bedingungslos ihre Hand gereicht hat. Ich danke dir für so vieles und daher soll diese Arbeit dir gewidmet sein.

Außerdem bedanke ich mich bei meiner geliebten Silke, ohne deren Hilfe und Unterstützung ich nicht den Halt bekommen hätte, der für diesen und meine weiteren Wege von Nöten ist. Ich danke dir von Herzen, dass du an meiner Seite bist und mich in all meinen Facetten wahrnimmst und verstehst.

*Die Worte entquillen freiwillig, ohne Noth und Absicht, der Brust, und es giebt wohl in keiner Einöde eine wandernde Familie, die nicht schon ihre Lieder besässe, denn der Mensch, als Thiergattung, ist wesentlich ein singendes Geschöpf, nur Ideen mit den Tönen verbindend.*

*Wilhelm von Humboldt*

## **Abstract (English)**

This diploma thesis is a first attempt to show the fundamental importance of etymologic research and analysis in order to help to really comprehend a medieval Spanish text and to locate it not only in a typological way within the family of Romance languages but also in a chronological way within the language's specific diachronical extension. The *Tratado de Cabrerros* from the early 13<sup>th</sup> century conserves a certain point of the language's evolution and represents a medieval Castilian that contains both the reflection of the phonetical innovations from the spoken language on their way from (late) Latin to modern Castilian as well as characteristics of an intentionally regressive, conservative use of language required by the text's genre. The outcome of the empirical etymologic analysis of each word of the text in comparison to its Asturian and Portuguese counterpart at that time and today will not only reveal the words' history but will also enable the tracing of the typological line between these languages from the Iberian Peninsula. In addition, another intent of this diploma thesis is to hopefully revitalize historical-comparative research in Romance philology among us students.

## **Abstract (Deutsch)**

Vorliegende Diplomarbeit stellt einen ersten Versuch dar, die fundamentale Wichtigkeit etymologischen Arbeitens und der etymologischen Analyse als Hilfestellung dazu, einen mittelalterlichen spanischen Text wirklich begreifen zu können, aufzugreifen und ihn nicht nur typologisch innerhalb der romanischen Sprachen einordnen zu können, sondern auch innerhalb der einzelsprachigen Diachronie. Da der *Tratado de Cabrerros* einen gewissen Entwicklungsstand der Sprache des frühen 13. Jahrhunderts bewahrt, spiegelt er ein mittelalterliches Kastilisch wider, welches sowohl die lautlichen Innovationen der Sprache auf ihrem Weg von der späten Latinität hin zum modernen Kastilisch als auch absichtlich, durch die Textsorte bedingte, regressive und konservative Züge in seinem Gebrauch aufzeigt. Die Ergebnisse der empirischen Einzelwortanalyse und Gegenüberstellung jedes Wortes mit seinem asturianischen und portugiesischen Pendant der selben Zeit und von heute soll nicht nur den Wörtern ihre Geschichten entlocken, sondern auch das Erkennen einer typologischen Linie zwischen diesen Sprachen der Iberischen Halbinsel ermöglichen. Ein weiterer Anspruch dieser Arbeit ist es, die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft in der Romanistik unter uns Studierenden wiederzubeleben.

## **Vorwort**

Die Idee zu dieser Arbeit und die konkrete Themenfindung erwuchsen meinem Interesse, Sprache in ihrer historischen Dimension zu betrachten und versuchen zu verstehen. Dieses Interesse wurde erheblich von em. o. Univ.-Prof. Dr. Michael Metzeltin gefördert und ihm ist es auch zu verdanken, mich in dieser Richtung angeleitet und unterstützt zu haben. Die Beschäftigung und ernsthafte Auseinandersetzung im Bereich der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bleibt im Zuge der derzeit angebotenen wissenschaftlichen Ausbildung als Student am Institut für Romanistik der Universität Wien bedauerlicherweise meist außen vor und Lehrveranstaltungen aus der Etymologie werden nur sehr selten von einigen wenigen Professorinnen und Professoren angeboten. Nun bildet aber genau dieses historische und vergleichende Arbeiten mit den romanischen Sprachen das Fundament für das Verständnis der heutigen, ja doch im Zuge des Studiums zu erlernenden Sprachen und schafft Bewusstsein für die unsichtbaren aber in Form ihrer Etymologien erkennbaren Bande zwischen den romanischen Sprachen, deren Erforschung nicht zuletzt wegen genau dieser Bande und ihrer Verschiedenheit innerhalb der genealogischen Gemeinsamkeit so sinnbringend und aufschlussreich ist und u.a. erst den Anreiz dazu geben kann, sich näher mit ihnen unter einem panromanischen Aspekt auseinandersetzen zu wollen. Selbstverständlich bedarf es für ein solches Arbeiten vielerlei Vorkenntnisse, die es zu erlernen gilt, was auch im Falle dieser Diplomarbeit für mich das größte Wagnis darstellte und mich auch während der Analyse und vertieften Beschäftigung mit der romanischen Etymologie und insbesondere der spanischen Etymologie das eine oder andere Mal an meinen Fähigkeiten, eine dieser langen und alten Tradition im Fach der Romanistik zumindest im Ansatz gerecht werdende Arbeit zu verfassen, zweifeln ließ. Aber es sind wiederum genau diese Phasen der Unsicherheit, die, so denke ich, kein Spezifikum der Etymologie sind, sondern in jedem Bereich der Philologie bei eingehender Beschäftigung aufkommen, die der eigentliche Antrieb zum Weitermachen sind. So ist diese Diplomarbeit als unermüdlicher Versuch einer möglichst genauen und wissenschaftlich vertretbaren etymologischen Veranschaulichung eines exemplarischen Ausschnittes dieser Tradition entstanden.

Wien, Februar 2019

Thomas Lenardt

## Abkürzungsverzeichnis

|         |                                                |
|---------|------------------------------------------------|
| afr.    | <i>Altfranzösisch</i>                          |
| agr.    | <i>Altgriechisch</i>                           |
| ahd.    | <i>Althochdeutsch</i>                          |
| aokz.   | <i>Altokzitanisch</i>                          |
| ar.     | <i>Arabisch</i>                                |
| asp.    | <i>Altspanisch</i>                             |
| ast.    | <i>Asturianisch (Astur-Leonesisch)</i>         |
| dt.     | <i>Deutsch</i>                                 |
| engl.   | <i>Englisch</i>                                |
| Faks.   | <i>Faksimile</i>                               |
| FEW     | <i>Französisches Etymologisches Wörterbuch</i> |
| fr.     | <i>Französisch</i>                             |
| gal.    | <i>Galegisch</i>                               |
| germ.   | <i>Germanisch</i>                              |
| got.    | <i>Gotisch</i>                                 |
| gr.     | <i>Griechisch (Neugriechisch)</i>              |
| it.     | <i>Italienisch</i>                             |
| kat.    | <i>Katalanisch</i>                             |
| Kap.    | <i>Kapitel</i>                                 |
| kast.   | <i>Kastilisch</i>                              |
| lat.    | <i>Latein</i>                                  |
| LEW     | <i>Lateinisches etymologisches Wörterbuch</i>  |
| LRL     | <i>Lexikon der romanistischen Linguistik</i>   |
| ms.     | <i>Manuskript</i>                              |
| okz.    | <i>Okzitanisch (Languedokisch)</i>             |
| pg.     | <i>Portugiesisch</i>                           |
| RAE     | <i>Real Academia Española</i>                  |
| REW     | <i>Romanisches etymologisches Wörterbuch</i>   |
| rom.    | <i>Romanisch</i>                               |
| rum.    | <i>Rumänisch</i>                               |
| sp.     | <i>Spanisch</i>                                |
| TLF     | <i>Trésor de la Langue Française</i>           |
| veralt. | <i>veraltet</i>                                |
| vglat.  | <i>Vulgärlatein</i>                            |
| vs.     | <i>versus</i>                                  |

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                  |       |
|------------------------------------------------------------------|-------|
| Abstract .....                                                   | I     |
| Vorwort .....                                                    | II    |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                      | III   |
| Inhaltsverzeichnis.....                                          | IV-VI |
| I. EINLEITUNG.....                                               | 1     |
| 1. Methodik, Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....              | 2     |
| II. SPRACHTYPOLOGIE .....                                        | 4     |
| 1. Sprachtypologie als Disziplin der Sprachwissenschaft.....     | 4     |
| 2. Isolierender, agglutinierender und flektierender Typus....    | 6     |
| 3. Sprachtypologie und Sprachgeographie in der Romanistik .....  | 12    |
| III. ETYMOLOGIE.....                                             | 17    |
| 1. Etymologie als Wissenschaft.....                              | 17    |
| 2. Kurze Methodengeschichte der Etymologie.....                  | 19    |
| 3. Modell zur Etymologie.....                                    | 23    |
| Geopolitisches Moment.....                                       | 27    |
| Soziokulturelles Moment.....                                     | 27    |
| Identitätsstiftendes Moment.....                                 | 27    |
| Semantisches Moment.....                                         | 28    |
| 4. Wichtigkeit etymologischen Arbeitens.....                     | 29    |
| a. Etymologie des Wortes <i>naranja</i> .....                    | 30    |
| IV. SPÄTE LATINITÄT .....                                        | 33    |
| 1. Die Begriffe späte Latinität, Vulgärlatein, Sprechlatein..... | 33    |
| 2. Chronologisierung der späten Latinität.....                   | 36    |
| 3. Allgemeine Entwicklungen im Vulgärlatein.....                 | 40    |
| a. Lautlicher Wandel.....                                        | 40    |
| b. Lexikon.....                                                  | 43    |
| V. GRUNDZÜGE ETYMOLOGISCHEN ARBEITENS .....                      | 45    |
| 1. Erbwort.....                                                  | 45    |
| 2. Lehnwort.....                                                 | 46    |
| a. Gelehrte Wörter/Buchwörter.....                               | 46    |
| b. Halbgelehrte Wörter.....                                      | 47    |
| 3. Wortdubletten.....                                            | 48    |
| 4. Adaptation.....                                               | 49    |



|                                                         |     |
|---------------------------------------------------------|-----|
| a. Vokalprothese.....                                   | 49  |
| 5. Assimilation.....                                    | 50  |
| 6. Dissimilation.....                                   | 51  |
| 7. Metathese.....                                       | 52  |
| a. Vokalisches Metathese.....                           | 52  |
| b. Konsonantische Metathese.....                        | 52  |
| 8. Epenthese.....                                       | 54  |
| 9. Aphärese.....                                        | 55  |
| 10. Synkope.....                                        | 55  |
| 11. Apokope.....                                        | 55  |
| 12. Palatalisierung.....                                | 56  |
| 13. Sonorisierung.....                                  | 56  |
| 14. Entsonorisierung.....                               | 57  |
| 15. Muta cum liquida.....                               | 58  |
| 16. Metaphonie.....                                     | 58  |
| 17. Synkretismus.....                                   | 58  |
| Graphische und morphosyntaktische Aspekte.....          | 59  |
| a. Fraktur s.....                                       | 59  |
| b. Deixis.....                                          | 60  |
| c. Rektion.....                                         | 60  |
| VI. PORTUGIESISCH, ASTUR-LEONESISCH UND KASTILISCH..... | 62  |
| 1. Portugiesisch.....                                   | 62  |
| 2. Astur-Leonesisch.....                                | 63  |
| 3. Kastilisch.....                                      | 64  |
| VII. EL TRATADO DE CABREROS.....                        | 66  |
| 1. Übersetzung.....                                     | 66  |
| 2. Historischer Kontext.....                            | 73  |
| 3. Etymologische Analyse.....                           | 75  |
| 4. Aufstellung der Paragraphen.....                     | 124 |
| a. Erbwörter.....                                       | 125 |
| b. Ableitungen aufgrund von Erbwörtern.....             | 125 |
| c. Halbgelehrte Wörter, Semikultismen.....              | 125 |
| d. Gelehrte Wörter, Kultismen.....                      | 125 |
| e. Lehnwörter.....                                      | 125 |
| VIII. CONCLUSIO.....                                    | 126 |
| IX. RESUMEN EN CASTELLANO.....                          | 128 |
| Bibliographie.....                                      | 131 |

|                                           |     |
|-------------------------------------------|-----|
| 1. Sekundärliteratur.....                 | 131 |
| 2. Sekundärliteratur - online.....        | 135 |
| 3. Wörterbücher und Nachschlagewerke..... | 136 |
| Anhang .....                              | 138 |

## I. EINLEITUNG

Das 13. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel war von sozialen und politischen Umbrüchen gekennzeichnet. Mit diesen somit geopolitischen und sozio-kulturellen Veränderungen gingen unweigerlich ebenfalls sprachliche Wandel einher. Die zur Zeit der Entstehung des in dieser Arbeit analysierten Friedensvertrags, des *Tratado de Cabreros*, unterzeichnet 1206 von Alfons VIII. von Kastilien und dessen Cousin Alfons IX. von León, existierenden Königreiche auf dem Gebiet des heutigen Spanien und Portugal, Kastilien, León, Portugal, Navarra, und Aragón befanden sich dazu berufen, die bereits 711 unter dem Heerführer Tariq über die Straße von Gibraltar, deren Namensgeber er ist, auf der Iberischen Halbinsel einmarschierten und sich seit dem bis in den Norden ausgebreiteten Mauren zurückzuschlagen. Allgemein hin ist dies unter dem Begriff der *Reconquista* bekannt, obgleich es sich nur aus Perspektive der christlichen Herrscher, der Erben des nach dem sich abzeichnenden Auflösens des ehemaligen *Imperium Romanum* Ende des 5. Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel etablierten Westgotenreichs (507), um eine *Rückeroberung* im engeren Sinne handelt. Als Beginn dieser den politischen und sprachlichen Werdegang so stark beeinflussenden *Reconquista* wird das Jahr 722 mit der Schlacht bei Covadonga in den Picos de Europa in Asturien unter dem ersten Monarchen Asturiens, Don Pelayo, genannt. Parallel zu der zu Beginn des 8. Jahrhunderts begonnenen Ausbreitung der Mauren, der damit einhergehenden Errichtung des Emirats von Córdoba (756-929), danach des Kalifats von Córdoba (929-1031) und der geistig-intellektuellen Blüte der *mozarabischen* Kultur und Sprache, man denke nur an die Errungenschaften in der Architektur, der Agrarwirtschaft, der Bewässerungstechnik und an die in mozarabisch verfassten Quartette, die *jarchas*, haben sich im Norden die christlichen Königreiche und Grafschaften behaupten können. Sie trugen so u. a. zum weiteren Ausbau und Ausbreitung der auf dem gesprochenen Latein basierenden romanischen Sprachen bei.

Der *Tratado de Cabreros*, der zum Machterhalt des Sohns von Alfons IX. von León und dessen zweiten Frau Doña Berenguela, Tochter von Alfons VII. von Kastilien, angestrebt wurde, zeigt ein Abbild der sprachlichen Entwicklung jener Zeit und soll als Grundlage dieser historisch-vergleichenden, etymologischen Studie dienen.

## 1. Methodik, Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist das Herausarbeiten und Aufzeigen der Entwicklung des Altkastilischen bis hin zum modernen Kastilisch unter Bezugnahme auf dessen direkte Nachbarsprachen, das Astur-Leonesische und das Portugiesische bzw. Galego-Portugiesische, anhand des *Tratado de Cabrerros* (1206), um so durch den Vergleich dieser Sprachen und ihrer unterschiedlichen Entwicklungsstufen die der jeweiligen Einzelsprache zugrundeliegenden Tendenzen im phonetischen, morphologischen und semantischen Wandel erkennen und kontrastiv beschreiben zu können.

Da es sich, wie es der Titel dieser Arbeit ebenfalls bereits vorwegnimmt, um eine vergleichende Studie hauptsächlich dieser drei Sprachen handelt, ist es notwendig, diese typologisch einordnen zu können, wozu die theoretische Grundlage gleich vorweg im ersten Kapitel geschaffen wird. Die unterschiedlichen Ansätze zur Erklärung des Typus einer Sprache bedingt durch ihren historischen Wandel werden vorgestellt und kritisch beleuchtet.

Das folgende Kapitel über die Etymologie, welches auch einen kurzen Abriss der Methodengeschichte der etymologischen Forschung im Fach der Romanistik beinhaltet, dient vor allem dem Verständnis dessen, was der Begriff der Etymologie im Laufe der sprachwissenschaftlichen Betrachtung bedeutet hat und was er im Zuge dieser Arbeit bedeuten kann, da sich die *Etymologie* nicht nur auf den lautlichen Wandel stützt, sondern eine gesamte Geschichte des Wandels mit allen seinen Momenten darstellen kann.

Danach wird der Versuch angestellt, die unterschiedlichen Begrifflichkeiten für die den romansichen Sprachen gemeine Phase der Entwicklung, das sogenannte Vulgärlatein, inhaltlich auszudifferenzieren und diese Phase chronologisch einzuordnen.

In den *Grundzügen etymologischen Arbeitens* werden die wichtigsten und im Zuge der diesem Kapitel nachfolgenden empirischen Analyse häufigsten im Sprachwandel des Spanischen vorkommenden Phänomene genannt und exemplifiziert dargestellt. Dieses Kapitel bildet so gesehen den vorausgehenden, praktisch-methodischen Kern der Analyse.

Noch vor der Analyse werden das Astur-Leonesische, Portugiesische und Kastilische einzelsprachlich kurz vorgestellt, um so verständlich zu machen, was diese drei Sprachen gemeinsam haben und viel mehr, was sie dann doch von einander unterscheidet.

Die Analyse geschieht auf Wortebene und folgt der Struktur des Aufzeigens des lautlichen Wandels, des morphologischen und phonetischen Vergleichs innerhalb der herangezogenen Sprachen und des Versuchs einer Erklärung des semantischen Wandels und etwaige Nennung diesen Wandel bedingender Einflüsse. Die Vorgehensweise ist empirisch-induktiv, was im Konkreten bedeutet, dass der Wandel jedes Wortes für sich betrachtet, erklärt, verglichen und mittels Beispiele anderer Wörter gleicher oder ähnlicher Entwicklung bestätigt wird oder einen anderen Schluss zulässt. Das Kondensat der Ergebnisse dieser Analyse wird anschließend in der *Conclusio* präsentiert.

Leider muss sich die Analyse aufgrund des Ausmaßes dieser Arbeit auf die Wortebene beschränken, jedoch soll mit der im Kapitel der Analyse angeführten Übersetzung des *Tratado de Cabrerros* ins Deutsche zumindest indirekt auf eine weitere Bearbeitung des Textes auf Satz- bzw. Textebene verwiesen werden und der kontextuelle Rahmen als Einstieg vor der detaillierten Einzelwortanalyse geschaffen werden. Eine solche eingehende, ebenfalls historisch-vergleichende Analyse der Morphosyntax des Altkastilischen anhand dieses Textes stellt somit noch ein Desideratum dar.

Im Wortregister befinden sich alle zur Exemplifizierung in den unterschiedlichen Kapiteln herangezogenen Wörter und natürlich auch die der Analyse mit entsprechenden Verweisen auf die Stelle im Fließtext oder in der Analyse und Angabe ihres Etymons.

Im Anhang ist eine Reproduktion der Transkription des *Tratado de Cabrerros* nach Roger WRIGHT (2000: 45-51) zu finden. Leider ist das dieser Transkription zugrunde liegende Manuskript gegensätzlich zu den sehr vielen bereits vorhandenen Digitalisaten der *Biblioteca Nacional Española* nicht digital vorhanden und somit für diese Arbeit nicht zugänglich, obwohl zumindest eines der vorhandenen Manuskripte in der *Catedral de León* aufbewahrt wird.

## II. SPRACHTYPOLOGIE

### 1. Sprachtypologie als Disziplin der Sprachwissenschaft

Die Sprachtypologie als wissenschaftliche Disziplin der Sprachwissenschaft hat u. a. das Erkennen der genealogischen Beziehungen zwischen den Sprachen und somit deren Ausgliederung in Sprachfamilien, -Stämme und -Gruppen zur Aufgabe. Durch Abgrenzung und Vergleichen von phonetischen, morphosyntaktischen und vor allem semantischen Gegebenheiten einer Sprache zu anderen, lässt sich das *Leben der Wörter* im Sinne von MEYER-LÜBKE (cf. 1890: 3) der jeweiligen untersuchten Sprache bestimmen.

Die Überlegungen einer Sprachtypologie wie wir sie heute kennen, waren im 18. Jahrhundert im Grunde noch auf eine Einzelsprache in ihrer historischen Dimension fokussiert und dienten überwiegend der Hervorhebung der beschriebenen, eigenen Sprache als Maß für alle anderen Sprachen. Diese Tendenzen der eindimensionalen und wertenden Herangehensweise lassen sich sehr gut beim französischen Schriftsteller Antoine de RIVAROL in seinem Werk *De l'universalité de la langue française*, erstmals publiziert 1784, sehen, wo das Französische mit seiner Syntax als Beispiel für den *ordre naturel*, also die vermeintlich natürliche, logischste und verständlichste Anordnung von Subjekt, Prädikat und Objekt herangezogen wird, um so eine wissenschaftlich untermauerte sprachliche Hegemonie des Französischen, „Ce qui n'est pas clair n'est pas français“ (RIVAROL 1797: 52, online) als die allen auf dem geeinten französischen Staatsgebiet lebenden Sprechern gemeine Sprache gegenüber den anderen Sprachen zu schaffen. RIVAROL übt ausgehend von dieser Überlegenheit des Französischen beispielsweise scharfe Kritik am Deutschen. Das Deutsche sei eine Sprache, die laut ihm immer dem Latein gewichen sei, weil es von seinen Sprechern ja selbst abgelehnt werde und es so viele deutsche Dialekte wie Hauptstädte gebe (cf. *ibid.*: 4f). Somit folgert er daraus, dass das Deutsche weder eine sprachliche noch politische Einheit darstellt. Gleichzeitig war es auch sein Anspruch, so eine sich durch die Sprache legitimierende politische und kulturelle Hegemonialstellung Frankreichs in Europa zu etablieren und in Form eines wissenschaftlichen Diskurses unumstößlich zu machen, was in der Retrospektive mit der ersten Veröffentlichung RIVAROLS Werks 1784 fünf Jahre vor der französischen Revolution und der darauf folgenden *Terreur* unter ROBESPIERRE bis 1794 (sprach-)politisch dem Geist der Zeit entsprach und, wie wir an der hier zitierten Quelle sehen, auch darüber hinaus immer weiter publiziert wurde. Ein weiteres Indiz für diese als Folge der französischen Revolution starke politische Motiviertheit solcher Aussagen über die Sprache lässt sich bereits am

Deckblatt der im Jahr 1797 erschienen Auflage von *De l'universalité de la langue française* bei der Angabe des Datums unterhalb des Impressums erkennen, „AN CINQUIÈME DE LA RÉPUBLIQUE. (1797, *vieux style*)“ (RIVAROL 1797: Deckblatt) als Ausdruck des Beginns einer neuen Zeitrechnung mit der Abschaffung der Monarchie und somit des *Ancien Régime* im Jahr 1792, was ein eindeutiges Zeichen für die Stärke der ideellen Überzeugung der Anhänger der Revolution war. Die Annahmen rund um die sprachtypologische Hegemonie des Französischen im Zusammenhang mit dem *ordre naturel*, „la logique naturelle à tous les hommes“ (ibid.: 31), ist jedoch keine neue Entwicklung des 18. Jahrhunderts, sondern sie taucht bereits im Frankreich des 16. Jahrhunderts beim Gelehrten und Poeten Joachim du BELLAY auf, welcher in seinem Werk *Deffence et Illustration de la langue françoise* (1549), zehn Jahre nach dem Edikt von Villers-Cotterêt unter François I, welches das Französische als alleinige Sprache der Administration und der Gerichtsbarkeit vor das Latein und vor alle Regionalsprachen wie z.B. das Okzitanische stellte, zwar zuerst die Gleichheit aller Sprachen aufgrund ihrer selben Abstammung beteuert, „[...] on ne doit ainsi louer une langue et blamer l'autre : vue qu'elles viennent toutes d'une mesme source et origine [...]“ (BELLAY 1549 in CHAMARD 1969: 47), jedoch gegen Ende seines Werks nach der Darstellung dessen, welche, aus heutiger Sicht wenig wissenschaftlich anmutenden Elemente einer Sprache eigen sind, zu einem ganz anderen Schluss gelangt:

[...] quand à la pitié, religion, intégrité de mœurs, magnanimité de courages, et toutes ces vertuz rares et antiques (qui est la vraie et solide louange), la France a tousjours obtenu sans controverse le premier lieu. Pourquoi donques sommes nous si grands admirateurs d'autrui ? Pourquoi sommes nous tant iniques à nous mesmes ? Pourquoi mandions nous les langues etrangeres, comme si nous avions honte d'user de la nostre ? (ibid: 325f)

Derartige Aussagen sind sehr kurzsichtig, wenn man bedenkt, dass all diese Annahmen nicht nur jeglicher Objektivität entbehren, sondern auch nicht als Sprachtypologie im heutigen Sinne verstanden werden können, da neben dem Privilegieren einer Sprache gegenüber einer anderen die Beschränkung auf die Einzelsprache in Abgrenzung zum Latein und einigen anderen Sprachen wie dem Griechischen und eventuell auch dem Hebräischen keine aussagekräftigen sprachtypologischen Schlüsse zulässt. Die Sprachtypologie muss umfassender gedacht werden und kann sich nicht auf politisch und kulturell motivierte (kollektiv-)subjektive Wahrnehmungen stützen.

Die Syntax als unterscheidendes Moment der sprachtypologischen Bestimmung heranzuziehen, sehen wir auch fast 40 Jahre vor RIVAROL und seinem *ordre naturel* zu

Beginn des 18. Jahrhunderts bei Gabriel GIRARD, welcher die Sprachen grob in *analog* mit dem Typus Subjekt-Prädikat-Objekt und Existenz eines Artikels, also die Struktur, die bei RIVAROL dem *ordre naturel* entspricht, in *transpositiv* mit dem Typus Subjekt-Objekt-Prädikat, Abwesenheit eines Artikels aber mit Kasussystem wie im Lateinischen und in *amphilogisch*, dem gemischten Typus Subjekt-Objekt-Prädikat mit Kasussystem und Artikel, mit dem Beispiel des (Alt-)Griechischen, einteilt (cf. GIRARD 1747 in KAHL/METZELTIN 2015: 3f; cf. BOSSONG in LRL I,2 2001: 718; cf. HAARMANN 1976: 13).

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts und nicht ungeachtet des Bekanntwerdens und der wissenschaftlichen Ausarbeitung der genealogischen Beziehung des Sanskrits zum Lateinischen, Griechischen und Persischen durch William JONES im Jahr 1786 setzten sich weitere Ansätze zur typologischen Bestimmung von Sprache durch. Da mit dem 19. Jahrhundert die Historizität in der Sprachwissenschaft in den Vordergrund tritt (cf. II., 2.), entwickeln sich die bis heute in den Einführungen zur Sprachwissenschaft gelehrt Unterteilungen der isolierenden, agglutinierenden und flektierenden Sprachen, basierend auf August Wilhelm SCHLEGELS Werk *Observations sur la langue et la littérature provençales* (1818). Die flektierenden Sprachen unterteilt SCHLEGEL wiederum in analytische einerseits und synthetische andererseits und fügt in Bezug auf diese Unterscheidung hinzu: „[...] les langues analytiques [...] sont de création moderne : toutes celles que nous connaissons, sont nées de la décomposition des langues synthétiques“ (SCHLEGEL 1818: 16, online). In weiterer Folge bezeichnet er diese Entwicklung als „tendance naturelle“ (ibid.: 18), was hier im nachfolgenden Kapitel und in diesem auch in anderen Kontexten als *anthropologische Tendenz* als Basis für Wandel jedweder Art in der Sprache aufgezeigt und bezeichnet wird. Diese *tendance naturelle* habe ohne das Einwirken fremder Sprachen stattgefunden und SCHLEGEL widerspricht ohne direkten Verweis der Aussage GIRARDS über den laut dessen Definition amphilogischen Typus des Altgriechischen, indem er feststellt, dass das Griechische ursprünglich zu Zeiten HOMERS und HESIODS noch nicht über Artikel verfügte (cf. ibid.). Aus dieser Erkenntnis ergibt sich beispielsweise die vor allem in dieser Arbeit postulierte Wichtigkeit der historisch-vergleichenden Perspektive in der Sprachtypologie, worauf später noch näher eingegangen wird.

## 2. Isolierender, agglutinierender und flektierender Typus

Die Sprachen des isolierenden Typus, wie bei SCHLEGEL in weiterer Folge genannt das Chinesische, schulden ihr vermeintliches Unvermögen einer wissenschaftlichen, literarischen



und intellektuellen Fähigkeit ihrer sprachlich primitiven Armut (SCHLEGEL 1818: 14, online). Derartige Aussagen zeigen, dass der Fokus bei der Klassifizierung und Typologisierung von Sprachen ausschließlich auf der Morphosyntax lag und z.T. auch heute noch liegt und dass der Blickwinkel ein rein eurozentrierter ist, der von den indogermanischen Sprachen in Europa als kulturen- und sprachliche Einheit ausgeht, was zu dem Fehlschluss führen kann, dass Europas Sprachen als „Normaltyp“ bezeichnet werden (cf. HAARMANN 1976: 36f). Natürlich ist ein aus der Grammatiktradition der indogermanischen Sprachen heraus entstandenes Modell zur Beschreibung nicht-indogermanischer Sprachen wenig geeignet, was unweigerlich zu Schlüssen wie jenen SCHLEGELS führt. Daran erkennen wir, dass dies kein holistisches Modell in der Sprachtypologie sein kann, welches auf alle Sprachen dieser Welt anwendbar ist, solange wir davon ausgehen, dass ein in und für indogermanische Sprachen entworfenes und formuliertes Konzept anderen, diesem Sprachstamm gänzlich fremden Sprachen aufgestülpt werden kann oder muss.

Bezeichnen wir diese Herangehensweise in der Sprachtypologie als onomasiologisch, weil sie von der Form ausgeht. Da es nun aber in einer zu untersuchenden Sprache keinen zu dieser Form passenden Inhalt, also keine adäquate semantische Konzeption gibt, welcher sich mittels jener Form, von der wir ausgehen, auffinden und beschreiben ließe, bedarf es einer anderen, semasiologischen Herangehensweise, die von den einer Sprache zugrundeliegenden semantischen Konzeptionen ausgehend die entsprechende Form in der jeweiligen Sprache dafür sucht, also rein induktiv vorgeht. Diesen Ansatz präsentieren und verfolgen KAHL und METZELTIN, jedoch nicht mit der oben genannten Terminologie von onomasiologisch und semasiologisch, in ihrer *Sprachtypologie* (2015), in der sie als Grundlage zur sprachtypologischen Beschreibung von „elementaren kognitiven Notwendigkeiten der Kommunikation“ und „elementaren pragmatischen Notwendigkeiten der Kommunikation“ ausgehen und diese aufstellen (KAHL/METZELTIN 2015: 24-29). Ähnlich dieser Problematik von nicht adäquaten Herangehensweisen verhält es sich bei dem im Zuge der Generativen Grammatik postulierten *pro-drop-Parameter* zur Kategorisierung von Sprachen, der, so der Anspruch der Generativen Grammatik und der daraus resultierenden Universalgrammatik, einem *Prinzip* der Universalgrammatik zugrunde liegt und somit als universell geltend anzusehen sein soll. Jedoch scheitert z.B. eine noch so detaillierte Darstellung der syntaktischen Tiefenstruktur mittels „Baumdiagramms“ eines einfachen italienischen Satzes *Comprerò una macchina* (cf. ROBERGE 1990: 20f, online), um das Fehlen des Personalpronomens *io*, also ein sogenanntes Nullargument, aufzuzeigen, am eigenen Anspruch nach der eigentlich postulierten universellen Gültigkeit, da es solche Theorien zwar

vermögen, dieses Phänomen grafisch für eine indogermanische Sprache aufzubereiten, diese jedoch für die Beschreibung von Sprachen, die über kein Pronominalparadigma verfügen, in Ermangelung der bereits oben erwähnten, sprachspezifischen Adäquatheit der Kategorien und auch der *Parameter*, absolut ungeeignet sind. Um den weiteren Erläuterungen der von SCHLEGEL vorgeschlagenen Einteilung keinen Abbruch zu tun, wird an dieser Stelle auf ein näheres Eingehen auf die soeben genannten Punkte verzichtet und auf die weitere Folge im Text verwiesen, denn trotz der angebrachten und berechtigten Kritik an SCHLEGEL und der Generativen Grammatik handelt es sich bei der grundlegenden Idee hinter dieser syntaktisch-typologischen Einteilung um eine situativ und begrenzt brauchbare Kategorisierung der indogermanischen Sprachen.

Die beiden folgenden Typen, die agglutinierenden und die flektierenden Sprachen, bezeichnet SCHLEGEL übergreifend als *organische* Sprachen, da diese aufgrund der zwar unterschiedlich ausgeprägten Affigierung das seiner Meinung nach natürliche Wachstum von Sprachen widerspiegeln und unter den *organischen* Sprachen hebt er natürlich die flektierenden hervor, da diese diesem Typus am ehesten gerecht werden (cf. SCHLEGEL 1818: 15, online). Trotz der oben erwähnten Wende hin zur Historizität in der Sprachtypologie im beginnenden 19. Jahrhundert, werden noch immer Bezüge auf eine vermeintliche Natürlichkeit, welche hinter den sprachlichen Strukturen stehen soll, als Rechtfertigung für die Überlegenheit der einen gegenüber einer anderen Sprache gemacht. Objektivierende Ansätze bilden sich im Laufe des 19. Jahrhunderts heraus, was jedoch heutzutage den gesellschaftlichen Fakt der Überlegenheit einer Sprache unangetastet lässt, welche sich dieser Tage nicht mehr über wissenschaftliche Abhandlungen, sondern subtil über politische und wirtschaftliche Faktoren ausdrückt.

Die Sprachen, die dem agglutinierenden Typus entsprechen, weisen kaum Flexion auf und bedienen sich invariabler Morpheme, die meist nur eine einzige semantische oder pragmatische Information beinhalten, ganz im Gegensatz zu den meisten Morphemen flektierender Sprachen, die wie z.B. das *-o* in sp. *pienso* die Informationen zu Numerus, Persona, Tempus und Modus beinhaltet. Die agglutinierenden Morpheme werden dann beispielsweise einem Substantiv angehängt, wie dies bei der Pluralbildung im Ungarischen der Fall ist. Das Ungarische kennt ausschließlich den Pluralmarker *k*, der enklitisch dem Substantiv angefügt wird, *város*, ‚Stadt‘, *városok*, ‚Städte‘ oder *emlék*, ‚Erinnerung‘, *emlékek*, ‚Erinnerungen‘, wobei dem *k* ein Themavokal (cf. V., 19.) je nach vokalischer Färbung der Finalsilbe des Substantivs vorangestellt wird, was ein auch aus den romanischen Sprachen

bekanntes Phänomen bei der Suffigierung im Zuge der Bildung des Gerundiums oder der Partizipia ist, z.B. sp. *-ando* vs. *-iendo* und *-ado* vs. *-ido*. Wichtig ist hierbei, den agglutinierenden Charakter nicht aufgrund der Position der Elemente misszuverstehen, wenn es sich wie beispielsweise im Rumänischen um die enklitische Position des bestimmten Artikels handelt wie bei *cărțile*, ‚die Bücher‘, da hier das Substantiv eindeutig gebeugt wird, wenn wir es in seiner Grundform betrachten, *carte*, ‚Buch‘ und somit dem flektierenden Typus zuzuschreiben ist. Generell zählen die romanischen Sprachen nicht zu den agglutinierenden Sprachen, jedoch weisen auf den romanischen Sprachen basierende Kreolsprachen wiederum agglutinierende Züge auf (cf. ENDRUSCHAT/SCHMIDT-RADEFELDT <sup>2</sup>2008: 247f).

Dem flektierenden Typus entsprechen, wie soeben erwähnt, unter anderem die romanischen Sprachen, die der Untergruppe der analytischen Sprachen zuzuordnen sind. Die Analytizität im Gegensatz zur Synthetizität einer Sprache zeichnet sich u. a. durch den Gebrauch von Auxiliarverben und somit das Aufbrechen von z.B. morphologischer Markierung der Diathese durch Affigierung aus wie in lat. *amatur*, synthetisch, vs. fr. *il est aimé*, analytisch. Ein interessantes Beispiel für die Wechselwirkung dieser beiden Tendenzen ist die Entwicklung des Futurs in den romanischen Sprachen, welches sich von seiner synthetischen Form im klassischen Latein *amabo* über die analytische Form *amare habeo* wieder zu einer synthetischen Form wie sp. *amaré*, fr. *j'aimerai*, pg. *amarei* etc. entwickelt hat. Im Portugiesischen, jedoch kaum noch im gesprochenen Alltagsportugiesisch zu hören, macht sich die der heutigen wieder synthetischen Form vorangegangene analytische Form des Futurs und des Konditionals bei der Stellung der Klitika in affirmativer Form ohne vorangehendes betontes Element bemerkbar, die sozusagen zwischen Stamm und daran normalerweise synthetisch gebundenem Morphem als Marker für Futur oder Konditional infigiert werden. Dadurch werden Allomorphiebildungen im Pronominalparadigma hervorgerufen, die z.T. phonetische Auswirkungen auf die vorangehende auslautende Silbe des Stamms haben (cf. *di-lo-á* vs. *não o dirá* oder *recebê-lo-iam* vs. *não o receberiam* oder *todos o receberiam*). Die Apokopierung (cf. V., 11.) des *-r* des Stamms, wenn diesem ein Pronomen folgt, ist ebenso im heutigen Portugiesisch als auch im Altspanischen in Zusammenhang mit einem Infinitiv und dem somit einhergehenden phonetischen Veränderungen zu beobachten, pg. *lê-lo* und asp. *excusallo* vs. sp. *excusarlo*, wobei im heute gesprochenen Portugiesisch, im Gegensatz zum heutigen Spanisch, die Tendenz dazu besteht, das Pronomen bei einer Infinitivgruppe proklitisch zu verwenden, pg. *para lê-lo* vs. *para o ler* und sp. *para leerlo* vs. *\*para lo leer*.

Nebst der in den heutigen romanischen Sprachen synthetischen Form des Futurs, welches sich mithilfe von lat. HABEO gebildet hat, gibt es im Spanischen und Portugiesischen daraus ebenfalls entstandene analytische Parallelformen, die semantisch ‘sollen‘ ausdrücken und stets von einer Präposition begleitet auftreten, pg. *hei de fazer* und sp. *he de decir*. Im Spanischen gibt es zusätzlich noch eine davon leicht abweichende Form für den unpersönlichen Ausdruck *hay que decir* in Kontrast zum personalisierten *ha de decir*, für welchen die amalgamierte Form *hay* > HABET + IBI mit der eigentlichen Grundbedeutung ‚es gibt‘ herangezogen wird. Dass es sich hierbei um Parallelformen zur Herausbildung des Futurs handelt, impliziert der in ‘sollen‘ enthaltene semantische Verweis auf eine zukünftige Handlung. Auch dem Deutschen ist eine solche Struktur nicht unbekannt, wenn wir nur an den Gebrauch von *haben* als Auxiliar im Beispiel *er hat mir nichts zu sagen* denken.

Allen Kriterien zur Bestimmung des Typus einer Sprache, seien diese lexikologischer, syntaktischer oder morphologischer Natur, liegen die bereits in der griechischen Antike formulierten Wortklassen zu Grunde. Die in ihrer englischen Übersetzung aus dem Altgriechischen von Thomas DAVIDSON aus dem Jahr 1874 nur 16 Seiten umfassende Grammatik des DIONYSIOS Thrax, der im zweiten vorchristlichen Jahrhundert gelebt und als Lehrer gewirkt hat, fasst acht zentrale Wortklassen zusammen: das Nomen, ὄνομα, das Verb, ρήμα, das Partizip, μετοχή, der Artikel, ἄρθρον, das Pronomen, ἀντωνυμία, die Präposition, πρόθεσις, das Adverb, ἐπίρρημα und die Konjunktion, σύνδεσμος. Auffallend ist, dass diese Liste aus heutiger Sicht vor allem durch das Fehlen des Adjektivs unvollkommen scheint, jedoch wird das Adjektiv aufgrund der nicht obligatorischen Kopula im Altgriechischen und seiner Kasusflexion der derivativen Art des Nomen im Gegensatz zur primitiven Art untergeordnet: „There are seven classes of derivatives: Patronymics, Possessives, Comparatives, Diminutives, Nominals, Superlatives, and Verbals“ (DIONYSIOS übersetzt von DAVIDSON 1874: 8, online). Dem Nomen kommt nicht nur aufgrund der bereits von DIONYSIOS Thrax nicht zufällig vorgenommenen Reihung eine zentrale Rolle zu. Sprache verweist zuerst immer auf Dinge oder Objekte unserer Umwelt, denen in weiterer Folge Handlungen, qualitative oder quantitative Eigenschaften zugewiesen werden können und in relativer Nähe oder Ferne zum Sprecher in einen zeitlichen Kontext gesetzt werden können. Aus diesen Möglichkeiten der Mittlung von Gedanken ergeben sich die sprachtypologisch differierenden, sprachspezifischen Ausdrucksformen, welche zur Ausdifferenzierung der Sprachen miteinander verglichen werden können.

All diesen Kriterien zur Typologisierung von Sprache ist gemein, dass diese nie ausschließlich zutreffen und es sich z.B. bei den oben vorgestellten Sprachtypen im Sinne von SCHLEGEL meist um Mischformen mit einem überwiegenderen Teil an Strukturen des einen Typus im Vergleich zu den anderen handelt und dass ihre eingeschränkte Gültigkeit nicht außer Acht gelassen werden darf. Zudem wurde auch bereits angemerkt, dass sich diese Kategorien auf die indogermanischen Sprachen beziehen und anwenden lassen, was ein an sich ohnehin bereits immenses Forschungsfeld darbietet. Daher ist die Sprachtypologie ein Gebiet in der Sprachwissenschaft, welches dafür prädestiniert ist, um gemeinsam in Gruppen zusammenzuarbeiten, da die eigentlich von dieser Disziplin gestellten Anforderungen weit über die der historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und ihre Fächergrenzen beispielsweise der Germanistik, der Romanistik, der Slawistik etc. hinausgehen (cf. HAARMANN 1976: 18). Somit kann sich eine umfassende Sprachtypologie im Grunde genommen nicht auf nur eine bestimmte Sprachfamilie stützen, was jedoch bereits in sich ein äußerst großes Forschungsfeld bietet, sondern ihr Ziel muss es sein, interdisziplinär vorzugehen und zu vergleichen. Einen solchen metadiskursiven Ansatz verfolgen, wie bereits weiter oben erwähnt, KAHL und METZELTIN in ihrer *Sprachtypologie* (2015), was sie auch bewusst im Untertitel *Methoden- und Arbeitsbuch für Balkanologen, Romanisten und allgemeine Sprachwissenschaftler* zu verstehen geben. Die Feststellung der elementaren kognitiven und pragmatischen Notwendigkeiten sind die Reduktion, das Kondensat all jener zur Typologiesierung innerhalb der einzelnen Sprachfamilien herangezogenen Kategorien und stellen keine syntaktisch-morphologischen Kategorien, sondern semantische Konzeptionen dar, die jedoch eigentlich hinter schon lang bekannten Begriffen in der abendländischen Grammatiktradition stehen, aber dennoch einen allgemeinen Rahmen schaffen. Trotz dieser metasprachlichen, semantischen Beschreibungskriterien wird kein Anspruch auf Universalität oder Gültigkeit für alle denkbaren Sprachen der Welt erhoben (KAHL/METZELTIN 2015: 12f). Gegensätzlich hierzu positioniert sich die ebenfalls oben bereits erwähnte Generative Grammatik, deren Grundstein mit dem Werk *Syntactic structures* (1955) des politisch sehr engagierten US-amerikanischen Linguisten Noam CHOMSKY gelegt wurde. Basierend auf einer knappen, dennoch ausführlichen und detaillierten Zusammenfassung der Ideen, die der Generativen Grammatik zugrunde liegen, von Angelika LINKE, Markus NUSSBAUMER und Paul R. PORTMANN in ihrem *Studienbuch Linguistik* (1991: 98-141) wird beispielsweise der Spracherwerb von Kindern nicht als induktive Regelfindung, sondern als deduktive Regelableitung, also eine Ableitung von den Prinzipien und wiederum deren jeweiligen Parametern her bezeichnet (cf. *ibid.*: 108). Entsprechend dieser Aussage, welche die

sogenannte Universalgrammatik als gegeben voraussetzt, müssten allen Menschen dieselben Prinzipien eingeboren sein. In ihren grundsätzlichen Annahmen unterscheiden sich die beiden Ansätze nicht, jedoch kann die Generative Grammatik im Kern auf eine reine Syntaxtheorie reduziert werden und die Syntax alleine kann niemals als eine universelle Kategorie gesehen werden. Auch der Neuhumanist Wilhelm von HUMBOLDT schreibt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem posthum durch seinen Bruder, den weitgereisten Naturwissenschaftler Alexander von HUMBOLDT, veröffentlichten Werk *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts* (1836) über die „Individualisierung innerhalb der allgemeinen Übereinstimmung“ (HUMBOLDT 1836: 47, online) von Sprachen, jedoch führt er diese allgemeine Übereinstimmung nicht auf ein auf die Syntax beruhendes Konzept, sondern auf eine „innere Sprachtendenz“ (ibid.: 49) zurück, was in dieser Arbeit auch als *anthropologische Tendenz* bezeichnet und in den folgenden Kapiteln näher erläutert wird. HUMBOLDT schreibt weiters von der einer Sprache charakteristischen Form, die aufgrund des Zusammenspiels aller auch noch so kleinen Elemente den Gesamteindruck und nicht die bloße grammatische Form widerspiegelt und dass sich anhand dieser Form der spezifische Weg, den die Sprache und ihre dazugehörige Sprechergemeinschaft, da sich Sprache nur gesellschaftlich entwickeln kann, einschlägt, erkennen lässt (cf. ibid.: 43-53). Die Sprachtypologie zeigt somit einerseits auf, wie gleich menschliche Sprache ist aber zugleich auch welche Divergenzen sich aufgrund dieser augenscheinlichen Gleichheit ergeben. Petrea LINDENBAUER, Lehrende am Institut für Romanistik an der Universität Wien, fasste diese typologische Komplexität während einer ihrer Lehrveranstaltungen als Antwort auf die Frage einer Studierenden, warum Sprache so kompliziert und nicht regelmäßig sei, kurz zusammen und erwiderte: „Warum sollten die Sprachen so sein, wenn wir es nicht sind?“

### 3. Sprachtypologie und Sprachgeographie in der Romanistik

Ausschlaggebend für die typologische und somit genealogische Beziehung zwischen den romanischen Sprachen ist das Latein als deren gemeinsamer Ursprung. Man bezeichnet das Verhältnis vom Latein zu den heutigem romanischen Sprachen als „Muttersprache“ zu den „Tochter Sprachen“ und die romanischen Sprachen untereinander daher als „Schwestersprachen“ innerhalb der Sprachfamilie der indogermanischen Sprachen. Jedoch warum können wir in der Sprachwissenschaft beispielsweise das Französische als die am weitesten vom Latein entfernte und das Spanische als typologisch innovativsten Vertreter der

Iberoromania innerhalb der romanischen Sprachen bezeichnen? Diese Annahmen sprachwissenschaftlich ausdifferenzieren und darzustellen ist die Aufgabe der Sprachtypologie in der Romanistik. Um zu einer zufriedenstellenden Analyse dieser eben postulierten Annahmen zu gelangen, bedarf es mehr als eines oberflächlichen Vergleichs wie z.B. dass die sprachliche Entfernung des Französischen lediglich durch die geografische Distanz dessen Sprachgebiets zum ehemaligen römischen Reich bedingt ist, da man hier bereits in Anbetracht des Portugiesischen, welches trotz seiner größeren geografischen Entfernung in seinem Typus näher am Lateinischen ist als das Französische sehr schnell an die Grenzen solcher ersten, intuitiven Erklärungsversuche stößt, obgleich diese bei einer typologischen Analyse dennoch nicht außer Acht gelassen werden sollten, da, wie beim etymologischen Arbeiten, die Intuition und Neugier erst den Anstoß und die Motivation zu einer vertiefenden Analyse geben.

Vorerst sollen hier die gängigsten Definitionen bezüglich der unterschiedlichen typologischen und geographischen Unterteilungen der romanischen Sprachen chronologisch angeführt werden. Diese Darstellung stellt jedoch lediglich einen kleinen Abriss dessen dar, was im Bereich der Sprachgeographie der romanischen Sprachen tatsächlich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geforscht und publiziert wurde. Hierzu sei auf den Artikel 5. *Sprachgeographie - La geografia linguistica* des Linguisten und Dialektologen Corrado GRASSI aus dem Band I,1 des *LRL* (2001: 207-235) verwiesen, in welchem dieser die Anfänge der romanistischen Sprachgeographie von GILLIÉRON und EDMONT mit ihrem *Atlas linguistique de la France* (1903-1910), um nur einen der großen Sprachatlanten der romanischen Sprachen zu nennen, über Matteo BÀRTOLI und seiner *Introduzione alla Neolinguistica* (1925) und seinen *Saggi di linguistica spaziale* (1945) bis hin zu den im Folgenden erwähnten Romanisten TAGLIAVINI, WARTBURG und ROHLFS.

Noch weit vor den unterschiedlichen, geographischen Einteilungen der romanischen Sprachen schreibt Dante ALIGHIERI zu Beginn des 14. Jahrhunderts in seiner *De vulgari eloquentia* über die drei verschiedenen Arten 'ja' in den romansichen Sprachen auszudrücken: „[...] nam alii *oc*, alii *oïl*, alii *sì* affirmando locuntur, ut puta Yspani, Franci et Latini“ (ALIGHIERI nach MARIGO 1957: I,VIII,6), was ROHLFS 1971 in seinem Werk *Romanische Sprachgeographie*, worauf später näher eingegangen wird, gleich zu Beginn seines Kapitels über die Gliederung der romanischen Sprachen wieder aufgreift.

Carlo TAGLIAVINI prägt mit seinem 1949 erstmals erschienenen Werk *Le Origini delle Lingue Neolatine* die beiden Begriffe der „Romània perduta“ einerseits und der „Romània nuova“

andererseits (<sup>6</sup>1982: 171). Die *Romània perduta* bezeichnet jene Gebiete der „spenta latinità“ (ibid.), also der erloschenen Latinität, und die *Romània nuova* beschreibt TAGLIAVINI als „frutto della colonizzazione da parte di nazioni parlanti lingue romanze“ (ibid.), also jene Gebiete außerhalb des ehemaligen Römischen Reichs, in die romanisch sprechende Nationen ihre Sprache eingeführt haben. Im Jahre 1950 macht Walther von WARTBURG in seiner *Ausgliederung der romanischen Sprachräume* eine geographische Unterteilung dieser neuen Romania fest. Die Ideen dazu stammen jedoch bereits aus dem von WARTBURG im Jahr 1936 unter dem Titel *La posizione della lingua italiana nel mondo neolatino* veröffentlichten Buch. Anhand dreier lautlicher Phänomene scheidet er die Romania in eine Ost- und Westromania. Das erste Merkmal für diese Unterteilung ist der Schwund oder die Beibehaltung des auslautenden -s. „Der Osten hat bekanntlich keine Spur des -s behalten, der Westen ist ihm, größtenteils bis auf den heutigen Tag, treu geblieben“ (WARTBURG: 1950: 21). Hier sei angemerkt, dass die Beispiele, die WARTBURG für die Stützung dieser Aussage bringt, sich phonetisch beim Französischen lediglich auf das Altfranzösische beziehen können, wo das finale -s noch bedeutungsunterscheidend zwischen dem *cas sujet*, *Rectus*, und *cas régime*, *Obliquus*, war, jedoch kann auch aus morphologischer Sicht aufgrund der Substantivbildung aus dem lateinischen Akkusativ Singular bzw. Plural darauf geschlossen werden. Das zweite unterscheidende Merkmal ist die Sonorisierung der intervokalischen Konsonanten *p*, *t*, und *k*, welche für die Westromania, also Portugiesisch, Galicisch, Kastilisch, Katalanisch, Okzitanisch, Frankoprovenzalisch und das Gebiet Oberitalien und Rätoromanisch, typisch ist, jedoch nicht für das Mittel- und Süditalienische, Sardische, Korsische und das Rumänische, und daher zieht er an dieser Stelle die sprachliche Grenze *La Spezia - Rimini* (cf. WARTBURG 1950: 32). Das dritte Unterscheidungskriterium laut WARTBURG ist die in der West- und Ostromania verschiedene Entwicklung der Konsonantengruppe *ct* aus dem Lateinischen, welche westlich der Linie *La Spezia - Rimini* als sp. *noche*, pg. *noite*, okz. *nuèch*, fr. *nuit* und östlich davon als it. *notte* oder rum. *noapte* realisiert werden (cf. ibid.). Die ersten beiden Argumente, die für eine solche Teilung der Romania und eine Trennungslinie sprechen, werden von METZELTIN in *Das Rumänische im romanischen Kontrast* (2016) kritisch hinterfragt. So bringt er das Argument einer nur „vermeintlichen Ähnlichkeit“ (32) des Rumänischen mit dem Italienischen in Bezug auf diesen Schwund des -s und der Fortführung von stimmhaftem *p*, *t*, *k*, ein, da diese Korrelation aufgrund der unterschiedlichen politischen Verhältnisse und der verschiedenen Substrate auf dem Balkan und der Apenninenhalbinsel schwierig zu erklären und somit WARTBURGs Linie *La Spezia - Rimini* zwar eine historisch möglicherweise erklärbare aber inkonsistente Erfindung ist (cf. ibid.: 32, 33, 36).



Jedoch setzte sich damals WARTBURGs Unterteilung durch und um eines von mehreren Beispielen hierfür zu nennen, sei die Einteilung des Romanisten Heinrich LAUSBERG, fast genau 20 Jahre nach WARTBURG, hier kurz erwähnt. Seine Unterteilung von Galloromania, Raetoromania, Norditalien, Iberoromania einerseits und Mittel- und Süditalien, Dalmatien, Rumänien andererseits werden als Unterpunkte zu der Gliederung in West- und Ostromania zu Beginn seines Werks angeführt, wobei er Sardinien weder der westlichen noch der östlichen Romania zuteilt (cf. LAUSBERG <sup>3</sup>1969: 39). Auch Gerhard ROHLFS greift nicht nur, wie kurz vorhin erwähnt, die Unterteilung ALIGHIERIS, sondern auch jene von WARTBURG wieder auf (cf. ROHLFS 1971: 43f). Er gibt in weiterer Folge seiner *Sprachgeographie* mehrere Beispiele für in Abhängigkeit zum Latein divergierende lexikalische und syntaktische Realisierungen wie z. B. den Verlust des CUM in der Galloromania (cf. ibid.: 52), den persönlichen oder präpositionalen Akkusativ in der Iberoromania (cf. ibid.: 56) oder den Genuswechsel (cf. ibid.: 47f) an und kommt in seinem Kapitel *Les aires latérales* zu dem Schluss einer weiteren auf diesen Erkenntnissen basierenden Unterteilung der Romania in „peripherische Zonen“, zu denen die Ibero- und Dakoromania gezählt werden und eine „innere Romania“, mit den Vertretern der Gallo- und Itoloromania (cf. ibid.: 78). ROHLFS ist bei der Ausrichtung dieser Arbeit und der daraus resultierenden Differenzierung der romanischen Sprachen sehr auf den Wortschatz bedacht, was er selbst gleich zu Beginn in Opposition zu den gemeinromanischen lautlichen Veränderungen zum Ausdruck bringt: „Die Differenzierung [...] ist nicht nur durch die lautliche Entwicklung bedingt, sondern sie betrifft in vielleicht noch entscheidenderem Maße den Wortschatz“ (ibid.: 27). Dieser Aussage steht diese 21 Jahre vor ROHLFS durch WARTBURG in dessen *Ausgliederung der romanischen Sprachräume* niedergeschriebene Annahme gegenüber: „Aber der ganze Habitus einer Sprache, ihr struktureller Typus wird nur in geringem Maße vom Wortschatz bestimmt“ (WARTBURG 1950: 2). Während jedoch beide Ansätze sowohl von WARTBURG als auch ROHLFS im Grunde auf eine geographische Unterteilung abzielen, postulieren METZELTIN und KAHL noch vor der oben angeführten begründeten Kritik von METZELTIN in *Das Rumänische im romanischen Kontext* (2016) in deren hier an anderer Stelle bereits erwähnten *Sprachtypologie* (2015): „Phonetik und Lexik halten wir für weniger aussagekräftig bezüglich typologischer Verwandtschaften von Sprachen“ (14). Für sie sind es die schon erwähnten „elementaren kognitiven und pragmatischen Notwendigkeiten“ (cf. ibid.: 24-29), die für die Typologisierung der romanischen Sprachen im Vordergrund stehen.

Zusammenfassend ist es kein Leichtes den eingangs aufgestellten Annahmen mit einer einzigen durchgängig schlüssigen wissenschaftlichen Erklärung gerecht zu werden, da man

den Sprachwandel an sich und in all seinen Facetten, nun etwas überspitzt dargestellt, weder auf rein lautliche Phänomene noch auf rein lexikalische herunterbrechen kann, da viele Entwicklungen genealogisch zu begründen oder auf anthropologische Denk- und Kommunikationstendenzen zurückzuführen sind (cf. METZELTIN<sup>3</sup>2010: 14).

### III. ETYMOLOGIE

#### 1. Etymologie als Wissenschaft

Die Etymologie als Wissenschaft, auch wenn z.T. noch nicht als solche definiert, ist seit Beginn der Beschäftigung mit Sprache ein wesentlicher Bestandteil der unzähligen Diskurse über die Sprache selbst und ihre Herkunft. Das Verlangen nach Aufklärung, woher Sprache kommt und wo der Ursprung ihrer Wörter liegt, entspringt dem gleichen Interesse, welches Menschen seit jeher dazu antreibt, ihr Sein und ihre eigene Geschichte zu erfassen und zu erklären. Die Etymologie als empirische und vorrangig induktive Disziplin hat ihre Existenz diesem grundlegenden menschlichen Interesse zu verdanken, denn so wie wir uns selbst nur dann als Individuum sehen können, wenn wir wissen, woher wir kommen und welchen Platz wir im gesellschaftlichen Gefüge einnehmen, so verhält es sich mit der Sprache, die einen beachtlichen Teil unserer Identität ausmacht und die wir erst dann als Teil von uns selbst annehmen können, wenn wir sie im historisch-anthropologischen Kontext begreifen können. Dass dieses grundlegende Interesse in erster Instanz keine wissenschaftliche Ausübung erfordert, sondern intuitiv ist, lässt sich auf ganz einfache Weise so erklären, indem wir uns die Frage stellen, wie uns Sprache, die uns allgegenwärtig ist, die der Träger unserer Gedanken und Beziehungen zu unseren Mitmenschen ist, nicht interessieren kann. Jedoch liegt genau hierin auch das Bedürfnis der wissenschaftlichen Betrachtung von Sprache allgemein und insbesondere ihrer Herkunft, da Sprache eben kein Exklusivum darstellt, sondern jeder „mitsprechen“ kann und es somit einer objektivierbaren, wissenschaftlichen Herangehensweise bedarf.

Die Aufgabe der Etymologie ist es, auf einer metadiskursiven Ebene die Herkunft und sowohl morphologisch-phonetische als auch semantische Entwicklung des Lexikons einer Sprache und das Kommen und Gehen einzelner Wörter in Abhängigkeit verschiedener externer Einflüsse und innersprachlicher, anthropologischer Tendenzen aufzudecken und so die Wörter und deren Inhalt in den Kontext ihrer zeitlichen Dimension zu setzen.

Wie bereits erwähnt, ist die intensive Beschäftigung mit Sprache kein Novum der Neuzeit und wie man beispielsweise in biblischen Erzählungen des alten Testaments wie der des Turmbaus zu Babel erkennen kann, dürfte angesichts der Tatsache, dass die Sprache dem Menschen immer eigen war, diese Beschäftigung und dieses Interesse so alt sein wie Sprache selbst, was im Endeffekt dem Prinzip von Henne und Ei gleichkommt, wenn man den Beginn des etymologischen Interesses festzumachen sucht. Sehr ausführliche und die Kultur der

westlichen Welt bis heute prägende Überlegungen über das Wesen und die Herkunft von Sprache lassen sich bei den alten Griechen finden. So lässt Platon in seinem *Kratylos* (4. Jh. v. Chr.) Hermogenes über die Unbeständigkeit der Wörter zu Sokrates sprechen. „Denn jeder Name [...], den man einer Sache gibt, ist richtig; und wenn man ihn wieder mit einem anderen vertauscht und den bisherigen nicht mehr braucht, so ist der spätere nicht minder richtig als der frühere“ (PLATON nach PFISTER 2011: 17). Dieses somit zumindest seit der griechischen Antike bekannte Prinzip einer grundlegenden Trennung von Form und Inhalt wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts posthum durch Ferdinand de SAUSSURE im *Cours de linguistique générale* (1916), geschrieben und veröffentlicht durch dessen Schüler Charles BALLY und Albert SECHEHAYE, mit der Dichotomie von *signifié* und *signifiant* in Stein gemeißelt. Jedoch birgt das Zitat PLATONS mehr in sich als den Hinweis auf die Existenz einer Trennung der morphologisch-phonetischen Erscheinung und des semantischen Inhalts eines Wortes. Platon macht hier auch und vor allen Dingen auf die objektive Betrachtung des Sprachwandels an sich aufmerksam, da die Etymologie, wie jede andere wissenschaftliche Disziplin, nicht das Ziel der subjektiven Wahrnehmung von Sprache, sondern jenes der objektiven Feststellung der tatsächlichen Veränderungen und deren Gründe verfolgt. Die Sprache ist das Material für unsere Gedanken und dieses Material ist wie der Mensch selbst immerwährend Veränderungen unterlegen, welche die Etymologie zu erleuchten sucht. Dennoch stößt man beim etymologischen Arbeiten z.T. an die Grenzen dieser wissenschaftlichen Objektivierbarkeit, da man zwar in der Lage ist, die Phänomene des Wandels zu erkennen und zu beschreiben, jedoch sich die Gründe dafür meist nur noch damit erklären lassen, dass egal wie weit man versucht, Sprache strukturell und mittels ausufernder Modelle und Diagramme in ihre Bestandteile zu zerlegen und diese untereinander zu differenzieren, es am Ende anthropologische Tendenzen sind, die nur noch eine intuitive Deutung zulassen, sich aber durch ihre Existenz in jeder Sprache selbst legitimieren. Dieses Prinzip der den Veränderungen zugrunde liegenden Tendenzen ist angelehnt an das auch von METZELTIN in Bezug auf die Typologie der romanischen Sprachen in seiner *Erklärenden Grammatik der romanischen Sprachen* (<sup>3</sup>2010) als „universelle anthropologische Denk- und Kommunikationstendenzen“ (14) bezeichnete Moment, welches die Entwicklung von Sprache allgemein betrifft.

Der Ausdruck einer objektivierbaren, wenn auch sehr allgemein gefassten Größe zur Beschreibung dieser, jeglichem Sprachwandel zugrunde liegenden anthropologischen Tendenzen sind die Sprachökonomie und die *loi du moindre effort*, bzw. wie von METZELTIN in seinem Werk *Las lenguas románicas estándar* (2004) treffend formuliert: „El hombre

tiende a buscar el máximo rendimiento con el mínimo esfuerzo o gasto y la máxima rapidez“ (25). Unter diesen Begrifflichkeiten lassen sich all jene Phänomene zusammenfassen, dessen Erklärung und Begründung anhand empirisch nachweisbarer Methoden nicht mehr möglich ist, selbst jedoch als objektiv wahrgenommen werden. Interessant wird es jedoch wenn man unterschiedliche Sprachen miteinander vergleicht, da sich dann sehr schnell herausstellt, dass die *loi du moindre effort* zwar *per se* eine objektive Konstante in der Beschreibung des Wandels von Sprache darstellt, aber einzelsprachlich im Kontrast zu anderen Sprachen subjektiv gedeutet wird und dieser minimale Aufwand je nach Sprechergemeinschaft etwas anderes bedeutet, was vor allem bei den unterschiedlichen Tendenzen der Assimilierung deutlich erkennbar ist. Daher ist es in der Etymologie von großem Interesse, genau diese Veränderungen vergleichend und kontrastierend zu betrachten, um ein besseres Verständnis der jeweiligen Einzelsprache zu bekommen.

Die Etymologie kann diverse Phänomene und Gesetzmäßigkeiten wie die der *loi du moindre effort* zwar feststellen, jedoch diese nie zur Gänze objektivieren, was aber auch nicht das Ziel ist und auch nicht das Ziel sein kann, da die Sprachwissenschaft im Gegensatz zu den Naturwissenschaften eigentlich keine deduktive Wissenschaft ist.

## 2. K u r z e M e t h o d e n g e s c h i c h t e d e r E t y m o l o g i e

Nebst der Beschäftigung und meist philosophischen und nicht induktiv empirischen Auslegung von Etymologie in der griechischen Antike, blickt die Etymologie als wissenschaftliche Disziplin auf eine Geschichte zurück, die bis heute ebenso Trends und gesellschaftlich-wissenschaftlichen Strömungen unterliegt. So sucht z.B. Dante ALIGHIERI trotz allen Verständnisses für die unterschiedliche Entwicklung der romanischen Sprachen aus dem Latein den Ursprung aller Sprachen in Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte der Bibel, „hac forma locutionis locutus est Adam“ (ALIGHIERI nach MARIGO 1957: I, VI, 5). Da in der christlichen Vorstellung der Mensch von Adam abstammt, kann folglich auch nur die vermeintliche Sprache Adams, das Hebräische, die erste von Menschen gesprochene Sprache gewesen sein, „fuit ergo hebraicum ydium illud quod primi loquentis labia fabricarunt“ (ibid., I, VI, 7). Dass dieser Ansatz nicht nur einem starken religiösen Einfluss unterliegt, sondern der Rückschluss auf das Hebräische an sich fraglich ist, liegt hier auf der Hand. Dennoch ist es interessant zu sehen, wie Sprachgeschichte adaptiert dargestellt wird. Viele etymologische Aussagen, welche vor allem im Mittelalter und in der Neuzeit unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit getroffen wurden, entbehrten aus heutiger Sicht

jeglicher korrekten etymologischen Betrachtung, da etymologische Tatsachen des Öfteren je nach politischer und kultureller Einstellung des Autors oder einer von anderer Instanz erwünschten Einstellung verdreht und sozusagen zurechtgebogen wurden. Aufgrund dieser Verfälschungen genoss die Etymologie im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts kein sehr hohes Ansehen als wissenschaftliche Disziplin und war zu einem nicht ernstzunehmenden und verschwindend kleinen Zweig der Philologie geworden, wie wir an folgendem Ausschnitt im *Discurso proemial sobre las etymologias* der ersten Ausgabe des *Diccionario de la lengua castellana* der *Real Academia Española* (1726) sehen können.

El estudio [etimológico] es difícil, si bien mas que difícil es desgraciado : son pocos los que cursan sus escuelas , y los mas que no asiften à sus lecciones se emplean con gusto en despreciar sus empeños, como que los mas adelantados progressos de este estudio sean conseguir una bien inutil erudición de conocer la raíz de alguna Voz , para cuyo fin es por lo general el medio mas proporcionado una aparente adivinación (RAE 1726: XLVIII, Faks., online).

Um dieser Verdrossenheit in der damaligen Etymologie entgegenzuwirken, bildeten sich Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Leipziger Schule die Junggrammatiker heraus. Einer der bekanntesten Vertreter dieser Richtung in der indogermanischen Sprachwissenschaft war der Philologe Karl BRUGMANN. Dieser schrieb, neben anderen, sein Wissen und seinen nicht nur aus heutiger Sicht radikalen wissenschaftlichen Ansatz in seinem Buch *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen* (<sup>2</sup>1904) welches Teil des in 5 Bänden herausgegeben Werks *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen* (<sup>2</sup>1902-1904), herausgegeben von BRUGMANN und DELBRÜCK, nieder. Er stellt der Volkssprache die Kunstsprache gegenüber und vertritt die Meinung, dass der „Naturseite“ der Sprache der Vortritt gelassen werden sollte, da sich die vergleichende Indogermanistik nicht mit „mannigfachen Entlehnungen“ oder „Wechselwirkungen“ befasste (cf. BRUGMANN <sup>2</sup>1904: 29f). Dieses Statement war eindeutig als richtungsweisend für seine Vorgangsweise und die der anderen Anhänger und Begründer der Bewegung der Junggrammatiker wie August LESKIEN, Berthold DELBRÜCK und Hermann OSTHOFF zu verstehen. Alles, was nicht der „natürlichen“ Sprache selbst entstammt, also ein Lehnwort oder ein Kultismus (cf. V., 2.) ist, kann nicht als echter Bestandteil der Sprache angesehen werden, da diese Wörter nicht zur Gänze den Lautgesetzen und somit der Naturgegebenheit von Sprache in Anlehnung an deduktiv abzuleitende Gesetzmäßigkeiten der Naturwissenschaften unterworfen sind. Die Lautgesetze und ihre unangefochtene und ausnahmslose Gültigkeit bilden das Rückgrat der in diesen 5 Bänden vorgestellten vergleichenden Grammatik. Im Kontext dessen, wie es damals

um die Sprachwissenschaft bestellt war, ist dieser starke Bezug in der Methodologie auf die Naturwissenschaften als eine verständliche Reaktion zu sehen. Durch die Hinwendung zu den Naturwissenschaften sollte die Sprachwissenschaft, was damals vorwiegend die historische und vergleichende Sprachwissenschaft umfasste, auch ihre wissenschaftliche Legitimation erlangen und nicht mehr nur als in gottgegebenen Umständen und philosophischen Ansätzen aufgehende Hilfswissenschaft angesehen werden. Zusammenfassend kann die Intention der Junggrammatiker wie folgt verstanden werden:

[...] das rigorose Durchsetzen der strengen Normen von Wissenschaftlichkeit der exakten positiven Naturwissenschaften, verbunden mit einem gründlichen Aufräumen mit allen metaphysischen Vorstellungen über Sprache und Sprachentwicklung. (HEESCHEN <sup>2</sup>1974: 12)

Die Junggrammatiker entschieden sich somit für einen deduktiven Ansatz, d.h. dass sich der Sprachwandel nur aufgrund der aufgestellten Lautgesetze vollziehen kann. Diese streng auf die Phonologie gerichtete radikale Auslegung klammert so jedwede semantische oder externe Faktoren, die den Sprachwandel bedingen, aus.

In direktem Zusammenhang mit den Junggrammatikern nennt die einführende sprachwissenschaftliche Sekundärliteratur immer auch den heute als bedeutendsten Gegner dieser Strömung in der Sprachwissenschaft geltenden Hugo SCHUCHARDT. Jedoch wird es in den meisten aktuellen einführenden Werken bei der bloßen Erwähnung seines Namens und der oben genannten Tatsache belassen, ohne näher auf seine Bedeutung für die Sprachwissenschaft einzugehen. Seine sprachwissenschaftliche Protestschrift *Der Lautwandel. Über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker*. (1885) liefert Einblick in seine zu den Junggrammatikern konträre Haltung bezüglich der bedingungslosen Gültigkeit der Lautgesetze. „Unser Fortschritt besteht vor allem in der Entdeckung von neuen Kombinationen schon bekannter Erscheinungen: wir schauen wie auf die Wechselbilder eines Kaleidoskops“ (SCHUCHARDT 1885 in SPITZER 1976: 87). Er widerspricht den Junggrammatikern in allen Punkten und meint, dass ihnen die „deduktive Beweisführung“ misslungen wäre (cf. *ibid.*: 52). Neben der Verfechtung des induktiven Ansatzes in der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Prämisse der „endlosen Sprachmischung“ (*ibid.*: 60) wurde SCHUCHARDT nicht nur auf einer wissenschaftlichen Ebene zum Vertreter der Gegenbewegung zu den Junggrammatikern stilisiert, sondern seine gegensätzlichen Gedanken wurden auch als politisches Statement rezipiert. So schreibt Leo SPITZER, der Herausgeber von *Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft*, erstmals im Jahr 1922 erschienen,

in dem SCHUCHARDTS Aufsatz neben anderen veröffentlicht wurde, in seiner Vorrede zur ersten Auflage:

Die praktische Darstellung von Schuchardts Lehre wird auch im gegenwärtigen Augenblick, da ganz Europa aus noch nicht geschlossenen Wunden blutet, nicht ungelegen sein: aus seinen Theorien vom Ewig-Gemischten unserer Rassen, Kulturen, Sprachen folgt seine Gerechtigkeit und Toleranz den Sprachen und den Nationen gegenüber (SPITZER in SPITZER 1976: Vorrede).

Im Europa nach dem ersten Weltkrieg finden in den 1920er Jahren solche Gedanken des Einenden durch die Sprachen anscheinend großen Anklang, wodurch SCHUCHARDTS Ideen fast vierzig Jahre nach seinem berühmten Aufsatz auch als politische Argumente verstanden werden (wollen).

In der Romanistik als noch sehr junges Fach stellen die 1930er Jahre neben der Zeit um den Anfang und die Mitte des 19. Jahrhunderts mit Friedrich DIEZ und Adolf MUSSAFIA eine Phase der höchsten wissenschaftlichen Produktivität auf dem Gebiet der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft dar. Auch aus heutiger Sicht sind die wichtigsten Referenzwerke der historisch-vergleichenden Romanistik in dieser Zeit entstanden. In einem Artikel des deutschen Romanisten Hans RHEINFELDER in der Juliausgabe der monatlich erschienenen Zeitschrift *Geistige Arbeit*, herausgegeben vom Germanisten Gerhard LÜDTKE und dem Verleger Hans SIKORSKI aus dem Jahr 1935, fasst dieser die damals rezenten Neuerscheinungen in der Romanistik zusammen und nennt Werke wie das *Romanische Etymologische Wörterbuch* von MEYER-LÜBKE (1911), das *Französische Etymologische Wörterbuch* von WARTBURG (1928-66), das *Altfranzösische Wörterbuch* von TOBLER/LOMMATZSCH (1925-2002) oder das *Altportugiesische Elementarbuch* von HUBER (1933). Es ist ein Leichtes, anhand allein dieser Abfolge der genannten Werke festzustellen, dass der Fokus in der Romanistik zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der historischen Sprachwissenschaft lag. Spätestens durch das *REW* von MEYER-LÜBKE war nach DIEZ *Etymologischem Wörterbuch der romanischen Sprachen* (1869-70), der als Begründer der deutschen Romanistik gilt, einmal mehr der Grundstein für die fundierte etymologische Forschung gelegt. Heute werden die romanischen etymologischen Forschungen u.a. durch Werke wie das *Lessico etimologico italiano* (LEI), welches 1979 begonnen wurde weitergeführt.



### 3. Modell zur Etymologie

Aufgrund seiner langen Geschichte ist der Terminus Etymologie vielfach verwendet und z.T. erweitert oder umgedeutet worden. Je nach Bedarf in Abhängigkeit der verfolgten Theorie bzw. Methodologie wurde das, was unter Etymologie zu verstehen ist, angepasst. Das Wort Etymologie stammt von agr. *ἐτυμολογία*, was wiederum ein Kompositum von agr. *ἐτύμος*, ‚wahr, echt‘, und *λόγος*, ‚Wort‘, ist.

Grundsätzlich gilt für das etymologische Arbeiten mit den romanischen Sprachen, dass sich dieses im überwiegenden Teil auf eine „*étymologie-rapport*“ und nicht auf eine „*étymologie-origine*“ stützt (cf. PFISTER 1980: 21). Das Ziel der *étymologie-origine* ist es, das Lexikon einer Sprache bis zu dessen Ursprung zu verfolgen und ggf. chronologisch rückwärtsgewandte Rekonstruktionen aufzustellen, was z.B. einer der Ansprüche der Indogermanistik ist. Dort sehen wir jedoch, dass Sprachformen, die vor dem Gotischen liegen, aufgrund mangelnder schriftlicher Zeugnisse nur noch theoretische Rekonstruktionen sind, die sich deduktiv von den Lautgesetzen ableiten lassen. So stößt man in den großen Referenzwerken der Indogermanistik wie jene von DELBRÜCK, HIRT oder eben auch BRUGMANN auf mehr Formen, die mit Asterisk gekennzeichnet sind, als auf solche, die tatsächlich belegbaren Formen entsprechen. Ein sehr anschauliches Beispiel einer praktischen, jedoch rein theoretischen Umsetzung dieser Rekonstruktion bietet der Indogermanist August SCHLEICHER mit seiner in Ermangelung von schriftlichen Zeugnissen selbst 1868 in indogermanischer Ursprache verfassten Fabel über das Schaf und die Rosse. Die nachfolgende Übersetzung gibt im Text nicht vorkommende Wörter in eckigen und für das bessere Verständnis notwendige Umschreibungen in runden Klammern an.

Avis akvāsas ka.

Avis, jasmin varnā na ā ast, dadarka akvams, tam, vāgham garum vaghantam, tam, bhāram magham, tam, manum āku bharantam. Avis akvabhjams ā vavakat: kard aghnutai mai vidanti manum akvams agantam.

Akvāsas ā vavakant: krudhi avai, kard aghnutai vividvant- svas: manus patis vernām avisāms karnauti svabhjam gharmam vastram avibhjams ka varnā na asti.

Tut kukruvants avis agram ā bhugat.

[Das] schaf und [die] rosse.

[Ein] schaf, [auf] welchem wolle nicht war (ein geschorenes schaf) sah rosse, das [einen] schweren wagen fahrend, das [eine] grofse last, das [einen] menschen schnell tragend. [Das] schaf sprach [zu den] rossen: [Das] herz wird beengt [in] mir (es thut mir herzlich leid), sehend [den] menschen [die] rosse treibend.

[Die] rosse sprachen: Höre schaf, [das] herz wird beengt [in den] gesehen-habenden (es thut uns herzlich leid, da wir wissen): [der] mensch, [der] herr macht [die] wolle [der] schafe [zu einem] warmen kleide [für] sich und [den] schafen ist nicht wolle (die schafe aber haben keine wolle mehr, sie werden geschoren; es geht ihnen noch schlechter als den rossen).

Dies gehört-habend bog (entwich) [das] schaf [auf das] feld (es machte sich aus dem staube).  
(SCHLEICHER in KUHN/SCHLEICHER 1868: 207f, online)

Obwohl hier auf diesen Text nicht im Detail eingegangen werden kann, sollen einige Merkmale näher erläutert werden, da diese einen Schluss über den indogermanischen Sprachen gemeine morphosyntaktische Strukturen zulassen. So ist bereits am ersten Wort *\*avis* die Verwandtschaft mit lat. *OVIS* und z.B. pg. *ovelha* < *ovicula* < *OVIS* und bei *\*akvāsas* > *EQUUS* mit konsonantischer Pluralbildung zu erkennen. Zudem wird in dieser Fabel ein postponiertes *\*ka*, ‘und’, verwendet, welches ebenfalls aus dem Lateinischen als *-QUE* bekannt ist. Die Kasusflexion ist stark an die des Sanskrits angelehnt und so entspricht *\*akvabhjams* in seiner Endung dem Instrumental, Dativ oder Ablativ im Dual des Sanskrits. Lediglich das finale *-s* deutet auf eine, dem Sanskrit unbekannte, Pluralbildung auf *-s* hin. Ebenso interessant sind die beiden Formen des Partizips *\*vaghantam* und *\*bharantam*, die im lateinischen oder auch deutschen Partizip Präsens wiederzufinden sind und analog zum Latein mit dem Substantiv kongruieren. Das Gerundium *\*bharantam*, ‘tragend’, mit seinem dazugehörigen Substantiv im Akkusativ *\*bhāram* in der semantisch übertragenen Bedeutung ‘Last’ lebt bis heute im Deutschen als *Bare* oder im Suffix *-bar* oder auch im Englischen als *to bear* in seiner heutigen Hauptbedeutung von ‘vertragen’, ‘ertragen’ weiter. Diese Rekonstruktion stützt sich wiederum auf das Sanskrit, in welchem *bharati*, ‘er trägt’ bedeutet. Trotz aller Nachvollziehbarkeit dieser herausragenden Arbeit SCHLEICHERS zeigt diese auch auf, mit welcher Bandbreite an theoretischen Möglichkeiten man bei der Rekonstruktion über die Grenzen von schriftlich belegten Ursprungssprachen hinweg konfrontiert ist. Somit kann in der romanischen Etymologie eine Unterscheidung und Abgrenzung zwischen einer *étymologie-rapport* und einer *étymologie-origine* gemacht werden, da es meist ausreicht, die Wurzel bis zum Latein oder ggf. Altgriechischen zu verfolgen, obgleich es bei einigen Wörtern interessant und aufschlussreich ist, das Etymon noch über diese Grenze hinaus zu suchen, um so ein noch genaueres Bild des Werdegangs eines Wortes zu haben.

MEYER-LÜBKE sieht in seinem Werk *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft* (<sup>3</sup>1920) die Aufgabe der romanischen Sprachwissenschaft allgemein in der Verfolgung und Beschreibung der Veränderungen des romanischen Sprachstoffs vom Lateinischen bis hin zur Gegenwart und in der Ergründung der diese Veränderungen bedingenden Kräfte (cf. 62), also eine *étymologie-rapport*. Natürlich wird die romanische Sprachwissenschaft nicht mehr nur darauf reduziert und sie umfasst heute weitaus mehr als nur diese Aufgabe, wie z.B. das Gebiet der Soziolinguistik, welche aber auch, als historische

Soziolinguistik bezeichnet, als Teil der etymologischen Forschung im Sinne des im folgenden vorgestellten Modells gesehen werden kann.

„Wie oft bleibt uns der Ursprung eines Wortes dunkel, bis wir endlich erkennen, in welchem sozialen und beruflichen Milieu es seinen Ausgangspunkt hat“ (WARTBURG in SCHMITT 1977: 146). Ausgehend von Aussagen wie diesen von WARTBURG, erwuchs in Zusammenhang mit den von Michael METZELTIN in seinen Vorlesungen und Seminaren am Institut für Romanistik an der Universität Wien vermittelten Inhalten bezüglich der Semantik und der Notwendigkeit, Sprache immer in ihrem Kontext zu begreifen, die Idee, den Begriff der Etymologie zwar nicht neu zu erfinden, ihn jedoch zu erweitern und neu zu definieren. Diese Idee widersetzt sich der Annahme einer Trennung zwischen Etymologie als bloße Darstellung der lautlichen Veränderungen eines Wortes, also rein auf die Form des zu untersuchenden Wortes bezogen, und der Wortgeschichte, deren Ziel das Sammeln und Zusammenfassen der externen, den Wandel bedingenden und begleitenden Faktoren ist. Das Problem, das sich aus dieser Trennung heraus ergibt, ist zum Einen, dass eine klare Abgrenzung im Grunde genommen gar nicht möglich ist, da die Darstellung einer zufriedenstellenden Etymologie eines Wortes unweigerlich immer beider Teile bedarf und zum Anderen, dass die Semantik als fester Bestandteil des Sprachwandels nie außen vor gelassen werden kann und das verbindende Element zwischen sogenannter „extrinsischer“ und „intrinsischer“ Betrachtung des Sprachwandels (cf. HARTIG in LRL I,2 2001: 638) ist. Nun wird die Etymologie in zeitgenössischen Nachschlagewerken wie dem *Metzler Lexikon Sprache*, herausgegeben von Helmut GLÜCK, (<sup>4</sup>2010) als Wissenschaft definiert, die darum bemüht ist, die Geschichte der einzelnen Lexeme im Systemzusammenhang des gesamten Wortschatzes zu verstehen (s.v. ‘Etymologie’). Um solchen Definitionen in Form eines Modells zum etymologischen Arbeiten gerecht zu werden, wird dieses hier erläutert.

Das hier vorgestellte *Modell zur Etymologie* sieht einen maximalen, alle Faktoren, die den Wandel eines Wortes bedingen können, umfassenden Rahmen vor. Der Terminus Etymologie wird nicht mehr exklusiv als der bloße Lautwandel verstanden. Der Lautwandel mit den Lautgesetzen bietet lediglich das benötigte Instrumentarium, das Werkzeug, um eine im Sinne des Modells vollständige Etymologie darstellen zu können. Diese Unterscheidung beruht darauf, dass der sich verändernde Lautkörper nur die Hülle dessen ist, was wir mit unseren Gedanken auszudrücken versuchen. In diesem maximalen Rahmen umfasst die Etymologie vier Momente: das *geopolitische Moment*, das *soziokulturelle Moment*, das *identitätsstiftende*

*Moment* und das *semantische Moment*. Auf den ersten Blick scheint die Annahme, eine sich nur auf einen dieser Momente stützende Etymologie würde sich bereits aus allen zur Beschreibung der eigentlichen Bedeutung eines Wortes vorhandenen und notwendigen Möglichkeiten erschöpfen als richtig, und auch wenn nicht bei jeder Etymologie allen diesen vier Momenten einen tragende Rolle in gleichem Ausmaß zukommen muss, gilt es jedoch, diese vier, sich stets reziprok bedingenden Momente bei der maximalen Darstellung einer Etymologie zu berücksichtigen, was wiederum eine Trennung in eine rein auf den Lautwandel bezogene Etymologie im herkömmlichen Sinn einerseits und eine Wortgeschichte andererseits obsolet macht. Denn was bringt eine bloße Nachverfolgung eines Wortes bis zu einem gewissen Grad, an dem dann in stillschweigender Übereinkunft angenommen wird, die Lösung, also die vermeintliche „Etymologie“ eines Wortes, aufgezeigt zu haben, wenn die *Etymologie* im hier beschriebenen Sinne in all ihren Facetten außer Acht gelassen wird?

Dieses Modell kann als Anleitung zu einer exhaustiven, maximalen Darstellung einer Etymologie herangezogen werden. Die Vorgehensweise, die jedem etymologischen Arbeiten zugrunde liegt, sei hier dennoch einmal kurz geschildert.

Die Etymologie versteht sich als Wissenschaft mit einem heuristischen, empirischen Verfahren, dessen Motivation sich aus der grundlegenden menschlichen Neugier nährt. Sei es, dass man aus Zufall auf ein Wort stößt oder bewusst danach auf der Suche ist, in beiden Fällen ist es diese grundlegende Neugier, aufdecken zu wollen, woher ein Wort kommt, von wem es warum, wann, in welchen Situationen, also in welchem Kontext, in welcher lautlichen Form, mit welcher Absicht und mit welcher Bedeutung verwendet wurde, die einen zur Forschung antreibt. Bei jeglicher Etymologisierung gehen wir davon aus, dass die Lautgesetze, unser Instrumentarium, nicht neu zu erfinden sind und als gegeben gesehen werden können, da es sich, wie Roger WRIGHT es ausdrückt, um „statistical truths“ (WRIGHT 1982: 6) handelt.

Wir gehen zuerst onomasiologisch vor, d.h. von der Form zum Inhalt, und prüfen in einem ersten Schritt, ob es sich um ein Erbwort oder ein zu einem späteren Zeitpunkt in die Sprache aufgenommenes Lehnwort handelt (cf. V., 1.,2.). Diese erste, grobe Unterscheidung ist für den weiteren Vorgang von größtem Interesse, da vor allem ein Abweichen von den lautlichen Gesetzmäßigkeiten oder der ursprünglichen Semantik des Wortes eine komplexe und somit umso ausführlichere Etymologie verspricht. Neben der Bestimmung des Wandels der Laute kommen die vorhin aufgestellten verschiedenen Momente zum Tragen.

### Geopolitisches Moment

Das *geopolitische Moment* beeinflusst maßgeblich den Werdegang des Lexikons einer Sprache. Einerseits bestimmt die Geographie die Grenzen bis wohin sich eine Sprechergemeinschaft und somit deren Sprache oder deren Dialekt einer ursprünglichen Dachsprache, wie dies bei den romanischen Sprachen der Fall ist, ausbreiten kann, wie z.B. Flüsse, Berge, Ozeane. Andererseits bestimmen künstliche, politische Grenzen die Ausbreitung und den Wandel einer bestimmten Sprache. Dass sich die vier Momente alle wechselwirkend beeinflussen und bedingen, lässt sich z.B. im Folgenden anhand der engen Verbindung des *geopolitischen Moments* mit dem *soziokulturellen Moment* zeigen.

### Soziokulturelles Moment

Das *soziokulturelle Moment* beschreibt die Faktoren, die z.B. politisch bedingt sein können und somit Einfluss auf die Entwicklung des Wortschatzes haben können. Man denke hierbei beispielsweise an die soziokulturelle Situation einer sprachlichen Minderheit, die aufgrund politischer Entscheidungen an den Rand gedrängt wurde, oder die politische Trennung eines ursprünglich zusammenhängenden Sprachraums wie dies beim Katalanischen und Okzitanischen der Fall ist. Hier sei noch einmal auf den oben verwendeten Begriff der „historischen Soziolinguistik“ verwiesen. Zudem ist Sprache immer auch kulturell motiviert, was in Bezug auf die Sprachentwicklung und den Sprachwandel bedeutet, dass sich aus kulturellen Begebenheiten Notwendigkeiten für den Ausdruck eines bestimmten Gedankens oder eines bestimmten Dings ergeben. Als solches Beispiel wird oft port. *saudade*, vor allem von den europäischen Sprechern des Portugiesischen selbst herangezogen, da sich hier die vielschichtige Semantik nur mittels Kenntnis über die portugiesische Kultur begreifen lässt. Derartige Wörter können dann in weiterer Folge auch als identitätsstiftend wahrgenommen werden.

### Identitätsstiftendes Moment

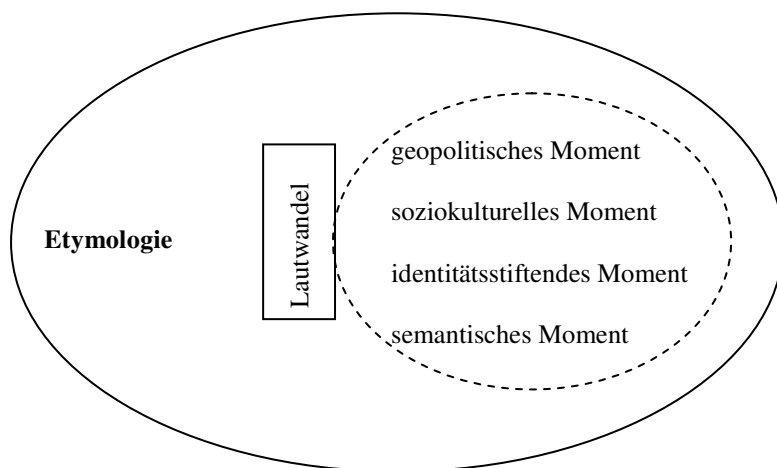
Das *identitätsstiftende Moment* gilt für jeden Menschen selbst als Individuum oder aber auch für eine ganze Gemeinschaft, ein Kollektiv, die sich aufgrund geopolitischer Umstände herausgebildet hat und sich kulturell als Einheit von einer anderen kulturellen Einheit unterscheidet. Oft sind identitätsstiftende Entwicklungen in der Sprache eng mit künstlich gesetzten sprachpolitischen Entscheidungen verbunden, wie

z.B. der weitgehende Verzicht angelsächsischer Fremd- und Lehnwörter im Französischen oder die bewusste Abgrenzung eines Dialekts durch die Sprechergemeinschaft selbst. Die Sprache wurde vor allem in der Geschichte und wird auch noch heute als „differentia specifica“ (cf. METZELTIN/WALLMANN 2010: 56f), also als unterscheidendes Merkmal von Minderheiten, Gruppen und Nationen gesehen. Ein Ereignis, an dem diese Konstruktion der Identität über Sprache sehr deutlich zum Ausdruck kam, war zweifelsohne die Französische Revolution 1789 und die exklusive und restriktive Sprachpolitik Frankreichs, die sie in weiterer Folge mit sich brachte.

### S e m a n t i s c h e s M o m e n t

Das *semantische Moment* beschreibt unter anderem die bereits im Zusammenhang mit der Sprachtypologie erwähnten Notwendigkeiten des Ausdrucks, die natürlich je nach Beeinflussung der anderen genannten Momente variieren können. Das semantische Moment kommt vor allen Dingen dann zum Tragen, wenn man in der Etymologie aufgrund von Auffälligkeiten und Divergenzen eines Wortes einer bestimmten Bedeutung oder das Fehlen eines Wortes für eine bestimmte Bedeutung semasiologisch vorgeht, also vom Inhalt zur Form. Zudem lassen sich hier die Bedeutungserweiterungen oder -Verengungen erkennen, welche einem Wort aufgrund der Konkurrenz zu anderen, semantisch ähnlichen Wörtern widerfahren. „Erforschung der Sprache und Erforschung der Dinge müssen Hand in Hand gehen“ (WARTBURG in SCHMITT 1977: 147). Die Semantik lässt sich im Endeffekt immer auf Dinge oder Sachverhalte, die dem außersprachlichen Bezugsbereich des Sprechers entstammen, zurückführen was einer der Thesen METZELTINS entspricht (cf. METZELTIN <sup>3</sup>2010: 153ff und METZELTIN 2007: 75ff). Somit ist es von äußerster Wichtigkeit und Notwendigkeit für eine zufriedenstellende etymologische Analyse, die Dinge selbst, auf die die Laute, in Einheiten als Wörter gegliedert, verweisen, zu begreifen. Dieser Ansatz war auch den alten Griechen bereits bekannt, jedoch suchten diese, wie in dem hier bereits erwähnten Beispiel des *Kratylos-Dialogs* (cf. III., 1.) den arbiträren und von Sprache zu Sprache unterschiedlichen Lautkörper über das Wesen und die Natur der Dinge zu erklären.

Aus allen eben vorgestellten Teilaspekten dessen, was *Etymologie* sein kann, ergibt sich die folgende graphische Darstellung:



Das Aufstellen dieses Modells an sich mag zwar neu sein, jedoch ist es lediglich die Zusammenfassung und Vereinigung vieler einzelner, bereits oftmals in Bezug auf das etymologische Arbeiten getätigter Aussagen, nur dass diese nie zusammenhängend dargestellt wurden. So wichtig und für die Etymologie unentbehrlich die Auffindung und Definition der Lautgesetze ist, „[...] die Lautlehre darf immer nur den Rang einer Hilfswissenschaft beanspruchen“ (KLUGE in SCHMITT 1977: 103), und aus diesem Grund wurde der Lautwandel in diesem Modell als notwendiges Instrument, um eine Etymologie in ihren vier Momenten darstellen zu können, verstanden. Daraus ergibt sich ebenfalls, dass *Etymologie* im hier beschriebenen Sinne nicht mehr nur als ein Teilgebiet der historischen Lexikologie (cf. PFISTER 1980: 1) gesehen werden kann, sondern in ihrem maximalen Rahmen der Ausgangspunkt zur Erläuterung und zum begreifbar Machen vom Wandel der Sprache in ihrer historischen Dimension sein kann.

#### 4. Wichtigkeit etymologischen Arbeitens

Das vorhin eben vorgestellte Modell zur Etymologie soll hier in einem Beispiel vorgeführt werden, um so deutlich zu machen, wie ergibig eine solche Etymologie sein kann, die alle jene den Wandel und somit die Reise eines Wortes bedingende Faktoren aufzählt, und so gleichzeitig eine Geschichte über uns selbst erzählt, denn Wörter verändern sich nicht von alleine und es sind immer wir, die sie weitertragen und somit zu deren Evolution beitragen. Somit sei hier die Wichtigkeit der Etymologie in historischer Sicht unterstrichen.

#### a. Etymologie des Wortes *naranja*

Die Etymologie des Wortes *naranja* im modernen Spanisch bietet in vielerlei Hinsicht Ansätze, um dessen Entwicklung in ihrer Gesamtheit zu sehen und mit anderen, außersprachlichen Faktoren verbindenden, zu verstehen.

Stellt man in einem ersten Schritt die heute in verschiedenen europäischen Sprachen verwendeten Formen von ‘Orange’ einander gegenüber, wird schnell klar, dass es hier unterschiedliche Wege der formalen und semantischen Entwicklung gegeben hat. Hierzu die folgenden Beispiele: pg. *laranja*, sp. *naranja*, fr. *orange*, it. *arancia*, rum. *portocală*, gr. πορτοκάλι, tr. *portokal*, ar. برتقال /burtuqa:l/, dt. *Pomeranze* (veralt.), *Orange*, *Apfelsine*, nl. *sinaasappel*, *appelsien*. Auf den ersten Blick wird ersichtlich, dass man durch verschiedene vorliegende Etyma auf eine jeweils unterschiedliche Geschichte stößt, wie die Frucht selbst und somit ihre Bezeichnung in den jeweiligen Kulturen und ihren Sprachen aufgenommen wurde. Für das Spanische gibt COROMINAS als Etymon pers. *nârang* an und das *REW* verweist ebenso auf das Persische *nâräng*. Nun stellt sich bei diesen beiden Etyma jedoch der lautliche Wandel im Spanischen, Portugiesischen, Französischen und Italienischen als schwierig heraus, da man ohne Palatalisierung des [g] z. B. nicht den gutturalen Frikativ [χ] im Spanischen erhält. Dies ergibt sich aber, wenn man sich das heutige Persisch ansieht, pers. نارنجی, /narandʒi/, und lässt auch ohne genauere Kenntnis der internen Sprachgeschichte des Persischen den Schluss zu, dass eine solche Palatalisierung möglich ist bzw. eventuell bereits damals vorhanden war. Der Weg dieser Frucht muss angesichts der heutigen Formen im Rumänischen, Griechischen, Türkischen und Arabischen zuerst über die iberische Halbinsel begonnen haben. Den Weg des Wortes *Apfelsine* und den mit dieser Form verwandten Wörtern lassen wir vorerst unangesprochen und kommen später wieder darauf zurück. Somit beginnt der lautliche Wandel von anzunehmendem *narangi* mit Palatalisierung im Spanischen bzw. Portugiesischen. Beide Entwicklungen zu *naranja* bzw. *laranja* zeigen eindeutige Regelmäßigkeiten bezüglich dieses Palatals auf, wenn man den Wandel von [dʒ] zu [χ] respektive [ʒ] ie bei IURARE > asp./apg. [dʒurar] zu heutigem sp. [χurar] und pg. [ʒurar]. . Dieser Vergleich macht auch im Französischen diesen Palatal verständlich, welcher aber über das Okzitanische in der bereits palatalisierten Form in das Französische gelangt ist, okz. *irange* bzw. auch *poma d’irange*. Die besondere Entwicklung von *laranja* im Portugiesischen ist durch eine regelmäßige, bekannte regressive Ferndissimilation von [n] zu [l] (cf. HUBER 1933: §280). Im Französischen



ist die Bezeichnung für ‘Orange’ aus dem it. *arancia* entlehnt worden, wobei das anlautende *o-* volksetymologisch auf den Namen der provenzalischen Stadt Orange als Handelsplatz zwischen Italien und Frankreich zurückgehen könnte (cf. BLOCH/WARTBURG <sup>3</sup>1960, s.v. ‘orange’). So gelang *orange* aus dem Französischen folglich in das Deutsche, was aber eine relativ späte Entlehnung ist, die erst im Laufe des 17. Jahrhunderts (cf. KLUGE <sup>25</sup>2011, s.v. ‘Orange’) geschehen ist, wobei gegensätzlich zu BLOCH/WARTBURG, KLUGE in seinem *Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache* die volksetymologische Bildung von [o] im Anlaut auf eine Anlehnung an frz. *or* zurückführt (cf. *ibid.*). Die Aufnahme französischer Idiome in die deutsche Sprache und vor allem in das Deutsche des ehemaligen Habsburgerreichs geht aus der sehr starken kulturellen Orientierung an Frankreich hervor, was im Wienerischen und allgemein im Osten des heutigen Österreichs zu sehr viel weiteren Lehnwörtern wie *Lavur* < fr. *lavoir*, *Trottoir* oder auch *Bassenawohnung*, also eine Wohnung in einem Mietshaus mit gemeinschaftlichem Wassserzugang aus einem *bassin* am Gang, aus jener Zeit geführt hat. Vor der Entlehnung und Einpflegung von fr. *orange* in den deutschen Sprachraum war zuvor noch die im 15. Jahrhundert aus it. *pomarancia* entlehnte Bezeichnung *Pomeranze* üblich (cf. *ibid.*, s.v. ‘Pomeranze’). Das bis heute im Deutschen parallel zu veralt. *Pomeranze* oder *Orange* existierende Wort *Apfelsine* bedeutet etymologisch ‘Chinaapfel’, ‘Apfel aus China’. Daher lässt diese Tatsache den Schluss zu, dass im Norden des deutschen Sprachraums die Herkunft mit China assoziiert wurde, was die beiden niederländischen Bezeichnungen *sinaasappel* bzw. in einer weiteren Form *appelsien*, welche normativ als belgischer Regionalismus bezeichnet wird, bestätigen. Historisch gesehen ist eine Einfuhr dieser Frucht nach Mitteleuropa über die Niederen Lande aufgrund der 1602 gegründeten Handelsgemeinschaft *Vereenigde Oostindische Compagnie*, kurz *VOC*, mit Hauptsitz in Amsterdam in Europa und Batavia, heute Jakarta, in Asien, durchaus schlüssig. Jedoch sei hier hinzugefügt, dass die damalige Assoziation mit China und somit die Entstehung von *sinaasappel* und *Apfelsine* eher einer volkstümlichen Vorstellung von China als Inbegriff des Exotischen und Unbekannten erwachsen ist und weniger mit der echten Herkunft der Frucht zu tun hat.

Neben und noch vor den Niederländern waren die Portugiesen diejenigen, die regen Handel mit den Ländern im fernen Osten betrieben und dieser Tatsache wird sprachlich in den eingangs genannten Sprachen, deren Etymologie für die

Bezeichnung der Orange auf den Namen Portugals zurückzuführen ist, Rechnung getragen.

Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass die Etymologie viel mehr vermag, als nur lautliche Gesetzmäßigkeiten wiederzugeben, zu bestätigen oder ggf. zu widerlegen, sondern dies eben nur das Instrumentarium darstellt, durch das man weitere Erkenntnisse über ein Wort selbst und somit über uns selbst erlangen kann.

## IV. SPÄTE LATINITÄT

### 1. Die Begriffe späte Latinität, Vulgärlatein, Sprechlatein

Der Begriff des Vulgärlateins leitet sich vom lateinischen Wort *VULGUS*, ‘Volk’, ‘Masse’, ‘Pöbel’, also „Volkslatein“, ab und bezeichnet die jeweilige auf dem Latein basierende Volkssprache jener Gebiete, die sich aufgrund der Ausbreitung und des Bestands des *Imperium Romanum* teilweise über Jahrhunderte hinweg entwickeln. Nun darf diese Volkssprache, die auch als „spätere Latinität“ (cf. WARTBURG in SCHMITT 1977: 149) bezeichnet wird, nicht als eine Einzelsprache gesehen werden, sondern als ein unter sich alle für die heutigen romanischen Sprachen relevanten und ihnen gemeinen Wandel des klassischen Lateins subsummierendes Kontinuum. Dieses Kontinuum wird verallgemeinernd für alle romanischen Sprachen als Vulgärlatein bezeichnet, was darin begründet liegt, dass viele lautliche und z.T. auch semantische Entwicklungen, die allen romanischen Sprachen eigen sind, chronologisch auf diese gemeinsame Phase ihrer Evolution zurückzuführen sind. Des Öfteren wird diese Phase der Sprachentwicklung des Lateins als „bas latin“ im Gegensatz zum „haut latin“ bzw. „latin classique“ der Zeiten Horaz, Ciceros und Quintilians definiert, und diese im Kontrast zur literarischen Blüte stehende Entwicklung wird der Dekadenz der Sprache mit Beginn der Kaiserzeit (27 v. Chr.) zugeschrieben (BANNIARD in BIVILLE 2012: 58, 61). Der Verständlichkeit halber wird auch in dieser Arbeit der Begriff des Vulgärlateins fortgeführt und als Überbegriff für die Bezeichnung des Übergangs vom Latein zu den romanischen Sprachen in all seinen Facetten verwendet. Der große Vorteil in der Romanistik besteht darin, dass diese Entwicklungsstufe der romanischen Sprachen durch Inschriften und andere schriftliche Zeugnisse und nicht zuletzt aufgrund der sehr guten Überlieferung des Lateins und des Spätlateins relativ sicher belegbar ist. Im Vergleich hierzu ist es in der Indogermanistik zwar möglich, Ablaute und Wortstämme bis zum Gotischen zurückzuverfolgen, jedoch beruhen fast ausschließlich alle früheren Entwicklungsstufen auf rein theoretischen Rekonstruktionen, was bereits im Kapitel III., 3. mit SCHLEICHERS Fabel kurz angesprochen wurde.

Das Latein hat sich mit der Ausbreitung des Römischen Reiches im Handel, der Kunst und Kultur, der Politik und Verwaltung, der Rechtsprechung und zuletzt auch durch das Christentum gegenüber den autochthonen Sprachen wie z.B. derjenigen der Lusitanen im heutigen Portugal, der Iberer und Keltiberer im heutigen Spanien, der Gallier im heutigen

Frankreich, der Osker, Umbrier und Etrusker im heutigen Italien und die der verschiedenen slawischen Völker im heutigen Rumänien durchgesetzt. Natürlich ist das Vulgärlatein keine Entwicklung aus der Schriftsprache, sondern der alltäglich gesprochenen Sprache. „Sarebbe forse meglio parlare di *Latino parlato* e di *Latino comune* [...] (TAGLIAVINI <sup>6</sup>1982: 212). Daraus ergibt sich die im Vergleich zum Schriftlatein schnelle Evolution des Vulgärlateins, was unter anderem auch als „pidginisiertes Sprechlatein“ (cf. LINDENBAUER/METZELTIN/THIR <sup>2</sup>1995: 22) gedeutet werden kann. Der Gebrauch dieses Sprechlateins beschränkte sich auf die schnelle elementare Kommunikation der Bevölkerung (cf. *ibid.*), da, wie oben bereits erwähnt, in den anderen Bereichen das Schriftlatein vorherrschend war. Diese Pidginisierung kann für das Vulgärlatein als normale und natürliche Entwicklung angesehen werden, wenn man diese mit der der Kreolsprachen vergleicht, wo eine Superstratsprache in ihrer Grammatik und Lexik zuerst auf die wesentlichsten Bereiche der alltäglichen Kommunikation reduziert wird und danach, je nach Sprachbewusstsein der Sprecher und sprachpolitischen und soziokulturellen Gegebenheiten und Notwendigkeiten regrammatikalisiert und relexifiziert wird. Also ist der Ursprung aller romanischen Sprachen zuerst in der einfachen, gesprochenen Sprache des Alltags zu verorten. Diese im Vergleich zum Schriftlatein mit seinen großen Vertretern wie Cicero, Ovid und Vergil nicht sehr nobel erscheinende Herkunft der romanischen Sprachen wurde in den verschiedenen Epochen nicht als Entwicklungsstadium der eigenen Sprache angesehen, sondern z.T. als abwertend rezipiert und interpretiert. So heißt es beispielsweise im *Discurso Proemial* des ersten Wörterbuchs der Real Academia Española: „[...] con él [Imperio Romano] cayó también la Lengua, degenerando entre aquella media latinidad, que ya se mira como corrompida entre barbarismos“ (RAE 1726: f.LIV, Faks., online). Jene hier als Barbarismen gedeuteten Einflüsse sind das natürliche Ergebnis des Kontakts des gesprochenen Lateins zu den autochthonen Sprachen als Substrat, den Nachbarsprachen als Adstrat und den Sprachen der sich nach dem Zerfall des Weströmischen Reichs niedergelassenen Völker zur Zeit der Völkerwanderung als Superstrat. Die aus heutiger sprachwissenschaftlicher Sicht etwas unlogisch erscheinende Aussage, dass der Ursprung der eigenen Sprache als „korruptierte mittlere Latinität“ dargestellt wird, lässt nicht nur auf einen unwissenden Sprachpurismus schließen, sondern spiegelt auch eine damalige Grundauffassungen in der Sprachwissenschaft wider, welche z.B. auch der aus heutiger Sicht äußerst kritisch zu betrachtende Indogermanist Friedrich MÜLLER sehr deutlich in seinem Kapitel „Historische Entwicklung der Sprache“ im ersten seines 4 Bände umfassenden *Grundriss der Sprachwissenschaft* (1876-1888) beschreibt, wenn er meint, dass alle Sprachen, die wir heute kennen, den Zustand des etymologischen Wachstums

überschritten haben und in ihren Anlagen fertig sind und keine der Sprache inkongruente Form oder Wurzel neu bilden (cf. MÜLLER 1876: 133). Angelehnt an die mit Beginn des 19. Jahrhunderts aufkommenden sprachwissenschaftliche Ausrichtung der Junggrammatiker (cf. III., 2.), lassen solche Ansichten keinen Raum für natürlichen sprachlichen Wandel, wenngleich MÜLLER zwar nicht in seinem Sinne, aber aus historisch-diachronischer Sicht mit Letzterem Recht behält, da sich Sprachwandel mit all seinen Einflüssen so schleichend, größtenteils unbewusst und natürlich vollzieht, sodass dieser rückblickend in keiner Phase der Entwicklung als der Sprache inkongruent empfunden werden kann.

Eine weitere, interessante Ansicht vertritt bereits fast 500 Jahre zuvor der toskanische Gelehrte Dante ALIGHIERI. Auffallend ist hierbei nur, dass der Begriff der *vulgaris* nicht wie im heutigen Sinne auf das Vulgärlatein, sondern auf die romanischen Sprachen im Kontrast zum klassischen Latein verwendet wird. In seinem Werk *De vulgari eloquentia* schreibt er: „Harum quoque duarum [linguarum] nobilior est vulgaris“ (ALIGHIERI nach MARIGO 1957: 8, I,I,4) und bezieht sich auf das Latein als zweite Sprache, da die *vulgaris* diejenige Sprache ist, die man nicht erlernt, sondern von klein auf beherrscht und sie somit die Sprache ist, die man von Natur aus hat (cf. ibd.: 6, I,I,2). Trotzdem ist sein Werk auf Latein als Sprache der Wissenschaft verfasst, obgleich dieses starke romanisierende Züge vor allem bezüglich der Syntax aufweist.

Obwohl es sich beim Vulgärlatein um ein sprachliches Kontinuum handelt, dessen Übergang und Aufgang in die romanischen Sprachen fließend von statten geht, ist es möglich und auch notwendig, diese Entwicklungsstufe zeitlich einzugrenzen, um Klarheit darüber zu haben, auf welchen Zeitraum Bezug genommen wird, wenn in der weiteren Folge dieser Arbeit vom Vulgärlatein die Rede ist und phonetische und morphologische Entwicklungsschritte oder Etyma als aus dem Vulgärlatein stammend bezeichnet werden. Diese Abgrenzung des klassischen zum niederen Latein einerseits und somit der romanischen Sprachen zum *korrupten* Latein andererseits führen dazu, dass sich diese Phase des Lateins nicht ganz eindeutig fassen lässt. BANNIARD spricht sogar davon, dass diese Unklarheit darüber, woher die romanischen Sprachen kommen, die Romanisten dazu verleitet, ihr eigenes Latein zu schaffen (cf. BANNIARD in BIVILLE 2012: 61). Tatsächlich beweist er aber anhand unterschiedlicher Textbeispiele, die vor allem auch aus der Epoche der *Goldenen Latinität* stammen (cf. ibid.: 65-71), dass die Herausbildung von sowohl syntaktischen als auch phonetischen Prototypen ein parallel zur gesprochenen Sprache stattfindender latenter Prozess

war und somit die gesprochene Alltagssprache, also *vulgo*, die geschriebene, also *culto*, einerseits unbewusst und andererseits gezielt als stilistisches, humoristisches und enfatisches Mittel beeinflusst hat. Ein sehr anschauliches Beispiel für dieses Durchbrechen einer gemeinhin als gesamtromanisch anzusehenden lautlichen Entwicklung ist eine Stelle beim römischen Schriftsteller SÜETON in seiner *De Vita Caesarum*, wo ein solches panromanisches Phänomen des Lautwandels satirisch dargestellt wird. „Mestrium Florum consularem, admonitus ab eo „plaustra“ potius quam „plostra“ dicenda, postero die „Flaurum“ salutavit“ (Divus Vespasianus, XXII). Somit wissen wir heute, aufgrund der nicht schriftlateinischen Aussprache des Kaisers Vespasian (9-79), dass bereits zu dessen Zeiten, also im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, der lateinische Diphthong AU monophthongiert wurde (cf. IV., 3.). Das Unterfangen einer genauen zeitlichen Eingrenzung stellt sich, wie im folgenden Abschnitt ersichtlich wird, als nicht sehr einfach und eindeutig heraus und, so zeigt es das oben genannte Beispiel, wäre eine mehr oder weniger genaue Datierung nur auf dem Niveau einzelner Phänomene festzumachen.

## 2. Chronologisierung der späten Latinität

MEYER-LÜBKE macht in seiner *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft* (<sup>3</sup>1920) auf den Fehler aufmerksam, das Vulgärlatein und das klassische Latein als zwei Parallelsprachen darzustellen oder in einem anderen Extrem so weit zu gehen, als dass man kaum Unterschiede festzumachen vermag (cf. 120). So weiß man heute, wie MEYER-LÜBKE zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch, dass das Vulgärlatein neben der Schriftsprache existierte (cf. *ibid.*: 6). Jedoch ist es schwer, nun einen möglichen Anfang des Vulgärlateins zu bestimmen, was aber auch nicht zwingendermaßen im Interesse für das romanische etymologische Arbeiten ist. MENÉNDEZ-PIDAL formuliert dies treffend in seinem *Manual de Gramática histórica Española* (<sup>18</sup>1985) indem er schreibt: „El latín vulgar no se diferencia del clásico por la fecha, pues es tan antiguo, y más, que el latín literario, vivió siempre al lado de él, aunque no siempre igualmente divorciado de él“ (3). Das gesprochene Latein bildet also die Grundlage unserer heutigen romanischen Sprachen und dieses war bereits lange vor dem Zerfall des römischen Reichs mannigfaltigen Einflüssen aus anderen Sprachen ausgesetzt, jedoch konnte es durch die Fortführung des schriftlichen Lateins in der Administration und das wirtschaftliche und politische Gewicht des Lateins lange in einer auf dem gesamten Gebiet der *Romania* in seinen sprachlichen Innovationen und Entwicklungen relativ stabil bleiben. Dies lässt außerdem den Schluss zu, dass das gesprochene Latein, wie

MENÉNDEZ-PIDAL dies im obigen Zitat schildert, ebenfalls bereits in einer ersten Phase mit all seinen vom klassischen Latein abweichenden Tendenzen von der Apenninenhalbinsel in die Gebiete des Reichs exportiert wurde.

Die erste große Zäsur in der Chronologie des Vulgärlateins, welche aber hier nicht als Anfang seiner Entwicklung zu verstehen ist, stellt das Ende des weströmischen Kaiserreichs im Jahr 476 durch das Absetzen des letzten Kaisers Romulus Augustus und die darauf folgende Machtübernahme durch den germanisch-stämmigen weströmischen Offizier Odoaker als König Italiens. Auf den ehemaligen Gebieten des weströmischen Reichs breiteten sich nun wie auch schon vor 476 vor allem germanische Stämme, aber auch Hunnen in Mittel- und Westeuropa aus. Für die Sprache bedeutet dies im Sinne des *geopolitischen Moments* eine Abgrenzung der Völker und somit ihrer Sprachen von einander, was in weiterer Folge die Herausbildung eigener sprachlicher Charakteristika begünstigte. MEYER-LÜBKE beschreibt diesen Prozess wie folgt:

So kann sich also infolge politischer Trennung einer vorher zusammenhängenden, einheitlichen Sprachgenossenschaft der eine Teil aus irgendeinem Grunde spontan sprachlich weiterentwickeln, während der andere stehen bleibt, oder aber einer oder beide gravitieren nach dem politischen Zentrum hin, dem sie nun angehören, gehen somit nach verschiedenen Richtungen auseinander (MEYER-LÜBKE<sup>3</sup>1920: 20)

Eine andere, interessante Theorie für die getrennte, eigenständige Entwicklung der romanischen Sprachen wird von GRASSI in seinem Kapitel *Sprachgeographie* des Bandes I, 1 des *LRL* (2001: 207-235) beschrieben und sei hier ergänzend erwähnt. Er fasst kurz und prägnant die noch vor MEYER-LÜBKE von Johannes SCHMIDT in seinem Werk *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen* (1872) vorgeschlagene „Wellentheorie“ zusammen, welche besagt, dass sich sprachliche Innovationen in immer größer werdenden Kreisen je weiter sie sich vom Zentrum der Innovation entfernen, ausbreiten und erst dann enden, wenn sie auf andere Zentren, „centri irradiatori“, treffen (GRASSI in *LRL*, I,1: 207f). Die sogenannte Völkerwanderung und die damit verbundenen politischen und soziokulturellen Umbrüche führten zu dieser Bildung neuer gesellschaftlicher und politischer Zentren. Diese Entwicklung ist aber natürlich nicht exakt mit einem Datum zu beschreiben, und man geht davon aus, dass Tendenzen einer solchen Dezentralisierung innerhalb des weströmischen Reichs sowohl im politischen als auch vor allem sprachlichen Sinne bereits im 2. Jahrhundert unter Kaiser Hadrian auszumachen waren (cf. ROHLFS 1971: 28).

Ein weiteres sprachliches Indiz dafür, dass die grundlegenden Wandel vom klassischen Latein hin zum Vulgärlatein und somit den romanischen Sprachen vor dem 5. Jahrhundert passiert sind, ist die im folgenden Kapitel näher erläuterte gemeinromanische Entwicklung des prothetischen *e* im Anlaut vor den Konsonantengruppen *sp*, *st*, *sc*, welches als *i* in den wenigen lateinischen Erbwörtern im Ungarischen bis heute fortbesteht, da die Provinz Pannonien, die den größten Teil des ungarischen Sprachraums umfasste, bis 433 Teil des weströmischen Reichs war. Neben den geopolitischen Bedingungen für den weiteren Sprachwandel des gesprochenen Spätlateins spielen auch die damit einhergehenden (sozio-)kulturellen Veränderungen eine wichtige Rolle, da im 5. Jahrhundert auch das „einigende Band römischer Kultur“ verschwindet (cf. EULER 2005: 8).

Roger WRIGHT spricht für den Zeitraum von 400 bis 800 n. Chr. sogar von einer Diglossie zwischen dem Schriftlatein, welches nicht zuletzt aufgrund der Kirche allgegenwärtig blieb, und dem Vulgärlatein (cf. WRIGHT 1982: 2f) und MEYER-LÜBKE geht davon aus, dass das Schriftlatein bis 600 n. Chr. noch als eine gesprochene Sprache angesehen werden kann und setzt den Beginn der Entwicklung der romanischen Sprachen mit diesem Datum fest (cf. MEYER-LÜBKE 1890: 6, 22). Die Annahme einer Diglossie im Sinne des 1956 erstmals in der Zeitschrift *Word* veröffentlichten Artikels „Diglossia“ von Charles A. FERGUSON mit dem Schriftlatein als sogenannte „high variety“ und den unterschiedlichen vulgärlateinischen Dialekten als sogenannte „low variety“ als zwei Varietäten der selben Sprache innerhalb einer Sprechergemeinschaft (cf. FERGUSON 1956 in *Word*, 15:2, 325-327, online) kann nur dann bestehen bleiben, sofern das Schriftlatein in jenem Zeitraum auch wirklich noch parallel zu den Mundarten im ständigen Gebrauch war. Spätestens zu Beginn des 9. Jahrhunderts kann mit Sicherheit von keinem Diglossieverhältnis mehr die Rede sein, da im von Karl dem Großen einberufenen Konzil von Tours im Jahr 813 offenkundig wird, dass es sich beim liturgischen Schriftlatein um eine dem Volk nicht mehr verständliche Sprache handelt: „Visum est unanimitate nostrae...ut easdem omelias quisque transferre studeat in rusticam romanam linguam aut thiotiscam, quo facilius cuncti possint intellegere quae dicuntur“ (zitiert nach LINDENBAUER/METZELTIN/THIR 1995: 23) Somit kann es keine Varietät der selben Sprache sein, obwohl im Zusammenhang mit dem Konzil von Tours in den unterschiedlichen Onlinequellen und Onlineenzyklopädien weiterhin unter anderem von einem diglossischen Bewusstsein gesprochen wird, was in Anbetracht oben erwähnter Definition als sprachwissenschaftlich nicht klare Aussage zu deuten ist. Nicht zuletzt wegen der Straßburger Eide aus dem Jahr 843, welche zweisprachig in Altfranzösisch und Fränkisch abgefasst sind,



gilt der Übergang vom 8. zum 9. Jahrhundert als Wendepunkt in der sprachlichen Entwicklung der romanischen Sprachen, jedoch nicht als der Beginn.

Die *Appendix Probi*, deren einzig erhaltenes Manuskript von Wendelin FOERSTER aufgrund der frühmittelalterlichen Kursive spätestens auf das 8. Jahrhundert datiert wird (cf. FOERSTER 1893: 4) fasst über 200 Wortpaare zusammen, wo der Form des klassischen Lateins die in der gesprochenen Sprache übliche Form gegenüber gestellt wird. Auch wenn das Manuskript aus dem frühen Mittelalter stammt, lassen sich die Abweichungen der Formen, also des Vulgärlateins, auf das 4. Jahrhundert n. Chr. zurückführen (cf. ROHLFS 1960: 27). Anhand der *Appendix Probi* lassen sich viele, allen heutigen romanischen Sprachen gleichen Entwicklungen erkennen wie beispielsweise die Synkope des Vokals in interkonsonantischer Stellung bei Proparoxytona oder die Bevorzugung der Diminutivformen auf -CULUS, die dann jedoch ebenfalls synkopiert werden aufgrund des unbetonten Vokals vor *l* (cf. IV., 3.a.). Die Wortpaare werden graphisch stets durch ein <ñ>, welches für lat. *non* steht, gegenübergestellt, *calidus ñ caldus, auris ñ oriclas, sibilus ñ siplus*.

Neben diesen Entwicklungen zeigen die Wortpaare der *Appendix Probi* auch den Schwund des auslautenden -M auf, *passim ñ passi, robigo ñ rubigo*.

Somit erstreckt sich der Zeitraum, in dem sich das Vulgärlatein bis hin zu den romanischen Sprachen entwickelt hat, vom 2. bis ins das 9. Jahrhundert, wobei die allen romanischen Sprachen gemeinen Veränderungen im Sprechlatein bereits bis zum Ende des 4. Jahrhunderts einzuordnen sind.

In einem weiteren Ansatz können wir davon ausgehen, dass die Tendenzen des Vulgärlateins auf Entwicklungen im Altlatein zurückgehen. Der Schwund des *m* nach Vokal durch Nasalierung in allen mehrsilbigen Wörtern ist ein bereits aus dem Altlatein bekanntes Phänomen (cf. IV., 3.a.), welches jedoch während der Zeit der „Goldenen Latinität“ (ca. 100 v. Chr. bis Mitte des 1. Jahrhunderts) restituiert wurde (cf. LEUMANN/HOFMANN/SZANTYR<sup>5</sup>1963: 225). EULER schreibt zudem, dass „im klassischen Latein [...] beinahe weniger volkssprachliche Tendenzen als im Altlatein erkennbar werden, die in die Richtung späterer Entwicklungen bis hin zu den romanischen Sprachen hinauslaufen“ (EULER 2005: 18). Daraus lässt sich schließen, dass es gewisse Tendenzen seit jeher im gesprochenen Latein gab, diese jedoch erst nach wie der oben bereits erwähnten politischen und somit auch kulturellen Loslösung der einzelnen Gebiete vom weströmischen Reich so stark ausgeprägt wurden, dass sie die Basis der heutigen romanischen Sprachen bilden.

### 3. Allgemeine Entwicklungen im Vulgärlatein

Die romanischen Sprachen waren und sind bis heute unterschiedlichen Einflüssen von anderen Sprachen ausgesetzt. Auf der iberischen Halbinsel sind dies die vorrömischen Substratsprachen der Iberer, Keltiberer, Lusitaner und Basken, um nur die wichtigsten hier kurz zu nennen, und natürlich des Westgotische und das Arabische. Diese, fast ausschließlich auf das Lexikon beschränkten Einflüssen spiegeln sich als Beispiel für den arabischen Einfluss in sp. *alfoz*, ‘Gemeinde‘, was ebenfalls im *Tratado de Cabrerros* aus dem 13. Jahrhundert vorkommt und unter §41 der Analyse näher erläutert wird, oder auch in pg. *alface*, ‘Kopfsalat‘, ‘Eisbergsalat‘ wider. Das Arabische hinterließ zwar kaum Spuren in der spanischen oder portugiesischen Syntax, jedoch morphologisch das Präfix *al-*, welches in seiner Grundbedeutung aus dem Arabischen proklitisch auf ein darauffolgendes maskulines Substantiv verweist. Das arabische Adstrat bedingte im Spanischen phonetisch teilweise den ersten Schritt im Wandel von [s] im Anlaut über [ʃ] zu [χ] wie in SAPONEM > *jabón* oder SUCUM > *jugo*, da die Mauren jegliches [s] des Spanischen als stimmlosen Frikativ [ʃ] realisiert haben (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: 23, 119). Dieses [ʃ] ist eine der Voraussetzungen für das heutige *jota* (cf. V., 15; §15a). Von diesen Einflüssen abgesehen, ist es dieser fließende Übergang des gesprochenen Lateins, also des Vulgärlateins, welches typologisch das Rückgrat der romanischen Sprachen bildet.

Im Folgenden soll diese Phase des Übergangs anhand der wichtigsten sprachlichen Wandel, die allen romanischen Sprache gemein sind, kurz dargestellt werden

#### a. Lautlicher Wandel

Für die Aufstellung dieses kurz gehaltenen Abrisses der allgemeinen lautlichen Veränderungen im Vulgärlatein werden neben dem Werk *Romanische Sprachwissenschaft* (1914) von ZAUNER vor allem das gleichnamige Buch *Romanische Sprachwissenschaft* (<sup>3</sup>1969) von Heinrich LAUSBERG und komplementierend mit speziellem Fokus auf die lautlichen Veränderungen im Spanischen das *Manual de gramática histórica española* (<sup>18</sup>1985) von MENÉNDEZ-PIDAL herangezogen. Es werden nur die wichtigsten Veränderungen angesprochen und mit Beispielen entweder von LAUSBERG, ZAUNER oder MENÉNDEZ-PIDAL oder selbst geschaffenen erklärt oder, sofern möglich, wird auf ein passendes, im Zuge der Analyse oder des Kapitels *Grundzüge etymologischen Arbeitens* dieser Arbeit behandeltes Beispiel verwiesen.

**Wortakzent.** Vorab sei hier angemerkt, dass die graphische Akzentsetzung mittels Diakritikon bei den meisten folgenden Beispielen nicht der als orthographisch korrekten entsprechen und lediglich der kontrastiven Verdeutlichung dienen. Ausgehend vom Akzent im klassischen Latein, welcher, wenn die Penultima ein langer Vokal ist, graphisch traditionell *ā, ē, ī, ō, ū* dargestellt, stets auf diesem, also der vorletzten Silbe lag und auf der Antepenultima, also der vorvorletzten Silbe bei Proparoxytona, wenn die Penultima ein kurzer Vokal ist, graphisch *ă, ě, ĭ, ǫ, ŭ* dargestellt, ergeben sich im Vulgärlatein folgende Wandel des Akzents. Bei *muta cum liquida* wandert der lateinische Akzent von der Antepenultima auf die Penultima, CĀTHĒDRA > *cadéra* (cf. V., 3) oder ÍNTĒGRUM > *intégro*, welches in den romanischen Sprachen zu pg. *intéiro*, sp. *entéro*, fr. *entiér*, it. *intéro*, rum *întrég* geführt hat. Bei einem Hiat wurde dieser diphtongiert, und der Akzent wandert auf den zweiten Vokal des ehemaligen Hiats, MULÍEREM > *muliére* (cf. V., 15). Bei der Akzentuierung der Komposita begründen ZAUNER und MENÉNDEZ-PIDAL den Unterschied zwischen CŌLLOCO > sp. *cuélgo*, wo der lateinische Akzent auf dem Präfix beibehalten wird und gegensätzlich dazu RÉNEGO > sp. *reniégo* damit, dass sich die Sprecher bei *reniégo* noch der Bedeutung des Simplex NĒGŌ bewusst waren, jedoch bei LOCU > COLLOCO nicht mehr.

**Vokalquantität und -Qualität.** Das Lateinische unterscheidet aufgrund der Distinktion zwischen langen und kurzen Vokalen insgesamt 10 Vokale, welche oben bereits aufgezählt wurden. Bedingt durch die gemeinromanischen Entwicklungen kann darauf geschlossen werden, dass i. d. R. die langen Vokale geschlossen und die kurzen Vokale offen realisiert wurden. Das <ī> und das <ū> fallen mit vlglat. geschlossenem <e> respektive geschlossenem <o> zusammen. MENÉNDEZ-PIDAL bringt auch hier das Beispiel ÍNTĒGRUM, da hier das [i] nur deshalb lang ist, weil ihm eine Konsonantengruppe, in diesem Fall -NT- folgt und somit nur lang aufgrund seiner Stellung im Wort, „por posición“, und nicht „por naturaleza“ ist. So ist es möglich, dass sich dieses eigentlich kurze [i], *por naturaleza*, zu rom. [e] wandelte. Analog hierzu auch die Entwicklung von sp. *muerto* > MÖRTUUS, weil das [o] nur *por posición* lang ist und *por naturaleza* kurz, wenn man das Präsens Indikativ MÖRIOR betrachtet. ZAUNER kommt zu demselben Schluss, jedoch definiert er diesen Unterschied zwischen langem und kurzem Vokal nicht mit einer folgenden Konsonantengruppe, sondern terminologisch als Vokal in „freier“ und „gedeckter“ Stellung. Der Zusammenfall von lat. *ē* und *ĭ*, *ū* und *ǫ*, die nicht distinguierten Realisierung von *ă* und

$\bar{a}$  und das Durchsetzen der Vokalqualität anstatt deren Quantität führen folglich allgemein im Vulgärlatein zu nur noch sieben Vokalen: *a, e, i, o, u*.

**Lateinische Diphthonge und tonlose Vokale.** Das klassische Latein kannte drei Diphthonge, *ae, oe* und *au*. Ältere Zeugnisse berichten aber, dass sich lat.  $\bar{i}$  und  $\bar{u}$  erst aus einem auf das Indogermanische zurückzuführenden Diphthong entwickelt haben und so im Altlateinischen *\*deivos* durch Monophthongierung zu *DIVUS* wurde (cf. LEUMANN/HOFMANN/SZANTYR <sup>5</sup>1963: 43; LEW s.v. 'divus'). Das *ae* hat sich fast ausschließlich zu einem offenen *e* entwickelt, und *oe* tendenziell zu einem geschlossenen *e*, was aber z. B. nicht für das Rumänische gilt. Der Diphthong *au* monophthongierte zu *o*, jedoch gibt es hier auch Entwicklungen von lat. *au* zu rom *a* in Initialstellung, was am Beispiel *AUSCULTO* > *asculto* und in weitere Folge durch Adaptation analog zur Entwicklung der Vokalprothese *i* und später *e* zu sp. *escuchar* und fr. *écouter* führte (cf. V., 4.a). Bei den tonlosen Vokalen kommt es zu verschiedenen Phänomenen wie z. B. dem Zusammenfall eines tonlosen Vokals mit dem gleichen Vokal in betonter Stellung in dessen unmittelbarer lautlichen Umgebung, also vorausgehend oder nachfolgend. So geht das protonische *e* bei *PREHÉNDERE* in das lange  $\bar{e}$ , *por posición* und *por naturaleza*, auf und ergibt *préndere*. Weiters fallen tonlose Vokale in Proparoxytona vor *l*, was zur Bildung einer *muta cum liquida* führt und somit in den romanischen Sprachen weitere, sprachspezifische Veränderungen wie z. B. Palatalisierung, *VETULUM* > *\*vetlu* > pg. *velho* ergibt. Ein tonloses  $\bar{i}$  aus einem lateinischen Hiat wie bei *FACIO* wird in den Halbvokal  $\bar{i}$ , [j] umgewandelt und ein tonloses  $\bar{u}$  im Hiat ergibt den Halbvokal *w*, [w].

**Ausfall des auslautenden -m.** Die meisten Erbwörter in den romanischen Sprachen sind auf die Entwicklung aus der jeweiligen lateinischen Akkusativform zurückzuführen, wobei hier das Rumänische und das Italienische in gewisser Weise eine Ausnahme darstellen, da es in diesen beiden Sprachen sehr viele vom lateinischen Nominativ maskulin abgeleitete Erbwörter gibt (cf. METZELTIN 2016: 30f). Beispielsweise sp. *leche*, fr. *lait* können nicht von *LAC*, sondern eben nur von *LACTEM* stammen. Weiters ist die Akkusativform auch ausschlaggebend für die Pluralbildung in den romanischen Sprachen der sogenannten *Westromania* im Sinne WARTBURGS (cf. II., 3), die ihren Plural auf den Konsonanten *s* bilden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass jene Sprachen, die die Tendenz zur Ableitung ihrer Erbwörter vom lat. Nominativ haben, die sogenannte *Ostromania*, den Plural somit auf Vokal bilden.

**Synkope von *n* vor *s*.** Wenn der Nasalkonsonant *n* im Inlaut eines Wortes vor einem *s* steht, so schwindet dieser und der vorausgehende Vokal wird gedehnt und behält den Wortakzent bei, MENSAM > sp. *mesa*.

Da es sich bei dieser Aufstellung der lautlichen Veränderungen nur um einen sehr kurzen Abriss bzw. den Beginn der weiteren, mannigfaltigen Veränderungen in den jeweiligen Einzelsprachen handelt, wird auf die spezifischen Wandel nur exemplarisch im Zuge des Kapitels V. oder der Analyse des *Tratado de Cabrerios* in Kapitel VI. eingegangen, da einer holistischen Darstellung aller vokalischen und konsonantischen Wandel aufgrund des Rahmens dieser Arbeit nicht nachgekommen werden kann. Daher sei hier auf eine Auswahl von historischen Grammatiken der in dieser Arbeit hauptsächlich bearbeiteten Sprachen verwiesen. Joseph HUBER und sein *Altportugiesisches Elementarbuch* (1933) für das Portugiesische, Michael METZELTIN und sein *Altspanisches Elementarbuch* (1979) und Ramón MENÉNDEZ-PIDAL mit seinem *Manual de gramática histórica española* (<sup>18</sup>1985) für das Spanische, Xosé Lluís GARCÍA ARIAS und seine *Gramática histórica de la lingua asturiana* (<sup>2</sup>2003) für das Astur-Leonesische, Vicente GARCÍA DE DIEGO mit den *Elementos de gramática histórica gallega* (Edición facsimilar 1909, 1984) für das Galegische, Moritz REGULA und seine zweibändige *Historische Grammatik des Französischen* (1955-1956) und Kristoffer NYROP mit seiner in 6 Bänden erschienenen *Grammaire historique de la langue française* (1899-1930) für das Französische.

#### b. L e x i k o n

Der Wortschatz des klassischen Lateins hat sich am Weg hin zu den romanischen Sprachen nicht nur areal unterschiedlich entwickelt, sondern und vor allem auch semantisch. Der lateinische Wortschatz durchlief somit auf jedem Gebiet, auf das sich das Latein als damalige *lingua franca* ausgebreitet hat, mannigfaltige Bedeutungserweiterungen und -Verengungen. Diese Entwicklung hat sich aus den parallel zur Schriftsprache existierenden Wörtern der Alltagssprache ergeben und wird von WARTBURG sehr scharf wie folgt beschrieben: [...] „dieser massenhafte Untergang von lateinischen Normalwörtern in der späten Kaiserzeit und ihr Ersatz durch immer ausdruckskräftigere, rohere Wörter ist ein getreues Spiegelbild des Niedergangs der Kultur in jener Zeit“ (WARTBURG in SCHMITT 1977: 151). Natürlich ist die Ausbildung der romanischen Sprachen auch durch den politischen und somit kulturellen

Niedergangs des Weströmischen Reichs verbunden (cf. IV., 2.), jedoch spiegelt diese lediglich allgemeine und natürliche *Tendenzen* im Sprachwandel wider. Viele der heute in den romanischen Sprache gebrauchten Ausdrücke haben sich aus Metonymien heraus gebildet. „Schon im Lateinischen selbst lag der Keim zu späterer Verschiedenheit“ (ZAUNER 1914: 42). So kommt es, dass sich im heutigen Französisch und Italienisch das Etymon für ‘Kopf’, *tête* und *testa*, TESTA, ‘Ziegelstein’, ‘Tonscherbe’ aber eben auch mit der bereits im klassischen Latein bekannten Bedeutung ‘Schale’ und ‘Decke (Schicht)’ semantisch gegen CAPUT bestehen konnte und CAPUT wird bis auf die Verwendung als gelehrtes oder halbgelehrtes Kompositum wie z. B. fr. *décapiter* oder als Derivat wie CAPITULUM > fr. *chapitre* fortgeführt. Diese semantische Umdeutung kann aber auch zu Parallelitäten zwischen bestimmten Ausdrücken führen und so entstehen Wortdubletten (cf. V., 3.) aus dem durch diese Parallelität entstandenen Bedürfnis einer semantischen Differenzierung. Diese Differenzierung kann aber auch diastratisch bedingt sein, was an dem heutigen Beispiel zwischen fr. *boulot* und fr. *travail* bzw. überhaupt an der Durchsetzung von heute sp. *trabajar* > \**trepaliare*, was wiederum seinen Ursprung im spätlateinischen TREPALIUM, einem aus drei Stangen (< TRES + PALI) bestehenden Folterinstrument, gegenüber LABORARE > sp. *labrar*, ‘bearbeiten (Holz, Metall)’ was eine erhebliche Bedeutungsverengung erlitten hat. Der Wortschatz wurde aber auch neben der Weiterführung der lateinischen Wörter von vielen Substrat-, Adstrat- und Superstratsprachen beeinflusst und weist auch eigenständige Innovationen auf.

## V. GRUNDZÜGE ETYMOLOGISCHEN ARBEITENS

In folgendem Kapitel sollen vorerst die verschiedenen historischen Worttypen und die wichtigsten den Lautwandel im Spanischen und allgemein in den romansichen Sprachen bedingenden Phänomene erläutert werden. Voran ein Zitat von MEYER-LÜBKE, welches die Beständigkeit solcher lautlichen Gesetzmäßigkeiten anspricht: „Ein Lautwandel lebt so lange, als alle von der Sprache neu aufgenommenen Wörter ihn mitmachen“ (<sup>3</sup>1920: 94). Am Ende dieses Kapitels werden noch einige wichtige Aspekte bezüglich der Graphie und der Morphosyntax angesprochen, jedoch nur am Rande, da der Fokus dieser Arbeit auf der Etymologie und somit den lautlichen Veränderungen liegt.

1. E r b w o r t (pg. *palavra popular*, sp. *voz popular/palabra patrimonial*, fr. *mot hérité*, it. *parola ereditaria*, rum. *covânt moștenit*)

Als Erbwort, im Gegensatz zu einem Lehnwort oder einem Fremdwort, werden all jene Lexeme einer historischen Einzelsprache bezeichnet, die sich gemäß den jeweiligen Lautgesetzen aus der oder den Sprachen, welche als etymologische Basis angesehen werden können, entwickelt haben. Anhand des Erbwortschatzes einer Sprache lassen sich phonetische, morphologische und semantische Gesetzmäßigkeiten und Unregelmäßigkeiten, wie zum Beispiel bedingter und spontaner Wandel, induktiv feststellen. Als Basis für die romanischen Sprachen werden das klassische Latein und in weiterer Folge die sich daraus auf den jeweiligen Gebieten der *Romania continua* gebildeten Volkssprachen, *linguae rusticae latinae*, herangezogen. Somit begnügt man sich in der romanischen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft mit dem Latein als Ursprungssprache, da eine weitere Verfolgung der Etyma, sofern dies im Sinne einer aussagekräftigen und belegbaren Rekonstruktion möglich ist, dem Beschäftigungsgebiet der Indogermanistik zuzuschreiben ist. Daher gelten für das etymologische Arbeiten im Bereich der romanischen Sprachen Lexeme, die seit der Epoche des klassischen Lateins bis hin zu den ersten „lautgerechten“ Zeugnissen der jeweiligen historischen Einzelsprachen nachweisbar sind als Erbwörter. Dass beispielsweise fr. *cher* nachweislich ein Erbwort des Französischen ist, liegt in der lautlichen Entwicklung von lat. CĀRUM > *cher* begründet. Das auslautende *-m* ist verstummt (cf. IV. 3.a.), das *-u* wurde durch verschwand vollständig, der konsonantische Anlaut [k], <c>, vor [a] wandelte das [a] in betonter, freier Stellung zu [ɛ] und wurde palatalisiert zu [ʃ], was im Vergleich mit fr. *cheval* < lat. CABALLUM oder fr. *chemin* < vlglat. *camminus* den Schluss auf eine regelmäßige

lautliche Entwicklung zulässt. Dies weist jedoch auch den induktiven Charakter der Lautgesetze auf, da diese von den Wörtern abgeleitete, rein sich durch Quantität und in wechselwirkender Betrachtung der Lehnwörter bestätigende Regeln sind, welche nie den Anspruch auf ausnahmslose Gültigkeit haben. Bei Lexemen, welche erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Wortschatz aufgenommen wurden, handelt es sich dementsprechend um Lehnwörter aus Adstrat- oder Superstratsprachen oder Rückentlehnungen, sogenannte gelehrte Wörter, aus der Basissprache, Substratsprache, Latein oder einer anderen historischen Sprache, was im Fall der romanischen Sprachen meist das Altgriechische ist.

## 2. L e h n w o r t (pg. *empréstimo*, sp. *préstamo*, fr. *emprunt*, it. *prestito*, rum. *împrumut*)

Ein Lehnwort ist ein Lexem, welches, wie oben bereits erwähnt, aus einer anderen als der Basissprache entlehnt wurde und dann, meist adaptiert (cf. V., 4.), in den Wortschatz aufgenommen wurde und i. d. R. weitergeführt wurde. Entweder ergeben sich Lehnwörter aus einer semantischen Notwendigkeit in Ermangelung eines dafür passenden Ausdrucks in der eigenen Sprache oder aus dem Einfluss einer Adstrat- oder Superstratsprache oder aus Gründen der absichtlichen Aufnahme eines Lehnwortes, wofür meist soziokulturelle Faktoren eine erhebliche Rolle spielen. Beide letztere Fälle führen zur Bildung von Wortdubletten (cf. Wortdubletten). Allgemein kann es bei der Aufnahme von Lehnwörtern in den Wortschatz zu Umschichtungen im Lexikon kommen und somit zu semantischen Veränderungen wie z.B. einer Bedeutungsverbesserung, -Verschlechterung oder einer Bedeutungsverengung, -Erweiterung führen. Ein germanisches Lehnwort, also einer Adstratsprache, welches sich nicht nur auf der iberischen Halbinsel, sondern auch im restlichen Gebiet des ehemaligen *Imperium Romanum*, mit Ausnahme des heutigen Rumäniens, sehr früh durchgesetzt hat und daher die weiteren erbwörtlichen Veränderungen erlebt hat, ist germ. *werra* > sp. *guerra*, fr. *guerre*, it. *guerra* (cf. §76). Lehnwörter geben Aufschluss über geographisch oder politisch bedingte Einflüsse, welche auf eine Sprache gewirkt haben und sind, gegensätzlich zu den Annahmen der Junggrammatiker, daher von äußerstem Interesse für das etymologische Arbeiten (cf. III., 2.).

### a. G e l e h r t e W ö r t e r / B u c h w ö r t e r (pg. *palavras cultas/eruditas*, sp. *voz culta/cultismo*, fr. *mot savant*, it. *voce dotta*, rum. *cuvânt savant*)

Diese Lexeme sind Rückentlehnungen aus der Basissprache, also aus dem klassischen Latein. Morphologisch und phonetisch sind gelehrte Wörter nur in geringem Maße



adaptiert und der Wandel beschränkt sich fast ausschließlich auf die Endungen. Gründe für eine solche Rückentlehnung sind meist stilistischer Natur, und Buchwörter sind eher in wissenschaftlichen, (religiös-)kulturellen oder politischen Diskursen anzutreffen. Jedoch zeigt hier z.B. das Spanische auf, dass viele dieser einst gelehrten Wörter im heutigen Sprachgebrauch kaum bis gar nicht mehr als solche empfunden werden. Hierfür ist es interessant, sich die Entwicklung einiger Adjektiva, welche in semantischer Abhängigkeit zu den jeweiligen Substantiva und nicht umgekehrt stehen, anzusehen. Bei sp. *lácteo* zu *leche* und sp. *acuático* zu *agua*, welche nicht durch Derivation vom Substantiv, in dessen semantischer Abhängigkeit sie stehen, entstanden sind, sehen wir, dass es sich um gelehrte, direkt aus dem Latein entlehnte Wörter handelt.

b. Halbgelehrte Wörter (pg. *palavras semi-cultas*, sp. *semicultismo*, fr. *mot semi-savant*, it. *voce semidotta*, rum. - )

Im Gegensatz zu den gelehrten Wörtern sind halbgelehrte Wörter Lexeme, die zwar entlehnt wurden, aber sich, obgleich nicht in gleichem Ausmaß wie ein Erbwort, bis zu einem gewissen Grad nach den Lautgesetzen entwickelt haben, jedoch wurde die erbwörtliche Evolution durch den steten Gebrauch dieser Wörter in der Schriftsprache gehemmt. Zur Veranschaulichung sollen die folgenden Beispiele mit der Bedeutung ‘Jahrhundert’ dienen. Fr. *siècle*, sp. *siglo* aus lat. SAECULUM weisen die Spezifika eines halbgelehrten Wortes auf. Im Französischen hätte sich, den Lautgesetze folgend, die Form *\*sieille* ergeben sollen. Für das Spanische wäre die erbwörtliche Form *\*sejo*, in Analogie zu lat. APĪCULA > *\*abicla* > sp. *abeja*, ‘Biene’, entstanden. Hier hat sich lediglich der betonte Vokal (*ie* > *i*) zu [i] geändert und die *muta cum liquida* wurde sonorisiert zu [gl]. Im Fall des Portugiesischen kann die heutige Form *século* rein formal zu den gelehrten Wörtern gezählt werden, da hier kaum lautlicher Wandel außer der die Endung betreffend stattgefunden hat. Dennoch wird das Wort pg. *século* im Kontrast zu der rein hypothetisch erbwörtlichen Form *\*selho* mancherorts zu den halbgelehrten Wörtern gezählt (cf. ENDRUSCHAT/SCHMIDT-RADEFELDT 2008: 39).

### 3. W o r t d u b l e t t e n (pg. *alótropos*, sp. *dobletes*, fr. *doublets*, it. *allòtropi/doppione*, rum. *dublet*)

Dubletten sind verschiedene Formen eines gleichen Etymons, z. B. eine erbwörtlich fortgeführte und eine zu einem späteren Zeitpunkt als gelehrte oder halbgelehrte Form in den Wortschatz aufgenommene, die nebeneinander zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Sprache existieren, jedoch fast immer mit einer Bedeutungsveränderung einhergehen. Daher handelt es sich bei Dubletten eher nicht um Synonyme oder um eine Metonymie. Ob sich Wortdubletten durchsetzen und parallel zueinander weitergeführt werden, hängt allem Anschein nach mit deren Frequenz zusammen. Dubletten kommen meist durch Rückentlehnungen zustande, jedoch zeichnet sich keine eindeutige Regelmäßigkeit ab, ob nun das rückentlehnte, gelehrte Wort, oder das Erbwort eine Bedeutungsverengung oder -Erweiterung erleben oder beide Wörter zwei gänzlich unterschiedliche semantische Inhalte ausweisen. Bei der Dublette sp. *cátedra*, ‘Lehrstuhl’, ‘Kathedr’, ‘Kanzel (Kirche)’ als gelehrtes Wort, und sp. *cadere*, ‘Hüfte’, als Erbwort, stellt man fest, dass sich beide Lexeme zwar das gleiche Etymon teilen, CATHEDRAM, sie sich semantisch jedoch in eine jeweils andere Richtung bewegt haben und nur *cátedra* eine der im Spätlatein aufgekommene Bedeutung beibehalten hat und die ursprüngliche Bedeutung von ‘Armsessel’, ‘Lehnstuhl’ verloren gegangen ist. Weiters lässt sich hier der Wandel bzw. die Beibehaltung des lateinischen Akzents verdeutlichen. Im gelehrten Wort *cátedra* gab es nicht nur keine Sonorisierung des [t] und keinen Ausfall des [d], sondern auch der klassische Akzent blieb erhalten, wohingegen sich dieser aufgrund der *muta cum liquida* [dr] auf dem dieser Konsonantengruppe vorangehenden Vokal verschoben hat, also *\*catédra* > *cadere*. Durch den Ausfall des [d] ergeben sich im Spanischen keine Veränderungen für das nun betonte [e], jedoch im Portugiesischen führt dies zum Diphthong [ej], <ei>, *cadeira*. Im Vergleich zu dieser Dublette weist die Dublette fr. *canal*, ‘Kanal’, als gelehrtes Wort, und fr. *chenal*, ‘Fahrrinne’, als Erbwort, < CANĀLEM, spätestens seit dem Beginn der Telekommunikation und Television eine deutliche Bedeutungserweiterung bei *canal* auf. Nun gibt es aber auch Dubletten, die semantisch fast ident sind aber situativ und in Abhängigkeit vom sprachlichen Register des jeweiligen Kontexts unterschiedlich Verwendung finden. Im Spanischen trifft dies z.B. auf die Dublette *ancho* und *amplio* < AMPLUS zu.

4. A d a p t a t i o n (pg. *adaptação*, sp. *adaptación*, fr. *adaptation*, it. *adattamento*, rum. *adaptare*) < lat. (AD-)APTŌ, ‘anpassen’

Im Gegensatz zur Assimilation, welche sich lediglich auf die Anpassung zweier Laute aneinander beschränkt, ist unter Adaptation jegliche Art der Anpassung eines Wortes zu verstehen. So werden beispielsweise phonetische oder morphologische Strukturen einer Sprache auf Lehn- oder Fremdwörter angewandt, um diese somit lautlich zu adaptieren. Die Beobachtung von Regelmäßigkeiten bei der Adaptation von Wörtern in einer bestimmten Sprache lässt, neben vielen anderen Faktoren, Schlüsse auf die sprachtypologische Einordnung dieser Sprache zu und lässt vor allem phonetische Spezifika einer Sprache erkennen, welche im Bereich der Didaktik von großer Bedeutung für das Erlernen einer Sprache sind. Wie bereits weiter oben erwähnt, sind gelehrte Wörter oder Fremdwörter kaum bis gar nicht lautlich adaptiert. So gibt es heute im Spanischen neben dem wenig adaptierten gelehrten Wort *currículo* > lat. CURRICULUM auch die Form *currículum*, welche gar keine Adaptation aufweist. Im Normalfall sind Idiome aus Substrat-, Adstrat- und Superstratsprachen betroffen, die für die Sprache, in die sie eindringen, adaptiert werden. Einen interessanten Fall bietet hier das Deutsche, welches einen Neologismus, abgeleitet von einem dem eigenen Wortschatz inhärenten Wort, in Adaptation an eine Fremdsprache bildet, dt. *Friseur* < dt. *Frisur*. Dass dieses Wort dem Französischen völlig unbekannt ist und dass es sich hierbei um ein soziokulturell motiviertes Kunstwort handelt, steht außer Frage, gibt aber auch Aufschluss darüber, wie Regelmäßigkeiten der Adaptation einer Sprache in einer Fremdsprache rezipiert werden.

a. V o k a l p r o t h e s e (pg. *prótese vocálica*, sp. *prótesis vocálica*, fr. *prothèse vocalique*, it. *pròtesi vocalica*, rum. *proteză vocalei*) < gr. πρόθεσις, ‘Davorsetzung’

Bezugnehmend auf die romanischen Sprachen ist anhand folgenden Beispiels zu erkennen, dass es sich bei Adaptation auch nur um zeitlich begrenzte Tendenzen handeln kann und diesen wiederum andere phonetische Phänomene, wie die Vokalprothese vor allem in der Westromania vorausgehen. In den historischen Grammatiken wird dieses Phänomen immer erwähnt, jedoch ist die Ausführlichkeit, mit der dieses Thema behandelt wird, sehr unterschiedlich und für manche Autoren hat es überhaupt keine Relevanz: „La prótesis de vocales, que es real en vasco, [...] no es fenómeno fonético en castellano y se debe a causas distintas, de analogía, etc. [...]“ (GARCÍA DE DIEGO <sup>3</sup>1981: 180). Die Vokalprothese ist zwar ein in den westromanischen Sprachen chronologisch und in der heutigen phonetischen

Realisierung in sich unterschiedliches jedoch trotzdem unübersehbares, prototypisches Phänomen deren Entwicklung.

So wird im Spanischen und im Portugiesischen den Wörtern, welche mit der konsonantischen Gruppe Sibilant *s* + Okklusiv *c, p, t* und deren entsprechenden Allophonen beginnen proklitisch ein prothetisches *e* hinzugefügt. Dieser Vokal hat sich seit dem 2. Jh. entwickelt und wurde auf den ersten dafür relevanten Inschriften graphisch als *i* dargestellt (cf. MEYER-LÜBKE 1890: 54), das ebenfalls ein Indiz für die Tendenz des lateinischen kurzen *ĩ* ist, im Vulgärlatein mit dem einst im Latein geschlossenen *ē* zu *e* in den romanischen Sprachen zu verschmelzen (cf. IV., 3.a.) Zunächst wurde dieses prothetische [e] als [i] nur dann einem Wort hinzugefügt, wenn diesem ein konsonantisch auslautendes Wort vorangeht, z.B. *illa spata* aber *illas ispatas* (cf. MEYER-LÜBKE 1890: 54). Aufgrund dieser sehr frühen Entwicklung lässt sich darauf schließen, dass das prothetische *e* auch in anderen romanischen Sprachen weitergeführt wurde. Bei genauer Betrachtung des französischen Wortschatzes, lässt sich feststellen, dass fr. *école* und fr. *écrire* wie sp. *escuela/escibir* und pg. *escola/escrever* auf dieselbe Evolution von < \**iscola* < SCHÖLAM bzw. < \**iscribo* < SCRIBŌ zurückzuführen sind. Im Spanischen und Portugiesischen wurden seither alle Wörter, die neu in den Wortschatz eingeflossen sind, nach diesem Schema adaptiert. Im Französischen hingegen verschwand diese Adaptation. Dies kann für das Französische anhand der Rückentlehnung gelehrter Adjektive der Fall sein, die semantisch in Abhängigkeit zu einem älteren Substantiv stehen (cf. fr. *espace* und fr. *spatial*, welches nicht mehr mittels Vokalprothese adaptiert wurde).

5. A s s i m i l a t i o n (pg. *assimilação*, sp. *asimilación*, fr. *assimilation*, it. *assimilazione*, rum. *asimilație*) < lat. ASSIMILŌ, ‘nachbilden’, ‘nachahmen’

Die Assimilation beschreibt das Phänomen in der lautlichen Evolution eines Wortes, bei dem sich zwei Laute eines Wortes aneinander anpassen. Eine Assimilation wird in der Etymologie meist als bedingter Wandel klassifiziert, der sich einerseits aufgrund der Anpassung des vorhergehenden Lautes an den nachfolgenden, regressive Assimilation, oder der Anpassung des nachfolgenden an den vorhergehenden Laut, progressive Assimilation, einstellt. Ein Beispiel für eine solche regressive Assimilation ist beim italienischen *otto* < OCTO zu sehen, da sich hier das [k] an den nachfolgenden Konsonanten [t] angeglichen hat. Für die progressive Assimilation sei das Beispiel mhd. *zimber* zu nhd. *Zimmer*, wo sich das zweite

[m] des heutigen Doppelkonsonanten <mm> durch Assimilierung an dem vorhergehenden [m] entwickelt hat.

6. *D i s s i m i l a t i o n* (pg. *dissimilação*, sp. *disimilación*, fr. *dissimilation*, it. *dissimilazione*, rum. *disimilație*) < lat. DISSIMILIS, ‘unähnlich’, ‘ungleich’

Bei der Dissimilation handelt es sich um zwei Laute, die sich aufgrund ihres phonetischen Gleichklangs innerhalb eines Wortes voneinander entfernen. Entweder dissimiliert der vorhergehende Laut wegen des nachfolgenden Lautes, regressive Dissimilation, oder der nachfolgende Laut dissimiliert aufgrund des vorhergehenden Lautes, progressive Dissimilation. Meist werden Dissimilationen als Analogismen weitergeführt, wie beispielsweise im Spanischen bei der Verbalgruppe mit der Endung auf *-ir*, wo, wie bei *decir* < lat. DĪCO durch das Hinübergleiten dieser Verben in die dritte Konjugationsgruppe das protonische, lateinische [i] zu [e] dissimiliert, jedoch in betonter Silbe erhalten bleibt, *digo, dices, dice, decimos, decís, dicen*. Ein gegensätzliches Beispiel hierfür ist sp *vivir* < VIVŌ, was im Altspanischen zu *vevir* (BERCEO 1230) dissimiliert und danach im Mittelspanischen wieder zu [i] zurückkehrt.

Ein weiteres Beispiel für vokalische Dissimilation zeigt, dass dies kein Einzelfall für das Spanische ist und dieses Phänomen im Vergleich mit anderen romanischen Sprachen in gewissen Fällen als eine Grundtendenz in der lautlichen Evolution dieser Sprachen gelten kann. Sp. *vecino* (cf. §64) ist die erbwörtliche Weiterführung des lateinischen Etymons VĪCĪNUS. Da aber normalerweise das lateinische lange [i], <ī> nicht sehr anfällig für Veränderungen ist und als „widerstandsfähigster unter allen Vokalen“ (MEYER-LÜBKE 1890: 54) bezeichnet wird, lässt sich der Wandel von lat. [i] zu sp. [e] schwer erklären. Blickt man aber auf das Sprachgebiet, auf dem sich das Französische entwickelt hat, so kann man das gleiche Phänomen dieser Dissimilation von *i* zu *e* feststellen, da ansonsten eine Entwicklung von lat. VĪCĪNUS > fr. *voisin* über den altfranzösischen Diphthong *ei*, *veisin*, nicht möglich wäre. Daher geht man davon aus, dass, da diese Entwicklung in beiden, geographisch voneinander entfernten Gebieten des ehemaligen *Imperium Romanum* passiert ist, es diesen Wandel bereits viel früher im klassischen Latein gegeben hat und es sich bei lat. VĒCĪNUS um eine dialektale Form handelt, die seit dem 2. Jh. bezeugbar ist (cf. LEW 1956 s.v. vicinus). Darüber hinaus existieren auch die Formen okz. *vesin*, kat. *veí* und rum. *vecin*, welche ebenfalls die dissimilierte Form weitergeführt haben. Nur das Portugiesische, *vizinho*, und das Italienische, *vicino*, gehen auf die klassische Form zurück.

7. M e t a t h e s e (pg. *metátese*, sp. *metátesis*, fr. *métathèse*, it. *metatesi*, rum. *metateză*) < gr. μετάθεσις, ‘Umstellung‘

Die Metathese beschreibt das Vertauschen von Lauten innerhalb eines Wortes, meist aus Gründen der Euphonie oder einer phonotaktisch bedingten, sprachspezifischen, erhöhten Deutlichkeit. Dieses Vertauschen kann sowohl innerhalb einer Silbe aber meist über die Silbengrenzen eines Wortes hinweg geschehen, wie dies im Spanischen vor allem bei Wörtern, welche aufgrund einer Synkope eine *muta cum liquida* aufweisen, der Fall ist.

#### a. V o k a l i s c h e M e t a t h e s e

Eine Vielzahl von lautlichen Veränderungen ist in den romanischen Sprachen im Verbalparadigma zu finden, was unter anderem auch auf deren hohe Frequenz im Gebrauch der alltäglichen Sprache im Vergleich z. B. zu gelehrten Wörtern zurückzuführen ist. So kommen neben vielen anderen Phänomenen des Lautwandels und des semantischen Wandels wie Synkopierung, Assimilation etc. auch vokalische Metathesen im Verbalparadigma vor. Ein Beispiel aus dem Spanischen zur Veranschaulichung einer solchen metathetischen Entwicklung ist *hube*, 1. Person Singular, pretérito indefinido. Die entsprechende lateinische Form ist HABUI und eine der ersten Veränderungen ist der Wegfall des anlautenden *h*, zumindest phonetisch und nicht zwingend graphisch. Somit ergibt sich *\*abui*, was im Zuge der Metathese zu *\*aubi* bzw. nach Wandel des auslautenden, unbetonten, kurzen [i] zu [e] *\*aube* wurde. Der Diphthong *au* monophthongiert zu [o], was bis in das 16. Jahrhundert so erhalten blieb als *\*obe* bzw. graphisch als *ove* oder noch häufiger natürlich in der dritten Person Singular *ovo*. Im Laufe des spanischen *Siglo de Oro* kam graphisch wieder das <h> als etymologisierendes Element zurück und das [o] wurde durch die betonten Endungen mit *-i-* ungealautet.

#### b. K o n s o n a n t i s c h e M e t a t h e s e

Zwei Wörter, die deutlich eine konsonantische Metathese aufzeigen, sind beispielsweise die halbgelehrten Wörter sp. *milagro* und sp. *peligro*, die eine Metathese zu lat. MĪRĀCULUM und lat. PERĪCULUM darstellen, da in beiden Fällen [r] und [l] über die Silbengrenze hinweg ihre Position getauscht haben. Da dies aber auch bei lat. MĪRĀCULUM > pg. *milagre* zutrifft, kann man aber nicht von einer exklusiven Tendenz des Spanischen ausgehen, zudem existiert diese Tendenz in allen

iberoromanischen Sprachen. Beispiele für eine konsonantische Metathese innerhalb einer Silbe, hier in der Initialsilbe, lassen sich im heutigen Französisch, fr. *fromage*, im Kontrast zum Italienischen *formaggio* > vlglat. *formaticum* oder auch bei lat. INTER > rum. *între* finden. Das Englische bietet hier ebenfalls im Kontrast zum Deutschen eine metathetische Veränderung bei dt. *brennen* und engl. *burn* oder dt. *gierig* und engl. *greedy*. Hierbei ist auffallend, dass diese eben genannten Metathesen die Bildung einer *muta cum liquida* zur Folge haben oder ihnen eine solche Bildung vorausgeht. Um den gesamten Vorgang einer solchen Metathese veranschaulichen zu können, wird im Folgenden wieder das Beispiel MĪRĀCULUM aufgegriffen. In Anbetracht der phonetischen Veränderung, die die *Appendix Probi* aufzeigt, ist, analog zu AURIS > *oracula* > *oricla*, vorerst der nachtonige Vokal des Proparoxytons verschwunden, *miraclu*, danach erfolgte die Sonorisierung des palatalen Verschlusslautes [k], was in den *Milagros de Nuestra Señora*, stellvertretend für das Kastilische und in den *Cantigas de Santa Maria*, stellvertretend für das Galego-Portugiesische in den jeweiligen online verfügbaren Faksimiles der Manuskripte zu sehen ist. „A la fancta reygna : madre de piadat / Que fizo tal miraglo : por su benignidat“ (*Milagros de Nuestra Señora*, Faks. ms., online). Diese Stelle ist aus der ersten der 25 Erzählungen von BERCEO über die Wundertaten der Jungfrau Maria genommen, *El sacristán impúdico*, und an einer weiteren Stelle taucht das Wort erneut in derselben Graphie in der Handschrift auf: „[...] muchos tales miraglos“. Vergleicht man nun aber diese beiden Stellen des Manuskripts mit denen der transkribierten Version in der neunten Auflage aus 1978, so muss man feststellen, dass die Transkription beide Male „miraclo“ bzw. „miraclos“ (BERCEO <sup>9</sup>1978: 25, 26, 98, 100) wiedergibt. Das lässt darauf schließen, dass die Transkription nicht den phonetischen Tatsachen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gerecht wird und somit einen Entwicklungsstand vor der Sonorisierung des [k] zeigt. Analog zu *miraglo* findet man bei BERCEO im Manuskript auch *perigloso*, was das soeben Erwähnte bekräftigt. In den *Cantigas de Santa Maria*, von Alfonso X, dem Weisen, in Auftrag während seiner Regentschaft in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Auftrag gegeben, liest man *miragre*, jedoch bereits mit der für das heutige Portugiesisch typischen Endung auf [e] anstatt auf [o]: „E defta razon uos direi / un miragre fremof affaz / que fezo fanta maria“ (*Cantigas de Santa Maria*, Faks. ms., online). Nun blieb *miraglo* noch weitere gute 200 Jahre in dieser Form im Kastilischen bestehen, da PALENCIA in seinem *Universal vocabulario en latín y en romance* noch immer *miraglos* (PALENCIA 1490 s.v. ‘Mira’, online) als einzige Form angibt, jedoch

NEBRIJA in seinem *Vocabulario español-latino* (1495?) bereits *milagro* anführt (fol. LXXIr, Faks., online). Somit muss sich diese Metathese vom 15. - 16. Jahrhundert vollzogen haben, was zudem auch noch die Tatsache, dass CERVANTES auch schon von Wundern als *milagros* schreibt, nahelegt.

8. E p e n t h e s e (pg. *epêntese*, sp. *epéntesis*, fr. *épenthèse*, it. *epentesi*, rum. *epenteză*) < gr. ἐπένθεσις, 'Einfügung'

Die Epenthese beschreibt den Einschub eines Lautes in ein Wort. Dies geschieht meist nicht *ex nihilo*, sondern aus Gründen der Euphonie der durch Lautwandel neu geschaffenen Anordnung von Konsonanten und Vokalen.

Wer beginnt Französisch zu lernen, stößt i. d. R. gleich am Anfang auf eine Epenthese, hervorgerufen durch die Veränderung der Abfolge von Vokalen und Konsonanten. Bei der Umformung der Intonationsfrage *Elle s'appelle comment?* zu einer Inversionsfrage fällt sofort der Einschub des *t* auf, *Comment s'appelle-t-elle?* Dieses [t] hat keinerlei semantischen Gehalt und ist auch nicht etymologisch bedingt, sondern dient lediglich der durch den Okklusiv [t] phonetisch klaren Abregnung der Silben, damit der für das Französische typische Satzakkzent erhalten bleibt.

Der Infinitiv fr. *être* wird in allen relevanten und zur Verfügung stehenden Nachschlagewerken zur Etymologie und Wörterbüchern wie *REW*, *FEW*, *TLF* etc. mit dem Etymon *\*essere* < ESSE angegeben. Dass es sich bei *\*essere* zwar um keine klassisch lateinische Form handelt, sondern um eine vulgärlateinische steht in Anbetracht des italienischen Infinitivs *essere* außer Frage. Nun scheidet in der weiteren lautlichen Entwicklung im Französischen der nachtonige Mittelvokal vor Okklusiv bzw. Liquida aus und es bleibt *\*esre* als neue Form. Hier kommt die Epenthese zum Tragen und ein [t] wird analog zu ANTECESSOREM > fr. *ancêtre* zwischen dem Sibilanten [s] und der Liquida [r] eingefügt. Diese somit entstandene Form *estre* wurde zumindest graphisch mit <s> lange Zeit weitergeführt, auch wenn dieses <s> spätestens schon im Mittelfranzösischen, also dem 14. Jahrhundert, verstummt ist. Auch das Spanische kennt solche Gleitkonsonanten, welche als Epenthese eingefügt werden. So verhält sich dies z. B. bei sp. *hombre* < HOMINEM (cf. §17b), wo durch den Ausfall des nachtonigen Mittelvokals [i] das [n] der somit entstandenen Konsonantengruppe -mn- zum Vibranten [r] dissimiliert und ein bilabialer, stimmhafter Plosiv, [b], als Gleitkonsonant eingefügt wird, *omne* > *\*omre* > *hombre*.



9. A p h ä r e s e (pg. *aférese*, sp. *aféresis*, fr. *aphérèse*, it. *aferesi*, rum. *afereză*) < gr. ἀφαίρεσις, ‘Wegnahme’, ‘Tilgung’

Die Aphärese beschreibt den Wegfall von einzelnen Lauten im Anlaut, was aber auch ganze oder mehrere Silben sein können. In den romanischen Sprachen ist dieses Phänomen bei Eigennamen zu beobachten, wie z. B. bei pg. *Zê* < *José*, oder auch im Deutschen bei *Hanna* < *Johanna*, oder *Sepp* < *Josef*. Ansonsten ist die Aphärese außer bei relativ rezenten Wörtern wie *omnibus* > *bus* kein sehr häufiges Merkmal im Lautwandel der romanischen Sprachen.

10. S y n k o p e (pg. *síncope*, sp. *síncopa*, fr. *syncope*, it. *sincope*, rum. *sincopă*) < gr. συγκοπή, ‘Zusammenstoßen’, ‘Ausstoßen’

Der Wegfall bzw. der Schwund eines Lautes oder einer ganzen Silbe im Inneren eines Wortes wird Synkope genannt. Bereits bei der *Appendix Probi* (cf. IV., 2.; IV., 3.a.) war ersichtlich, dass dieses Phänomen chronologisch sehr früh einzuordnen ist und auch die Möglichkeit besteht, dass dies bereits im gesprochenen Latein zur Zeit der *Goldenen Latinität* existiert hat, ähnlich wie die Entwicklung *AU* > *o*, wovon uns der Schriftsteller SÜETON berichtet (cf. IV., 1.). Die Synkope betrifft aber nur unbetonte Vokale, egal ob diese vor- oder nachtonig sind, bzw. meist nur Konsonanten in intervokalischer Stellung wie dies durchgängig im Spanischen bei der Bildung der 2. Person Plural, Indikativ, Präsens der Fall ist, *véis* < *vedes*, *vívís* < *vivides*, was dann zur Diphthongierung oder Monophthongierung geführt hat.

11. A p o k o p e (pg. *apócope*, sp. *apócope*, fr. *apocope*, it. *apocope*, rum. *apocopă*) < gr. αποκοπή, ‘abschneiden’

Die Apokope beschreibt das Wegfallen eines Lautes oder mehrerer Laute am Ende eines Wortes im Zuge seiner Entwicklung. Etymologisch gesehen tritt dieses Phänomen im Lautwandel des Französischen am stärksten auf, wenn man hierfür beispielsweise den Unterschied zwischen fr. *œuf* im Singular, [œf], und *œufs* im Plural, [ø], betrachtet. Das Phänomen der Apokope wird in der lateinischen Grammatik auch als „Verstümmelung des Wortendes“ (LEUMANN/HOFMANN/SZANTYR <sup>5</sup>1963: 220) bezeichnet. Der Verlust des lateinischen *-m* im Auslaut ist eine solche Apokope. Beispiele aus dem heutigen Sprachgebrauch sind sp. *tele* von *televisión*

12. P a l a t a l i s i e r u n g (pg. *palatalização*, sp. *palatalización*, fr. *palatalisation*, it. *palatalizzazione*, rum. *palatalizare*) < lat. PALĀTUM, ‘Gaumen‘

Die Palatalisierung ist in der Iberoromania sehr stark vertreten und hat zu vielen lautlichen Innovationen geführt, wobei hier das Spanische im Vergleich zum Portugiesischen häufiger palatalisiert. So zeigt es das Beispiel aus dem *Tratado de Cabreris* unter §11b, da sich hier die Gruppe [kt], <ct>, aus DIRECTUS im Spanischen zu *derecho* geführt hat, es jedoch im Portugiesischen bei der Stufe [k] > [j] geblieben ist und somit *direito* ergibt. Bei den meisten Palatalisierungen zeigen das Spanische und das Portugiesische mehr oder weniger parallele Entwicklungen auf. Eine *muta cum liquida* im Anlaut wie bei CLĀVEM oder PLUVIA sorgen dafür, dass sich diese beiden Wörter im Spanischen zu *llave* und *lluvia* mit palatalem [ʎ] und im Portugiesischen zu *chave* respektive *chuva* mit [ʃ] entwickelt haben. Der bekannteste Buchstabe des Spanischen, das <ñ>, stellt ebenfalls eine palatalisierte Form dar und ist aus der Konsonantendublette <nn> entstanden, ANNUM > *año*. Jedoch machten die anderen romanischen Sprachen diese Entwicklung nicht mit (cf. pg. *ano* < ANNUM, *dano* < DAMNUM vs. sp. *daño* < DAMNUM).

13. S o n o r i s i e r u n g (pg. *sonorização*, sp. *sonorización*, fr. *sonorisation*, it. *sonorizzazione*, rum. *sonorizare*) < lat. SONOR, ‘Geräusch‘, ‘Ton‘

Wie bereits in Kapitel II., 3. mit dem Beispiel des spontanen Wandels von lat. *p, t, k* zu *b, d, g* in den romanischen Sprachen der iberischen Halbinsel, dem Okzitanischen und im Französischen gezeigt wurde, handelt es sich bei der Sonorisierung um das Phänomen des Wandels eines stimmlosen Konsonanten zu einem stimmhaften. Im Spanischen kann die Sonorisierung in weiterer Folge zu einem Frikativ oder zu einer Synkope des jeweiligen Konsonanten führen. Der heute bilabiale Okklusiv [b] und heute apikodentale Okklusiv [d] in intervokalischer Stellung durchliefen in einer ersten Phase der Entwicklung vom Lateinischen zum Spanischen eine Sonorisierung, APICULA > *abeja* und, wie alle Partizipia Perfekt, TERMINATUS > *terminado*. Nun ergibt das heutige *abeja* phonetisch jedoch aufgrund der intervokalischen Stellung des [b] den Affriakten [β], [aβexa], und das heutige *terminado* neigt dazu, das [d] verschwinden zu lassen. Im Vergleich hierzu weisen im Asturianischen konsequent alle bereits wie im Spanischen und Portugiesischen sehr früh auf zwei Themavokale reduzierten Suffixe -ITUS, -ATUS, eine Synkopierung des ursprünglichen -T- auf, ast. *reconocíu* oder *termináu*. Diese Realisierung ist jedoch im Asturianischen nur dann möglich, wenn der sich darauf ergebende Diphthong im zweiten Vokal *u* trägt. Zudem tendieren in manchen Regionen Spaniens auf erbwörtlich sonorem [d] endende Wörter wie z.

B. *ciudad* > CIVITATEM dazu, diesen Auslaut zu verschleifen, sodass [θjuðaθ] realisiert wird oder zur Apokope, [θjuða].

14. Entsonorisierung (pg. *ensurdecimiento*, sp. *ensordecimiento*, fr. *assourdissement*, it. *desonorizzazione*, rum. *desonorizare*) < lat. SONOR / lat. SURDUS, ‘taub‘, ‘gehörlos‘

Das Phänomen der Entsonorisierung wird hier anhand eines Beispiels des Spanischen gezeigt. Grundsätzlich beschreibt die Entsonorisierung den Verlust der Stimmhaftigkeit eines Konsonanten und ist somit die der Sonorisierung entgegengesetzte Entwicklung.

Der spanische Laut [χ] ist eine der meist beschriebenen lautlichen Veränderungen im Spanischen neben der des Wandels von [f] zu <h>, [Ø], im Anlaut. Diesem [χ], heute graphisch als <j> oder als <g> vor den Vokalen [e] und [i] dargestellt, geht in einem der drei möglichen Entwicklungspfade eine Entsonorisierung voraus. Dieser Wandel lässt sich bei dem Wort *mujer* erkennen. Im Altspanischen, so etwa im *Poema de mio Cid* (ca. 1140) oder bei BERCEO (1230) wird dies stets entweder *muger* oder *mugier* geschrieben. Im Vergleich mit asp. *magestad*, heute *majestad* kann der Wandel bei *mujer* von MULIEREM > *muger* [mudʒer] > *mujer* [muχer] verdeutlicht und erklärt werden. Obwohl die mittelalterliche Graphie kein Garant für die tatsächliche damalige Aussprache ist, da diese in Ermangelung einer normativen Orthographie im Mittelalter einerseits und aufgrund relatinisierender bzw. etymologisierender Züge im Schriftbild andererseits starke Alternanzen aufzeigen kann, so kann man dennoch anhand der Häufigkeit ein und derselben Schreibweise eines bestimmten Buchstabens in gleicher lautlicher Umgebung davon ausgehen, dass dieser einer bestimmten phonetischen Realisierung folgt. Die Herkunft des Wortes *magestad* lässt sich wegen seiner nicht direkten, erbwortlichen Etymologie erst ab dem Mittelalter lautlich mit *muger* gleichstellen. Das tatsächliche Etymon zu asp. *magestad* ist lat. MAIESTATEM. Nun handelt es sich im Vergleich mit ähnlichen Entwicklungen wie MAIOREM > *mayor* um eine mögliche Affrikatisierung von -j-, [j]. Das <g> bei asp. *muger* hat sich aus dem Wandel von Liquida mit Halbvokal -lje- ergeben. Diese gemeinsame lautliche Zwischenstufe [dʒ] von *muger* und *magestad* auf dem Weg zum [χ] muss es gegeben haben, wenn man beachtet, dass *majestade* und *majesté* heute im Portugiesischen und Französischen mit [ʒ] realisiert werden. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die spanische Entsonorisierung zu [χ] eine lautliche Innovation und somit Weiterentwicklung darstellt. In der Retrospektive heißt das, dass *mujer* und *majestad* aus den soeben genannten Gründen im 13. Jahrhundert der Aussprache [mu(d)ʒer] bzw. [ma(d)ʒestad] analog zur heutigen Realisierung von pg. *majestade*

entsprechen und die Entwicklung [lj] > [χ] mit der Zwischenstufe eines vorerst stimmhaften Palatals zeitlich später durchlaufen haben, [lj] > [ʒ] > [ʃ] > [χ] von sich geht.

#### 15. M u t a c u m l i q u i d a

Als *mutacumliquida* wird eine konsonantische Gruppe aus Okklusiv, Plosiv bzw. Frikativ mit nachfolgendem Liquid oder Virbrant bezeichnet. In den romansichen Sprachen entspricht das den folgenden konsonantischen Gruppen: *pr, pl, br, bl, tr, tl, dr, kr, kl, gr, gl, fr, fl*.

Diese Gruppen von Konsonanten sorgen gemeinsam mit dem Halbvokal *j* für heftige Wandel im Vokal- und Konsonantensystem der romanischen Sprachen, was im Laufe dieser Arbeit bereits an vielen Stellen gezeigt wurde.

#### 16. M e t a p h o n i e (pg. *metafonia*, sp. *metafonía*, fr. *métaphonie*, it. *metafonesi*, rum. *metafoniă*) < gr. μετά, ‘nach’, ‘darüber hinaus’ + φωνή, ‘Laut’

Die Metaphonie ist ein in allen indogermanischen Sprachen bekanntes Phänomen und kommt in den romanischen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt zum Tragen. Sie ist die Schließung oder die Diphthongierung eines betonten Vokals durch ein [i] oder [u] im Auslaut. Sie kommt z. B. im Rumänischen (cf. *carte*, pl. *cărți* oder *țară*, pl. *țări*), in italienischen Varietäten (cf. umbrisch *noi* > *nui*), im Asturianischen (cf. die Adjektivformen *surdu/sordo/sorda*) und im Portugiesischen (cf. die Adjektivformen *novo* [novu]/*nova* [nɔva]) vor.

#### 17. S y n k r e t i s m u s (pg. *sincretismo*, sp. *sincretismo*, fr. *synchrétisme*, it. *sincretismo*, rum. *sincretism*) < gr. συγκρητισμός, ‘Vereinigung der Kreter’

Etymologisch geht dieser Begriff auf die Vereinigung der Kreter zur geschlossenen kriegerischen Verteidigung nach außen hin zurück. Durch Erasmus von Rotterdam fand dieser Begriff mit seiner heutigen Bedeutung über die Theologie Eingang in die abendländische Kultur. In der Ethnologie und der Theologie beschreibt der Synkretismus das Zusammenführen und Verschmelzen von zwei oder mehreren unterschiedlichen Ideen, Anschauungen oder kulturell-religiösen Gepflogenheiten zu einer neuen Form, wie z. B. das Verschmelzen verschiedener Riten vorchristlicher Kulturen mit den christlichen Riten. In der Linguistik bedeutet Synkretismus den Zusammenfall zweier grammatischer Formen zu einer einzigen mit entweder unterschiedlicher Semantik, wie das der Fall bei sp. *fue* zu *ser* und *fue* zu *ir* ist, oder die eine Form geht auch semantisch komplett im Paradigma der anderen auf, so bei *ir* < ĪRE und *voy, vas, va* etc. < VĀDO. Anscheinend wird die Bildung eines Synkretismus

durch die Frequenz und daher starken Abnutzung der Wörter in der jeweiligen Sprache begünstigt, da man diese überwiegend bei in der Sprache sehr oft gebrauchten Formen findet.

## Graphische und morphosyntaktische Aspekte

Wie eingangs erwähnt, folgen hier noch wichtige, für die Analyse und die Übersetzung des *Tratado* in Kapitel VII. relevante graphische und morphosyntaktische Aspekte.

### a. Fraktur *s* (pg. *s longo*, sp. *s larga*, fr. *s long*, it. *s lunga*, rum. *s lung*)

Das Fraktur *s*, in der Graphie *ſ*, wurde das gesamte Mittelalter hindurch in den in romanischen Sprachen verfassten Handschriften verwendet. Als interessanten Aspekt stellt sich hierbei heraus, dass dieses *s* auch in Mittelhochdeutschen und Frühneuhochdeutschen Texten zu finden ist und sein Gebrauch in allen Sprachen gleichen orthographischen Regeln unterliegt. So kommt <ſ> ausschließlich am Anfang oder innerhalb eines Wortes vor. Am Wortende steht immer ein rundes *s*, graphisch ähnlich dargestellt, wie wir es heute aus der lateinischen Schreifschrift im Deutschen kennen. Aus dieser Regel ergab sich für das Deutsche seine einzigartige Liagtur *ß*, welche die Konsonantendublette *ss* repräsentiert aber aufgrund jener Regel als <ſs> graphisch niedergeschrieben wurde. Fast alle mittelalterlichen Schriften ab dem 8. oder 9. Jahrhundert in Europa orientierten sich in ihrem Schriftbild in etwa an der karolingischen Minuskel, was diese mittelalterlichen Handschriften sehr gut lesbar macht. Auf den ersten Blick kann das handschriftliche <ſ> oft als *f* oder *l* interpretiert werden, was in den unterschiedlichen Transkriptionen des *Tratado de Cabreris* und hier in der Analyse unter §18 angesprochen, dazu geführt hat, dass die Transkription von Roger WRIGHT „es Rei“ (2000: 45) anführt, jene von MENÉNDEZ-PIDAL in seiner *Crestomatía del Español medieval* „el Rei“ (1965: 84) und jene in den *Memorias* von MANUEL RODRIGUEZ mit „el rey“ (1800: 236, online). Der Sinn der Alternanz dieser beider Grapheme muss hier nur eine Vermutung darstellen, kann sich aber aus dem Gebrauch von *σ* und *ς* aus dem Griechischen entwickelt haben, da für diese beiden Grapheme dieselbe Regel deren Stellung im Wort gilt und sich diese durch die regen Übersetzungsarbeiten auf die Handschriften übertrug und immer wieder so kopiert wurde.

b. D e i x i s (pg. *dêixis*, sp. *deixis*, fr. *deixis*, it. *deissi*, rum. *deixis*) < gr. δειξις, ‘Hinweisen‘

Zur Erklärung dessen, was man unter der Deixis versteht, wird hier eine sehr knappe jedoch bezeichnende Definition aus der *Nova Gramática do Português Contemporâneo* (1984) von Celso CUNHA und Luís F. Lindley CINTRA herangezogen: „A capacidade de mostrar um objecto sem nomeá-lo, a chamada função deíctica“ (328). Die Deixis wird der Pragmatik untergeordnet und fasst alle Ausdrücke verweisenden Charakters einer Sprache in sich zusammen. Somit werden nicht nur Demonstrativa, sondern auch Adverbien, welche das vom Sprecher Bedeutete ein räumliches und zeitliches Verhältnis zu diesem setzen. In den romanischen Sprachen haben sich in der räumlichen Deixis zwei- bzw. dreigradige Systeme entwickelt, was am Unterschied des spanischen *este, ese, aquel* zum französischen *ce/celui-ci, celui-là* erkennbar wird. Unter die zeitliche Deixis fallen temporale Adverbia wie beispielsweise im Deutschen *dann, danach, nachher* etc., welche somit zusätzlich zum Näheverhältnis des Gesagten zum Sprecher dieses auch noch in der Zeit dementsprechend verorten.

c. R e k t i o n (pg. *regência verbal*, sp. *regencia verbal*, fr. *rection verbale*, it. -, rum. *recțiune*) < lat. REGERE, ‘beherrschen‘

Die Rektion beschreibt das Verhältnis zwischen einem Verb (Regens) und einem in Abhängigkeit zu diesem stehenden Element (Dependens). Im Lateinischen wird die Rektion über den Kasus ausgedrückt, was es dem Lateinischen erlaubt, syntaktisch ungebundenere Satzstrukturen möglich zu machen. In den romanischen Sprachen, mit Ausnahme des Rumänischen, welches bis heute noch ein, im Vergleich zum Lateinischen reduziertes, Kasussystem kennt, wird die Rektion syntaktisch bzw. mittels Präpositionen ausgedrückt und Reste des Kasussystems sind im Pronominalparadigma zu finden. Zur Veranschaulichung soll hier der Beginn von OVIDS *Metamorphosen* aus dem *Liber Primus* über die Schöpfung dienen. „Ante mare et terras et quod tegit omnia caelum / unus erat toto naturae vultus in orbe / quem dixere Chaos“ (OVID herausgegeben von RÖSCH <sup>8</sup>1979: 2). Vor allem in der zweiten Strophe *unus erat...* ist ersichtlich, wie die Elemente syntaktisch angeordnet sein können und dennoch der Satz auf Latein verständlich bleibt. Wenn man diese zweite Strophe syntaktisch an den romanischen Typus angelehnt umstellt, so ergibt sich: *vultus naturae erat unus in toto orbe*. Der Genitiv verschwand und wird präpositional

aufgelöst, was bedingt, dass dieser dem Substantiv, seinem eigentlichen Regens, nachgestellt wird. Auch das mit dem Substantiv kongruierende Verb wird dem Substantiv nachgestellt, jedoch noch vor etwaigen Objekten, Appositionen oder Ergänzungen wie hier *in toto orbe*. Zudem bleiben die Adjektiva, hier *toto*, in unmittelbarer Nähe ihres zu bezeichnenden Objektes. So ergibt sich auch die in den romanischen Sprachen grundlegende Satzstruktur von Subjekt, Prädikat und Objekt, kurz SPO, und nicht wie im Lateinischen normalerweise üblich SOP.

Beim Pronominalsystem haben sich das Akkusativobjekt und das Dativobjekt gehalten. Verben in den romanischen Sprachen können kein, eines oder zwei Objekte an sich binden. Wenn es sich um ein Verb handelt, das nur ein Objekt an sich binden kann, so ist dieses, unabhängig davon, ob es belebt oder eine Sache ist, ein direktes Objekt, also ein Akusativobjekt. Ein Beispiel hierfür ist sp. *ayudar*, welches immer ein direktes Objekt verlangt, *lo ayudo*, 'ich helfe ihm'. Auf ein weiteres Eingehen in diesem Fall auf den im Spanischen üblichen *léismo de cortesía* wird hier verzichtet. Wenn nun aber ein Verb zwei Objekte regiert, so ist das Belebte stets das direkte und die Sache stets das indirekte Objekt, auch wenn nicht beide Objekte pronominal explizit gemacht werden, sp. *le dije*, oder fr. *je lui demande*.

## VI. PORTUGIESISCH, ASTUR-LEONESISCH UND KASTILISCH

Aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte, welche mit der Besiedelung bzw. Eroberung der iberischen Halbinsel 218 v. Chr. in Folge des zweiten Punischen Kriegs durch die Römer begonnen hat und bis zu den heutigen politischen Verhältnissen andauert, haben sich das Portugiesische, das Astur-Leonesische und das Kastilische trotz ihrer Eigenständigkeit immerwährend gegenseitig beeinflusst. Zum Portugiesischen kann hier auch noch das Galegische hinzugezählt werden, da diese beiden Sprachen auf einen gemeinsamen Ursprung, das Galego-Portugiesische, zurückzuführen sind. Die typologischen Unterschiede sind zwischen dem Kastilischen und dem Portugiesischen erkennbar größer als jene zwischen dem Kastilischen und dem Astur-Leonesischen, hier im weiteren Verlauf der Arbeit vereinfachend Asturianisch genannt. Die folgenden Einzeldarstellungen der jeweiligen Sprachen sind nur ein sehr knapper Abriss ihrer externen Sprachgeschichte und dienen der groben Orientierung vor der historisch-vergleichenden Analyse im folgenden Kapitel.

### 1. Portugiesisch

Die seit 868 bestehende Grafschaft *Portucale*, die den Teil von Galizien zwischen dem Fluss Minho und Douro darstellte, wurde 1096 durch den König Alfons VI. von León an Heinrich von Burgund, in der portugiesischen Historiegraphie auch Conde Henrique de Borgohna genannt, übergeben, um so gemeinsam gegen die sich bis weit in den Norden ausgebreiteten Almoraviden vorzugehen und diese zurückzudrängen. 13 Jahre nach der Übergabe des *Condado Portucalense* an Heinrich von Burgund kam 1109 dessen mit Teresa von León gemeinsamer Sohn Alfons Heinrich, Afonso Henriques, zur Welt. Dieser ernannte sich nach der spätestens durch CAMÕES in den *Lusíadas* (1572) mythifizierten Schlacht bei Ourique gegen die Mauren 1139 selbst zum „Rex portucalensium“ und wurde als solcher tatsächlich 1143 durch den *Tratado de Zamora* von König Alfons VII. von León und 1179 durch Papst Alexander III. bestätigt. Seit 1249 stehen durch die Verdrängung der Mauren aus dem Alentejo und der Algarve die bis heute mehr oder weniger unveränderten Grenzen Portugals fest. Mit dieser *Reconquista*, welche im Norden des Landes begonnen hat und sich gen Süden fortsetzte, verbreitete sich auch das damalige Galego-Portugiesische, welches nicht zuletzt aufgrund der politischen Eigenständigkeit Portugals als Königreich als Portugiesisch weitergeführt wurde. Das Galegische blieb im Norden erhalten und war umso mehr wegen der politischen Zugehörigkeit Galiziens zur Krone von León und später von Kastilien und León



Einflüssen des Astur-Leonesischen und des Kastilischen ausgesetzt. Aufgrund dieser sehr frühen politischen Trennung zwischen dem Galegischen und dem Portugiesischen ist es sehr interessant, in folgender Analyse auch das Galegische zum Vergleich heranzuziehen.

Das Portugiesische wurde ab Beginn des 15. Jahrhunderts durch die sowohl militärisch als auch wirtschaftlich bedingten Eroberungs- und Entdeckungsfahrten in der Welt verbreitet. So besetzen die Portugiesen Ceuta 1415, die Azoren 1427, im Jahr 1434 passierte Gil Eanes das *Cabo Bojador*, 1488 umrundete Barolomeu Dias das *Cabo das tormentas* bzw. auch *Cabo da Boa Espernça* genannt, 1498 erreichte Vasco da Gama als erster Europäer auf dem Seeweg Indien und legte in Kalikut dem heutigen Kozhikode im indischen Bundesstaat Kerala an, 1500 erreichte Pedro Álvares Cabral Porto Seguro in Brasilien und 1543 erreichen portugiesische Seefahrer die japanische Insel Tanegashima.

Heute ist das Portugiesische offizielle Amtssprache in 9 Staaten: Brasilien, Mozambik, Angola, Portugal, Giunea-Bissau, Osttimor, Kapverden, São Tomé und Príncipe und Äquatorialguinea, wobei das Portugiesische in Äquatorialguinea nur *de iure* existiert und *de facto* nicht verwendet wird. Zudem hat das Portugiesische offiziellen Status in der zur Volksrepublik China gehörenden Region von Macau und der Region Goa in Indien.

## 2. A s t u r - L e o n e s i s c h

Spätestens seit 722 und der Schlacht bei Covadonga zwischen den Truppen des Edelmannes Don Pelayo und dem maurischen Herr aus dem Al-Andalus kann vom Königreich Asturien auf der iberischen Halbinsel die Rede sein. König Alfons III. von Asturien (866-910) teilte sein Königreich unter seinen drei Söhnen auf. García I. erhält und gründet das Königreich León, Ordoño II. erhält Galizien und Fruela II. erhält Asturien. Nach dem Tod von König Fruela II. von Asturien 925 und aufgrund des Todes seines Bruders García I. von León ein Jahr zuvor, wurde Asturien nun nicht mehr als eigenständiges Königreich, sondern innerhalb des Königreichs von León weitergeführt. Das Königreich von León wurde unter Fernando III., dem Heiligen, Sohn von Alfons IX. von León und Enkel von Alfons VIII. von Kastilien nicht zuletzt aufgrund der Zugeständnisse, die im *Tratado de Carbreros* ausgehandelt wurden, 1230 in die Krone von Kastilien integriert. Trotz dieser politischen Umstände trugen die Eigentümlichkeit der dortigen Bevölkerung und die Entfernung zum kastilisch-leonesischen Hof zur Konservierung einer eigenen asturianischen Identität bei (cf. METZELTIN 2004: 85). Diesen einst politischen und soziokulturellen Tatsachen und der Bedeutung von Asturien in der Geschichte des heutigen Spaniens wurde bereits 1388 von Juan I. von Kastilien mit der

Festlegung, dass alle Thronfolger der Könige von Kastilien den Titel *Príncipe de Asturias* erhalten, Rechnung getragen. Somit konnte sich das Asturianische, bzw. Astur-Leonesische, bis zum heutigen Tag vor allem neben dem Kastilischen behaupten und trotz massiver kastilischer Einflüsse seinen dennoch eigenständigen Charakter bewahren, obwohl das Asturianische, das auch im spanischen Volksmund *bable* genannt wird, keinen offiziellen Status genießt.

### 3. K a s t i l i s c h

Kastilien existierte vorerst als Grafschaft in Abhängigkeit zum Königreich von Asturien und wurde im Jahr 800 erstmals urkundlich erwähnt (cf. METZELTIN 2004: 96). Der erste *conde* von Kastilien war Rodrigo (860) und der letzte Fernando I von León, welcher 1065 starb und dessen Sohn Sancho als König Sancho II. Kastilien nun als Königreich übernahm. Sancho II., zu dessen Gefolge auch der *Cid* zählte, wurde 1072 ermordet, und sein Bruder Alfons VI. bestieg den kastilischen Thron. Unter diesem wurden die Königreiche Kastilien und León geeint. Die endgültige Vereinigung von Kastilien und León fand erst, wie bereits erwähnt, unter Fernando III., dem Heiligen, aus dem Hause Burgund 1230 statt. Der Sohn von Fernando III. von Kastilien, Alfons X, der Weise, etabliert mit seiner Beauftragung der Zusammenstellung der *General Estoria* (ab 1270) und der *Estoria de España* (1270-74) das Kastilische im wissenschaftlichen und politischen Diskurs, obwohl seine Lyrik (cf. *Cantigas de Santa Maria*) überwiegend auf Galego-Portugiesisch verfasst ist. Das sich seit 1369 mit Heinrich II. im Königreich Kastilien etablierte Haus Trastámara brachte neben anderen Isabel I. hervor, welche durch ihre Heirat mit Fernando von Aragón 1469 das Königreich Kastilien mit dem Königreich Aragón in Personalunion vereinte. Beide gehen in die Geschichte als die *Reyes Católicos* ein. Unter ihrer Regentschaft veröffentlichte Elio Antonio de NEBRIJA die erste Grammatik des Kastilischen (1492) und das *Vocabulario español-latín* (1495?). Der Genovese Christoph Kolumbus segelte in ihrem Auftrag gen Westen und setzte am 12. Oktober 1492 seinen Fuß im Namen der kastilischen Krone auf eine kleine Insel vor dem amerikanischen Kontinent. Durch die politische und auch kulturelle Vormachtstellung Kastiliens auf der iberischen Halbinsel und die Eroberung, damit zusammenhängende Ausbeutung und Evangelisierung der Überseegebiete im Namen der kastilischen Krone gelangte das Kastilische, *castellano*, in die Gebiete der sogenannten „Neuen Welt“ und ist heute offizielle Amtssprache in 21 Staaten und wichtige Zweit- oder Verkehrssprache in den USA. In den Verfassungen bzw. vergleichbaren Gesetzestexten der meisten dieser 21 Staaten

wird der Terminus *castellano* in Bezug auf die Frage der offiziellen Sprache der jeweiligen Nation verwendet, da *el español* zwar auch die Sprache bezeichnet, aber einen zu starken Bezug zu Spanien als Land und weniger zur Sprache herstellt, wobei natürlich in der Alltagssprache *castellano* und *español* synonym gebraucht werden. So verhält es sich ebenfalls in der folgenden Analyse, indem mit *Spanisch* im Allgemeinen auf das Kastilische verwiesen wird.

## VII. EL TRATADO DE CABREROS

Das Interesse an diesem Text für eine etymologische Analyse ergibt sich daraus, dass der *Tratado de Cabrerros* zwar nicht den ersten Text überhaupt, aber das erste *offizielle* Textstück des Altkastilischen darstellt, das im Gegensatz zu anderen Urkunden jener Zeit, nicht in Latein, sondern in der romanischen Umgangssprache verfasst wurde (cf. METZELTIN 2004: 99).

### 1. Ü b e r s e t z u n g

Für das bessere Verständnis dieses Textes folgt hier die Übersetzung ins Deutsche. Die Namen der Monarchen und auch der Orte sind, sofern nötig, an die moderne Graphie angepasst und werden nicht mit ihren etwaigen deutschen Entsprechungen wiedergegeben. Es wurde bei der Übersetzung darauf geachtet, möglichst nahe am Text zu bleiben, ohne jedoch das Verständnis zu stören und um die Lesbarkeit der deutschen Übersetzung zu gewährleisten. Die für diese Arbeit reproduzierte Transkription des Manuskripts der Catedral de León nach Roger WRIGHT befindet sich im Anhang und wurde in dieser Arbeit um eine Zeilennummerierung im Abstand von 5 Zeilen ergänzt. Die Angabe der Zeilen finden sich in der Übersetzung im Fließtext, hochgestellt und in Klammern wieder, um die Übersetzung nachvollziehbar zum Originaltext zu gestalten. Sowohl bei der Übersetzung als auch der darauf folgenden Analyse wurde neben den Werken *Orígenes del español* (<sup>9</sup>1980), *Manual de gramática histórica* (<sup>18</sup>1982) und der *Crestomatía del español medieval*, Tomo I (1965) von MENÉNDEZ-PIDAL vor allem das *Altspanische Elementarbuch* (1979) von METZELTIN als Hilfestellung herangezogen.

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen. Dies ist der Friedensvertrag, der zwischen dem König Don Alfonso von Kastilien und dem König Don Alfonso von León und zwischen diesem König von León und dem Sohn des Königs von Kastilien, welcher nach ihm herrschen wird, geschlossen wird. Zuerst gibt der König Don Alfonso von Kastilien seinem Enkelsohn Don Fernando, dem Sohn des Königs von León <sup>(5)</sup> und der Königin Doña Berenguela Monreal, Carpio, Castrotierra<sup>1</sup>, Valderas, Bolaños<sup>2</sup>, Villafrechós, Siero und Siero und die Königin von León, Doña Berenguela, Tochter des Königs von Kastilien gibt diesem ihren Sohn Cabreros<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Castrotierra de Valmadrigal, León, Castilla y León

<sup>2</sup> Bolaños de Campos, Valladolid, Castilla y León

<sup>3</sup> Cabreros del Monte, Valladolid, Castilla y León

und übergibt [-]<sup>4</sup>, die das Handpfand für diesen Vertrag sind und vermacht und übergibt sie<sup>5</sup> diesem ihren Sohn. <sup>(10)</sup> Die Burgen, die das Handpfand darstellen, sind folgende. In Galizien: Sant Pelayo de Lodo, Aguilares de Mola, Alba de Bunel<sup>6</sup>, Aguilar de Pedrayo<sup>7</sup>. In Tierra de Campos: Vega<sup>8</sup>, Castrogonzalo, Valencia<sup>9</sup>, das Castrum Iudeorum von Mayorga, Lugán, Castroverde<sup>10</sup>. In Somozas: Colle, Portella, Alion, Peñafiel<sup>11</sup>. In Asturien: Siero nahe Oviedo, Aguilar, <sup>(15)</sup> Gozón<sup>12</sup>, Tudela, Curiel, La Isla<sup>13</sup>, Lugás, Ventosa, Buanga, Miranda da mieva<sup>14</sup>, Buraon, Peñafiel dayler, Santa Cruz de Tineu<sup>15</sup>. Und der König von León übergibt seinem oben genannten Sohn Luna, Arbueio, Gordón<sup>16</sup>, Ferrera und übergibt ihm und vermacht ihm alle Burgen aus dem Handpfand, welche oben genannt sind. Weiters gibt er ihm Tedra und Alba Dalist und alle diese Burgen <sup>(20)</sup> soll der oben genannte Enkel des Königs von Kastilien und Sohn des Königs von León für immer, rechts der Erbschaft, mit deren jeweiligen Gebieten und Rechtmäßigkeiten und mit all ihren Besitztümern haben. Zudem überträgt ihm sein Vater, der König von León nach seinem Tod sein gesamtes Königreich und lässt ihn ihm gegenüber seine Treue schwören. Alle der oben genannten Burgen gehören zum Königreich León. <sup>(25)</sup> Aber somit sollen diese rechts der Erbschaft und wie es oben gesagt wurde dem oben genannten Sohn des Königs von León gehören. Und die Ritter, die diese besetzen sollen, werden sie über den Gesandten des oben genannten Sohns des Königs von León erhalten und sie seien seine und der beiden Vasallen. Sie sollen die Burgen halten, um alle Abkommen zu erfüllen, die sie zu erfüllen haben. <sup>(30)</sup> Und jene, die die oben genannten Burgen besetzen werden, mögen dem König von León untergeben sein, sobald sie sie erhalten haben und sie seien seine Vasallen, um ihm gegenüber den Dienst an den Ländereien, den Gebieten und den Besitztümern jener Burgen zu erfüllen, mit Ausnahme angemessener Haushaltung und Bevorratung dieser Burgen. Und dies sollen sie guten Glaubens und ohne Betrug tun. Und wenn sie ihn betrügen, <sup>(35)</sup> so seien sie fortan Verräter. Und der König von León soll dort, wie im Rest seines Reiches, angemessenerweise seinen Tribut, Verpflegung und andere Rechtmäßigkeiten haben. Und wenn der König von León all das in einem unangemessenen

---

<sup>4</sup> Leider existiert diese Stelle womöglich aufgrund von Unleserlichkeit des Manuskripts in keiner der verfügbaren Transkriptionen. Es ist denkbar, dass hiermit die danach aufgezählten Burgen, die als Handpfand (*arras*) für die Gültigkeit des Vertrags gelten, gemeint sind.

<sup>5</sup> Das Pronomen *sie* bezieht sich hier auf die Burgen, die das Handpfand darstellen. Im Text wird das Pronomen *las* in Bezug auf *arras* (immer im Plural) verwendet.

<sup>6</sup> Alba de Cerrato, Palencia, Castilla y León

<sup>7</sup> Aguilar de Campoo, Palencia, Castilla y León

<sup>8</sup> Vega de Valcarce, León, Castilla y León

<sup>9</sup> Valencia de Don Juan, León, Castilla y León

<sup>10</sup> Castroverde de Campos, Zamora, Castilla y León

<sup>11</sup> Peñafiel, Valladolid, Castilla y León. In der Burg zu Peñafiel hinterlegte der Schriftsteller Juan Manuel (1283-1348) die meisten seiner Werke, darunter auch den *Conde Lucanor* (1330-35).

<sup>12</sup> Gozón, Avilés, Asturias

<sup>13</sup> La Isla, Asturias, Asturias

<sup>14</sup> Miranda, Asturias, Asturias

<sup>15</sup> Tineo, Asturias, Asturias

<sup>16</sup> La Pola de Gordón, León, Castilla y León

Ausmaß erhöht, so kann jener, der die Burg besitzt, wo der König dies macht, dies ihm gegenüber ohne schlechte Gesinnung zu zeigen und ohne Tadel verwehren. Von den fünf oben genannten Burgen, <sup>(40)</sup> nämlich Valderas, Villafrechós, Bolaños, Siero und Siero, darf der König von León zu Lebzeiten der Königin Doña Berenguela keinen anderen Dienst erhalten außer dass er dort einmal im Jahr speist. Dafür soll es somit in Valderas 60 Moravedís, in Villafrechós 60 Moravedís, in Bolaños 50 Moravedís und in <sup>(45)</sup> Siero de Riano 30 Moravedís geben, denn die gesamten Einkünfte dieser Burgen im Ausmaß von 2000 Moravedís, die sie jährlich aus dem eingesetzten Pfand erhält, soll die Königin ihr ganzes Leben hindurch bekommen. Nach ihrem Tod hat der König von León Dienst an den anderen Burgen so wie es oben geschrieben wurde. Neben diesen 2000 Moravedís soll die Königin von León, Doña Berenguela <sup>(50)</sup> in den Städten Benvento Villafranca und Valcarcel 4000 Moravedís erhalten, genau so wie sie die Königin Doña Teresa von Portugal genommen hat. Und man soll ihr noch zusätzlich aus dem Wegzoll in Astorga, Mansella, an den eisernen Brücken, in Oviedo und in Abelles 2000 Moravedís zusprechen. Diese 8000 <sup>(55)</sup> Moravedís soll die Königin Doña Berenguela Zeit ihres Lebens in jenen hier niedergeschriebenen Orten haben. Aber diese 4000 Moravedís, die die Königin Doña Berenguela in Benvento, Villafranca und Valcarcel zu erhalten hat, mögen ihr dort vom König von Leon gegeben werden, jedoch nicht von den Einkünften der Königin Doña Teresa bis die vier Burgen von Torono befreit sind. <sup>(60)</sup> Und wenn sie befreit sind, so gehören sie zu den oben erwähnten Einkünften der Königin Doña Berenguela, so wie sie die Königin Doña Teresa als Einkünfte hat. Und damit sich die Königin Doña Berenguela dieser 8000 Moravedís sicher sein kann, legt der König von León diese acht Burgen als Sicherheit in die Hände der Vasallen des Enkels des Königs von Kastilien, des Sohns des Königs von Leon, <sup>(65)</sup> die hier vom König von Kastilien ernannt werden und dessen Landsleute sind. Und von diesen acht Burgen soll der, der sie besitzen wird, sechs durch den Gesandten von Enrique I<sup>17</sup> erhalten und zwei durch den Gesandten der Königin Doña Berenguela. Dies sind die sechs Burgen, die er durch den Gesandten von Enrique I erhalten soll: <sup>(70)</sup> Arbueio, Gordón, Luna, Castrotierra, Alión und Ferrara. Und die, die er durch den Gesandten der Königin erhalten soll, sind folgende: Tedra und Albadalist. Und wenn die Königin darauf besteht, die 6000 Moravedís in jenen Burgen zu erhalten, so möge sie es demjenigen oder denjenigen sagen, die diese Burgen besitzen und diese sollen dem König von León bestellen, dass er diese begleicht. Wenn er es nicht <sup>(75)</sup> bis ein Monat nachdem sie es ihm bestellt haben, begleicht, sollen ihn diese und die aller anderen Burgen des Infanten

---

<sup>17</sup> Im *Tratado* wird er mit seinem Beinamen „el Niño“ erwähnt: „por mano del portero del niño“ (69). Enrique I ist der Sohn von Alfons VIII von Kastilien und Leonor de Plantagenet und der jüngere Bruder von Dona Berenguela. Enrique I wurde 1204 geboren und war somit zum Zeitpunkt des *Tratado* zwei Jahre alt. Nach dem Tod seines Vaters Alfons VIII von Kastilien 1214 wurde er mit zehn Jahren als Enrique I König von Kastilien. Er verstarb drei Jahre später, 1217, und seine Schwester Dona Berenguela, deren Ehe mit Alfons IX von León 1204 annulliert wurde, wurde Königin von Kastilien. Ihre Regentschaft blieb auf ein Monat beschränkt und im Juli 1217 bestieg ihr damals 18-jähriger Sohn Fernando als Fernando III von Kastilien und León den Thron.

bekämpfen. Und wenn er es bis sechs Monate nicht begleicht, so möge man der Königin Doña Berenguela jene zwei Burgen geben, Tedra und Albadalist<sup>18</sup>, in der Art und Weise, dass der Vasall oder die Vasallen der Königin Doña Berenguela, die sie anschickt, ihr das Geld zu geben,<sup>(80)</sup> zuerst dem Sohn des Königs von León und der Königin Doña Berenguela untergeben sind. Und falls es geschehen sollte, dass die Söhne des Königs von León, die er mit der Königin Doña Berenguela hat, vor dem König von León sterben, so mögen sie wieder dem König von León untergeben sein. Und jene, die all die<sup>(85)</sup> oben genannten Burgen der Königin Doña Berenguela und ihres Sohnes besitzen, werden Vasallen von Enrique I von allen oben genannten Burgen. Und sie werden ihre Treue schwören, sodass sie ihm dieses Abkommen so erfüllen, wie sie es zu erfüllen haben, wie es in dieser Urkunde steht. Und sie werden der Königin Doña Berenguela ihre Treue schwören, sodass sie dieses gesamte Abkommen so erfüllen,<sup>(90)</sup> wie es in diesem Text steht. Und sie müssen dem König von Kastilien und dem König von León ihre Treue schwören, welche in Treue den Frieden zwischen sich und zwischen dem König von León und dem Sohn des Königs von Kastilien erhalten sollen, wie es in dieser Urkunde steht. Und er [Enrique I] ist nicht weniger wert weder wegen der Treue, die er beiden Königen geschworen hat, noch der gemeinsamen Herkunft, noch wegen der<sup>(95)</sup> Lehenspflicht des Dienstes gegenüber dem König von León bis der Frieden verabschiedet ist. Und wenn der Frieden beschlossen ist, mögen sie alles Geschuldete, das oben genannt wurde, zurückgeben. Und wenn der König von León sein Königreich jemand anderem als seinem Sohn, dem Enkel des Königs von Kastilien, vermachte oder sonst irgendwie abtreten sollte, so soll er die Herrschaft über das Königreich verlieren.<sup>(100)</sup> Wenn irgendein Sohn des Königs von León, Enkel des Königs von Kastilien, lebt und er es nicht bis sechs Monate begleicht, verliert er diese fünf Burgen, Monreal, Carpio, Castroverde, Castro Gonzalvo, Valencia, und den Dienst, den er davon hatte und sie mögen diesen Dienst seinem Sohn, dem Sohn der Königin Doña Berenguela und Enkel des Königs von Kastilien, erweisen. Aber die Burgen bleiben<sup>(105)</sup> das gesamte Leben des Königs von León über in Händen der treu Ergebenen, um alle anderen Übereinkünfte zu erfüllen, wie es in dieser Urkunde steht, und sie sollen den König von León wegen der anderen Burgen bekämpfen bis sie es begleichen. Der König von León möge von jeglicher Forderung absehen und schließt damit aus, dass er sich von da an weder von sich selbst aus noch über den Papst noch dessen Legaten Groll wegen<sup>(110)</sup> dieser 8000 Moravedís zu Lebzeiten der Königin hegen wird. Und wenn er es tut und deswegen den König von Kastilien, oder dessen Königreich, oder seinen Sohn, der herrscht, oder die Königin Doña Berenguela Exkommunikation oder Verbot erteilen sollte, so soll der König von León angehalten sein, wenn ihn diejenigen, die die Burgen haben, dazu auffordern, zu bestätigen, dass die<sup>(115)</sup> 8000 Moravedís bezahlt wurden und dass er keinen Groll hegt und

---

<sup>18</sup> Die Namen der beiden Burgen werden in der Transkription in den *Memorias* angeführt und konnten somit hier ergänzt werden.

dass er gewährt und einverstanden ist, dass die Königin Doña Berenguela diese ihr gesamtes Leben lang hat. Und wenn er es so nicht sagt, wenn ihn der Besitzer oder die Besitzer der Burgen dazu auffordern, bekämpfen sie ihn von allen Burgen bis das Urteil der Exkommunikation und des Verbots für nichtig erklärt sind. Und <sup>(120)</sup> jener oder jene Besitzer der Burgen, denen es die Königin Doña Berenguela sagt oder befiehlt zu sagen, sind angehalten, durch die Treue, die sie geschworen haben, es zu sagen und sie sollen dem König von León sagen, dass er es erfüllen möge, wie es in dieser Urkunde steht. Und sie müssen jedermann zu Hilfe nehmen, sowohl Mauren als auch Christen, mit Ausnahme des Königs von Aragón<sup>19</sup> und <sup>(125)</sup> des Königs von Frankreich<sup>20</sup>. Von allen oben genannten Burgen sind diese die Burgen, die Landsmänner des Königs von von Kastilien erhalten werden: Monreal, Carpio, Albadalist, Tedra, Castro Gonzalvo, Valderas, Villafrechós, Bolaños, Castroverde, Villa Lugán, Cabrerros, Valencia, Castrotierra, Almanza, Siero und Siero, Luna, <sup>(130)</sup> Arveyo, Gordón, Alión, Ferrara, Portella, Peñafiel. Und diese sind die Burgen, die die Landsmänner des Königs von Leon erhalten werden: Vega, Castrum Iudeorum von Mayorga, Colle, Siero nahe Oviedo, Aguilar, Gozón, Tudela, Coriel, La Isla, Lugaz, Centosa, Buanga, Miranda de Mieva, Buraon, Peñafiel d'Alíer und Santa Cruz de Tineu. In <sup>(135)</sup> Galizien San Pelayo de Lodo, Aguilares de Mola, Alba de Buval, Aguilar de Pedrayo. Und diese sind die vierzehn Ritter, Landsmänner des Königs von Kastilien, die diese Burgen, die von Landsmännern des Königs von Kastilien gehalten werden, haben sollen. Albar Nuñez, Roi Diaz, Gonzalvo Roiz, Pedro Roiz, Munio Ruiz, Rodrigo Rodriguez, Bertran <sup>(140)</sup> Ionhis, Ferran Ionhis, Nuño Pedrez, Gomez Pedrez, Alfonso Telliz, Suer Telliz, Guillen Gonzalvez und Martín Moñiz. Und der König von Kastilien wird von diesen seine Landsmänner genannten Rittern zwei oder mehr auswählen, die, wie er möchte, die Burgen, die genannt sind, um von Landsmännern des Königs von Kastilien gehalten zu werden, haben sollen. <sup>(145)</sup> Und wenn der König von Kastilien einen oder mehrere dieser vierzehn Genannten, die die Burgen haben werden, auswechseln möchte, oder diese wegziehen möchten, oder sterben, liegt es beim König von Kastilien jenen oder jene, von denen er möchte, dass sie die Burgen haben, neu zu bestellen. Und falls es geschehen sollte, dass alle diese sterben oder nur ein einziger <sup>(150)</sup> übrig bleibt, muss er wieder so viele wie es vorher waren von den Besten seines Königreichs auswählen, dass sie an deren Stelle treten. Und der König von Kastilien möge die Besitzer dieser Burgen nach seinem Belieben und wann er dies möchte, auswechseln. Aber jener oder jene, von denen der König möchte, dass sie die Burgen besitzen, sollen zuerst Vasallen des <sup>(155)</sup> Infanten Fernando, des Sohns des Königs von León und der Königin Doña Berenguela werden und sie sollen die Burgen durch seinen Gesandten erhalten. Und bevor sie die Burgen oder die Burg erhalten, sollen sie Vasallen des Königs von León werden, um den Dienst zu leisten, wie es

---

<sup>19</sup> Hiermit ist König Pedro II. von Aragón, der Katholische, gemeint.

<sup>20</sup> Hiermit ist König Philipp II. von Frankreich gemeint.



oben gesagt wurde. Und sie werden ihm die Treue schwören und zuvor schwören sie beiden Königen und der Königin Doña Berenguela die Treue, um den <sup>(160)</sup> Frieden zu erhalten und die Abkommen der Könige und der Königin einzuhalten so wie es oben geschrieben steht. Und wenn der König von León Groll gegen die Besitzer der Burgen des Königs von Kastilien hegt, weil sie ihm nicht den Dienst so erweisen, wie sie es müssen, so soll er dies dem König von Kastilien wissen lassen und der König von Kastilien wird es sie [ohne schlechten] Glauben und ohne Betrug wieder gut machen lassen. Und wenn sie es nicht durch den König von <sup>(165)</sup> Kastilien wieder gut machen möchten, so soll sie der König von Kastilien abziehen und andere einsetzen, die er [zu solchen] ernennen möchte. Und diese sind die vierzehn Ritter, Landsmänner des Königs von León, die die Burgen, die von Landsmännern des Königs von León gehalten werden sollen, besitzen sollen: Gonzalvo Ionhis, Arias Padrez, Nuno Nunez, Roi Gonzalvez, <sup>(170)</sup> Pelai Surrecina, Ordón Alvariz, Pedro [...], [...] Pedrez, Ferran Gozaviz, Ferran Ferrandez, Pedro Oarez, Roi Ferrandez, Ferran Gozaviz Neto. Und der König von León wird von diesen seine Landsmänner genannten Rittern zwei oder mehr auswählen, die, wie er möchte, die Burgen, die genannt sind, um von Landsmännern des Königs von Kastilien gehalten zu werden, <sup>(175)</sup> haben sollen. Und wenn der König von León einen oder mehrere dieser vierzehn Genannten, die die Burgen haben werden, auswechseln möchte, oder diese wegziehen möchten, oder sterben, liegt es beim König von León jenen oder jene, von denen er möchte, dass sie die Burgen haben, neu zu bestellen. Und falls es geschehen sollte, dass alle diese sterben oder nur ein einziger <sup>(180)</sup> übrig bleibt, muss er wieder so viele wie es vorher waren von den Besten seines Königreichs auswählen, dass sie an deren Stelle treten. Und der König von León möge die Besitzer dieser Burgen nach seinem Belieben und wann er dies möchte, auswechseln. Aber jener oder jene, von denen der König möchte, dass sie die Burgen besitzen, sollen zuerst Vasallen des Infanten, <sup>(185)</sup> seines Sohnes und der Königin Doña Berenguela werden und sie sollen die Burgen durch seinen Gesandten erhalten. Und bevor sie die Burg oder die Burgen erhalten, sollen sie Vasallen des Königs von León werden, um ihm den Dienst zu leisten, wie es oben gesagt wurde. Und sie werden ihm die Treue schwören und zuvor schwören sie beiden Königen und der Königin Doña Berenguela die Treue, um den <sup>(190)</sup> Frieden zu erhalten und die Abkommen der Könige und der Königin einzuhalten so wie es oben geschrieben steht. Und wenn der König von León stirbt, mögen sie alle Burgen, die oben genannt wurden seinem Sohn, Don Fernando, dem ältesten Sohn der Königin Doña Berenguela, geben. Und wenn dieser stirbt, sollen sie sie dem anderen Sohn<sup>21</sup> von ihm und von der Königin Doña Berenguela geben, frei von jedem Vertrag, mit Ausnahme der Burgen, die für die 8000 Moravedís der Königin Doña Berenguela <sup>(195)</sup> vorgesehen sind, die aufgrund ihres Abkommens ihr ganzes Leben lang da sein werden. Und nach seinem Tod müssen sie an Enrique I gegeben werden, frei wie diese anderen. Und wenn es irgendeine Klage eines

---

<sup>21</sup> Alfonso de Molina (1202-1272)

Schadens zwischen den Königreichen gibt, so soll die Anklage den König, von dem sie behandelt werden wird, erreichen und er möge sie bis <sup>(200)</sup> 40 Tage berichtigen lassen. Auf die Weise, dass wenn der Schaden bis zu zehn Moravedís beträgt, derjenige, der die Anklage vorbringt, vier Mitbürger der Stadt auswählt, von woher der Angeklagte stammt. Und jener Angeklagte soll unter Eid mit diesen vier erklären, dass er diesen Schaden nicht begangen hat und so sei er von der Anklage befreit. So soll aber unter jenen, die er auswählt keiner dabei sein, der <sup>(205)</sup> dem Angeklagten feindlich gesinnt ist. Und wenn es eine Beschwerde gegen das Gericht gibt, so möge man fünf [...] auswählen, die vor Gericht schwören, dass das Gericht keine Schuld hat und so sei das Gericht befreit. Aber wenn der Schaden mehr als zehn Moravedís beträgt, so soll es im Zweikampf vor Gericht von dem, der angeklagt wird, entschieden werden und die Wahl, ob dieser <sup>(210)</sup> Zweikampf nach Recht und Sitte der Kämpfer zu Pferde oder nach Recht und Sitte jener zu Fuße geführt wird, liegt beim Angeklagten. Und wenn der Angeklagte ein Edelmann ist und der Schaden bis zu 500 Soldos beträgt, soll er sich mit vier anderen Edelmännern freisprechen und sei befreit. Aber wenn der Schaden 500 Soldos übersteigt, so soll der Prozess als Zweikampf am Hofe des Königs, von wo der Angeklagte stammt, enden <sup>(215)</sup> und der Zweikampf wird entweder von ihm selbst oder von einem anderen geführt, wie es der Angeklagte entscheidet. Und wenn irgendeiner der Könige bis 40 Tage nachdem diesen die Anklage des Raubs erreicht [...] dem Kläger das Recht einzuräumen, so wie es hier geschrieben steht. Er möge ihm das Dreifache zahlen und wenn er nicht das Dreifache zahlen möchte, sollen ihn danach die Gefolgsleute, die in seiner Nähe sind, <sup>(220)</sup> festnehmen. Und wenn er sich dagegen wehren möchte, so sollen ihn alle Gefolgsleute beider [...] bekämpfen [und der] andere König, von dessen Land der Angeklagte stammt, soll die Gefolgsleute dabei unterstützen, ohne böse Gesinnung und ohne Verletzung der Übereinkünfte, bis er es gutmacht, wie es hier geschrieben steht. Und was er in diesem Krieg <sup>(225)</sup> der beweglichen Habe verlieren sollte, sollen sie nicht verlangen sein, es von ihm noch zu verlangen. Aber wenn sie eine Burg, eine Stadt oder irgendeinen Landbesitz beschlagnahmen, so sollen sie ihm diese zurückgeben, sobald er es beglichen hat wie es hier gesagt wird. Und wenn einer der Könige irgendjemanden von denen, die die Burgen haben, verhaftet oder verrhaften lassen sollte, so mögen ihn die Gefolgsleute [des] <sup>(230)</sup> anderen Königs bekämpfen, bis er frei ist und dies bedeutet für sie weder eine böse Gesinnung noch eine Verletzung der in dieser Urkunde niedergeschriebenen Übereinkünfte. Und weiters, wenn irgendeiner der Könige irgendeine der oben genannten Burgen einnimmt oder einnehmen lässt und ab [...] sie es ihm sagen, wenn er sie nicht binnen 40 Tage dem Lehensmann zurückgibt, der sie <sup>(235)</sup> hatte oder einem anderen, der an dessen Stelle ist, so soll ihn der andere König mit allen Gefolgsleuten bekämpfen bis er sie zurückgibt. Und was er in diesem Krieg der beweglichen Habe verlieren sollte, sollen sie nicht verlangen sein, es von ihm noch zu verlangen. [Aber] wenn sie eine Burg, eine Stadt oder irgendeinen Landbesitz

beschlagnahmen, so sollen sie ihm diese zurückgeben, sobald er es beglichen hat wie es hier gesagt wird. Und wenn jemand anderer irgendeine <sup>(240)</sup> der Burgen oder jemanden der der oben genannten Gefolgsleuten einnehmen oder festhalten sollte, so mögen sich beide Könige mit allen anderen Gefolgsleuten helfen [...] Glauben ohne diesen Betrug, bis die Burg wieder eingefordert und der Gefolgsmann frei ist. Und den König, der dies nicht erfüllen will, sollen alle Gefolgsleute und der andere König bekämpfen, bis er es erfüllt. Und was er in diesem <sup>(245)</sup> Krieg der beweglichen Habe verlieren sollte, sollen sie nicht verhalten sein, es von ihm noch zu verlangen. Aber wenn sie eine Burg, eine Stadt oder irgendeinen Landbesitz beschlagnahmen, so sollen sie ihm diese zurückgeben, sobald er es gutgemacht hat wie es hier gesagt wird. Und ich, König Don Alfonso von Kastilien und von Toledo und ich, Don Alfonso, König von León und von Galizien [...] diese Urkunde [...] gewähren sie und <sup>(250)</sup> bestätigen sie unter unserer selbst Schwur. Und wenn einer von uns nicht alle Übereinkünfte und Abkommen, die in dieser Urkunde geschrieben stehen, treu einhält, so soll er ein Eidbrecher und ein Verräter sein und die Gefolgsleute, die die Burgen haben, mögen die Abkommen und alle Übereinkünfte, die sie zu erfüllen haben, einhalten, so wie es in dieser Urkunde steht. Und wenn sie es nicht so tun, so seien sie Eidbrecher und <sup>(255)</sup> Verräter und mit keinem Grund können sie sich davor retten. Der Treueschwur gegenüber dem Königreich León, wie es oben steht, [...] oder gegenüber dem Infanten Don Fernando, [Sohn] des Königs von León und der Königin Doña Berenguela [...]. Und wenn er stirbt, gewähren und veranlassen wir Don Alfonso, seinem Bruder, dem Sohn des Königs von León und der Königin Doña Berenguela, <sup>(260)</sup> dass wenn Don Fernando, Sohn des Königs von León und der Königin Doña Berenguela König von León ist, oder, sofern er stirbt, sein anderer Bruder, Sohn des Königs von León und der Königin Doña Berenguela, König ist, und die Burgen somit von dieser Verpflichtung befreit sind. Dann soll Castrotierra der Kirche von León zurückgegeben werden, deren Erbe es ist. Und falls es <sup>(265)</sup> geschehen sollte, dass die Söhne der Königin Doña Berenguela und des Königs von León vor dem König von León sterben, so soll Castrotierra nach dem Tod des Königs von León zur Kirche von León zurückgegeben werden, da es gehört [...]. (Urkunde unterzeichnet in Cabrerros)

## 2. Historischer Kontext

Dieser Friedensvertrag soll nicht nur den Frieden zwischen den beiden Königreichen Kastilien und León, sondern auch und vor allem, die Machtübergabe an Don Fernando sichern, indem sowohl der König von Kastilien, Alfonso VIII., dessen Großvater, als auch sein Vater, der König von León, Alfons IX. Zugeständnisse machen müssen. Angesichts der drei Kinder, die Alfonso IX: aus der 1196 vom Papst annullierten Ehe mit Teresa de Portugal hatte, war Doña Berenguela, seine zweite Frau, Mutter von Don Fernando und gleichzeitig aber auch

Tochter von Alfonso VIII. von Kastilien, darum bemüht, dass natürlich ihr Sohn der spätere König von León wird. Vorerst war für den Infanten Don Fernando dieser Weg vorgezeichnet, jedoch verstarb der Thronfolger Enrique I, Sohn von Alfons VIII. von Kastilien und Bruder von Doña Berenguela bereits im Jahr 1217 und so übernahm Doña Berenguela interimsmäßig den kastilischen Thron, trat dieses aber noch im selben Jahr an ihren Sohn Don Fernando, nun als Fernando III., ab. Seine Machtstellung wurde ja schon mit dem *Tratado de Cabreros* gesichert und nach dem Tod seines Vaters, Alfonso IX. im Jahr 1230 war er nun Fernando III. von Kastilien und León. Die Nachkommen von Fernando III, dem Heiligen, sollen keine weniger wichtige Rolle in der Geschichte des nun fest vereinten Königreichs Kastilien und León spielen, und so folgte ihm sein Sohn, Alfonso X., der Weise, nach seinem Tod 1252 auf den Thron. Nach Alfonso X. soll der Hof von Kastilien und León noch weitere 4 Generationen in Händen der *Casa de Borgoña* bleiben, bis diese von den Herrschern der *Casa de Trastámara* abgelöst werden, welche endgültig die Vormachtstellung des Königreichs Kastilien und León neben dem portugiesischen Hof auf der iberischen Halbinsel festigen.

### 3. Etymologische Analyse

Hier folgen nun die etymologischen Ausarbeitungen fortlaufend zu jedem Substantiv des Textes. Zur Analyse wurden zwei Transkriptionen herangezogen. Beide sind im Vergleich mit anderen verfügbaren Transkriptionen zur Gänze transkribiert worden und beide beziehen sich auf das gleiche Manuskript der *Santa Iglesia de León*, wobei hier WRIGHT den Ausdruck der *Catedral de León* benutzt. Die Transkription von Roger WRIGHT aus seinem Buch *El Tratado de Cabrerros (1206): Estudio sociofilológico de una reforma ortográfica* (2000) ist näher am Manuskript als jene aus den *Memorias para la vida del santo Rey Don Fernando III* aus dem Jahr 1800 von Miguel de MANUEL RODRIGUEZ (Faks., online) und daher werden die zu analysierenden, nach Paragraphen geordneten Substantive immer zuerst in der Graphie der Transkription von WRIGHT angeführt und mit der aus den *Memorias* als zweite Angabe gegenübergestellt. Die direkt bei den Paragraphen angegebenen Bedeutungen des jeweiligen zu analysierenden Wortes beziehen sich in erster Linie auf dessen Bedeutung im *Tratado de Cabrerros*. Sofern im Vergleich zum heutigen Gebrauch semantische Wandel vorliegen, werden diese in der Analyse angeführt und erklärt.

#### §1 In nñme dñĩ ññĩ Iñs xpi. Añ. / In nomine Domini Jesu Christi Amen

Dieser erste Satz, mit dem der *Tratado de Cabrerros* eingeleitet wird, ist in Latein verfasst, da es sich um eine Wendung aus der christlichen Liturgie handelt. Er wird hier als §1 angeführt, da er zur einleitenden Erklärung grundlegender graphischer Phänomene in mittelalterlichen Texten allgemein dient und ein wichtiges Indiz für die Art von Text des *Tratado* ist. Graphisch wird die Tilde als Diakritikon für die Abkürzung von Vokalen und Konsonanten verwendet. Dieser Gebrauch der Tilde ist über das gesamte Mittelalter in ganz Europa weit verbreitet und dient ebenfalls der Abkürzung von Konsonantendubletten, woraus sich beispielsweise in der heutigen spanischen Graphie <ñ> entwickelt hat. In mittelfranzösischen Texten aus dem 14. Jahrhundert werden, wie hier, hochfrequente Wörter fast gänzlich durch dieses Diakritikon abgekürzt, *vñe* < *vofte*. Die Transkription von WRIGHT beinhaltet im Gegensatz zu jener der *Santa Iglesia de León* noch ññĩ, *nostrĩ*, was wiederum bei jener des *Archivo de Aragón* zu finden ist. Diese Unregelmäßigkeiten sind auf Fehler bei der Transkription oder fehlerhafte, heute nicht mehr auffindbare Manuskripte zurückzuführen, von denen der Text kopiert und transkribiert wurde.

Diese liturgische Formel, welche den Text einleitet, zeigt nicht nur die starke Verbindung der geistlichen und der weltlichen Macht jener Zeit auf, sondern dient auch somit der Legitimation dieses offiziellen Dokuments.

## §2 forma / forma (1)

lat. FŌRMA, ast. *forma*, kast. *forma*, gal. *forma*, pg. *forma*  
Substantiv, feminin, Singular - 'Form', 'Gestalt'

Im Spanischen handelt es sich bei diesem Wort um einen Kultismus, also ein gelehrtes Wort (cf. V., 2.a.), da ansonsten dessen anlautender Frikativ [f] ebenfalls zu <h>, [h] > [Ø] geworden wäre, da *forma* keine Ausnahme dieser Entwicklung wie *fuego*, wo das [f] im Anlaut erhalten geblieben ist wegen des aus betontem lat. *ō* entstandenen Diphthongs <ue>, [we], in der Initialsilbe, darstellt. Die Derivate von FŌRMŌSUM > *hermoso* haben sehr wohl diesen Wandel mitgemacht haben. Sogar im Gaskognischen stellt *forma* ein gelehrtes Wort aufgrund des Erhalts des [f] im Anlaut dar, was für das Gaskognische äußerst selten ist, da dort dieses [f] rigoros zu <h>, [Ø] gewandelt wurde (cf. sp. *fuego* vs. gask. *huèc*). Semantisch blieb *forma* auch weitestgehend unverändert im Vergleich mit seiner ursprünglichen Bedeutung im Lateinsichen.

## §3 paz / paz (1, 91 pazes, 96, etc.)

lat. PACEM, ast. *paz*, kast. *paz*, gal. *paz*, pg. *paz*  
Substantiv, feminin, Singular - 'Frieden'

Das Wort ist regelmäßig aus der lateinischen Akkusativform entstanden. Das <c> vor <e> wurde im Spanischen zu einem apikodontalen Frikativ [θ] bzw. einem stimmlosen [s] und im Portugiesischen zum stimmlosen Frikativ [ʃ]. Die Semantik blieb vom Lateinischen bis heute in all diesen oben genannten Sprachen unverändert.

## §4a Rei / rey (2, 3, 94 Rees, etc.)

lat. RĒGEM, ast. *rey*, kast. *rey*, gal. *rei*, pg. *rei*  
Substantiv, maskulin, Singular - 'König'

REX/RĒGEM > *rey* entspricht der bei Weitem häufiger auftretenden Entwicklung, die von der Form des lateinischen Akkusativs ausgeht. Durch die Synkope des intervokalischen [g] und natürlich des Schwunds des auslautenden -m entsteht der Hiat *ree*, der nur noch im Altleonischen Bestand hatte (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: 79). Das auslautende, nachtonige [e], welches zum Halbvokal [j] wurde, führte zum Diphthong [ej] im Auslaut. Das Leonische konservierte die primitive Form *ree* ohne Diphthong bis heute, sodass man annehmen kann, dass dieser Diphthong eine späte Entwicklung war. Die Bedeutung 'König', 'Herrscher' blieb bis heute erhalten.

#### §4b reina / reyna (6, 7 Reina, 42 Reina, etc.)

lat. RĒGINAM, ast. *reina*, kast. *reina*, gal. *raíña*, pg. *rainha*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Königin‘

Im Spanischen und Asturianischen vollzog sich der Wandel von RĒGINAM analog zu RĒGEM > *rey*, nur mit dem Zusatz, dass sich aufgrund der Diphthongierung der ursprüngliche Wortakzent verschoben hat, *réina* (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: 84). Graphisch ist das <g> noch im Manuskript der *Milagros de nuestra Señora* (1230) von BERCEO, „reygna“ (cf. V., 7.b., Faks. ms., online) zu sehen, jedoch hat dies nur mit dem etymologisierenden, relatinisierenden Schriftbild zu tun. Im Galegischen und Portugiesischen haben sich auf dem Weg von RĒGINAM > *rainha* bzw. > *raíña* mehrere lautliche Wandel vollzogen. Zuerst handelt es sich um eine regressive Dissimilation des unbetonten [e] zu [a]. Das [g] vor [i] schwindet und das [i] palatalisiert das folgende [n].

#### §4c regno / regno (23, 25, 37, 198 regnos, etc.)

lat. RĒGNUM, ast. *reino*, kast. *reino*, gal. *reino*, pg. *reino*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Reich‘, ‘Königreich‘

Es handelt sich hierbei um einen Semiultismus im Spanischen, da hier die Gruppe -GN- nicht zu [ɲ] wurde und das [g] zu [i] geworden ist. Diese Entwicklung ist in Anlehnung an die lautliche Entwicklung von *rey* geschehen (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §50.2. Anm. 2). Die Bedeutung ‘Reich‘, ‘Königreich‘ war auch im Lateinischen schon eine Metonymie zur eigentlichen Bedeutung von RĒGNUM, ‘Herrschaft‘, zum Verb RĒGNO, ‘regieren‘, ‘herrschen‘, und wurde in den oben genannten romanischen Sprachen als Metonymie übernommen. Die ursprüngliche Bedeutung ‘Herrschaft‘ ging im Spanischen auf das postverbale Substantiv *reinado* über.

#### §5a don / don (2, etc.)

lat. DŌMINE, ast. *don*, kast. *don*, gal. *dom*, pg. *dom*  
Substantiv, maskulin - ‘Herr‘ (in der höflichen Anrede)

Bei der höflichen Anrede *don* handelt es sich um eine Apokope des lateinischen DOMINUS, mit vorausgehendem Verlust des [i] zwischen den beiden Nasalkonsonanten und der Simplifizierung der somit finalen Gruppe -mn- zu -n. Sp. *dueño* hingegen entwickelte sich ebenfalls aus dem Etymon DŌMINUM mit synkopiertem [i], nur wurde hier die Konsonantengruppe -mn- zu -nn- gwandelt und somit zu [ɲ] palatalisiert und das lat. ō in betonter Stellung diphthongierte zu [we]. Für das Portugiesische *dom* gibt HUBER den Schwund des auslautenden [o] (cf. \**don(n)o* < DOM(I)NU) aus satzphonetischen Gründen

wegen der stets proklitischen Stellung von *dom* als Ehrentitel an, und das [o] der Initialsilbe wurde durch den nachfolgenden Nasalkonsonanten [n] nasaliert (cf. HUBER 1933: §158, §93.3). Im Portugiesischen handelt es sich hierbei um eine regelmäßige Entwicklung, analog zu z. B. BONUM > *bom*. Im Vergleich zu §17b, wo sich die Regelmäßigkeit des Wandels der lat. Erbwörter des Typs HOMO/HOMINEM mit der Konsonantengruppe *-mn-* zur spanischen Endung *-mbre* durch Dissimilierung von [n] > [r], Epenthese des Gleitlauts [b] und jeweiligem vorangehenden Themavokal ergibt (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §59.1,2, §54.2.c), muss das [i] von DOMINUS/DOMINUM bereits im Lateinischen geschwunden sein und als *\*domnu* in den Wortschatz aufgenommen worden sein, da es ansonsten zur Bildung *\*duembro* gekommen wäre. Die erbwörtliche Bildung > *dueño* vom Etymon DOM(I)NU > *\*domnu* wäre ebenso wenig möglich gewesen.

#### §5b dona / dona (6, 7, 42, etc.)

lat. DŌMINA, ast. *doña*, kast. *dona*, gal. *dona*, pg. *dona*  
Substantiv, feminin - ‘Herrin’ (in der höflichen Anrede)

Im Spanischen verhält es sich bei der Entwicklung von *dona* ähnlich zu §5a, jedoch ohne Apokopierung. Laut COROMINAS diphthongiert diese Form nicht wegen ihrer unmittelbaren proklitischen Stellung zu einem Eigennamen und der sich daraus ergebenden Tonlosigkeit (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘dueño’). Auffallend ist hier, dass im Asturianischen ebenfalls keine Diphthongierung stattfindet aber dafür der Nasalkonsonant palatalisiert wird. Die Palatalisierung ist aufgrund der analogen Assimilierung von lat. *-mn-* zu *-nn-* zu erklären und die Beständigkeit des lat. kurzen, betonten [o] damit, dass es im Asturianischen bezüglich der Diphthongierung vor Nasalvokal mit folgendem [j] durch eine Palatalisierung zu Unstimmigkeiten im Wandel kommen kann (cf. GARCÍA ARIAS <sup>2</sup>2003: 87, 241).

#### §6a filio / filio (3, 5, 8, 82 filios, etc.)

lat. FĪLIUM, ast. *fīu*, kast. *hijo*, gal. *fillo*, pg. *filho*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Sohn’

Dieses Wort weist gleich zwei für das Spanische innerhalb der Romania einzigartige Wandel auf. Beginnend bei dem Wandel von *l̥i* > [χ] sei hier erwähnt, dass der Wandel von nachtonigem *l̥i* über [j] zu [χ] im Vergleich zu vortonigem *l̥i* mit nachfolgendem hellen Vokal früher geschehen ist. Bereits im *Poema de mio Cid* aus dem 12. Jahrhundert wird durchgängig graphisch *fijo*, *fijodalgo* etc. verwendet und so auch bei BERCEO aus dem 13. Jahrhundert. Texte aus dem 11. Jahrhundert (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>9</sup>1980 *Orígenes del español*) belegen jedoch noch den Gebrauch von *filio* ohne diesen Wandel der Liquida mit Halbvokal. Daher



muss sich der erste Wandel dieses *l̥*, also zu [ʒ] im Übergang vom 11. ins 12. Jahrhundert vollzogen haben. Das vortonige *l̥* mit nachfolgend hellem Vokal wird im *Poema de mio Cid* graphisch mit <g>, also der phonetischen Realisierung [ʒ] bzw. [dʒ] (cf. *mugier* > *mujer* oder *ageno* > *ajeno*) dargestellt. Folgende Belege sollen ein Ansatz zur Differenzierung und unterschiedlichen Chronologisierung eines phonetischen Unterschieds zwischen der Gruppe *liu* mit nachtonigem *l̥* (*filio*, *consilio*) und *liē/liā* mit vortonigem *l̥* (*muliere*, *molliare*) im Altspanischen sein. Es sei hier auf die graphische Alternanz zwischen <j>, <ss> und <x> verwiesen, wobei fest steht, dass <x> im Inlaut als [ʃ] realisiert wird (cf. MENÉNDEZ-PIDAL<sup>18</sup>1985: §35.3). Bei BERCEO im *Milagro VIII, El monje y San Pedro* aus seinen *Milagros de Nuestra Señora* (1230) lesen wir: „Fijo - disso la madre - a rogarvos venia por alma de un monge de fulana mongia. / Madre - dijo el fijo - [...]“; im *Milagro X, Los dos hermanos*: „Estonz dijo Estevan [...] Dijo que esti omne fuera mal balletero [...], oder im *Milagro XX, El clérigo embriagado*: „Dixol el omne bueno [...]. Disso la buena duenna [...]“ (BERCEO<sup>9</sup>1978: 45, 62, 116). Somit ergeben sich drei mögliche alternierende Graphien, <ss>, <j> und <x> für zwei Laute, nämlich den laut MENÉNDEZ-PIDAL stimmlosen Frikativ [ʃ] bei „dišo“ (<sup>18</sup>1985: §35.3) und den stimmhaften Frikativ [ʒ] bei „hižo“ (ibid.). Aufgrund der beiden Graphien <disso> und <dixo> ist die Stimmlosigkeit des Frikativs in diesem Fall gegeben. Nun wird aber auch <dijo> geschrieben, was bedeutet, dass <j> ebenfalls den Wert des stimmlosen Frikativs annehmen konnte. Daher liegt es wegen dieser graphischen Alternanz nahe, dass <j> in *fijo* ebenso den gleichen Lautwert hat wie <disso>, <dixo> haben könnte, da die Alternanz mit einem dritten Graphem für ein und denselben Laut nicht mehr bzw. nur noch schwer auf reine Zufälligkeit zurückzuführen ist. Dies wiederum stellt die Annahme von MENÉNDEZ-PIDAL, dass *hijo* und *coger* beide zeitgleich im Altspanischen mit stimmhaftem [ʒ] realisiert wurden (cf. MENÉNDEZ-PIDAL<sup>18</sup>1985: §35.3; MENÉNDEZ-PIDAL<sup>9</sup>1980: 274-280) in Frage und macht zumindest eine Tendenz der zeitlich früheren Entsonorisierung [ʒ] > [ʃ] der Gruppe *liu* mit nachtonigem *l̥* im Gegensatz zu *liē/liā* mit vortonigem *l̥* möglich.

Der zweite wichtige und für das Kastilische besondere lautliche Wandel ist der von [f] > [h] > [Ø] im Anlaut. Diese Tendenz der Ersetzung des anlautenden Frikativs [f] durch ein vorerst aspiriertes und danach verstummtes <h> ist kein Exklusivum des Spanischen, sondern ist auch ein bekannter Wandel im Gaskognischen (cf. §2). Zuerst widmen wir uns der Beschreibung dieses Phänomens im modernen Spanisch, bevor dieses in seiner historischen Dimension beleuchtet wird. Erbwörter, die dem „natürlichen“ Wandel unterlegen sind und somit ein etymologisches [f] im Anlaut haben, werden grundsätzlich zu <h>, [Ø], gewandelt, außer es handelt sich um gelehrte oder halbgelehrte Wörter (cf. V., 2.a., 2.b.) wie z. B.

FAMILIA > *familia* oder FORMA > *forma* (cf. §2). Eine weitere Ausnahme dieses Wandels ist es, wenn dem etymologischen, erbwörtlichen [f] der betonte Diphthong [we], <ue>, folgt, so bei FÖRTEM > *fuerte* oder FÖNTEM > *fuate*. Wörtern, die diesen Diphthong von lat. *ō* > <ue> ohne vorangehendes, etymologisches [f] aufzeigen, wird graphisch trotzdem auch ein <h> vorangestellt, wie ÖVUM > *huevo*. Diese letzte Regel ist eine rein orthographische und geht auf Elio Antonio de NEBRIJA und seine allgemein als *Gramática castellana* bekannte erste Grammatik des Spanischen zurück, jedoch lautet der originale Titel laut dem Faksimile *Arte de la lengua castellana, que hizo el Maestro de la latina Antonio de Nebrija, por mandado de la reyna cathol.<sup>ca</sup> D.<sup>a</sup> Isabel* (cf. NEBRIJA 1492: f.3, Faks., online). Dort schreibt NEBRIJA über die 3 unterschiedlichen Arten des <h> und nennt als zweite davon: „[...] cuándo se figue .u. despues della para demostrar ñ aquella .u. no es consonãte fino vocal“ (ibid.: f.16). Somit entstand diese bis heute bewahrte Regel aus dem damaligen Bedürfnis heraus, den Unterschied zwischen <u> und <v> zu verdeutlichen. Bezüglich des aus etymologischem [f] entstandenen <h> nennt NEBRIJA in weiterer Folge dieser Aufzählung der 3 Arten des <h> ein die phonetische Realisierung betreffendes, sehr interessantes Detail: „[...] cuando le [dem h] damos fuerça de letra haziẽdola fonar.como enlas primeras letras destas diciones hago. hijo“ (ibid.). Dieses <h> im Anlaut wird daher auch von MENÉDENZ-PIDAL als „verdadera aspirada en los siglos XV y XVI“ (<sup>18</sup>1985: §38.2) bezeichnet. Nun ergibt sich aber für genau diese Zeit des ausgehenden 15. Jahrhunderts eine Diskrepanz bei diesem Anlaut, da einerseits, wie bei NEBRIJA, schon <h> geschrieben wird, aber beispielsweise PALENCIA in seinem *Universal vocabulario* nur zwei Jahre zuvor (1490) noch schreibt: „Filius & filia. traẽ nõbre de familia fiendo el fiyo & la fija pmeros enel orden del naçer“ (f. LLXIV, Faks., online). Diese Diskrepanz zwischen der Graphie von <f> und <h> dürfte beinahe das gesamte Sprachgebiet in jener Zeit betroffen haben. Das Wörterbuch von PALENCIA stammt aus Sevilla und gibt noch <f> an und die Grammatik von NEBRIJA stammt aus Salamanca und gibt <h> an, jedoch kann man hier nicht darauf schließen, dass der Süden diesbezüglich konservativer im Gebrauch war, da MENÉDENZ-PIDAL den Beleg dafür bringt, dass in der Ausgabe der *Celestina* aus Burgos von 1499 durchgängig <f> verwendet, wird aber in jener aus Sevilla von 1501 durchgängig <h> (cf. <sup>18</sup>1985: §38.2). Fest steht aber, dass aufgrund der Belege der Wandel [f] > [h] > [Ø] im 15. Jahrhundert zwar noch nicht durchgängig realisiert wurde, aber auf jeden Fall schon existiert hat.

Somit lässt sich hier für *filio* aus dem *Tratado de Cabrerros* zwar nicht aufgrund des anlautenden [f], sondern des <-lio> zusammenfassen, dass es sich um eine relatinisierte Form handelt, da bereits, wie oben gezeigt, im 12. Jahrhundert der lautliche Wandel des *l̥* bezeugt

ist. Die Gründe für diese relatinisierende Form sind in der gesellschaftlichen und politischen Stellung der Personen zum Einen und in der Textsorte an sich als offizielles Dokument zum Anderen zu verorten. Semantisch ergibt sich so durch den nicht alltagssprachlichen Gebrauch von *filio* zur Bezeichnung für den Sohn des Königs eine denotative Unterscheidung zu *fijo*, da bei *filio* gegenüber *fijo* neben ‚Sohn‘ die Bedeutung ‚mächtig‘, ‚gesellschaftlich höher gestellt‘ hinzukommt.

Im Asturianischen schwand der aus dem *l̥* ursprünglich entstandene Palatal und führte so zum Hiat bei *fīu* und analg dazu natürlich auch bei *fīa* (cf. GARCÍA ARIAS <sup>2</sup>2003: 231). Anhand des Portugiesischen und des Galegischen ist ebenfalls die Entwicklung eines Palatals zu erkennen, aber das Kastilische hebt sich durch den Schwund des [f] und natürlich die weitere lautliche Entwicklung des Palatals zum gutturalen Frikativ [χ] von den anderen hier genannten Sprachen ab.

#### §6b filia / filia (8, 52)

lat. FĪLIA, ast. *fīa*, kast. *hija*, gal. *filla*; pg. *filha*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Tochter‘

Der Wandel von *filia* zu *hija* und jeweiligen Entsprechungen in den anderen hier angeführten Sprachen ist ident mit jenem von *filio* bei §6a.

#### §7 nieto / nieto (5, 20, 64, etc.)

lat. NĒPTIS > \**nepta*, ast. *nietu/ñetu*, kast. *nieto*, gal. *neto*, pg. *neto*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Enkel‘

Etymologisch lässt der Ursprung von *nieto* keinen anderen Schluss zu als den, dass es sich bei der maskulinen Form um eine Analogiebildung zum femininen Etymon NĒPTIS > \**nepta* > *nieta* handelt, da ansonsten aus lat. NĒPOS/NĒPOTEM die Entwicklung aufgrund des [t] nicht möglich gewesen wäre. Im Spanischen wird das [p] assimiliert (-*pt*- > -*tt*-) und die Doppelkonsonanz vereinfacht, wie das u. a. auch bei SĒPTEM > *siete* oder auch bei SCRIPTUS > *escrito* der Fall ist. Diesen regelmäßigen Wandel haben alle romanischen Sprachen bis auf das Rumänische mitgemacht, wo dieses [p] vor [t] i. d. R. erhalten blieb (cf. SĒPTEM > *șapte*, SĒPTIMUS > *septimana* > *săptămână*). Das kurze *ě* von NĒPTIS in betonter Stellung diphthongierte natürlich im Spanischen und Asturianischen und das Wort wurde um die Endungen -*a* bzw. -*o* zur Genusdifferenzierung ergänzt.

## §8 arras / Arras (9, 10, 18, etc.)

lat. ARRA, ast. *arras*, kast. *arras*, gal. *arras*, pg. *arras*  
Substantiv, feminin, Plural - 'Handpfand'

Formal handelt es sich bei asp./sp. *arras* um eine volkstümliche, verkürzte Form des lateinischen Wortes ARRABO (cf. COROMINAS 1980, s.v. 'arras'). Diese Verkürzung zu *arra* im Singular gibt auch das LEW an, woraus gefolgert werden kann, dass diese Form bereits im klassischen Latein verwendet wurde (LEW, s.v. 'arrabo'). Das LEW bestätigt zudem die Herkunft von lat. ARRABO aus gr. ἀρραβών und für das Griechische wiederum aus dem Hebräischen 'ērābōn mit der Bedeutung 'Handpfand', 'Unterpfand' (ibid.). Diese weit zurückreichende Etymologie gibt ansonsten nur COVARRUBIAS in seinem allgemein hin als *Tesoro de la lengua española* bekannten Wörterbuch von 1611 angibt (s.v. 'arras', fol.62v, online), wohingegen COROMINAS lediglich auf eine semitische Herkunft des Wortes ohne weitere Konkretisierungen verweist (cf. COROMINAS 1980, s.v. 'arras'). Nun ist es interessant zu sehen, dass diesem Wort zwei unterschiedliche Bedeutungen zukommen, was auf ein soziokulturelles Moment zurückzuführen ist (cf. III., 3.). Zum Einen wurde die ursprüngliche, juristische Bedeutung von 'Handpfand', 'Angeld', 'Unterpfand' als Bestätigung eines sowohl schriftlichen als auch mündlichen Vertrags mit der Form *arra* (cf. REW, s.v. 'arra'), die aber fast ausschließlich im Plural vorkommt (cf. RAE 1726-29, s.v. 'arra', online) und auch in anderen, früheren Wörterbüchern stets im Plural angeführt wird (cf. NEBRIJA 1495, s.v. 'arras', fol.XVr, online), weitergeführt. Zum Anderen hat sich parallel dazu, laut ALONSO und seinem *Diccionario medieval español* (1986) ab dem 12. Jahrhundert (s.v. 'arras'), die zweite, christlich geprägte Bedeutung 'Brautgeld' entwickelt, welche sowohl NEBRIJA als auch MEYER-LÜBKE in seinem REW auf eine lateinische Pluralform, graphisch *arre* bzw. *arrae* dargestellt neben *arras* und *arra* für 'Handpfand' zurückführen. COROMINAS gibt keinerlei Auskunft über diese zweite, bis heute traditionell gebräuchliche Bedeutung 'Brautgeld' und im Gegensatz dazu schreibt COVARRUBIAS *arras* ausschließlich die Bedeutung 'Brautgeld' zu und erwähnt nichts von der ja eigentlich ursprünglichen und mindestens seit dem Griechischen bezeugten Bedeutung 'Handpfand'. Dafür beschreibt COVARRUBIAS die Bedeutung 'Brautgeld' sehr ausführlich als Einsatz, den der Mann seiner zukünftigen Frau, also Verlobten, übergibt. Dieses Brautgeld besteht aus zwölf Münzen aus Gold oder Silber und einer Münze aus Metall. Die Zahl zwölf ist natürlich nicht zufällig gewählt und geht auf dessen biblische Bedeutung sowohl im Neuen als auch im Alten Testament zurück (cf. die zwölf Jünger Jesu, die zwölf Stämme Israels), was an dieser Bibelstelle aus der spanischen Einheitsübersetzung aus 1960 verdeutlicht werden soll: „[...] vosotros que me habéis seguido

también os sentaréis sobre doce tronos, para juzgar a las doce tribus de Israel“ Mat. 19,28. Laut COVARRUBIAS stehen diese zwölf Münzen somit für die „univerfaldad“ und die eine zusätzliche, dreizehnte Münze symbolisch für die „indiuifibilidad“ der Ehe (cf. COVARRUBIAS 1611, s.v. ‘arras’, fol.63r, online). Heute gibt das Wörterbuch der RAE (<sup>23</sup>2014) unter *arras* die allgemeine Bedeutung als „prenda o señal entregada como garantía en algún contrato o concierto“ an und nennt neben der Bedeutung als christlichen Heiratsritus auch noch jene der ‘Anzahlung‘ bei einem Vertragsabschluss zur Bestätigung der Erbringung eines Restbetrags, wo *arras* synonym zu *señal* in dieser Bedeutung benutzt wird. Zudem existieren im modernen Spanisch juristisch drei Formen der *arras*, denen der Artikel 1454 des spanischen *Código Civil*, der online im *Boletín Oficial del Estado (BOE)* des *Ministerio de la Presidencia, Relaciones con las Cortes e Igualdad* zu finden ist, zugrunde liegt und so wird bei Kaufverträgen als mögliche zusätzliche Klauseln zwischen *arras penitenciales*, *arras penales* und *arras confirmatorias* unterschieden. Da es sich beim *Tratado* um einen Vertrag handelt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei *arras* um den ‘Handpfand‘ und nicht um das ‘Brautgeld‘ handelt, was sich auch aus dem Kontext so ergibt: „Los castillos de las arras. son estos“ (10).

§9 castillos / castillos (10, 18 castillos, 20 castillos, 38 castillo, etc.)

lat. CASTĒLLUM, ast. *castiellu*, kast. *castillo*, gal. *castelo*, pg. *castelo*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Burg‘, ‘Festung‘

Aufgrund der Graphie von <castillos> ohne graphische Verkürzungen durch eine Tilde in Zeile 20 des *Tratado* kann davon ausgegangen werden, dass die Graphie in den *Memorias*, <castillos>, stark modernisierend ist und nicht dem tatsächlichen lautlichen Stand des 13. Jahrhunderts entspricht. Normalerweise diphthongiert das lat. kurze [e] zu [je], <ie>, jedoch wird es im Spanischen in späterer Folge zu [i], analog zur regelmäßigen Entwicklung aller Erbwörter, die das lat. Diminutivsuffix -ĒLLU > -illo weiterführen (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §83.1). Nun lassen sich aber für das 13. Jahrhundert ebenso Belege der Form <castiello> mit diphthongiertem kurzem [e] wie z. B. bei BERCEO in der *Vida de Santo Domingo de Silos* (1979: 125) finden, und GARCÍA DE DIEGO und MENÉNDEZ-PIDAL bestätigen, dass sich der Suffix -ĒLLU zuerst zu -iello und dann zu -illo entwickelt hat, wie auch beim Possessivpronomen *mío* < *mieo* < MEU (cf. GARCÍA DE DIEGO <sup>3</sup>1989: 59; MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §10.2). Dieser lautliche Zwischenschritt ist der Beweis dafür, dass das Asturianische bis heute diese alte Form mit Diphthong konserviert hat und das Kastilische im Gegensatz dazu jeglichen Diphthong [je] in betonter Stellung vor dem palatalen Lateral

[ʎ], <ll>, zu [i] monophthongiert hat. Dieses lateinische Suffix in seiner heutigen Form bleibt als Diminutivsuffix im Spanischen erhalten. Das lateinische Etymon CASTĒLLUM leitet sich von lat. CASTRUM, ebenfalls mit der Bedeutung ‘Feste’, ‘Burg’ ab. Die direkt von CASTRUM als gelehrtes Wort weitergeführte Form sp. *castro* hat sich lediglich für Ortsnamen und Personennamen gehalten (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘castello’), was unter anderem auch an den Toponymen im *Tratado* wie z. B. „cast° verde“ (13) oder „cast° trra“ (70) bereits zu erkennen ist oder dient heute als Bezeichnung historischer Befestigungen oder Forts, in denen Soldaten stationiert waren. Diese letzte Bedeutung ist auch bereits bei PALENCIA 1490 zu lesen (cf. fol.LXIIIr, s.v. ‘castra’, online), wobei PALENCIA hier den lateinischen Plural des Neutrums auf *a* und nicht *castros* heranzieht. Unter *castellum* (cf. ibid., s.v. ‘castellum’) gibt er aber bereits die Form mit [i], *castillo*, an, wie auch NEBRIJA fünf Jahre später (cf. NEBRIJA 1495, s.v. ‘castillo’). Das Derivat *castellano* hatte vor allem früher neben der Bedeutung ‘aus Kastilien stammend’, ‘kastilisch’, noch die des ‘Burgherrn’, wofür aber auch die Form *castellán* gebraucht wurde (cf. ALONSO 1986, s.v. ‘castellán’). Aus einer semasiologischen Perspektive ist es interessant zu verfolgen, dass *castillo* schon damals die Bedeutung von ‘Burg’, ‘Festung’ zukam und das lat. BURGUS mit der Bedeutung ‘Festung’, ‘Wachturm’ im Lateinischen als Synkdoche *pars pro toto* zu ‘mit Mauern befestigte, erhöhte Siedlung’ in den romanischen Sprachen wurde. Bereits in der Etymologie von BURGUS vermischen sich zwei Ansätze zur Herkunft aufgrund des Genus von BURGUS und so nennt das LEW für BURGUS als Maskulinum das Etymon gr. πύργος, ‘Wachturm’ und für BURGUS als Femininum germ. *burgs*, ‘Burg’ (LEW, s.v. ‘burgus’). Diese zweifache Erklärung der Herkunft von BURGUS führt auch dazu, dass das REW und COROMINAS nur germ. *burgs* > lat. BURGUS > sp. *burgo* und ALONSO nur gr. *púrgos* > lat. BURGUS > sp. *burgo* angibt (cf. REW, s.v. ‘burgo’; COROMINAS 1980, s.v. ‘burgo’; ALONSO 1986, s.v. ‘burgo’). COROMINAS gibt zusätzlich noch an, dass es sich aufgrund der Beibehaltung des kurzen [u] aus dem Lateinischen, welches eigentlich zu [o] hätte werden müssen, um einen alten Kultismus der germanischen Form handelt (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘burgo’). Auch für das Französische wird gr. πύργος als Etymon aufgrund der Semantik von fr. *bourg* ausgeschlossen und GAMILLSCHEG verweist auf eine fränkische Form *\*borg* in Analogie zu ahd. *burg*, ‘Stadt’ (<sup>2</sup>1969, s.v. ‘bourg’). GAMILLSCHEG wird hier aber von COROMINAS offensichtlich falsch zitiert, denn dieser gibt an, dass laut GAMILLSCHEG nur das griechische Etymon möglich sei (COROMINAS 1980, s.v. ‘burgo’), was GAMILLSCHEG in seinem *Etymologischen Wörterbuch der französischen Sprache* (<sup>2</sup>1969, s.v. ‘bourg’) aber nie so behauptet hat. Somit führte *castello* die Bedeutung ‘Burg’, ‘Festung’, und *burgo* die von ‘(besfestigte) Stadt’ weiter.

#### §10 alfozes / Alfoces (21)

ar. *alḥáwz*, ast. *alfoz*, kast. *alfoz*, gal. *alfoz*, pg. *alfoz*

Substantiv, maskulin, Singular - ‘eine Stadt umgebendes Gebiet’, ‘Bezirk’

Laut CORRIENTE in seinem 1999 erschienenen *Diccionario de arabismos* ist *alḥáwz* mit dem für arabische Lehnwörter in der Iberoromania typischen Präfix *al-* die andalusische Form, welche sich aus der des klassischen Arabisch *ḥawz* entwickelt hat und mit diesem Präfix in alle Sprachen der iberischen Halbinsel aufgenommen wurde. Dieser Arabismus wurde bereits im 9. Jahrhundert in den Wortschatz aufgenommen (cf. ALONSO 1986, s.v. ‘alfoz’) und ist u. a. auch bei BERCEO in der *Estoria de San Millán* mit der bis heute gleich gebliebenen Bedeutung belegt: „con todos sus alfozes arienços en soldada“ (1964: 473).

#### §11a directās / directzis (21, 36 derechuras)

lat. DĪRĒCTUS, ast. *derechura*, kast. *derechura*, gal. *dereitura*, pg. *direitura*

Substantiv, feminin, Plural - ‘Rechtmäßigkeiten’, ‘Renten’

Das Etymon DĪRĒCTUS selbst ist das Partizip Perfekt Passiv des lateinischen Verbs DĪRIGO mit den ursprünglichen Bedeutungen ‘geraderichten’ und ‘nach einem Ziel richten’, ‘lenken’. Das Verb wurde direkt weitergeführt und führt zum heutigen sp. *dirigir*, ‘nach etwas richten’, ‘dirigieren’. Das Partizip DĪRĒCTUS (> sp. *derecha*) hat den regelmäßigen Wandel der lat. intervokalischen kosonantischen Gruppe -CT- zu [tʃ] mitgemacht und deren protonisches, eigentlich lat. langes [i] wurde regressiv zum betonten [e] ebenfalls zu [e] assimiliert. Aufgrund der Tatsache, dass „directās“ (21) an einer weiteren Stelle im *Tratado* (36) noch einmal ausgeschrieben und graphisch mit protonischem [e] realisiert wird, wissen wir, dass diese Assimilierung im 13. Jahrhundert bereits der Alltagssprache entsprach und es sich bei der anderen, verkürzten Form um einen latinisierenden Kultismus handelt. Durch Suffigierung von somit *derecho* mit dem qualitativen Suffix -ura ergibt sich *derechura* mit dem Bedeutungswandel von DĪRĒCTUS, ‘geradegerichtet’, ‘gelenkt’ über *derecho*, ‘Recht’ zu *derechura*, ‘Rechtmäßigkeit’. Im Vergleich mit den anderen hier in der Analyse herangezogenen Sprachen gilt für alle dieselbe semantische Entwicklung, jedoch kennen weder das Portugiesische noch das Galegische den alveolaren Affrikaten [tʃ], da in diesen beiden Sprachen die konsonantische Gruppe -CT- mit dem Wandel dieses [k] zu [j] der Diphthong <ei> entsteht.

### §11b derecho / derecho (217)

lat. DĪRĒCTUM, ast. *derechu*, kast. *derecho*, gal. *dereito*, pg. *direito*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Recht’

Unter §11a wurde bereits der lautliche Wandel näher erläutert. Hier sei noch auf den weiteren semantischen Wandel dieses Wortes hingewiesen. Die Bedeutung ‘Recht’ für die oben angegebenen Formen hat sich durch eine Bedeutungserweiterung entwickelt und wurde von IUS (cf. §13) auf DĪRĒCTUS übertragen, jedoch wird die ursprüngliche Bedeutung von DĪRĒCTUS im ebenso davon abgeleiteten Adjektiv weitergeführt. So existiert heute die Bedeutung ‘gerade (aufrecht)’ als sp. *derecho*, pg. *direito*.

### §12a ptiñēcias / pertinencias (22, 33 ptinenzas)

lat. PERTINEO, ast. *pertenencias*, kast. *pertenencias*, gal. *pertenças*, pg. *pertenças*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Besitztümer’

Von dem lateinischen Verb PERTINEO < TENĒO mit den Bedeutungen ‘sich ausdehnen’, ‘berühren’, ‘gehören’ wurde das Substantiv mittels Suffigierung vlglat. *\*pertinentia* abgeleitet, welches durch das substantivale Suffix *-entia* die Bedeutung von ‘gehören’ im Abstraktum zu ‘alles, was jemandem gehört’ geändert hat und so weitergeführt wurde. Das hier im *Tratado* durchgehend verwedente vortonige kurze [i] wird später in allen oben angeführten Sprachen zu [e], was einer der grundlegenden Lautwandel im Vulgärlatein entspricht (cf. V., 3.a.). Somit handelt es sich bei der Form mit [i] an jener Stelle um eine latinisierende Form. Im Portugiesischen und Galegischen schwand durch Nasalasschwund und Kontraktion (cf. *-tenencia* > *-teença* > *-tença*) eine ganze Silbe, was die beiden heutigen Formen gal. *pertença* und pg. *pertença* ergibt. Das Suffix *-entia* ergibt zwar erbwörtlich auch im Kastilischen *-enza* mit heutigem dentalen Frikativ oder stimmlosen Sibilanten und Auflösung des Diphthongs [ja], jedoch ohne Synkope des [e] und des [n], und wurde auch im Altspanischen sehr häufig verwendet (cf. §12c, §14, §sentenza). Nun hat sich aber dieses Suffix *-entia* im Gegensatz zu *-antia* > *-anza* (cf. §52a), *-itia* > *-eza*, *-utia* > *-uza* nicht in seiner erbwörtlichen Form *-enza* halten können und wurde als gelehrte Form *-encia* weitergeführt (cf. GARCÍA DE DIEGO <sup>3</sup>1981: 265f). Vom gleichen Stamm PERTINEO hat sich parallel zu sp. *pertenencia* aus dem davon abgeleiteten Substantiv der Kultismus *pertinentia* gebildet, welcher auch das lat. kurze [i] bewahrt hat mit der Bedeutung ‘Angemessenheit’, ‘was sich gehört’. Dieser Kultismus lebt in allen hier genannten Sprachen weiter, ast. *pertinencia*, kast. *pertinencia*, gal. *pertinencia* und pg. *pertinência* und widersetzte sich jedem „natürlichen“ sprachlichen Wandel, was vor allem bei den Formen des Galegischen und des Portugiesischen erkennbar wird.



§12b *tenedor* / *tenedor* (117, 117 *tenedores*, 120 *tenedores*, etc.)

lat. TENERE, ast. -, kast. *tenedor*, gal. -, pg. -  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Besitzer’

Bevor hier näher auf *tenedor* mit der Bedeutung ‘Besitzer’ im *Tratado* eingegangen wird, soll noch kurz auf die grundlegenden Entwicklungen des dem Wort *tenedor* zugrundeliegenden Verbs *tener* verwiesen sein. Im Altspanischen steht *tener* mit den lateinischen Bedeutungen ‘besitzen’, ‘halten’, ‘festhalten’ mit *aver*, ‘haben’, semantisch in Konkurrenz zueinander, da sich bereits im Altspanischen die Tendenz des Übergangs der Bedeutung ‘haben’ von *aver* zu *tener* sehr stark abzeichnet. So wird beispielsweise zur Bildung des im Altspanischen noch gebräuchlichen analytischen Futurs stets *aver a/de* oder auch ohne Präposition (cf. METZELTIN 1979: 70), z. B. im *Tratado* „an a tener“ (124), oder „han a cumplir“ (88), verwendet, was bereits aufzeigt, dass lat. HABĒRE > *aver* immer stärker als Auxiliar auch für das analytische Perfekt, „por el omenage q̃ fecho an“ (122), gebraucht wird und somit dem Wort TENĒRE > *tener* die Bedeutung ‘haben’ einräumt. Auch wenn dadurch viele der ursprünglichen Bedeutungen von TENĒRE, wie z. B. ‘festhalten’ auf andere Verben gänzlich anderer Herkunft übergegangen sind, sp./pg. *agarrar* < sp. *garra*, ‘Kralle’, ‘Klaue’ < ar. *garfa*, ‘eine Handvoll’, blieb die Bedeutung ‘besitzen’, aber auch ‘halten’ im durch Suffigierung vom Verb TENĒRE abgeleiteten Substantiv *tenedor* erhalten. Im Altspanischen kennt *tenedor* nur die Bedeutung ‘Besitzer’ und im modernen Spanisch wurde dies durch Bedeutungsverengung zu ‘Besitzer von Wertpapieren, Anlagen’ reduziert, da sich für ‘Besitzer’ *propietario* < PROPRIUM, ‘Eigentum’, entwickelt hat. Das Interessante hierbei ist aber, dass das Wort *tenedor* heute im Spanischen auch und vor allem für ‘Gabel zum Essen’, wegen der ursprünglichen Bedeutung ‘halten’, ‘festhalten’ verwendet wird und sich parallel dazu aus dem arabischen Etymon *garfa*, ‘eine Handvoll’ (cf. ar. *garfa* > *agarrar*, ‘festhalten’), das portugiesische *garfo*, ‘Gabel zum Essen’, entstand, das aber nicht direkt von sp. *garra*, ‘Klaue’, ‘Kralle’ beeinflusst wurde, da sp. *garra* erst im 17. Jahrhundert in das Portugiesische entlehnt wurde (MACHADO <sup>7</sup>1995, s.v. ‘garfo’, ‘garrar’). Die semantisch und formell vergleichbaren Formen im Galegischen und Portugiesischen für ‘Besitzer’, *teedor*, mit dem Etymon TENEIO, sind heute verschwunden und im Asturianischen existiert zwar formell auch *tenedor*, jedoch heute ausschließlich mit der Bedeutung ‘Gabel zum Essen’.

### §12c reteñēzas / retenenzas (33)

lat. RETINEO, ast. -, kast. *retenencia* (veralt.), gal. -, pg. *retença* (veralt.)  
Substantiv, feminin, Plural - ‘Bevorratung’, ‘Haushaltung’

Wie unter §12a bereits erwähnt, entspricht das Suffix *-enza* der erbwörtlichen Entwicklung, welche aber im modernen Spanisch durch die gelehrte Form *-encia* restituiert wurde. Das Lemma unter ‘*retenencia*’ der letzten Ausgabe des *Diccionario de la lengua española* der RAE (<sup>23</sup>2014) gibt an, dass es sich hierbei bereits um eine veraltete Form handelt und dessen Bedeutung ‘Vorrat für die Versorgung und Verteidigung einer Festung’ auf den Gebrauch im Mittelalter beschränkt ist. ALONSO widmet in seinem *Diccionario medieval español* (1986) dem Wort „*retenenza*“ keinen Eintrag und gibt lediglich die Form „*retenimiento*“ an, welche aber die Bedeutung ‘das Zurückhalten’, analog zum heutigen „*retención*“ hat (s.v. ‘*retenimiento*’). Die Wörter *retención* im heutigen Spanisch bzw. *retenção* im heutigen Portugiesisch mit den Bedeutungen ‘Zurückhalten’, ‘Abgabe (finanz.)’ gehen auf das bereits im klassischen Latein bezeugte Substantiv RETENTIO, ‘Anhalten’, ‘Abzug’, zurück. Wie bei §12a leitet sich die Form asp. *retenenza* somit nicht von RETENTIO, sondern vom lateinischen Partizip Präsens des Verbs TENEo > TENENS ab.

### §13a iuro / juro (26)

lat. \*IUREM, ast. *xuru*, kast. *juro*, gal. -, pg. -  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Rechtsanspruch (auf Eigentum)’

Lautlich wandelte sich im Spanischen und Asturianischen das initiale [j] aufgrund des nachfolgenden Vokals zuerst zu einem sonoren Frikativ und wurde dann entsonorisiert und im Asturianischen zum Frikativ [ʃ] und im Spanischen zum velaren Frikativ [χ] (cf. V., 14.). Bei anderen Wörtern, jedoch nur im Spanischen, wurde initiales [j] mit nachfolgendem unbetonten Vokal aufgrund eines zweiten [j] mit betontem Vokal im selben Wort durch Dissimilation fallen gelassen, was z. B. bei IANUARIUS als Derivat des Namens des Gottes des Sonnen- und Jahreslaufes und des Tages- und Jahresbeginns IANUS zu sp. *enero* geführt hat. Diese Entwicklung ist aber eben exklusiv für das Spanische, wenn man sp. *enero* mit ast. *xineru* oder pg. *janeiro* vergleicht, wo bei der Entwicklung des initialen [j] regelmäßig und ohne Dissimilation und daraus resultierende Aphärese des [j] dieser initiale Halbvokal zum Frikativ wird. Phonetisch wurde im Altspanischen des 13. Jahrhunderts bereits der sonore Frikativ realisiert, wenn man beispielsweise für das Altspanische die Graphie im *Poema de mio Cid* zum Vergleich heranzieht, wo bereits ein <j> verwendet wird: „Hyo lo juro [...]“ (<sup>16</sup>1990: 3509).

Im Gegensatz zu §12a und §12b blieb bei heutigem ast. und kast. *xuru* bzw. *juro* zumindest eine der ursprünglichen Bedeutungen von IUREM, nämlich ‘Rechtsanspruch’, übrig, da die Grundbedeutung ‘Recht’ eben auf die Weiterführungen von DĪRĒCTUS übertragen wurde (cf. §11b). So bedeuten ast. *xuru* und kast. *juro* heute ebenfalls noch ‘Rechtsanspruch’ bzw. allgemein ‘Recht auf etwas haben’. Für das Galegische und das Portugiesische gibt es hier keine semantisch vergleichbaren substantivischen, maskulinen Formen, welche sich das gleiche Etymon IUREM teilen, aber eine in allen diesen Sprachen von dessen zugehörigem Verb IURO abgeleitete Verbalform für ‘schwören’, ast. *xurar*, kast. *jurar*, gal. *xurar* und pg. *jurar*. Die substantivischen, maskulinen Formen des Galegischen und Portugiesischen aus IUREM, gal. *xuro* und pg. *juro* haben die Bedeutung ‘Rechtsanspruch’ verloren und nahmen die Bedeutung ‘Zins (finanz.)’ an. Die Bedeutung ‘Rechtsanspruch’ lebt in diesen beiden Sprachen in Derivaten von lat. TITŪLUS > gal./pg. *título* > z. B. pg. *titularidade* mit der ursprünglichen Bedeutung ‘Auf-, Inschrift’, ‘Ehrentitel’ weiter. Der Kultismus *título*, welcher in erbwörtlicher spanischer und portugiesischer Entwicklung *\*tejo* bzw. *\*telho* ergeben hätte, hat in allen hier genannten Sprachen neben der allgemeinen Bedeutung von ‘Titel’, ‘Ehrentitel’ auch jene von ‘Wertpapier’ und ‘Urkunde’ angenommen. Zuletzt sei hier noch die Besonderheit in der modernen Graphie angesprochen. So weisen weder das Asturianische noch das Galegische Erbwörter mit graphischem <j> im Anlaut für [ʃ] auf und beide verwenden durchgängig <x>.

### §13b iura / iura (203, 249)

lat. IUS, ast. *xura*, kast. *jura*, gal. *xura*, pg. *jura*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Eid’, ‘Schwur’

Interessant ist die ebenfalls allen der hier herangezogenen Sprachen gemeine Herausbildung einer femininen Form, im Lautkörper analog zur maskulinen Form, welche im Lateinischen so nicht existierte. Gegensätzlich zum maskulinen Substantiv teilen sich die femininen Formen ast. *xura*, kast. *jura*, gal. *xura*, pg. *jura* alle die gleiche Bedeutung ‘Schwur’, ‘Eid’, welche im Lateinischen mittels eines Kompositums aus IUS mit dem Gerundium des von IUS abgeleiteten Verbs IURO > IURANDUM, also IUS IURANDUM, ‘Schwur’, ‘Eid’ und wörtlich ‘zu schwörendes Recht’ ausgedrückt wurde.

§14 *eredad* / *heredad* (22, 26, 238, etc.)

lat. HĒRĒDĪTATEM, ast. *heredá*, kast. *heredad*, gal. *herdade*, pg. *herdade*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Erbschaft’

MENÉNDEZ-PIDAL gibt bezüglich des Wortes *heredad* zwei mögliche Wege der lautlichen Entwicklung an. Der erste ist der, dass zuerst der intervokalische Okklusiv, in diesem Fall [d] regelmäßig geschwunden ist und somit das bereits zum [e] gewandelte kurze [i] zu einem Vokal [e] zusammengefallen ist, *\*hereedad* > *heredad*. Der zweite von ihm angegebene Weg ist über den Ausfall des zwischentonigen Vokals, dem kurzen [i] und den Zusammenfall der somit zwei [d] zu einem einfachen Okklusiv, *hered(i)dad* (cf. <sup>18</sup>1985: §54.1). Nun ging aber die ursprüngliche lateinische Bedeutung ‘Erbschaft’ für *heredad* verloren und wurde vom neu gebildeten Semikultismus *herencia* übernommen, welcher sich aufgrund der Verwechslung des Partizip Präsens HAERENS < HAEREO mit der eigentlichen Bedeutung ‘haften’, ‘hängenbleiben’ mit HERES und HEREDITAS herausgebildet hat, weil ja lat. AE im Vulgärlatein ebenso zu [e] wurde (cf. V., 3.a.). Die Bildung eines Substantivs mittels des Suffixes *-entia* zu einem Partizip Präsens wurde auch bereits bei §12a und §12c gezeigt. Heute haben alle oben angeführten Sprachen die Bedeutung ‘Erbschaft’ auf ast. *herencia*, kast. *herencia*, gal. *herdanza*, pg. *herança* übertragen, und sp. *heredad* mit den in den anderen Sprachen entsprechenden Formen haben die Bedeutung ‘Landgut’ angenommen. Da nun im Portugiesischen und im Galegischen bei der lat. Gruppe -EDI- beide Zwischentonvokale schwinden können, wie dies beim Verb pg. *herdar* < vlglat. *\*her(e)d(i)tare* der Fall ist (cf. HUBER 1933: §138.2), ergibt sich somit die galego-portugiesische Grundform *\*her(e)d(i)danza* > gal. *herdanza*, pg. *herdança*, wobei das Erbwort pg. *herdança* heute einen Regionalismus darstellt und sich der Kultismus *herança* < *\*herentia* < HAERENS durch Fernassimilierung von [e] zu [a] (cf. *ibid.*: §258) behaupten konnte. Diese Bildung eines Substantivs ausgehend vom Partizip Präsens des von HEREDITAS abgeleiteten Verbs *\*hereditare* > *\*hered(i)tans* > *\*heredantia* kann es womöglich auch im Altspanischen gegeben haben, denn ALONSO gibt für das mittelalterliche Spanisch ebenso die Form *heredanza* an (cf. ALONSO 1986, s.v. ‘heredanza’) und verweist auf Vers 460 aus dem *Poema de mio Cid*: „por ver sus labores e todas sus heredanças“ (*Poema de mio Cid*: 460 zitiert nach ALONSO 1986, s.v. ‘heredanza’). Jetzt lässt sich aber diese Form *heredanza* weder in der hier durchgängig zitierten Ausgabe des *Poema de mio Cid* in der Edition von Colin SMITH (<sup>16</sup>1990), der Ausgabe der *Biblioteca clásica* der RAE (<sup>2</sup>2012), der Ausgabe des *Ayuntamiento de Burgos* (1982) noch im online verfügbaren Manuskript von Per Abbat (fol. 10r, Faks., online), wo auch „heredades“ handschriftlich geschrieben steht, belegen.

### §15 padre / padre

lat. PATREM, ast. *padre*, kast. *padre*, gal. *pai*, pg. *pai*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Vater‘

Das lateinische stimmlose [t] in intervokalischer Stellung und vor einer Liquida wurde schon sehr früh (cf. V., 3.a.) in der sogenannten „Westromania“ sonorisiert, und so ergibt sich im Kastilischen und im Asturianischen die heutige Form *padre*. Alle Formen für ‘Vater‘ in den romanischen Sprachen bilden z. B. mit dem deutschen Wort *Vater* Kognaten, da sie alle auf dasselbe Etymon des Indogermanischen zurückgehen, wodurch sich auch damals got. *fadar* gebildet hat, dessen labiodentaler Frikativ [f] anstatt des bilabialen Plosivs [p] im Anlaut in den germanischen Sprachen fortgeführt wurde (cf. engl. *father*, nl. *vader*). Im Galegischen und Portugiesischen hat sich zu *padre*, was heute nur noch einen geistlichen Würdenträger bezeichnet, die Koseform *pai* (cf. REW, s.v. ‘pater‘) sehr früh durchgesetzt und wurde zur Standardform für ‘Vater‘. Doch nicht nur in diesen beiden Sprachen konnte sich eine einstmalige Koseform als Standard durchsetzen und so wird im Sardischen allgemein *babbu* für ‘Vater‘ gebraucht. In den romanischen Sprachen der iberischen Halbinsel wird für ‘Eltern‘ der Plural von ‘Vater‘ verwendet, sp. *los padres*, pg *os pais*, wohingegen die übrigen romanischen Sprachen ‘Eltern‘ mittels dementsprechender einzelsprachlicher Weiterführungen von lat. PARENTES, ‘Eltern‘, was im Singular PARENS sowohl maskulin für ‘Vater‘ als auch feminin für ‘Mutter‘ sein konnte, ausdrücken.

### §16 morte / morte (23, 47, 266)

lat. MÖRTEM, ast. *muerte*, kast. *muerte*, gal. *morte*, pg. *morte*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Tod‘

Das kurze lat. [o] wurde im Spanischen und Asturianischen in betonter Stellung grundsätzlich zu [we], <ue>, diphthongiert und im Galego-Portugiesischen zu offenem [ɔ]. Semantisch hat sich seit dem Lateinischen nichts verändert und selbst das Genus blieb gleich. Da im *Tratado morte* noch keinen Diphthong aufweist, handelt es sich bei dieser Form um einen Kultismus für das 13. Jahrhundert.

### §17a omenage / omenage (24, 31, 80, etc.)

aokz. *omenatge* < HOMO, ast. *homenaxe*, kast. *homenaje*, gal. *homenaxe*, pg. *homenagem*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Ehrerweisung‘, ‘Huldigung‘

Im Unterschied zum heutigen Gebrauch wurde im Mittelalter und somit zur Zeit des *Tratado* die Wendung *fazer/fer omenage* im Sinne von ‘seinen Treueeid ablegen‘, ‘sich untergeben‘ benutzt. Die Herkunft nicht nur im Spanischen, sondern auch in den anderen

iberoromanischen Sprachen ist im Altkozitanischen zu verorten, von wo dieses Wort womöglich über die altkozitanische Trobadorlyrik aus dem 11. Jahrhundert seinen Eingang in die Sprachen jenseits der Pyrenäen fand. Dort wurde es, vor allem im Spanischen als gelehrtes Wort fortgeführt und machte nur den typischen lautlichen Wandel im Suffix von [dʒ] zu [χ] mit. Eine eigenständige Entwicklung von *homenaje* im Spanischen aus HOMO + Suffix ist aufgrund des Wandels von asp. *omne* zu sp. *hombre* (cf. §17b) ohnehin auszuschließen.

#### §17b omne / omne (98, 124 omnes, 239)

lat. HŌMINEM, ast. *home*, kast. *hombre*, gal. *home*, pg. *homem*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Mann’, ‘Mensch’

Im Altspanischen konnte *omne* neben der Bedeutungen von ‘Mensch’ oder ‘Mann’ auch als Indefinitpronomen ‘man’ oder ‘irgendein Mensch’ verwendet werden (cf. METZELTIN 1979: 62). Das Spanische weist hier in der lautlichen Entwicklung den im Vergleich interessantesten Schritt auf, indem lat. HOMINEM zu *hombre* wurde. MENÉNDEZ-PIDAL stellt die Entwicklung von HOMINEM > *hombre* mit jener von DOMINUM > *dueño* gegenüber und schlussfolgert, dass der Schwund des [i] bei DOMINUM früher, also schon im Lateinischen, stattgefunden hat als jener bei HOMINEM, was den unterschiedlichen weiteren lautlichen Wandel erklärt (cf. §5a; MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §59.1). Durch die Synkope dieses [i] treffen bei HOMINEM die beiden Nasalkonsonanten [m] und [n] aufeinander, was die Basis für die konsonantische Gruppe *-mbre* schafft. Wie bei SANGUINEM > *sang(ui)ne* > *sangre* kann der Nasalkonsonant [n] zum Vibranten [r] werden (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §54.2.c) und somit kommt es zur Bildung von *omne* > *\*omre* > *hombre* durch Epenthese des bilabialen Okklusivs [b] als Gleitlaut wegen des vorhergehenden bilabialen Nasalkonsonanten [m] und dem nachfolgenden [r]. Gleiches geschieht auch wenn aufgrund einer Synkope des interkonsonantischen Vokals die Gruppe aus Nasalkonsonant [m] mit bereits vorhandenem nachfolgenden Vibranten [r] entsteht, wie bei HUMERUM > *\*homro* > *hombro*. Im Gegensatz zu *\*nominem* > *nombre* und HUMERUM > *ombro*, was beides bereits im *Poema de mio Cid* in diesen Formen mit *-mbr-* zu finden ist (348 und 13) und mit dem Manuskript von Per Abbat (1207) bestätigt werden kann (fol. 7v und fol. 1r, Faks., online) und ebenso *nōbrados* (nombrados) im *Tratado* zu finden ist, sodass sowohl der Wandel von *-mn-* > *-mbr-* als auch *-mr-* > *-mbr-* bereits auf das 12. datiert werden kann, wurde weder im *Poema de mio Cid* noch ca. 60 Jahre später im *Tratado ombre*, sondern stets die ältere Form *omne* (aufgrund seiner hohen Frequenz?) geschrieben. Auch das Französische kennt diesen Wandel hin zur konsonantischen Gruppe *-mbr-*, jedoch nur für Wörter des Typs *-mr-* mit bereits vorhandenem

[r] und nach Synkope des Vokals und so ergibt CAMERA > fr. *chambre* oder NUMERUS > fr. *nombre* als Dublette mit dem gelehrten Wort *numéro*.

#### §18 caualleros / caballeros (27, 136, 210 caualeiro, etc.)

lat. CABALLARIUM, ast. *caballeru*, kast. *caballero*, gal. *cabaleiro*, pg. *cavaleiro*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Edelmann’, ‘Ritter’

Im Spanischen und im Asturianischen ergibt das Suffix -ARIU in seiner erbwörtlichen Fortführung stets -ero mit geschlossenem [e]. Im Portugiesischen und Galegischen blieb der durch Metathese (cf. -*ariu* > *airu*) entstandene Diphthong und wird graphisch <ei> realisiert. Auch in diesen beiden Sprachen gilt dies natürlich nur für erbwörtliche Entwicklungen, da bei Kultismen das Suffix als -ario erhalten bleibt. Nun ist aber die einmal im *Tratado* verwendete Form *caualeiro* (210) bzw. *cabaleyro* in der Version aus den *Memorias* auffällig bezüglich dieses Suffixes. Es kann davon ausgegangen werden, dass -ero im Kastilischen des 13. Jahrhunderts bereits fixiert war, was anhand anderer Beispiele wie unter §19 „portero“ oder auch bei BERCEO sowohl in der Transkription seiner *Milagros* als auch im Manuskript zu sehen ist, „companneros“ (<sup>9</sup>1978: 104) und „conpan'eros“ (p.23, Faks., online). Daher kann es sich bei *caualeiro* um eine an das Galego-Portugiesische angelehnte oder eine ältere Form handeln, welche eine andere Bedeutung als *cauallero* hat. In den Zeilen 210 und 211 wird *caualeiro* mit *peon* gegenübergestellt (cf. §69). Somit ergibt sich für *caualeiro* die Bedeutung ‘berittener Soldat’, ‘Kavallerist’ im Vergleich zu *cauallero*, ‘Ritter’, ‘Edelmann’. Abgesehen von diesen Aspekten ist es interessant, dass sich auch für ‘Pferd’ die ausdrucksstärkere und „rohere“ Form in den romanischen Sprachen durchgesetzt hat, da CABALLUS im Lateinischen in erster Linie ‘Gaul’, ‘Klepper’ bedeutete.

#### §19 portero / portero (27, 67, 68, etc.)

lat. PORTARIUS, ast. *portero*, kast. *portero*, gal. *porteiro*, pg. *porteiro*  
Substantiv, maskulin, Singular, - ‘hochrangiger Hofdiener’, ‘königlicher Gesandter’

Die lautliche Entwicklung des lat. Suffixes -ARIUS wurde bereits unter §18 erläutert. Die bis heute aus dem Lateinischen weitergeführte Bedeutung ‘Pfortner’ wurde im Kastilien des Mittelalters um die des ‘Hofdieners’ erweitert. Diesem wurden verschiedene verantwortungsvolle Aufgaben zugeteilt und der *portero* war eine sehr angesehene, hochrangige Person am kastilischen Hof. Er war dafür zuständig, all jene, die direkt mit dem Monarchen sprechen wollten, zu empfangen und darüber zu entscheiden, ob diese zu ihm weitergelassen werden oder gleich abgewiesen werden. Eine weitere wichtige Aufgabe war es, die Burgen und andere Besitztümer, die ihm im Namen des Monarchen übergeben wurden,

auf die jeweiligen Vasallen, die jene besetzen sollten, aufzuteilen. Des Weiteren übernahm der *portero* auch die Funktion des königlichen Gesandten und war der Mittelsmann zwischen dem Volk und dem Monarchen, um diesen so vor dem direkten Kontakt abzuschirmen. Zuletzt kamen dem *portero* auch aus heutiger Sicht exekutive Aufgaben zu und so lag es auch in seiner Verantwortung, die Parteien eines Rechtsstreits (sp. *pleiteantes*; cf. §21a) zu betreuen und vor Gericht zu bringen. Diese mittelalterliche, spezifische Bedeutung ging verloren, jedoch erlebte das Wort *portero* in der Moderne eine neue Erweiterung zusätzlich zu ‘Pförtner’, bedingt durch bestimmte Sportarten, vor allem den Fußball, in denen der *portero* der ‘Torhüter’ ist.

**§20a** uassalos / vasallos (28, 32 uassallos, 64, 78 uassallo, etc.)

lat. VASALLUS, ast. *vasallu*, kast. *vasallo*, gal. *vassalo*, pg. *vassalo*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Lehensmann’, ‘Gefolgsmann’

Selbst beim lateinischen Wort VASALLUS handelt es sich um ein gallisches Lehnwort keltischen Ursprungs, *gwas*, ‘Knabe’, ‘Diener’ (cf. KLUGE <sup>25</sup>2011, s.v. ‘Vasall’). Über das Gallische und danach Altfranzösische breitete sich dieser Gallizismus auf der gesamten iberischen Halbinsel mit der Bedeutung ‘Lehnsmann’, ‘Gefolgsmann eines feudalen Herrschers’ aus. Die Graphie mit <u> anstatt heute üblichem <v> ist typisch für Texte des Mittelalters und auch noch weit darüber hinaus. Zudem wurde im Altspanischen noch eine Unterscheidung zwischen [s] und [z] gemacht, wodurch sich das Digraphem <ss> erklärt. Der lat. Doppelkonsonant <ll> in intervokalischer Stellung wurde im Spanischen und Asturianischen regelmäßig zum palatalen Lateral [ʎ]. Das Lehenswesen bildete das Rückgrat der feudalen, mittelalterlichen Gesellschaft und die Vasallen mussten sich ihrem Herren untergeben (cf. *fazer omenage*; §17a).

**§20b** uassallage / vasallage (95)

lat. VASALLUS, ast. *vasallaxe*, kast. *vasallaje*, gal. *vasalaxe*, pg. *vassalagem*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Lehenspflicht’

Das Nominalsuffix *-aje* mit den jeweiligen Entsprechungen in den anderen oben genannten Sprachen stellt keine erbwörtliche Entwicklung dar. Im Portugiesischen beispielsweise ergibt das Suffix -ATICU erbwörtlich *-ádego* bzw. *-ádigo* und im Altspanischen *-adgo* hin zu modern *-azgo*. Im galloromanischen Raum hingegen wurde dieses Suffix zu okz. *-atge* mit [adʒe] und fr. *-age* mit [aʒ<sup>3</sup>]. Aufgrund der nicht unbeträchtlichen Beeinflussung der Sprachen der iberischen Halbinsel durch galloromanische Adstrate, zu denen ebenso das Katalanische gezählt werden kann, verbreitete sich dieses Suffix wie bei okz. *omenatge* (cf. §17a) und



wurde dann sprachspezifisch weiterentwickelt, d.h. im Spanischen [dʒ]/[ ʒ] zu [χ] und im Portugiesischen der Erhalt des sonoren Frikativs mit Nasalierung des auslautenden [e]. Somit handelt es sich bei allen heute gebräuchlichen Formen auf *-aje* respektive *-agem*, welche im Spanischen und Portugiesischen übrigens auch unterschiedliche Genera angenommen haben, um sehr frühe galloromanische Lehnwörter. Dies kann auch zu einer Dublettenbildung wie sp. *portazgo* (cf. § 38) vs. *portaje* mit gleicher Semantik führen.

## §21 pleitos / pleytos (29, 88, 194, 253 pleitos, etc.)

lat. PLACITUM, ast. *pleitu*, kast. *pleito*, gal. *pleito*, pg. *pleito*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Vorschrift’, ‘Abkommen’, ‘Vertrag’

Hierbei handelt es sich eindeutig um einen Kultismus im Spanischen, da die regelmäßige Entwicklung der konsonantischen Gruppe *-ct-*, wenn diese durch Ausfall des dazwischenliegenden Vokals zustande kommt, *plac(i)tum* > *\*plactu*, eigentlich asp. *plazdo* und sp. *plazo* ergeben muss. Daher meint MENÉNDEZ-PIDAL, dass es sich hier um einen Aragonismus handelt (<sup>18</sup>1985: §60.2) und es somit ein Lehnwort im Kastilischen darstellt. Das Erbwort *plazo* (cf. §21b) existiert jedoch heute noch im Spanischen mit der Bedeutung ‘Frist’, ‘Laufzeit’ (cf. *a largo/corto plazo*), wohingegen *pleito* heute ‘Prozess’, ‘Rechtsstreit’ bedeutet und mit dieser Semantik Derivate wie *pleiteantes* (cf. §19) gebildet hat. Im Altspanischen und somit auch im *Tratado* wird *pleito* noch die bereits im Lateinischen übliche Bedeutung ‘Vorschrift’, ‘Abkommen’ zugeschrieben.

## §22 seruicio / servicio (33, 48, 157 seruizo, etc.)

lat. SERVITIUM, ast. *serviciu*, kast. *servicio*, gal. *servizo*, pg. *serviço*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Dienst’

Die Bedeutung ‘Dienst’ wurde im Lateinischen eigentlich mit OFFICIUM oder MUNUS ausgedrückt. In den romanischen Sprachen kommt aber auch hier wieder die Tendenz zum Tragen, dass für ‘Dienst’ auf lat. SERVITIUM, ‘Sklavendienst’, ‘Knechtschaft’ zurückgegriffen wurde. Im Portugiesischen stellt SERVITIUM > *serviço* eine regelmäßige erbwortliche Entwicklung dar, jedoch handelt es sich im Spanischen bei *servicio* um eine gelehrte Form, da ansonsten das Suffiz *-ITIU* analog zu *-ITIA* > *-eza izo* ohne finalen Diphthong ergeben sollte. Offenbar gab es damals diese erbwortliche Form parallel zur latinisierenden, was in Zeile 157 des *Tratado* zu erkennen ist, wo *seruizo* geschrieben steht. Nun ging aber diese Form verloren und es hat sich bis heute die gelehrte Form *servicio* mit der Hauptbedeutung ‘Dienst’, ‘Dienstleistung’ durchgesetzt.

### §23 *ñras / tierras* (33, 222 *ñrã*)

lat. TĒRRA, ast. *tierra*, kast. *tierra*, gal. *terra*, pg. *terra*  
Substantiv, feminin, Plural - ‘Länder’, ‘Ländereien’

Die Diphthongierung des lat. kurzen, betonten [e], <ě>, ist eine Konstante im kastilischen und asturianischen Lautwandel, jedoch gibt es im Kastilischen einige Fälle, in denen dieser Diphthong ě > [je], <ie>, wieder zu [i] monophthongiert wird (cf. MEU > *mieo* > *mío*), wo er aber im Asturianischen manchmal bestehen bleibt, CASTĒLLU > ast. *castiellu* vs. > asp. *castiello* > sp. *castillo* (cf. §9). Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dieser Diphthongierung zu [je] um eine sehr frühe Entwicklung handelt, die nicht nur im Kastilischen und Asturianischen, sondern auch im Französischen zu finden ist (cf. z. B. lat. TĒNĒT > sp. *tiene*, fr. *tient*). Zudem ist dieser Diphthong [je], <ie>, nicht nur in der Ausgabe des *Poema de mio Cid* nach Colin SMITH, sondern auch in dessen Manuskript von Per Abbat belegbar, wie z. B. „tiesta“ (<sup>16</sup>1990: 13; fol. 1r, Faks., online) < TĒSTA, das offenbar auch im Altspanischen für ‘Kopf’, ‘Haupt’ vor *cabeza* < vlglat. \**capitia* < CAPUT verwendet wurde und somit keine exklusive Entwicklung der sogenannten „inneren Romania“ im Sinne von ROHLFS darstellt (cf. II., 3.), oder „riendas“, ‘Zügel’, (<sup>16</sup>1990: 10; fol. 1r, Faks., online) < \**retina* < RETINERE, was durch die Synkope des [i] und die Inversion der so entstandenen Konsonantengruppe [t] gefolgt von [n] zu [nt], \**retina* > \**rendina* > \**riedna* > *rienda*, entstanden ist. Daher kann darauf geschlossen werden, dass auch „ñras“ phonetisch bereits mit dem Diphthong <ie> realisiert wurde, wenngleich sowohl im *Tratado* als auch im Manuskript des *Poema de mio Cid* durchgängig die mit Tilde(n) verkürzte Form „trã“ (cf. z. B. fol. 1r und fol. 4r, Faks., online) verwendet wird.

### §24 *ñminos / términos* (33)

lat. TĒRMINUM, ast. *términu*, kast. *término*, gal. *término*, pg. *término*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Gebiete’, ‘Bezirke’

Für das Spanische und das Portugiesische handelt es sich hierbei um einen Kultismus, der bis heute formal weitergeführt wurde, da das kurze [e] im Spanischen nicht diphthongiert und im Portugiesischen der regelmäßige Lautwandel über die Nasalierung des Vokals vor [n] und darauffolgenden Entnasalierung und somit Schwund des Vokals und dieses Nasalkonsonanten (cf. TENĒMUS > *te(n)emos* > *temos*) zu *termo* führt, was aber auch heute im Portugiesischen parallel zu *término* existiert und die heute gängigere Form ist. Die ursprünglichen Bedeutungen wie ‘Grenzstein’ und ‘Ende’, ‘Grenze’ wurden bis heute fortgeführt, jene Bedeutung ‘Mark’ wurde im Mittelalter zu ‘Bezirk’, ‘Gebiet’ erweitert und ging aber im Laufe der Zeit wieder verloren. Dafür kamen neue Bedeutungen wie ‘Vokabel’,

‘linguistischer und mathematischer Ausdruck‘ (cf. dt. *Term*) hinzu und davon leitete sich im 19. Jahrhundert (cf. ROBERT 2013, s.v. ‘terminologie’) die Wortneuschöpfung ‘Fachwortschatz’, sp. *terminología*, pg. *terminologia*, fr. *terminologie* ab.

#### §25a *fe* / *fee* (34)

lat. FIDEM, ast. *fe*, kast. *fe*, gal. *fe*, pg. *fé*

Substantiv, feminin, Singular - ‘Aufrichtigkeit’, ‘Glaube’

Das Etymon FIDES mit den Bedeutungen ‘Vertrauen’, ‘Ehrlichkeit’, ‘Aufrichtigkeit’ und später im Mittellateinischen ‘Glaube’ hat eine seiner zusätzlichen ursprünglichen Bedeutungen, ‘Eid’, verloren, da diese gänzlich auf die neu gebildete feminine Form des lat. Wortes für ‘Recht’, *iura* (cf. §13b), übertragen wurde. Das lat. kurze, betonte [i] wird regelmäßig zu [e] und das bereits im Lateinischen stimmhafte [d] verschwindet. Somit bleibt die Form *\*fee* übrig, die zu *fe* kontrahiert wird.

#### §25b *fieles* / *fielles* (105, 221, 222)

lat. FIDELES, ast. *fieles*, kast. *fieles*, gal. *fieles*, pg. *fiéis*

Substantiv < Adjektiv, maskulin, Plural - ‘die Treuen’, ‘die Lehenstreuen’

Wie bei §25a fiel das intervokalische lateinische [d] und das auslautende [e] wurde apokopiert. Somit ergibt sich das Adjektiv *fiel* im Singular für feminin und maskulin, welches ohne morphologische Veränderungen und nur durch proklitische Hinzufügung eines Artikels substantiviert werden kann. Aufgrund des gemeinsamen Ursprungs mit FIDES behielt *fiel* sowohl als Adjektiv als auch als Substantiv im Mittellateinischen und ekklesiastischem Latein die Bedeutung ‘gläubig’ bzw. ‘Gläubiger’, jedoch ging diese in der Alltagssprache auf die vom Verb CREDO in den jeweiligen Sprachen abgeleiteten substantivischen Formen (cf. sp. *creyente*) über und somit werden nur ‘treu’, ‘aufrichtig’ bis heute fortgeführt und auch ‘lehenstreu’ ging natürlich in der modernen Alltagssprache verloren. Das Portugiesische bietet hier ein anschauliches Beispiel für dessen, im Vergleich zum Spanischen, morphologisch sehr interessante Pluralbildung. Wie auch im Spanischen wird an Wörter, die auf Konsonant enden, *-es* angehängt, um den Plural zu bilden. Dadurch dass nun aber im Portugiesischen das intervokalische [l] fällt (*\*feeles* > *\*fielles*) und [e] nach betontem Vokal in gedeckter Stellung zu [i] wird (cf. HUBER 1933: §251 und §150), erhält man > *fiéis*. Gleiches geschieht auch bei der Pluralbildung des Pronomens *qual* > *\*qua(l)es* > *quais* oder des Adjektivs *natural* > *naturais* (cf. §44a).

### §25c fieldad / fieldad (263)

lat. FIDELITATEM, ast. *fidelidá*, kast. *fidelidad*, gal. *fidelidade*, pg. *fidelidade*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Treue’, ‘Zuverlässigkeit’, ‘Lehenstreue’

Die lautliche Entwicklung des Erbwortes von FIDELITATE im Spanischen ist analog zu jener des Adjektivs in §25b, FIDELITATE > *fi(d)el(i)dad(e)* > *fieldad*, im Galegischen und Portugiesischen bleibt das auslautende [e] -*dade* erhalten, da dies i. d. R. im Auslaut nach dem Dentalkonsonanten [d] nicht schwindet. Wie an den oben angegebenen heutigen Entsprechungen zu erkennen ist, entspricht das damals gebräuchliche Erbwort nicht mehr der heutigen Alltagssprache und es hat sich der Kultismus gegen das Erbwort durchgesetzt. Die Bedeutung ‘Lehenstreue’ wird heute natürlich nur noch mit dem Erbwort *fieldad* in Verbindung gebracht und nicht mehr mit dem Kultismus *fidelidad*.

### §26 ěgano / engaño (34, 164 ěgãno, 242 enĝãño)

vglat. *ingannare* < GANNIŌ, ast. *engaño*, kast. *engaño*, gal. *engano*, pg. *engano*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Betrug’, ‘Täuschung’

Dem REW zufolge (4416) bildet das spät belegte *ingannare* zu \**gannator*, ‘Spötter’, das Etymon für die heutigen Entsprechungen für ‘Betrug’, ‘Täuschung’. Semantisch ist diese Etymologie nachvollziehbar, da ein \**gannator* mit der Bedeutung ‘Spötter’ auf lat. GANNIŌ, ‘keifen’, ‘schimpfen’ zurückgehen kann. Hierbei ist natürlich der Übergang der vglat. Form *ingannare* mit zusätzlicher Präfigierung von der lat. 4. Konjugationsgruppe zur in den oben angeführten Sprachen 1. Konjugationsgruppe auf -*ar*, auffällig, aber durchaus möglich. Neben dieser grundlegenden Veränderung bezüglich des Verbalsuffixes vom Latein hin zum Romanischen wurde die Doppelkonsonanz <nn> beibehalten, da diese im Asturianischen und Spanischen zur regelmäßigen Bildung des palatalen Lauts [ɲ], <ñ> geführt hat und im Galegischen und Portugiesischen zu [n] vereinfacht wurde.

### §27 traidores / traydores (35, 252 traidor)

lat. TRADITOREM, ast. *traidor*, kast. *traidor*, gal. *traidor*, pg. *traidor*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Verräter’

Analog zu §25b und §25c fiel das bereits im Lateinischen sonore, intervokalische [d] gänzlich und der stimmhafte dentale Okklusiv [t] wurde zu [d] sonorisiert. Semantisch weist dieses Wort keinerlei Veränderungen auf, da die ursprüngliche Bedeutung ‘Verräter’ weitergeführt wurde. Interessant ist, dass hier sowohl die Form als auch die Bedeutung in allen romanischen Sprachen ohne Umdeutungen, Beudetungserweiterungen und morphologisch nur mit den

sprachspezifischen lautlichen Veränderungen Bestand haben, pg. *traidor*, sp. *traidor*, okz. *traidor*, fr. *traître*, it. *traditore*, rum. *trădător*.

## §28 pedido / pedido (35)

lat. PETITUM, ast. *pidíu*, kast. *pedido*, gal. *pedido*, pg. *pedido*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Tibut’, ‘Abgabe an den Lehnsherrn’

Im heutigem Sprachgebrauch wird dieses Wort nur eher als Teil des Verbalparadigmas zu *pedir*, ‘bitten’, als Partizip Perfekt benutzt. Jedoch zur Zeit des *Tratado* wurde das lat. Partizip Perfekt Passiv PETITUM als Substantiv mit einer der vielen Bedeutungen des Stammverbs PĒTO, ‘einen Anspruch erheben’, übernommen und diese Bedeutung wurde erweitert. Daraus entwickelte sich in der Feudalgesellschaft der Anspruch des Lehensherrn auf Tributzahlungen von Seiten seiner Vasallen. Grundsätzlich ist die verbale Substantivierung anhand des Partizips Perfekt eine der ersten und ergiebigsten Quellen für die Substantivbildung (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §80.3.a).

## §29 comer / comer (36, 43)

lat. COM-ĒDERE, ast. *comer*, kast. *comer*, gal. *comer*, pg. *comer*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Nahrung’, ‘Nahrungsmittel’

Neben der unter §28 erwähnten Häufigkeit der verbalen Substantivierung mittels des Partizips Perfekt nennt MENÉNDEZ-PIDAL jene mittels des Infinitivs an zweiter Stelle bezüglich ihrer Häufigkeit in der Neubildung der Substantive ohne Affigierung (cf. <sup>18</sup>1985: §80.3.b). Das mit COM ( $\triangle$  CO  $\triangle$  CUM) präfigierte lat. ĒDERE, ‘essen’ > COMĒDERE hat sich nur in den romanischen Sprachen der iberischen Halbinsel, mit Ausnahme des Katalanischen (cf. *menjar*), durchgesetzt. In allen anderen romanischen Sprachen leitet sich ‘essen’ vom lat. MANDUCARE, ‘kauen’, ab. Bei COMĒDERE führte der Ausfall des lat. sonoren [d] in intervokalischer Stellung zum Zusammenfall der somit zwei aufeinandertreffenden [e] zu einem [e]. Die Apokope des auslautenden [e] bei den Endungen der romanischen Infinitive ist ebenso ein durchgängiges Phänomen in der sogenannten „Westromania“ (cf. II., 3.). Die verbale, infinitivische Substantivbildung stellt bis heute ein sehr produktives Phänomen sowohl im Spanischen als auch im Portugiesischen dar, nur hat *el comer* bzw. *o comer* die einstige Bedeutung ‘Nahrung’ verloren, welche zum Kultismus sp./pg. *alimento* < ALIMĒTUM < ALO, ‘nähren’, ‘ernähren’, übergegangen ist.

### §30 estanza / estanza (39, 223)

lat. STARE, ast. *estáu*, kast. *estado*, gal. *estado*, pg. *estado*

Substantiv, feminin, Singular - ‘das Sein’, ‘Zustand’, ‘Gesinnung’

In Anlehnung an die Substantivbildung ausgehend vom Partizip Präsens, wie bereits unter §12a und §12c für das erbwörtliche Suffix *-enza* < -ENTIA gezeigt wurde, leitet sich *estanza* vom Partizip Präsens von lat. STŌ, ‘stehen’, ‘sich befinden’, ‘sein’, STANS/STANTIS mittels Suffigierung durch -TIA > \**stantia* ab. Das initiale [e] vor der Konsonantengruppe [st] entspricht der typischen Vokalprothese (cf. V., 4.a.) und im Gegensatz zu einer buchwörtlichen Weiterführung der Endung *-antia* zu *-ancia* (cf. sp. *redundancia*) blieb es hier bei der erwörtlichen Realisierung *-anza* (cf. sp. *mudanza*). Die erbwörtliche Form *estanza* hat sich dennoch nicht bis heute gehalten, aber es entwickelte sich der Kultismus *estancia*, ‘Aufenthalt’, der bis heute Bestand hat. *Estanza* wurde durch das postverbale Substantiv *estado* aus dem Partizip Perfekt (cf. §28) von *estar* ersetzt. Diese Ersetzung ist hier nur morphologischer Natur, denn die damalige Bedeutung von *estanza* bleibt für *estado* unverändert. Das heutige *estado* wurde lediglich um eine weitere Bedeutung, ‘Staat als nationale Einheit’, die es damals im 13. Jahrhundert ohnehin noch nicht gab und erst mit der deutlichen Herausbildung der europäischen Nationalstaaten im Zusammenhang mit den Begriffen „Nation“, „Volk“ und „Land“ Mitte des 18. Jahrhunderts (cf. METZELTIN/KAHL 2010: 105-108) erweitert. Somit existiert die Form sp. *estanza* bzw. pg. *estança* nur noch als italienisches Lehnwort von it. *stanza*, ‘Strophe’, < STARE, wurde aber eben nicht als erbwörtliche Form bis dahin weitergeführt, sondern entstand durch Adaptation der italienischen Form, welche ab Mitte des 15. Jahrhunderts in die anderen romanischen Sprachen aufgenommen wurde (cf. ROBERT 2013, s.v. ‘stance’).

### §31 repredim̃to / repredimiento (39)

lat. REP(HE)NDO, ast. *represión*, kast. *represión*, gal. *represión*, pg. *repreensão*

Substantiv, maskulin, Singular - ‘Tadel’, ‘Rüge’

Das lateinische Suffix -MĒNTUM zur Bildung von Substantiven, welches im Lateinischen das Mittel oder das Werkzeug angibt, wurde auch in den romanischen Sprachen so weitergeführt und wird häufig zur Bildung von Verbalabstrakta herangezogen (cf. sp. *tratamiento*, pg. *descobrimento*). Obwohl bereits die lateinischen Wörterbücher neben REP(HE)NDO auch schon die Form REPENDO mit geschwundenem Aspiranten <h> und kontrahiertem, betontem [e] (cf. z. B. STOWASSER 2007, s.v. ‘reprehendo’) angeben, blieb im Portugiesischen der durch die Synkope des <h> entstandene Hiat erhalten und führt dazu, dass dieser phonetisch [ie] realisiert wurde, da im Portugiesischen vortoniges [e] im Hiat zu [i] wird (cf. HUBER

1933: §89.3), also [kõpriēder] bzw. als neuer Diphthong [kõprjēder], was darauf schließen lässt, dass im Portugiesischen REPREHENDO als Basis herangezogen wurde und in den anderen oben erwähnten Sprachen REPENDO. Die Ableitungen von *\*repre(he)ndimentum* wurden in keiner dieser Sprachen bis heute weitergeführt und alle griffen auf das bereits im Lateinischen vorhandene Substantiv REPRE(HE)NSIONEM zurück, welches analog zum Suffix -TIONE ebenso ast./kast./gal. -ión und pg. -ão über -om < -IONE durch Gleichsetzung mit -ANU > -am > -ão ergab.

### §32 uida / vida (41, 46, 105, etc.)

lat. VĪTAM, ast. *vida*, kast. *vida*, gal. *vida*, pg. *vida*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Leben‘

Formal lässt sich bei diesem Erbwort in allen oben angeführten Sprachen lediglich die Sonorisierung des Okklusivs [t] zu [d] bzw. [ð] aufgrund seiner intervokalischen Stellung beschreiben, da auch das lat. lange [i] i. d. R. beständig blieb (cf. V., 6.).

### §33 uegada / vegada (42)

vglat. *\*vicata*, ast. *vegada*, kast. *vegada* (veralt.), gal. -, pg. *vegada* (veralt.)  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Mal‘

Das von MEYER-LÜBKE in seinem *REW* (<sup>3</sup>1935) vorgeschlagene Etymon *\*vicata* (9304) geht zurück auf das lateinische Wort VICIS, ‘Wechsel‘, ‘Zeitpunkt‘, das wiederum das Etymon für die heute übliche Form ast./sp./gal./pg. *vez* ist. Im 13. Jahrhundert war *vegada* noch die gängige Form für ‘Mal‘ und so lässt sich diese beispielsweise auch bei BERCEO sowohl in den *Milagros de Nuestra Señora* (<sup>9</sup>1978: 80) als auch in der *Vida de Santo Domingo de Silos* (1979: 17) finden. Es ist durch die regelmäßigen Wandel der Sonorisierung der Okklusive entstanden. Die heute übliche Form *vez* geht, wie in den meisten Fällen des romanischen Lautwandels, auf die lat. Akkusativform VICEM zurück, dessen auslautendes [e] nach Palatalisierung des vorangehenden [k], <c> schwand. Phonetisch nimmt dieser so entstandene Palatal, <z> geschrieben, im Auslaut in den hier herangezogenen Sprachen sehr unterschiedliche Werte an und so wird dieses im Spanischen entweder als [θ] oder [s] realisiert, im Portugiesischen als [ʃ] oder [s], im Asturianischen [θ] und im Galegischen ebenso [θ] oder [s]. Im Asturianischen lebt *vegada* in der präsentativen Konstruktion zur Einleitung eines Märchens oder einer Erzählung weiter: *Ello foi una vegada* (cf. kast. *érase una vez*, pg. *era uma vez*).

### §34 año / año (42, 47 año)

lat. ANNUM, ast. *añu*, kast. *año*, gal. *ano*, pg. *ano*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Jahr‘

Einer der grundlegenden Unterschiede zwischen dem Asturianischen und Spanischen einerseits und dem Galegischen und Portugiesischen andererseits ist die Palatalisierung der intervokalischen Doppelkonsonanz <nn> zu [ɲ] einerseits und die Reduktion dieser Doppelkonsonanz zu einem einfachen <n> andererseits, was auch als solches phonetisch realisiert wird [n]. Das Gleiche wurde z. B. auch bereits unter §26 gezeigt. Die Weiterentwicklungen von ANNUM leben mit unveränderter Semantik in allen heutigen romanischen Sprachen weiter.

### §35 morauedis / morabedís (43, 44, 45, 73 morauedes, etc.)

ar. *murabiṭī*, ast. *maravedí*, kast. *maravedí*, gal. *maravedi*, pg. *maravedi*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘mittelalterliche Währung auf der iberischen Halbinsel‘

Das mittelalterliche Wort *moravedís* wird, im Vergleich mit weiteren Dokumenten aus dem Kastilien des 13. Jahrhunderts in der *Crestomatía del español medieval* (Tomo I) von MENÉDENZ-PIDAL (1965: 83f, 87f), stets mit [o] in der ersten Silbe geschrieben. Dies ist aufgrund des Ursprungs dieses Wortes im eigentlichen Adjektiv *almorávides* < ar. *murabiṭī* mit der eigentlichen Bedeutung ‘die Almoraviden betreffend‘ zu erklären. In den heutigen (Online-)Nachschlagewerken und Wörterbüchern wie dem der RAE (<sup>23</sup>2014) wird stets die Form mit [a], *maravedís*, angegeben, was darauf schließen lässt, dass dieser Vokal im Laufe der Zeit, aber frühestens erst ab dem 14. Jahrhundert, regressiv zum [a] der zweiten Silbe assimiliert wurde. Die Endung auf ein betontes [i] ist vor allem für Einwohnerbezeichnungen, die aus dem Arabischen übernommen wurden typisch (cf. *israelí*, *tunesí*). Auch wenn es die „moravedís“ nach der Regentschaft Alfons X. des Weisen (1252-1284) nicht mehr als effektives Zahlungsmittel verwendet wurden und durch die *doblas de oro* und die *reales de plata* ersetzt wurden, so galten sie weiterhin bis ins 19. Jahrhundert hinein als rechnerische Referenzeinheit für die nachfolgenden Währungen in Kastilien.

### §36 rendas / rendas (45, 58, 61, etc.)

lat. REDDITAS, ast. *renta*, kast. *renta*, gal. *renda*, pg. *renda*  
Substantiv, feminin, Plural - ‘Einkunft‘, ‘Erlös‘, ‘Einkommen‘

Dieser Kultismus ist aus der analogen Umformung des Verbs REDDO mit der Grundbedeutung ‘zurückgeben‘ in Anlehnung an PRE(HE)NDO und den jeweiligen dazugehörigen Derivaten wie COMPRENDO etc. zu *\*rendo* bzw. *\*rendere* im Infinitiv geworden. Dieser Wandel hat sich im



Vulgärlatein vollzogen und somit bildet *\*rendere* z. B. das Etymon für fr. *rendre*, sp. *render/rendir*. Von dieser Umformung ausgehend, lautet das vulgärlateinische Partizip Perfekt feminin *\*rendita*, dessen [i] zwischen den beiden Okklusiven schwindet (cf. §14) und somit fallen die aufeinandertreffenden dentalen Okklusive zu einem, sonoren dentalen Okklusiv [d], zusammen. Im Altspanischen handelt es sich bereits um einen Semikultismus, da *renda* zwar das regelmäßige sonore [d] in dieser Stellung zeigt, aber das [e] in betonter Stellung nicht zum [je], <ie>, diphthongiert wurde, was im 13. Jahrhundert aber ansonsten bei allen Erbwörtern bereits der Fall war (cf. §23). *Renda* könnte aber auch ein Deverbativum von *render/rendir* sein (cf. MACHADO <sup>7</sup>1995, s.v. ‘renda’). Im modernen Kastilisch hat sich die Form *renta* mit stimmlosem Verschlusslaut durchgesetzt. Die Bedeutung von lat. REDDITA, ‘die zurückgegebenen’ wurde erheblich erweitert und so bedeutete *renda* bereits im Altspanischen ‘Ertrag’, ‘Erlös’, was später, morphologisch dann womöglich bereits *renta*, um die Bedeutungen, ‘Pacht’ mit dem dazugehörigen abgeleiteten Verb *arrendar*, ‘pachten’, in Abgrenzung zu *alquiler*, ‘(Wohnungs-)Miete’ < ar. (al-)kira, ‘Mietspreis’ (REW, 4703a) mit dem Verb *alquilar*, ‘mieten’, erweitert wurde. Im Portugiesischen leitet sich ein Verb für ‘mieten’, neben *alugar* < *\*allocare* < LOCATIO, ‘Vermietung’, ‘Verpachtung’, ebenso von *renda* ab > pg. *arrendar*. Interessant für das Spanische ist hier die Durchsetzung des Arabismus *alquilar*, obwohl sich im Spanischen außerhalb Europas mittlerweile der Amerikanismus *rentar* für ‘mieten’ durch das amerikanisch-englische Adstrat verbreitet hat, wenngleich eng. *to rent* seinen Ursprung über das Französische wiederum im lateinischen REDDITA hat.

### §37 uillas / Villas (50, 202 uilla)

lat. VILLA, ast. *villa*, kast. *villa*, gal. *vila*, pg. *vila*  
 Substantiv, feminin, Plural - ‘Stadt’, ‘Ort mit Stadtrechten’

Die phonetische Entwicklung der Doppelkonsoanz <ll> wurde bereits unter §9 erläutert und verhält sich analog zu der Doppelkonsonanz <nn> aus §34. Für ‘Stadt’ wird im heutigen Spanisch üblicherweise *ciudad* < CIVITATEM, ‘Bevölkerung’, ‘Stadtgemeinde’, verwendet und die RAE (<sup>23</sup>2014) gibt für *villa* im heutigen Gebrauch ‘Gemeinde mit mehr Privilegien als ein Dorf oder eine Ortschaft’ (s.v. ‘villa’) als Bedeutung an. Obwohl das Wort *ciudad*, in der damaligen Graphie meist noch <cibdat>, im Altspanischen schon gebräuchlich ist, gibt *villa* noch oft die Bedeutung ‘Stadt’ wieder (cf. „En Toledo la buena esa villa real“ BERCEO <sup>9</sup>1978: 48). Sofern ein Ort zu einer *villa* erhoben wurde, wurde auch eine Tributzahlung, eine Art Städteabgabe, eingefordert und hierfür entwickelte sich das in seiner Morphologie und auch

Semantik stark von *portazgo* (cf. §38) beeinflusste Wort sp. *villazgo* < asp. *villadgo* < \**villaticum* < VILLA.

### §38 portadgo / Portadgo (53)

lat. PÖRTA, ast. *portalgu*, kast. *portazgo*, gal. *portádego*, pg. *portagem*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Wegzoll‘

Unter §20b wurde bereits auf die Dublettenbildung bei asp. *portadgo* > sp. *portazgo* vs. *portaje* < okz. *portatge* hingewiesen. Die erwötlliche Entwicklung von PÖRTA über das davon abgeleitete Substantiv \**portaticum* ergab im Altspanischen *portadgo*. Analog zu IUDICARE > *iudgar* > *juzgar* wird der apikodentale Okklusiv [ð] vor gutturalem Okklusiv [g] zu [θ] verschliffen und heute als solches oder als [s] realisiert. Das Asturianische dissimilierte dieses [d] zu einem Lateral [l]. Zwischen dem Galegischen und Portugiesischen ist zu sehen, dass das Galegische die erwötlliche Form *portádego* (cf. -ATICUS > gal./pg. -ádego) bis heute weiterführt, das Portugiesische jedoch gänzlich die adaptierte galloromanische Form *portagem* übernommen hat und es im Gegensatz zum Spanischen hier auch zu keiner Dublettenbildung kommt. Im Spanischen wird heute beispielsweise für die Maut auf den staatlichen Autobahnen weder der Begriff *portazgo* noch *portaje* verwendet, sondern *peaje*, das ein französisches Lehnwort (fr. *péage*) ist. Im Portugiesischen hingegen wird diese Maut mit *portagem* ausgedrückt.

### §39 dias / dias (55, 200, 234)

lat. DIĒS, ast. *díes*; kast. *días*, gal. *días*, pg. *dias*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Tag‘

MENÉNDEZ-PIDAL gibt den vokalischen Wandel von DIEM > *día* mit einer bereits im Vulgärlatein veränderten Endung \**dia* an, wodurch \**dia* an die erste Deklinationsgruppe im Lateinischen angeglichen wurde, analog zu ROSAM > *rosa*, ROSAS > *rosas* (cf. <sup>18</sup>1985: §75.1). Der lateinische Hiat wurde auch mit diesem vokalischen Wandel im Auslaut beibehalten. Gemeinsam mit *mano* < MANUS (cf. §42) bildet *día* < DIEM bezüglich ihrer Diskrepanz aus Perspektive der romanischen Sprachen zwischen ihren Endungen und ihren Genera eine Ausnahme in der ansonsten im Spanischen sehr regelmäßigen Genuszuordnung gemäß den Endungen -o und -a (cf. *ibid.*).

#### §40 logares / logares (56, 151 logar)

lat. LŎCALEM, ast. *llugar*, kast. *lugar*, gal. *lugar*, pg. *lugar*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Ort’, ‘Platz’

Dieses Substantiv hat sich aus dem lat. Adjektiv LŎCALE, ‘örtlich’, entwickelt. Somit erlebte es den zwar nicht regelmäßigen, jedoch tendenziellen Wandel des unbetonten [o] in Initialsilbe zu [u] und davor noch die Dissimilation von [l] zu [r], was sowohl im Spanischen als auch Portugiesischen und somit auch im Asturianischen und Galegischen ein bekanntes Phänomen darstellt (cf. MENÉDENZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §66.2; HUBER 1933: 273). Das Spanische kennt diese Dissimilation zwischen [l] und [r] auch in umgekehrter Richtung und so wurde aus lat. ARBOREM > *árbol*. Neben ‘Ort’ und ‘Platz’ kann *lugar* und auch asp. *logar* bzw. teilweise noch *logal* auch ‘Ortschaft’, ‘kleine Gemeinde’ bedeuten.

#### §41 segurãza / seguranza (64)

lat. SĒCŪRUS, ast. *seguridá*, kast. *seguridad*, gal. *seguranza*, pg. *segurança*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Sicherheit’, ‘Versicherung’

Das Etymon für asp. *seguranza* bildet das zum lat. Nomen SĒCŪRITAS gehörende Adjektiv SĒCŪRUS. Wie unter §30 gezeigt wurde, dürfte es vom Verb *segurar* mit dem vom Partizip Präsens abgeleiteten Suffix *-anza* gebildet worden sein. Das moderne Spanisch tendiert hier eher zur Form *seguridad*, welche direkt aus dem lat. Nomen SĒCŪRITAS/SĒCŪRITATEM gebildet wird, wobei sich im Portugiesischen die ältere, erbwörtliche Form, *segurança*, gehalten hat.

#### §42 manos / manos (64, 67 mano, 68 mano)

lat. MANUS, ast. *manos*, kast. *manos*, gal. *mans*, pg. *mãos*  
Substantiv, feminin, Plural - ‘Hände’

Der auch für das Lateinische seltene Fall eines Wortes der sogenannten *u*-Deklination (MANUS, -US) mit dem femininen Genus hat sich in allen romanischen Sprachen gehalten, jedoch mit der Ausnahme des Rumänischen, das morphologisch die Endung an die typische Endung der rum. Feminina angeglichen hat, rum. *mână*. Eine ähnliche Diskrepanz zwischen genustypischer Endung und tatsächlichem Genus wurde bereits unter §39 gezeigt. Im Portugiesischen wird regelmäßig der Tonvokal mit direkt nachfolgendem Nasalkonsonanten [n] nasalisiert und der Nasalvokal schwindet folglich, MANU > *mão*.

### §43 part / part (65, 199)

lat. PARTEM, ast. *parte*, kast. *parte*, gal. *parte*, pg. *parte*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Teil’, ‘Seite’, ‘Stelle’

Im Altspanischen bestand die Tendenz der Apokopierung beinahe jeglichen auslautenden [e] in unbetonter, freier Stellung, was GARCÍA DE DIEGO (<sup>3</sup>1981) neben dem Beispiel *part* ebenso mit den üblichen apokopierten Formen der damals noch enklitisch verwendeten Pronomina wie *tornós(e)*, *dixol(e)* etc. exemplifiziert, welches aber später durch den „afán de claridad“ des Spanischen wieder restituert wurde (cf. 74). Der Ausfall des auslautenden, unbetonten [e] in freier Stellung hat sich nur nach [d] < lat. [t] in intervokalischer Stellung wie in *SĪTEM* > *sed* bis heute gehalten. Neben der allgemeinen Bedeutung ‘Teil von etwas’ kann *parte* auch ‘Stelle’, ‘Ort’, ‘Seite’ im übertragenden Sinne wie im *Tratado* „de part del Rei“ (65) bedeuten. Konkret werden diese Bedeutungen z. B. im Französischen im lokativen Adverb *nulle part*, ‘nirgendwo’, fortgeführt.

### §44a natāles / naturales (66, 126 naturales, 131 cōnatāles)

lat. NATURALES, ast. *naturales*, kast. *naturales*, gal. *naturales*, pg. *naturais*  
Substantiv < Adjektiv, maskulin, Plural - ‘Landsmann’

Wie bei §25b geht hier das Adjektiv ohne morphologische Veränderung und nur mit proklitischem Artikel in die Klasse der Substantive über. Die ursprüngliche Bedeutung des Adjektivs und somit auch des Substantivs ‘natürlich’, ‘unverfälscht’ wird ab dem 12. Jahrhundert um die Bedeutung ‘Abstammung’, ‘-stämmig’ und ab dem 13. Jahrhundert um ‘zur Heimat/Ort der Geburt gehörig’ erweitert (cf. ALONSO 1986, s.v. ‘natural’), was zur Übersetzung von „natāles“ im *Tratado* mit dt. „Landsmann“ (66, etc.) führt. Im Portugiesischen führt die Pluralbildung auf -es nach Konsonant aufgrund des schwindenden intervokalischen [l] zu *naturais*, da das [e] in gedeckter Stellung unmittelbar nach betontem Vokal zu [i] wird (cf. 25b). Es handelt sich hierbei um einen Kultismus.

### §44b naturaleza / naturaleza (94)

lat. NATURALIS, ast. *naturaleza*, kast. *naturaleza*, gal. *natureza*, pg. *natureza*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Heimat’

Dieses Substantiv leitet sich durch Suffigierung mittels -itia, welches erbwörtlich zu -eza wird, vom Adjektiv zu lat. NATURA ab und ergibt somit \**naturalitia* > sp. *naturaleza* als halbgelerntes Wort, da das intervokalische [t], so wie in allen Ableitungen aus lat. NATURA, nicht sonorisiert wurde. Laut COROMINAS bestand die Notwendigkeit der Bildung dieses Derivats von natürlich ebenso existierendem *natura* im Altspanischen, da mit *natura* sowohl

im Spanischen als auch Portugiesischen auch die männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane bezeichnet werden konnten, was ab dem 15. Jahrhundert belegt ist (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘nacer’; ALONSO 1986, s.v. ‘natura’; MACHADO <sup>7</sup>1995, s.v. ‘natura’). So lässt sich bei NEBRIJA in seinem *Vocabulario español-latín* (1495?) die Definition „natura de macho o hembra. sexus“ (fol. LXXIVr, Faks., online) finden. Für diese Bedeutung vor dem 15. Jahrhundert gibt keine der soeben genannten Quellen frühere Belege an, jedoch liegt es nahe, dass es diese Bedeutung für *natura* schon weit früher gegeben haben muss. Zum Einen, da NATURA neben ‘Geburt’, ‘Wesen’, ‘Charakter’ auch im Lateinischen bereits allgemein ‘Organ’ bedeuten konnte und zum Anderen, da sich das Derivat *naturaleza* schon sehr früh gebildet haben muss, da es im *Tratado* im frühen 13. Jahrhundert mit all diesen ursprünglichen lateinischen Bedeutungen exklusive jedoch ‘Sexualorgane’ aber mit der Erweiterung um ‘Heimat’, ‘Ort, wo man geboren ist’ verwendet wird (cf. ALONSO 1986, s.v. ‘naturaleza’) und somit schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts *natura* in seiner semantischen Hauptfunktion abgelöst hat. Für das Portugiesische wurde *naturaleza* im 14. Jahrhundert als Hispanismus in den Wortschatz aufgenommen (cf. MACHADO <sup>7</sup>1995, s.v. ‘natureza’) und durchlief auch dann die regelmäßige Synkope des intervokalischen [l] und der daraus resultierende Diphthong <ae> wurde wie ein erbwörtliches offenes [e] aus lat. AE behandelt und blieb als monophthongiertes [e] bestehen, *natura(l)eza* > \**naturaeza* > *natureza*, es könnte aber auch direkt von *natura* abgeleitet worden sein.

#### §45 niño / Niño (67, 69, 86, 197 niño, etc.)

\**ninnus*, ast. *neñu*, kast. *niño*, gal. *nenó*, pg. -  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Bursch’, ‘Kind’

Die Etymologie dieses Wortes stellt sich als schwierig heraus, sodass MEYER-LÜBKE und COROMINAS beide zu dem Schluss kommen, dass es sich aus einem Lallwort heraus entwickelt hat. MEYER-LÜBKE zieht in seinem *REW* noch zusätzlich den Vergleich mit anderen Lallwörtern wie *nonno* und *nonna*, ‘Opa’ und ‘Oma’ aus dem Italienischen (5817). Aus lautlicher Sicht muss jedoch dieses dem sp. *niño* zugrundeliegende Lallwort den phonetischen Wert des Doppelkonsonanten <nn> gehabt haben, damit sich daraus der Palatal <ñ> entwickeln konnte, und so gibt COROMINAS die natürlich nicht belegbare Form \**ninnus* an (cf. 1980, s.v. ‘niño’). Formal existiert dieses Wort im Portugiesischen nicht, jedoch wird dort ‘Bursch’, ‘Kind’ ebenso ausgehend von einem Schallwort, *mīn* (cf. *REW*: 5581), was u. a. auch der Ursprung von fr. *mignon* ist, gebildet und wird zu pg. *menino* und *menina*. Im *Tratado* kommt „ñiño“ (67) eine besondere, metonymische Bedeutung zu und bezieht sich auf

Enrique I, el Niño, den zur Zeit der Aufsetzung des *Tratado* zweijährigen Sohn von König Alfons VIII von Kastilien, wohingegen unter §47 beschriebenes „infant“ für Fernando, den damals siebenjährigen Sohn von König Alfons IX. von León und der Tochter von König Alfons VIII. von Kastilien, Doña Berenguela, steht.

**§46** mese / mese (75, 77 meses)

lat. MĒNSEM, ast. *mes*, kast. *mes*, gal. *mes*, pg. *mês*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Monat‘

Der Wandel von lat. -NS- > *s* ist allen hier angeführten Sprachen gemein und entspricht einer erbwörtlichen Entwicklung. Ähnlich wie bei §25a wird das auslautende, unbetonte [e] apokopiert, um das einsilbige Wort *mes* zu erhalten. Die moderne portugiesische Graphie weist darauf hin, dass es sich um ein geschlossenes [e] < ē handelt. Semantisch blieb es schon vom klassischen Latein in das Altspanische und weiter bis heute unverändert.

**§47** infant / Infant (76, 155 Infant, 184 Infant)

lat. INFANTEM, ast. *infante*, kast. *infante*, gal. *infante*, pg. *infante*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Infant‘

Eigentlich ist bereits im Vulgärlatein die konsonantische Gruppe -NF- zu vlglat. [f] geworden, jedoch wurde das geschwundene [n] durch den gelehrten Sprachgebrauch wieder restituiert (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §47.2.a). Der Ausfall des auslautenden [e] und die spätere Wiederherstellung desselben ist eine analoge Entwicklung zu PARTE > *part* > *parte*, was unter §43 gezeigt wurde. Schon im Vulgärlateinischen ging das ursprüngliche Adjektiv in die Klasse der Substantive über und wurde im Spanischen, womöglich durch den Gebrauch von *niño*, ‘Kind‘, nicht mit ‘Kind‘ allgemein aus einer der ursprünglichen lateinischen Bedeutungen ‘kindisch‘, sondern mit ‘Kind eines Monarchen‘ konnotiert. Durch die semantisch sehr enge Verwendung von *infante* für den königlichen Nachwuchs der spanischen und portugiesischen Herrscherhäuser hat dieses Wort bis heute die exklusive Bedeutung ‘Kind der spanischen oder portugiesischen Herrscher‘ beibehalten. Das vlglat. Substantiv *infante* behielt jedoch seine allgemeine Bedeutung ‘Kind‘ im Französischen > *enfant*.

§48 guisa / gisa (78, 200)

germ. *wîsa*, ast. *guisa* (veralt.), kast. *guisa* (veralt.), gal. *guisa* (veralt.), pg. *guisa* (veralt.)  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Weise’

Das germanische Etymon *wîsa* ist unumstritten, jedoch gibt es konträre Ansätze bei der Erklärung, wie dieses Wort in den Wortschatz der Sprachen der iberischen Halbinsel gelangt ist. MACHADO (<sup>7</sup>1995) gibt für das Portugiesische an, dass es sich um einen Gallizismus handelt (cf. s.v. ‘guisa’), was folglich auch für das Spanische denkbar ist. COROMINAS hingegen bestreitet eine Entlehnung aus dem Französischen vehement aufgrund der Tatsache, dass sich dieses germanische Wort in allen romanischen Sprachen weiterentwickelt hat, es somit keine Entlehnung der einen romanischen Sprache in eine andere sein kann, sondern bereits im Wortschatz des Vulgärlateins vertreten war und schon von den römischen Legionären aufgenommen und in die Alltagssprache eingepflegt wurde (cf. 1980 s.v. ‘guisa’). Ungeachtet dieser divergierenden Ansätze darüber, wie dieses Wort auf die iberische Halbinsel gelangte, war es dort das gesamte Mittelalter hindurch sehr produktiv, da es zur analytischen Bildung adverbialer Strukturen, neben dem lat. Suffix -MENTE < MENTEM, verwendet wurde. Die heutigen Adverbien des Typs -mente entehen aus der Bildung einer ursprünglich analytischen Form des Adjektivs in Verbindung mit dem Suffix -mente. Aufgrund des femininen Genus von lat. MENS, MENTIS weisen alle Adjektive bei der Bildung zum Adverb mittels dieses Suffixes die Kongruenz mit dem ursprünglichen Genus von -mente auf. BANNIARD liefert Belege für eine prototypische Entwicklung dieser Adverbialbildung bereits im ersten Jahrhundert vor Christus und so zitiert er beispielsweise Catull, „tam mente dura procreavit“, und erklärt die Verwendung von MENTE als enfatisches Stilmittel der Literatur der *Goldenen Latinität* (cf. BANNIARD in BIVILLE 2012: 69). Neben der Adverbialbildung mittels dieses Suffixes gab es im Altspanischen und ebenso im Galego-Portugiesischen und Altasturianischen eben auch die mit *guisa* < germ. *wîsa*, welches im Deutschen bis heute zur analytischen Adverbialbildung verwendet wird (cf. *bedauerlicherweise*, *erfreulicherweise*, sowie auch im Niederländischen, *gelukkigerwijze*, oder im Englischen, *otherwise*). In der Strophe 9, Vers 103 des *Poema de mio Cid* der hier immer zitierten Ausgabe von Colin SMITH (<sup>16</sup>1990) wird *guisa* wie das heutige *de manera* verwendet: „Lego Martin Antolinez a guisa de menbrado [...]“ (9,102). Die lateinische Adverbialbildung ging ob ihrer Komplexität zugunsten analytischer Formen bereits sehr früh verloren, was erneut ein Spiegel der Tendenz zur Vereinfachung einerseits aber andererseits vor allem zu semantisch ausdrucksstärkeren, enfatischen Elementen ist (cf. IV., 3.b.). Der Wandel von germ. anlautendem [w] zu rom [g] ist regelmäßig und auch in anderen

romanischen Wörtern wie *guerra* < germ. *wērra* aber eng. *war* < afr. *werre* < germ *wērra* oder dem Eigennamen sp. *Guillermo*, fr. *Guillaume* als romanische Entsprechung zu dt. *Wilhelm* bezeugt.

#### §49 carta / carta (88, 90, 93, etc.)

lat. CHARTAM, ast. *carta*, kast. *carta*, gal. *carta*, pg. *carta*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Urkunde’, ‘offizielles Schriftstück’

Auch als Erbwort hat sich *carta* formal bis auf den Schwund des auslautenden lateinischen -M nicht verändert, da das unbetonte [a] in Finalsilbe in offener Stellung gehalten wird und der dentale Okklusiv [t] aufgrund seiner Position nach einem Vibrant [r] nicht sonorisiert wird. Dafür gab es bezüglich der Semantik mehrere interessante Entwicklungen. Die ursprüngliche Bedeutung im Lateinischen war ‘Papyrus’, ‘Papier’ und wurde wie das Wort selbst aus dem Altgriechischen *χάρτης* übernommen. Im Mittellateinischen kam dann die neue Bedeutung ‘Urkunde’ hinzu und CHARTA konnte als Synekdoche *pars pro toto* ebenso für ‘Buch’ verwendet werden, was die heutige rumänische Form für ‘Buch’, *carte* beweist. Im Mittelspanischen und modernen Spanisch kam vor allem die Bedeutung ‘Brief’ zum Tragen.

#### §50 sēnorio / señorío (99)

lat. SENIOREM, ast. *señoríu*, kast. *señorío*, gal. *senhorio*, pg. *senhorio*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Herrschaft’

Das Wort, das der substantivischen Ableitung *señorio* zugrunde liegt ist *señor* < SENIOREM, was im Lateinischen eigentlich den Komparativ des Adjektivs SENEX darstellt. Aber auch schon im Lateinischen konnte es die Wortklasse von Adjektiv zu Substantiv wechseln und die semantische Unterscheidung von Positiv und Komparativ rückte in den Hintergrund (cf. SENEX, ‘bejahrt’, oder ‘Greis’; SENIOR, ‘bejahrter’ oder ebenso ‘Greis’). Die Bedeutung ‘Greis’ wurde über ‘Ältester’ zu ‘Herr’, ‘Gebietler’ und durch Suffigierung mit -io kam es zum Abstraktum sp. *señorío*, ‘Herrschaft’.

#### §51 luenenzas / convenenzas (106, 160 luenēzas, 223 lueniētias, 231 lueniēzas)

lat. CONVENIENTIA, ast. *conveniencia*, kast. *conveniencia*, gal. , pg. *conveniência*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Übereinkunft’, ‘Abkommen’

Heute existiert lat. CONVENIENTIA als Kultismus in den oben genannten Sprachen aufgrund der Beibehaltung des auslautenden Diphthongs der lat. Endung -ENTIA > -encia, was an anderen Stellen der Analyse z. T. im Kontrast zur erbwörtlichen Entwicklung -enza bereits mehrmals erwähnt und beschrieben wurde (cf. §§ 12a, 12b, 30, 41, etc.). Interessant ist die



Alternanz zwischen der Form mit diphthongiertem betonten [e] und monophthongiertem betonten [e], obwohl hier bereits im lateinischen Etymon der Diphthong [je] vorliegt. Natürlich hat sich die Form mit Beibehaltung des Diphthongs gehalten. Heute wird für ‘Abkommen’ das direkt vom lat. Verb CONVENIO als gelehrtes Wort abgeleitete sp. *convenio*, pg. *convénio* gebraucht und nur ‘Übereinkunft’ blieb neben ‘Zweckmäßigkeit’ und ‘Angemessenheit’ bei den gelehrten Ableitungen von CONVENIENTIA.

#### §52a *demandanza* / *demandanza* (108)

lat. DEMANDŌ, ast. *demanda*, kast. *demanda*, gal. *demanda*, pg. *demanda*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Forderung’

Diese Ableitung mit dem Suffix *-antia* > *-anza* vom lat. Verb DEMANDARE existiert im modernen Spanisch nicht mehr und die Bedeutung ‘Forderung’ bzw. später auch im ökonomischen Sinne ‘Nachfrage’ (cf. sp. *la ley de la oferta y demanda*) wurde vom ohne Suffigierung vom gleichen lat. Verb abgeleitete *demanda*, welches aber im 13. Jahrhundert parallel zu *demandanza* existierte (cf. §52b), fortgeführt und die Form *demandanza* verschwand aus dem modernen Sprachgebrauch. MEYER-LÜBKE gibt in seinem REW (<sup>3</sup>1935) für das lat. Etymon DEMANDARE > sp. *demandar* bzw. auch fr. *demande*, wo sich diese Form für ‘fragen’ im Gegensatz zu sp. *preguntar* oder pg. *perguntar* < PERCONTOR, ‘sich erkundigen’, ‘fragen’, durchgesetzt hat, die Bedeutungen ‘beauftragen’, ‘fordern’ und ‘fragen’ an. Nun handelt es sich hierbei bereits um eine Bedeutungsverschiebung in der späten Latinität, da DEMANDŌ im klassischen Latein ‘anvertrauen’, ‘empfehlen’ bedeutete und lediglich nur zwei Grundbedeutungen von dessen Ursprungswort MANDŌ, nämlich ‘auftragen’, ‘anweisen’ neben ‘übergeben’, ‘anvertrauen’ zur spätlateinischen Bedeutung ‘fordern’, ‘fragen’ geführt haben. Im Spanischen und Portugiesischen behielt *demandar* die Bedeutung ‘fragen’ nur im Sinne von ‘anfordern’, ‘ansuchen’, ‘erbitten’ und wird heute meist in einem officialisierten, institutionalisierten Kontext (Amtsweg etc.) oder einem juristischen Kontext verwendet.

#### §52b *demanda* / *demanda* (204)

lat. DEMANDŌ, ast. *demanda*, kast. *demanda*, gal. *demanda*, pg. *demanda*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Anklage’

Laut ALONSO ist die Bedeutung ‘Anklage’ seit dem 11. Jahrhundert belegt und seit dem 14. und 15. Jahrhundert ebenso die Bedeutungen ‘Forderung’, ‘Antrag’, ‘Ansuchen’, was somit im Rückkehrschluss zeitlich die Verdrängung von *demandanza* zugunsten *demanda* (cf. §52a) markiert. Im Altspanischen gab es auch das zu *demanda*, ‘Anklage’, gehörige Verb *demandar*

(209) ‘anklagen’. Die Bedeutung ‘Anklage’ hat sich im juristischen Sprachgebrauch bis heute mit dem Substantiv gehalten, jedoch ging sie beim Verb verloren und wurde durch andere Verben (Kultismen) wie sp. *acusar*, *denunciar* ersetzt. *Demanda* dürfte wie *jura*, *renta* ein Deverbativum sein.

#### §53 legado / Legado (109)

lat. LĒGATUM, ast. *legáu*, kast. *legado*, gal. *legado*, pg. *legado*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Gesandter’, ‘Legat’

Das lat. Etymon LĒGATUM geht auf das Verb LĒGO zurück, welches sich wiederum von LEX, ‘Gesetz’ ableitet. Es handelt sich hierbei um ein halbgelehrtes Wort, da zwar der Dental [t] sonorisiert wurde, aber der Guttural, der bereits im Lateinischen sonor war, [g] in seiner intervokalischen Stellung nicht geschwunden ist (cf. sp. *leal* < LEGALIS < LEX). Im Mittelalter ist mit *legado* i. d. R. der Gesandte des Papstes gemeint, was auch aus dem *Tratado* hervorgeht.

#### §54 descomulgamento / descomulgamiento (111, 119 descomulgamiento)

lat. \*DE+EXCOMMUNICARE, ast. *escomuni3n*, kast. *excomuni3n*, gal. *excomuni3n* pg. *excomunh3o*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Exkommunikation’

Offenbar war das Suffix *-mento* bzw. *miento* im Altspanischen zur Substantivbildung produktiver als in der modernen Sprache, da mittels dieses Suffixes abgeleitete Substantive oft verschwanden und durch Ableitungen mit anderen Suffixen ersetzt wurden (cf. §31). Durch den Fall des Mittelvokals, die Sonorisierung des Okklusivs und den Wandel von lat. [ks] zu [s] im Präfix blieb *escomungar* < EXCOMMUNICARE, das neben *descomungar* im 13. Jahrhundert mit derselben Bedeutung existierte. Nun dissimilierte der Nasalkonsonant [n] zum Lateral [l], was ein für die Entwicklung des Spanischen und grundsätzlich auch des Portugiesischen bekanntes Phänomen ist (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §54.2.b; HUBER 1933: §282), wenn man zum Vergleich z. B. ANIMA > *alma* heranzieht. Nun wurde aber in diesem Fall im Portugiesischen der Nasalkonsonant [n] nicht zum [l] und es blieb bei der Form *escomungar*. Die heute gängigen Formen für das Substantiv für ‘Exkommunikation’ sind Rückgriffe auf die lateinische Form und somit werden die erbwörtlichen bzw. halbgelehrten Entsprechungen sp. *descomulgamiento*, pg. *excomunag3o* nicht mehr verwendet und durch sp. *excomuni3n* und pg. *excomunh3o* ersetzt. Bei den Verben hingegen hielt sich im Spanischen *excomulgar*, jedoch mit orthographisch latinisiertem <x>, [s], und im Portugiesischen *excomungar*. Die Bedeutung geht natürlich nicht auf eine im Latein

ursprünglich vorhandene zurück, sondern das Wort COMMUNICARE, ‘gemeinsam machen‘, ‘mitteilen‘, ‘Anteil nehmen‘ wurde aufgrund des soziokulturellen Bedürfnisses durch das aufkommende und sich in Europa etablierende Christentum um die religiös geprägte Bedeutung erweitert.

#### §55 *deuedamiento* / *devedamiento* (111, 119 *deuedamẽto*)

lat. VĒTŌ, ast. *veda*, kast. *vedamiento*, gal. *veda*, pg. *vedação*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Verbot‘

Der Ursprung dieses Wortes liegt sowohl semantisch als auch formal im lat. Infinitiv VĒTĀRE, ‘verhindern‘, ‘verbieten‘. Es handelt sich um einen Semikultismus für das Asturianische und das Spanische, da das betonte lat. kurze und somit vlglat. offene [e] hier nicht zu [je], <ie>, diphthongiert, jedoch der dentale Okklussiv [t] sonorisiert wurde. Wie bei §54 wurde auch hier dem altspanischen *uedamiento* ein das Präfix *de-* vorangestellt, was sich aber auch in diesem Fall in der weiteren Entwicklung nicht gehalten hat. Im Spanischen wurde das substantivale Suffix *-miento* bis heute weitergeführt und stellt im Vergleich mit den anderen oben angeführten Sprachen eine eigenständige Entwicklung dar. Das Portugiesische ist von diesen Sprachen die einzige, die eine Ableitung mittels des Suffixes *-tione* > *-çom* > *-ção* kennt. Allen diesen Sprachen ist jedoch das vom lat. Infinitiv VĒTĀRE regressiv abgeleitete Substantiv *veda* bekannt, welches im Asturianischen und im Galegischen die heutige Standardform darstellt und im Portugiesischen und Spanischen parallel zu *vedamiento* und *vedação* existiert und z. T. eine Bedeutungsverengung wie z. B. im Spanischen, *veda*, ‘Zeitraum, in dem es verboten ist zu jagen‘, erlebt hat. Im Altspanischen und folglich im *Tratado* übernimmt *deuedamiento* die Bedeutung ‘Verbot‘. Grundsätzlich haben sich aber in drei dieser vier Sprachen die Ableitungen von PROHIBĒRE, die als Verb alle von der lat. zweiten Konjugationsklasse in die jeweils dritte Klasse auf *-ir* übergegangen sind und als Substantiv alle die sprachspezifischen Weiterentwicklungen des Nominalsuffixes *-tione* teilen, für die Bedeutung ‘verbieten‘ durchgesetzt. Das Asturianische zeigt sich hier in seiner Entwicklung wieder konservativer, da dort bis heute nur Formen aus lat. VĒTĀRE benutzt werden. Für das Spanische ist *prohibir* erstmals im späten 14. Jahrhundert bezeugt, stellt aber erst ab dem späten 16. Jahrhundert die gängigere Form für ‘verbieten‘ neben *vedar* dar (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘prohibir‘). Aufgrund dieser relativ späten Einführung ist für *prohibir* im *Diccionario medieval español* (1986) von ALONSO auch kein Lemma zu finden.

**§56** *rencura* / *rencura* (115, 161 *rancura*, 206 *rançã*, etc.)

lat. RANCĒNS, ast. *rancor*, kast. *rencor*, gal. *rancor*, pg. *rancor*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Missgunst’, ‘Groll’

Die im *REW* als direktes Etymon angegebene Form *rancor* ist eine vulgärlateinische Ableitung des Adjektivs < lat. Partizip Präsens RANCĒNS, ‘ranzig stinkend’. Aus diesem bildete sich im Altspanischen durch das Nominalsuffix -*ura rancura*, das aber, wie es auch im *Tratado* ersichtlich ist, wenn man die Formen der Zeile 161 und 206 mit der aus Zeile 115 vergleicht, bald eine Parallelform mit [e] in der Initialsilbe herausbildet, *rencura*. Dieser Wandel von unbetontem, initialem [a] > [e] ist zwar für das Spanische sehr selten, jedoch nicht unmöglich (cf. MENÉNDEZ-PIDAL <sup>18</sup>1985: §23), und COROMINAS nimmt hierfür den lautlichen Einfluss des Präfixes *re-* an (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘rancio’). Die Form mit [e] in der Initialsilbe ist die heute im Spanischen gängige. Im Portugiesischen, Galegischen und Asturianischen kam es nicht zu diesem lautlichen Wandel. Semantisch ist die Entwicklung von ‘stinkend’ zu ‘Missgunst’, ‘Groll’ sehr interessant: es dürfte eine Tendenz der gesprochenen Sprache allgemein sein, Abstrakta wie eben starke negative Gefühle mit Begriffen für tatsächliche intensive sensorische Wahrnehmungen auszudrücken (cf. dt. *ich bin stinksauer*), die somit natürlich enfatisch wirken.

**§57** *sentenza* / *sentenza* (119)

lat. SENTĒNTIA, ast. *sentencia*, kast. *sentencia*, gal. *sentencia*, pg. *sentença*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Urteil’

Im modernen Spanisch ist *sentencia* als Kultismus zu bezeichnen, da hier weder das betonte, lat. kurze [e] diphthongiert noch das erbwörtliche Suffix -*enza* der Form des Altspanischen beibehalten wurde. Auch das Asturianische diphthongiert hier nicht. Im Galegischen und Portugiesischen wurde das Wort gemäß dem regelmäßigen Lautwandel weitergeführt. Die ursprünglichen Bedeutungen aus dem Lateinischen, ‘Urteil’, ‘Wille’ wurden so in den hier mit einander verglichenen Sprachen neben ‘Leitspruch’, ‘Maxime’ weitergeführt. Im Spanischen und Portugiesischen kann *sentencia* bzw. *sentença* auch ‘Satz’, in Anlehnung an engl. *sentence* < fr. *sentence* bedeuten.

**§58** *mundo* / *mundo* (124)

lat. MŪNDUS, ast. *mundu*, kast. *mundo*, gal. *mundo*, pg. *mundo*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Welt’, ‘Erde’

Wie bereits im Kapitel IV., 3.a. kurz zusammengefasst wurde, fallen das lat. lange [o], <ō>, und das lat. kurze [u], <ū>, im Vulgärlatein zu einem geschlossenen [o] zusammen, welches

im Spanischen i. d. R. in betonter und auch unbetonter Stellung [o] bleibt (cf. SÜPER > *sobre*, LÜPU > *lobo*). Dadurch, dass dies bei MÜNDUS nicht der Fall ist und hier auch kein dem lat. kurzen [u], <ü>, durch ein [j] hervorgerufener Palatal folgt, wo das [u] erhalten geblieben wäre, handelt es sich bei sp. *mun-do* um einen Kultismus. Im Vergleich hierzu entwickelte sich das Adjektiv MÜNDUS, ‘sauber’, ‘elegant’, regelmäßig zu sp. *mon-do*, ‘rein’, ‘haarlos’. Auch im Asturianischen, Galegischen und Portugiesischen handelt es sich aufgrund dieser nicht regelmäßigen Entwicklung um einen Kultismus. Betreffend der Semantik wurde die im Lateinischen nur metonymische Bedeutung ‘Welt’ zur eigentlichen Grundbedeutung ‘Kosmos’, ‘Weltall’ in den romanischen Sprachen weitergeführt. Doch auch im Wortschatz der romanischen Sprachen gab es einige semantische Veränderungen wie z. B. die Metonymiebildung bei fr. *mon-de*, ‘Erde’, ‘Welt’ aber auch ‘alle’ für Personen in *tout le monde* und daraus ‘Leute’ wie in *il y a beaucoup de monde dans le métro*.

#### §59 moros / moros (124)

lat. MAUROS, ast. *moros*, kast. *moros*, gal. *mouros*, pg. *mouros*

Substantiv, maskulin, Plural - ‘Mauren’

Lautlich weist dieses Wort in allen hier zum Vergleich angegebenen Sprachen eine regelmäßige, erbwortliche Entwicklung auf, was an der Fortführung des lat. Diphthongs AU > ast./kast. *o*, gal./pg. *ou* zu erkennen ist. Das lat. Adjektiv MAURUS zum Substantiv Plural MAURI bedeutet ‘mauritanisch’, ‘afrikanisch’ und so beschreibt der in den Sprachen der iberischen Halbinsel übernommene Begriff *moros* bz. *mouros* das Volk der Mauren im Nordwesten Afrikas, dem heutigen Marokko, Algerien und Tunesien, das sich aus vielen unterschiedlichen, mit Beginn des 7. Jahrhunderts von den Arabern islamisierten Berberstämmen und anderen ethnischen Gruppen zusammensetzt. Wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, setzte der maurische Heerführer Tariq ibn Ziyad auf Befehl des omejadischen Kalifen Al-Walid I mit seinen Truppen am 27. April 711 über die Straße von Gibraltar (< ar. *Yabal Tāriq*, ‘Fels des Tariq’) auf die iberische Halbinsel über. Am 19. Juli 711 traf er in der Schlacht bei Guadalete auf den keine 30 Jahre alten westgotischen König Rodrigo und dessen Heer und besiegte dieses vernichtend. Auch Rodrigo selbst fand in dieser Schlacht den Tod. Diese Schlacht legte den Grundstein für die weitere Ausbreitung der Mauren über fast die gesamte Halbinsel und läutete den Beginn einer über 700 Jahre dauernden politischen, militärischen und vor allem kulturellen Präsenz der Mauren ein.

#### §60 xp̃iānos / christianos (124)

lat. CHRISTIANOS, ast. *cristianos*, kast. *cristianos*, gal. *cristiáns*, pg. *cristãos*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Christen’

Das lateinische Etymon selbst geht auf das Altgriechische χριστός, ‘der Gesalbte’ zurück, was wiederum eine Ableitung von agr. χρίσμα, ‘Salböl’, ‘Chrisam’ ist, und der Beiname Jesu war. Das Ende der Verfolgung der Christen im Römischen Reich begann bereits unter Kaiser Konstantin I, Konstantin dem Großen (306-337), der somit den inneren Frieden des Reichs und seine Macht zu festigen suchte. Erst etwa ein halbes Jahrhundert später wurde das Christentum vom Kaiser Ostrome, Theodosius I, und den beiden Kaisern Westrome, den Halbbrüdern Gratian und Valentinian II, 380 im als Edikt *Cunctos populos* oder Dreikaiseredikt bekannten Schriftstück zur alleinigen Staatsreligion des gesamten Römischen Reichs erhoben. Die sich nach dem Zerfall des Weströmischen Reichs und der Zurückschlagung durch die Franken auf der iberischen Halbinsel etablierten westgotischen Herrscher legten im Laufe des 7. Jahrhunderts endgültig ihre paganen und heterodoxen Kulte zugunsten des Christentums ab.

#### §61a ĩrela / querela (198, 202 querella, 213 querela, 216 ĩrella)

lat. QUERĒLLAM, ast. *querella*, kast. *querella*, gal. *querela*, pg. *querela*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Anklage’, ‘Beschwerde’, ‘Klage’

Bereits im Lateinischen existierte eine Form mit einfachem <l> und eine mit doppeltem <ll>. Angesichts der heutigen asturianschen und kastilischen Form mit dem Lateral [ʎ] < <ll> und der Tatsache, dass im Galegischen und Portugiesischen das [l] in intervokalischer Stellung nicht wie bei z. B. CAELUM > pg. *céu* geschwunden ist, sondern somit die Entwicklung lat. <ll> > <l> stattgefunden haben muss, dürfte diesen vier Sprachen lat. QUERELLA mit dem Doppelkonsonanten als Etymon. Im Vergleich zu §9 und §61b und aufgrund der Schreibweise in den Zeilen 202 und 216 des *Tratado* mit <ll> kann es sich bei den unterschiedlichen graphischen Realisierungen bezüglich dieses im Altspanischen eigentlich bereits graphisch als Doppelkonsonant weitergeführten Lauts nur um eine Unregelmäßigkeit in der Schreibung handeln, was bei mittelalterlichen Handschriften des Öfteren vorkommen kann.

#### §61b ĩrelloso / querelloso (218)

lat. QUERĒLLA, ast. *querelloso*, kast. *querelloso*, gal. *quereloso*, pg. *quereloso*  
Substantiv < Adjektiv, maskulin, Singular - ‘Ankläger’

Wie unter §25b bereits beschrieben, handelt es sich hier ebenso um ein Adjektiv, welches ohne morphologische Veränderungen und nur in Verbindung mit einem proklitischen Artikel

die Wortklasse von den Adjektiven zu den Substantiven wechseln kann. Parallel zu diesem substantivierten Adjektiv, das den Täter angibt, existieren auch die abgeleiteten Formen mittels des üblichen Suffixes für die Täterbeschreibung *-dor* (cf. sp. *querellador*, pg. *querelador*). Das heute in den hier beschriebenen Sprachen verwendete Verb, ast. *querellar*, kast. *querellar*, gal. *querelar*, pg. *querelar* leitet sich vom lateinischen Substantiv und nicht vom entsprechenden im Lateinischen vorhandenen Verb *QUEROR*, ‘klagen’, ‘jammern’, ab. Das Asturianische und das Spanische verwenden *querellar* stets pronominal reflexiv, ast. *querellase*, kast. *querellarse*, in Verbindung mit den Präpositionen *de*, *contra*, oder *ante*. Das Portugiesische und Galegische kennen diesen pronominalen Gerbauch bei diesem Wort nicht und das Portugiesische bevorzugt für ‘jemanden anklagen’ eine nominale Umschreibung, *promover querela contra alguém*. Im Gegensatz zum Spanischen kann das nicht pronominal verwendete portugiesische *querelar* in Verbindung mit der Präposition *contra* auch ‘mit jemandem streiten’ bedeuten.

#### §62 dāno / daño (198, 200, 211 dāño, etc.)

lat. *DAMNUM*, ast. *dañu*, kast. *daño*, gal. *dano*, pg. *dano*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Schaden’

Die lateinische konsonantische Gruppe *-MN-* wurde zu *-nn-* assimiliert und daraus ergibt sich der Palatal [ɲ] < <nn> im Asturiansichen und Spanischen und einfaches [n] im Galegischen und Portugiesischen. Die ursprüngliche Bedeutung wurde aus dem Lateinsichen übernommen und bis heute beibehalten.

#### §63 uezinos / vecinos (201)

lat. *VICINUS*, ast. *vecínes*, kast. *vecinos*, gal. *veciños*, pg. *vizinhos*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Nachbar’, ‘Einwohner desselben Ortes’

Die Etymologie dieses Wortes wurde bereits in Kapitel V., 6. dargelegt und es wurde dort bereits auf die im Lateinischen bezeugte dialektale Form *VĒCINUS* verwiesen, welche das [e] in der Initialsilbe des Asturianischen, Kastilischen und Galegischen erklärt. Das Portugiesische geht gemeinsam mit dem Italienischen auf die ursprüngliche Form *VICINUS* zurück, pg. *vizinho*, it. *vicino*. Wie bereits im Altspanischen kam zu ‘Nachbar’ noch die weitere Bedeutung ‘jemand aus der Umgebung’, ‘jemand aus demselben Ort’ hinzu und mit dieser Bedeutung kommt *uezino* auch im *Tratado* vor.

#### §64 enemigo / enemigo (205)

lat. INIMICUS, ast. *enemigu*, kast. *enemigo*, gal. *inimigo*, pg. *inimigo*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Feind’

Das lateinische kurze, unbetonte [i], <ĩ>, wurde im Kastilischen und im Asturianischen in Initialstellung zu [e], mit der Ausnahme, wenn in einer nachfolgenden Silbe ein [j] vorkommt. Im Galegischen und Portugiesischen wurde das vlglat. [e] < lat kurzem [i] grundsätzlich auch als [e] beibehalten, aber im Fall von *inimigo* wurde es wie das vlglat. [i] < lat. langem [i], <ī>, behandelt. Das [k] wurde in allen diesen vier Sprachen zu [g] sonorisiert und die Bedeutung blieb unverändert. Die Formen sidn teilweise gelehrt, wie die ursprüngliche portugiesische Form *emigo* zeigt (cf. MACHADO <sup>7</sup>1995, s.v. ‘inimigo’).

#### §65 conceio / conceyo (206, 206 lceio, 208 cõçeo, etc.)

lat. CONCILIUM, ast. *conceyu*, kast. *concilio*, gal. *concilio*, pg. *concílio*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Rat’, ‘Gericht’

In drei der vier oben angeführten Sprachen wurde in der modernen Sprache wieder auf den Kultismus aus lat. CONCILIUM, ‘Versammlung’, ‘Rat’, zurückgegriffen, wohingegen das Asturianische die Form *conceyu* bewahrt, da ansonsten auch im Asturianischen das lat. *liu* zum stimmlosen, palatalen Frikativ [ʃ], <x>, geführt hätte, jedoch der erste Schritt in Richtung dieser Palatalisierung -eyo schon getan wurde. Das moderne Spanisch und Portugiesisch weisen heute noch die direkten erbwörtlichen Formen auf, sp. *concejo* und pg. *concelho*, welche aber beide in ihrer Bedeutung eingeschränkt wurden und heute ein Pendant zu dt. *Gemeinderat* darstellen. Die heutigen gelehrten Formen hingegen nehmen die ursprüngliche, weiter gefasste Bedeutung wieder auf.

#### §66 batalla / batalla (208, 210, 214, etc.)

lat. BATTUALIA, ast. *batalla*, kast. *batalla*, gal. *batalla*, pg. *batalha*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Kampf’

Das lateinische BATTUALIA ist die späteste belegte Form für die weiteren Entwicklungen dieses Wortes in den romanischen Sprachen. In diesen ist das Wort auf eine vulgärlateinische Form mit geschwundenem [u] zurückzuführen > *\*battalia*. Die ursprüngliche Bedeutung von BATTUALIA war ‘Fechtübung’, ‘Fechtduell’ und leitete sich seinerseits vom lat. Verb BATTUERE, ‘schlagen’, ‘kämpfen’ ab. Für das Spanische ist die Herkunft dieses Wortes aus dem altokzitanischen *batalha* bestätigt (cf. COROMINAS 1980, s.v. ‘batalla’; BLOCH/WARTBURG <sup>3</sup>1960, s.v. ‘bataille’). ALONSO (1986) gibt ab dem 12. Jahrhundert neben



der Bedeutung ‘Kampf’ auch die mögliche Bedeutung ‘Schlacht’ an, jedoch wird im *Tratado batalla* mit der Bedeutung ‘Kampf’ verwendet.

#### §67 escogenza / escogenza (209)

lat. COLLIGO, ast. *escoyeta*, kast. *escogimiento*, gal. *escolla*, pg. *escolha*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Wahl’, ‘Auswahl’

Das lateinische Etymon wurde um das Präfix EX- > *es-* erweitert und die Gruppe -*ll’g-* vor [e] hat sich zu [dʒ] entwickelt, was im Spanischen zu dem heutigen Laut [χ] geführt hat. Interessant ist hierbei, dass das Asturianische, wie unter §66, die Form mit Palatal bewahrt und bis heute weitergeführt hat und hier kein [ʃ] parallel zum kastilischen [χ] entwickelt hat. Die im Kastilischen heute benutzte Form ist *escogimiento*, ‘Auswahl’, jedoch hat sich die halbgelernte Form *escogencia* in den spanischsprachigen Ländern Mittelamerikas gehalten, was den Schluss zulässt, dass die Form *escogenza* bzw. wahrscheinlich dann schon mit dem gelehrten Suffix *ecogencia* bis ins 16. Jahrhundert gebraucht worden sein muss, obwohl sie im *Vocabulario español-latino* von NEBRIJA (1495?) nicht mehr angeführt wird, sondern nur *escogimiento*.

#### §68 for / for (210)

lat. FÖRUM, ast. *fuero*, kast. *fuero*, gal. *foro*, pg. *foro*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Recht’

ALONSO (1986) bestätigt die apokopierte, gelehrte Form *for* für das Altspanische ab dem 12. Jahrhundert (cf. s.v. ‘for’). Die *fueros* waren Gesetzestexte, die exklusiv für einen bestimmten Ort oder für eine bestimmte Zunft Gültigkeit hatten. So entstanden im 12. und auch frühen 13. Jahrhundert z. B. der *Fuero de Aviles* (1155) oder der *Fuero de Madrid* (1202). Im *Tratado* wird *for* im Sinne von ‘Recht’, ‘Sonderrecht’, für die Gesetzesmäßigkeiten im Zweikampf je nachdem, ob man zu Pferde oder zu Fuß in die *batalla* (cf. §67) zieht, benutzt. Für den Zweikampf zu Pferde, also als Kavallerist, galten damals andere Regeln und Gesetze als wenn man sich zu Fuß, also als Infanterist, gegenübertrat. Die fehlende Diphthongierung und Apokope dürften sich durch die formelhafte, unbetonte Wendung erklären.

### §69 peon / peon (211)

lat. PEDES, ast. *peón*, kast. *peón*, gal. *peón*, pg. *peão*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Fußsoldat’, ‘Infanterist’

Aus lat. PEDES/PEDITEM, ‘Fußgänger’, ‘Fußsoldat’, hat sich das vulgärlateinische Substantiv *\*pedol/\*pedonem* neben der bereits im Lateinischen vorhandenen Form PEDESTRIS gebildet und *\*pedol/\*pedonem* dient den heutigen Formen in den oben angegebenen Sprachen als direktes Etymon. Das intervokalische, stimmhafte [d] des Lateinischen und später des Vulgärlateinischen ist gefallen. Bis heute kann *peón*, bzw. *peão* sowohl ‘Fußgänger’ in der Alltagssprache als auch militärisch ‘Infanterist’ bedeuten. In der Gegenüberstellung mit *caualeiro* im *Tratado* (210 und 211) bestätigt sich die militärische Bedeutung.

### §70 fi dalgo / fidalgo (211, 212 filios de algo)

lat. FILIUM+DE+ALQUOD, ast. *fidalgo*, kast. *hidalgo*, gal. *fidalgo*, pg. *fidalgo*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Edelmann’

Dieses Kompositum aus FILIUM, ‘Sohn’ und ALQUOD, ‘etwas’, verbunden durch die Präposition DE, bezeichnet eine Person des niederen Adels, die keinen bestimmten Adelstitel trug, daher auch die eigentliche Grundbedeutung ‘Sohn von etwas/von irgendetwas/Besitz’, ohne genauer zu definieren, um welchen Adelsstand es sich handelt. Im Altspanischen wurde die Form des Singulars *filio* auf *fi* verkürzt und die Präposition *de* mit dem nachfolgenden *algo* elidiert. Beim Plural in Zeile 212 *filios de algo* ist jedoch noch zu bemerken, dass dieses Kompositum noch nicht als ein Wort wahrgenommen wurde und somit der Plural morphologisch noch bei *filio* markiert wird, anstatt durch ein -s am Ende des gesamten Kompositums, *fidalgos*. Der für das Spanische und auch für das Gaskognische so typische Wandel von [f] zuerst zum Aspiranten [h], der danach komplett verstummt ist, kann für das Spanische im Laufe des 15. Jahrhunderts festgemacht werden (cf. §6a).

### §71 soldos / soldos (212, 213)

lat. SÖLIDUS, ast. *sueldos*, kast. *sueldos*, gal. *soldos*, pg. *soldos*  
Substantiv, maskulin, Plural - ‘Währungseinheit’, ‘Zwanzigstel eines Pfunds’

Die *soldos* bzw. *sueldos* waren damals eine Einheit der mittelalterlichen Währung und betrugen ein Zwanzigstel des jeweiligen Pfunds. Aufgrund der Tatsache, dass *soldos* im *Tratado* nicht diphthongiert, handelt es sich um einen Semikultimus, da der lat. Mittelvokal [i] bereits geschwunden ist. Im modernen Spanisch bezeichnet *sueldo* ‘Gehalt’ im Kontrast zu *salario*, was ‘Lohn’ bedeutet.

#### §72 corte / corte (214)

lat. CŌ(HO)RTEM, ast. *corte*, kast. *corte*, gal. *corte*, pg. *corte*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Hof’, ‘Hofstaat’

Im Lateinischen existierten zwei Formen parallel zu einander, CŌRS einerseits und COHORS andererseits, welche aber synonym zu gebrauchen waren. Ähnlich wie bei PRE(HE)NDERE schwand diese Gruppe von Aspirata mit nachfolgendem Vokal ohnehin bei fast allen Wörtern dieses Typs in den meisten romanischen Sprachen. Die Grundbedeutung im Lateinischen ist ‘Viehhof’, ‘Hof’, wurde aber auch schon damals metonymisch für ‘Gefolge’ verwendet. In den romanischen Sprachen hat sich daraus das Wort zur Bezeichnung von ‘Hofstaat’, ‘Herrschaftshof’ herausgebildet und behielt stets das feminine Genus. Mit *corte* kann sowohl die Summe aller Menschen, die rund um den Monarchen und dessen Familie zu tun haben, gemeint sein, oder aber auch der Ort, an dem der Monarch seinen Herrschaftssitz hat.

#### §73 rabina / ravina (217)

lat. RAPINAM, ast. *rampiña*, kast. *rapiña*, gal. *rapina*, pg. *rapina*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Raub’

Die ursprüngliche Bedeutung von lat. RAPINA, ‘Raub’, ‘Plünderung’ blieb sowohl im 13. Jahrhundert als auch heute noch unverändert. Lautlich ist hier nur wieder die latinisierende Tendenz der modernen Sprache zu erkennen, da hier wieder der stimmlose Plosiv [p] restituiert wurde und im Spanischen und Asturianischen könnte das [ɲ] mit Verben wie *arrebatiñar*, *garfiñar*, *escudiñar* > *rapiña/rampiña* zusammenhängen (COROMINAS 1980, s.v. ‘rapiña’).

#### §74 quebrãtaĩto / quebrantamiento (223, 231 quebrãtamiẽto)

lat. CREPO, ast. *frayamientu*, kast. *quebrantamiento*, gal. *quebrantamento*, pg. *quebrantamento*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Verletzung/Missachtung von Rechten’

Das asp. Substantiv *quebrantamiento*, das auch noch genau so heute gebraucht wird, geht auf das aus dem lateinischen Partizip Präsens heraus gebildete vulgärlateinische *\*crepantare* < CREPANS zurück und bedeutet ‘zerschmettern’, ‘zerreißen’. Das davon mittels des Suffixes -*miento* abgeleitete Substantiv bedeutet vorrangig die ‘Verletzung von Rechten’ oder ‘Vertragsbruch’. Durch konsonantische Metathese wanderte der Vibrant [r] an die Stelle nach dem Plosiv [p], welcher zu [b] sonorisiert wurde und bildete somit die *muta cum liquida* [br].

### §75 guerra (236, 245)

germ. *werra*, ast. *guerra*, kast. *guerra*, gal. *guerra*, pg. *guerra*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Krieg‘

Das germanische [w] im Anlaut wurde in den romanischen Sprachen zum gutturalen Okklusiv [g] umgewandelt (cf. §48). Die Bedeutung ‘Krieg‘ ergab sich aus der ursprünglichen germanischen Bedeutung ‘Wirren‘, ‘verwirren‘ und wurde im Deutschen eben auch morphologisch als *Wirren* weitergeführt, jedoch z. B. im Englischen über das Altfranzösische *werre* zu engl *war*, ebenso mit der Bedeutung ‘Krieg‘.

### §76 moble / mobile (237, 245)

lat. MŌBILEM, ast. -, kast. *bienes muebles*, gal. -, pg. *bens móveis*  
Substantiv < Adjektiv, maskulin, Singular - ‘bewegliche Habe‘

Altkastilisch *moble* ist die erbwortliche Entwicklung von (CENSUS) MŌBILIS, (RES) MŌBILIS, um die beweglichen Güter zu bezeichnen. Es ist eine Dublette zu *mueble*, das den Diphthong in Anlehnung an *mover* < MŌVEO eingeführt hat.

### §77 razon / razón (255)

lat. RATIONEM, ast. *razón*, kast. *razón*, gal. *razón*, pg. *razão*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Grund‘

Bei sp. *razón* hielt sich die altspanische Form bis heute, um so den Unterschied zum Kultismus *ración* < RATIONEM aufrechtzuerhalten. Semantisch führt *razón* bzw. *razão* die ursprünglichen lateinischen Bedeutungen ‘Sinn‘, ‘Vernunft‘, ‘Grund‘ weiter.

### §78 ermano / hermano (253, 262)

lat. GERMĀNUS, ast. *hermanu*, kast. *hermano*, gal. *irmán*, pg. *irmão*  
Substantiv, maskulin, Singular - ‘Bruder‘

In den romanischen Sprachen der iberischen Halbinsel wurde für ‘Bruder‘ bzw. auch ‘Schwester‘ auf das Etymon GERMĀNUS und nicht auf FRATER zurückgegriffen. Mit Ausnahme des Katalanischen (cf. *germà*) schwindet das anlautende [g] aus nicht klaren Gründen und im modernen Spanischen und Asturianischen graphisch durch ein <h> ersetzt. Im Spanischen ist dieser Schwund des anlautenden [g] z. B. auch bei GĚLU > *hielo* zu sehen.

§79 iglesa / iglesia (264, 267 egleisa)

lat. ECCLĒSIA, ast. *ilesia*, kast. *iglesia*, gal. *igrex*a, pg. *igreja*  
Substantiv, feminin, Singular - ‘Kirche‘

Das lat. ECCLĒSIA ist ein Lehnwort aus agr. ἐκκλησία mit der Bedeutung ‘Versammlung’. Erst im Spätlatein und unter Einfluss des Christentums übernahm dieses Wort die Bedeutung von ‘Kirche’ und ‘Kirchengemeinde’. In allen oben genannten Sprachen wurde das [k] sonorisiert, wobei es im Asturianischen komplett gefallen ist, und das unbetonte, initiale kurze lat. [e] wurde zu [i]. Im Galegischen und Portugiesischen ergibt sich aus der lat. Gruppe -SI- gefolgt von einem Vokal der Laut [ʒ], der dann im Galegischen noch weiter zu [ʃ] entsonorisiert wurde. In beiden Sprachen kam es zur Dissimilation von [l] zu [r].

#### 4. Aufstellung der Paragraphen

|                  |                 |                 |
|------------------|-----------------|-----------------|
| alfozes §10      | filio §6a       | portero §19     |
| ãño §34          | for §68         | quebrãtañto §74 |
| arras §8         | forma §2        | q̃rela §61a     |
| batalla §66      | guerra §75      | q̃relloso §61b  |
| carta §49        | guisa §48       | rabina §73      |
| castl̃lõs §9     | iglesia §79     | razon §77       |
| caualleros §18   | infant §47      | Rei §4a         |
| comer §29        | iura §13b       | reina §4b       |
| conceio §65      | iuro §13a       | reino §4c       |
| lunenzenas §51   | legado §53      | rencura §56     |
| corte §72        | logares §40     | rendas §36      |
| dãno §62         | manos §42       | repreñdiñto §31 |
| demanda §52b     | mese §46        | reteñẽzas §12c  |
| demandanza §52a  | moble §76       | seguĩãza §41    |
| derecho §11b     | morauedis §35   | sentenza §57    |
| descomulgãto §54 | moros §59       | sẽnorio §50     |
| deuedamiento §55 | morte §16       | seruicio §22    |
| dias §39         | mundo §58       | soldos §71      |
| directãas §11a   | nañãles §44a    | tenedor §12b    |
| don §5a          | naturaleza §44b | ñminos §24      |
| dona §5b         | nieto §7        | ññas §23        |
| ẽgano §26        | ñño §45         | traidores §27   |
| enimigo §64      | omenage §17a    | uassalos §20a   |
| eredad §14       | omne §17b       | uassallage §20b |
| escogenza §67    | padre §15       | uegada §33      |
| estanza §30      | part §43        | uezinos §63     |
| ermano §78       | paz §3          | uida §32        |
| fe §25a          | pedido §28      | uillas §37      |
| fi dalgo §70     | peon §69        | xpĩãnos §60     |
| fieldad§25c      | ptiñẽcias §12a  |                 |
| fieles §25b      | pleitos §21     |                 |
| filia §6b        | portadgo §38    |                 |

In folgender Aufstellung werden die in der Analyse nach Paragraphen ausgearbeiteten Substantive in fünf Kategorien aufgeteilt, um eine Übersicht und die Basis für die spätere Ergebnisfindung zu bilden. Diese Kategorisierung bezieht sich ausschließlich auf den Stand des Kastilischen des frühen 13. Jahrhunderts und gliedert sich in lateinische Erbwörter, Ableitungen aufgrund von Erbwörtern, halbgelehrte Wörter, gelehrte Wörter und fremdprachliche Lehnwörter.

#### a. Er b w ö r t e r

ãño §34, arras §8, carta §49, castiños §9, caualleros §18, comer §29, conceio §65, corte §72, dāno §62, derecho §11b, dias §39, uredad §14, ermano §78, fee §25a, fieldad §25c, fieles §25b, for §68, iglesia §79, iuro §13a, logares §40, manos §42, mese §46, moble §76, moros §59, nieto §7, niño §45, omne §17b, padre §15, part §43, paz §3, , peon §69, portero §19, qrela §61a, rabina §73, razon §77, rei §4a, reina §4b, rencura §56, tñas 23, traidor §27, uegada §33, uezinos §63, uida §32, uillas §37

#### b. A b l e i t u n g e n a u f g r u n d v o n E r b w ö r t e r n

demanda §52b, demandanza §52a, descomulgamto §54, deuedamiento §55, escogenza §67, iura §13b, pedido §28, quebrātamto §74, qrelloso §61b, renda §36, seguñāza §41, sñorio §50, tenedor §12b

#### c. H a l b g e l e h r t e W ö r t e r, S e m i k u l t i s m e n

luenenzas §51, don §5a, dona §5b, enemigo §64, fi dalgo §70, legado §53, , naturaleza §44b, ptiñēcias §12a, portadgo §38, regno §4c, reteñēzas §12c, sentenza §57, soldos §71

#### d. G e l e h r t e W ö r t e r, K u l t i s m e n

directās §11a, filia §6b, filio §6a, , forma §2, infant §47, morte §16, mundo §58, natāles §44a, , seruicio §22, tñminos §24, xpñānos §60

#### e. L e h n w ö r t e r

alfoz §10, batalla §66, guisa §48, morauedis §35, omenage §17a, pleitos §21, uassalos §20a, uassallage §20b

## VIII. CONCLUSIO

Anhand der Analyse der Substantive und durch die weiteren, im Rahmen der Analyse nicht explizit angeführten Erkenntnisse, welche sich durch die Übersetzung des *Tratado* ergeben haben, können nun Schlüsse bezüglich der Einordnung des Kastilischen des frühen 13. Jahrhunderts kontrastiv zum Astur-Leonesischen, Galegischen und Portugiesischen gezogen werden. Natürlich verweisen die im Folgenden zusammengetragenen Ergebnisse auf grundlegende Tendenzen in der Etymologie des Spanischen und können nur exemplarisch einige wichtige Entwicklungsschritte beleuchten.

Sprachtypologisch besteht kein Zweifel daran, dass es sich beim *Tratado de Cabrerros* um einen eher kastilischen Text handelt. Der Vergleich mit den anderen für die Analyse herangezogenen Sprachen hat gezeigt, dass sich zu jener Zeit schon die meisten noch bis heute weitergeführten und ggf. weiter sprachspezifisch evoluierten Wandel im Kastilischen manifestiert haben. In erster Linie kann das Altkastilische des 13. Jahrhunderts bereits klar vom Portugiesischen und auch vom Galegischen unterschieden werden, was die unterschiedlichen lautlichen Gegebenheiten wie beispielsweise die Tendenzen zur Monophthongierung bzw. Diphthongierung, der Palatalisierung, des divergierenden Umgangs mit lateinischen und romanischen konsonantischen Gruppen und Vokalen vor allem in betonter Stellung und in Initialstellung. Neben dieser sehr eindeutigen Unterscheidung ist die typologische Abgrenzung zum Alt-Asturischen an weitaus weniger lautlichen Phänomenen festzumachen. So beschränken sich hierbei die distinktiven, lautlichen typologischen Merkmale grob auf Unterschiede in der Diphthongierung und der Entwicklung der Frikative mit, im Vergleich zum Kastilischen, eher konservativeren Tendenzen auf Seiten des Asturischen, wo das Kastilische, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, im gesamtromanischen Vergleich Innovationen aufzeigt. Grundsätzlich kann mit Beginn des 13. Jahrhunderts vom definitiven politischen Aufstieg des Königreichs Kastiliens die Rede sein, was selbstverständlich auch der Verbreitung und des Ausbaus des Kastilischen zugute kam. Das Asturische hingegen blieb territorial begrenzt, und Asturien besteht nur unter Schirmherrschaft eines anderen Königreichs. Daher konnte es mit dem Altkastilischen gemeine Tendenzen noch bis heute bewahren und teilweise unabhängig vom Kastilischen weiterentwickeln.



Bezüglich der fremdsprachlichen Einflüsse durch Entlehnungen gibt es für das Altkastilische nur wenige zu nennen. Die adaptierten Entlehnungen beschränken sich auf das germanisch/gotische Substrat, das Altokzitanische Adstrat, einige wenige Entlehnungen aus den direkten Nachbarsprachen (cf. Aragonesisch §21a) und das arabische Adstrat, wobei dieses in unserem Text nicht so große Spuren hinterlassen hatte. Der Großteil des Wortschatzes geht auf lateinische Erbwörter oder eigenständige Ableitungen aufgrund von Erbwörtern zurück.

Der Anteil der Kultismen ist im Vergleich zum Erbwortschatz als sehr gering einzustufen und es kann lediglich bei einem Wort (cf. §6a *filio*) auf eine durchgängige durch die Textsorte bedingte latinisierende Tendenz geschlossen werden, wobei sich auch hier die Vermutung hält, dass es eher eine diastratisch motivierte Dublettenbildung ist. Bei keinem anderen Substantiv des *Tratado*, außer nur zum Teil bei §11a *directiās* (*directuras*), was aber an anderer Stelle im Text wiederum als *derechuras* und somit sprachentwicklungskonform vorkommt, lässt sich die eingangs erwähnte Hypothese starker latinisierender Tendenzen bestätigen und kann somit widerlegt werden. Daraus erwuchs jedoch die Erkenntnis, dass das moderne Spanisch bei Weitem häufiger Gebrauch von Kultismen macht als das Altspanische, was sich aus dem direkten Vergleich mehrerer Substantive des *Tratado* in erbwörtlicher oder halbgelehrter Form zu deren heute entsprechenden restituierten, gelehrten Formen herausstellt (cf. z. B. §§ 12a, 12c, 36, 57 etc.).

Semantisch konnte durch die Analyse gezeigt werden, dass zwar einige Bedeutungen im Laufe der Zeit wieder verschwanden oder auf andere Formen übergingen, jedoch grundsätzlich der Bedeutungswandel vom Lateinischen hin zum heutigen Kastilischen bereits im 13. Jahrhundert vollzogen war.

Zusammenfassend repräsentiert der *Tratado de Cabrerós* nicht nur das Altkastilische mit all seinen typischen Entwicklungsschritten, sondern macht auch die eingangs als unsichtbare Bande beschriebenen Verbindungen zwischen den romanischen Sprachen sichtbar und wie diese in ihrer Gemeinsamkeit mit dem Latein als Ursprung durch mannigfaltige Einflüsse einerseits und ganz eigenständigen Tendenzen andererseits so unterschiedliche Wege in Ihrer Entwicklung eingenommen haben.

## IX. RESUMEN EN CASTELLANO

El *Tratado de Cabrerros*, el primer documento oficial en castellano, no sólo representa un contrato importante para el futuro ascenso del reino de Castilla y León en la historia de España, sino que sirve también de embajador de un estado del idioma que puede ser considerado un punto crucial en el desarrollo del castellano.

El interés por este estudio ejemplar del castellano de los comienzos del siglo XIII ha surgido del deseo de demostrar la importancia de la lingüística histórico-comparativa como base imprescindible para el estudio general de las lenguas románicas. A pesar de que la etimología como disciplina científico-empírica siempre haya sido uno de los aspectos alrededor de los cuales se iba formando la *Romanistik* tal y como se la conoce hoy en día, esta pasión por el origen del idioma ya no goza de la atención que debería merecer. Parece que la etimología se ha convertido en un conjunto nebuloso e impenetrable de leyes fonéticas careciendo, aparentemente, de cualquier legitimación para ser estudiado en lingüística moderna por mera falta de disposición al empeño por el trabajo histórico-comparativo. Pero no se trata de una simple retrospección hacia el pasado y de revelar esporádicamente algunos fenómenos del cambio fonético. Al contrario, la etimología es la llave para el comprendimiento holístico de las estructuras típicas de un idioma y de su funcionamiento que nos ayudan a descubrir y a entender las razones de las diferentes influencias que ha vivido cada lengua, sea por motivos políticos, socioculturales, semánticos o a causa de la necesidad de construir su propia identidad mediante la lengua. Para descifrar este código típico que está detrás de todas las lenguas, es necesario compararlas una con otra con el objetivo de hacer visibles tanto los rasgos comunes como los distintivos.

Primero, hay que presentar una vista general de los diferentes campos científicos con relevancia para este trabajo. El segundo capítulo representa una pequeña historia de la tipología lingüística que es necesario para poder comprender después cómo clasificar el castellano con respecto a los otros tres romances utilizados en el análisis. El problema de los primeros intentos científicos de una tipología lingüística del siglo XVIII era la limitación a una sola lengua, lo que favoreció la unidimensionalidad y así el abuso de la lengua como medio de justificación de una hegemonía política y cultural a causa de la lengua. Partiendo de las clasificaciones tradicionales de aquel tiempo como las de la diferenciación entre lenguas aglutinantes, aislantes y fusionantes, se elaboraron muchas teorías a lo largo del tiempo para poder describir el tipo de un idioma y hasta para promover un nuevo concepto de gramática

que se orienta en estructuras arquetípicas innatas al ser humano reivindicando una validez universal para todas las lenguas del mundo. El mejor método de explicar las relaciones genealógicas entre las lenguas se encuentra, aparentemente, entre estos dos extremos. Si se reducen las estructuras típicas de una lengua a las necesidades semánticas que están detrás de ellas, se entiende que hay algunos rasgos semánticos presentes en casi todos los idiomas del mundo por la simple razón de que el ser humano tiene la necesidad de describir por medio de su lengua su entorno y de expresar sus pensamientos tanto futuros e hipotéticos como pasados y presentes.

La etimología de por sí, como se entiende tradicionalmente desde los Antiguos Griegos, comprende las leyes fonéticas como motor de la evolución lingüística. Por lo tanto, había teorías que se limitaban a una etimología deductiva que no cedía paso a ninguna otra influencia que no fuera deducible de estas leyes consideradas irrevocables. Otra corriente en el campo de la etimología, sobre todo antes del siglo XVIII, era la explicación del origen de las palabras mediante derivaciones totalmente influidas por popularismos (cf. etimología popular) y de enfoques religiosamente motivados. En este trabajo, en cambio, se presenta un enfoque más abierto que el de una etimología deductiva y no obstante empírico al mismo tiempo.

El capítulo sobre la latinidad tardía es el tercer bloque teórico que forma la base para el análisis concreto, es decir la parte práctica. El latín tardío, comúnmente conocido como latín vulgar, representa una fase de paso imaginaria creada por los lingüistas de los estudios románicos por la necesidad de explicar varios cambios fonéticos y semánticos inherentes a todos los romances o a cierto grupo (cf. geografía lingüística) no documentados en latín clásico pero que forman una fase previa común en el desarrollo lingüístico específico de cada una de estas lenguas.

La intención de este trabajo es de encontrar las respuestas a las preguntas por la clasificación de la lengua del *Tratado de Cabrerós* como típicamente castellana a través de un análisis etimológico inductivo-empírico de los sustantivos del texto. El análisis está reducido a sólo esta clase de palabras ya que por un lado, un análisis comprendiendo todas las palabras del texto sobrepasaría el marco de este trabajo y, por otro lado, por el hecho de que los sustantivos sean, probablemente, los elementos centrales en cuanto al desarrollo semántico de

una lengua. Para la mejor comprensión de los sustantivos el análisis es precedido de una traducción del texto al alemán.

Los resultados del análisis han probado que el lenguaje utilizado en el *Tratado* ya se diferencia claramente de los otros tres idiomas que han servido de referencia en la comparación de cada palabra, a saber el asturiano, el portugués y el gallego. El castellano del *Tratado* ya tiene todas las características fonéticas propias del castellano. Lo interesante es que el castellano del siglo XIII tiene una menor tendencia al empleo de formas relatinizantes que la lengua actual y aún conserva un mayor número de formas populares que ya desaparecieron en la lengua actual. El análisis no sólo revela los cambios fonéticos sino también la evolución semántica del latín hasta hoy en día. La etimología a nivel de las palabras facilita un estudio más amplio a nivel de la oración y después del texto entero, lo que queda un *desideratum* en el caso de este trabajo.

## Bibliographie

### 1. Sekundärliteratur

AFONSO X, el Sabio, *Cantigas de Santa Maria* (1221-1284), Editadas por Walter METTMANN, Volume III, Acta Universitatis Conimbrigensis, Coimbra, 1964

ALIGHIERI, Dante, *De vulgari eloquentia*, Ridotto a miglior lezione, commentato e tradotto da Aristide MARIGO, Felice Le Monnier, Firenze, 1957

ÁLVAREZ BLANCO, Rosario / MONTEAGUDO ROMERO, Henrique / REGUEIRA FERNÁNDEZ, Xosé Luís, *Gramática Galega*, Ed. Galaxia, Vigo, 1986

BANNIARD, Michel, „Le latin classique existe-t-il?“, pp. 57-78 in: BIVILLE, Frédéric (Hrsg.), *Latin vulgaire - latin tardif IX*, Actes du IXe Colloque International sur le Latin vulgaire et Tarif, Lyon, 2-6 septembre 2009, Maison de l'Orient et de la Méditerranée Jean Pouilloux, Lyon, 2012

BERCEO, Gonzalo de, *Milagros de nuestra Señora*, Espasa-Calpe, Madrid, (1922) <sup>9</sup>1978

BERCEO, Gonzalo de, *Vida de Santo Domingo de Silos*, Ed. Castalia, Madrid, 1979

BERCEO, Gonzalo de, *Estoria de San Millán*, Textkritische Edition von Gerhard Koberstein, Forschungen zur romanischen Philologie, LAUSBERG, Heinrich (Hrsg.), Heft 15, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster, 1964

BOSSONG, Georg, „70. Sprachtypologie, Typologie linguistique“, pp. 718-730 in: HOLTUS, Günter / METZELTIN, Michael / SCHMITT, Christian, *Lexikon der romanistischen Linguistik* (LRL), I, 2 Methodologie: Sprache in der Gesellschaft; Sprache in der Klassifikation; Datensammlung und -Verarbeitung, Niemeyer, Tübingen, 2001

BRUGMANN, Karl, *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Auf Grund des fünfbändigen Grundrisses der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen von K. BRUGMANN und B. DELBRÜCK, De Gruyter, Berlin, 1904

CHAMARD, Henri, *Joachim du Bellay – La Deffence et Illustration de la langue françoise*, Slatkine Reprints, Genève, 1969

DIEZ, Friedrich Christian, *Grammatik der romanischen Sprachen*, Weber, Bonn, (1838) <sup>5</sup>1882

ENDRUSCHAT, Annette / SCHMIDT-RADEFELDT, Jürgen, *Einführung in die portugiesische Sprachwissenschaft*, Narr Francke Attempto, Tübingen, (2006) <sup>2</sup>2008

EULER, Wolfram, *Vom Vulgärlatein zu den romanischen Einzelsprachen*, Überlegungen zur Aufgliederung von Protosprachen, Studia Interdisciplinaria Aenipontana, Band 6 herausgegeben von ANREITER, Peter, Praesens, Wien, 2005

FOERSTER, Wendelin, *Die appendix probi*, Selbstverlag, Wien, 1893

GALLARDO, Carmen, „Resultado a del diptongo au“, pp. 133-141 in: ILIESCU, Maria / MARXGUT, Werner (Hrsg.), *Latin vulgaire - latin tardif III*, Actes du III<sup>ème</sup> Colloque international sur le latin vulgaire et tardif (Innsbruck, 2-5 septembre 1991), Niemeyer, Tübingen, 1992

GARCÍA ARIAS, Xosé Lluís, *Gramática histórica de la lengua asturiana*, Academia de la Llingua Asturiana, Uviéu (Oviedo), (1988) <sup>2</sup>2003

GARCÍA DE DIEGO, Vicente, *Gramática histórica española*, Gredos, Madrid, (1951) <sup>3</sup>1981

GARCÍA DE DIEGO, Vicente, *Elementos de gramática histórica gallega*, Fonética - morfología 1909, Edición facsimilar 1909, Universidad de Santiago de Compostela, Santiago de Compostela, 1984

GILLIÉRON, Jules / EDMONT, Edmond, *Atlas de la linguistique de la France* (ALF), Champion, Paris, 1920

GRASSI, Corrado, „5. Die Sprachegeographie, La linguistica geografica“, pp.207-235 in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian, *Lexikon der romanistischen Linguistik* (LRL), I, 1 Geschichte des Faches Romanistik. Methodologie (Sprachsystem), Niemeyer, Tübingen, 2001

HAARMANN, Harald, *Grundzüge der Sprachtypologie*, Methodik, Empirie und Systematik der Sprachen Europas, Kohlhammer, Stuttgart, 1976

HARTIG, Matthias, „64. Sprachwandel, Changement et évolution linguistique“, pp. 638-653 in: HOLTUS, Günter / METZELTIN, Michael / SCHMITT, Christian, *Lexikon der romanistischen Linguistik* (LRL), I, 2 Methodologie: Sprache in der Gesellschaft; Sprache in der Klassifikation; Datensammlung und -Verarbeitung, Niemeyer, Tübingen, 2001

HEESCHEN, Claus, *Grundfragen der Linguistik*, Mit einem Beitrag von Volker Heesch, Kohlhammer, Stuttgart, (1972) <sup>2</sup>1974

HOLTUS, Günter / METZELTIN, Michael / SCHMITT, Christian, *Lexikon der romanistischen Linguistik* (LRL), I, 2 Methodologie: Sprache in der Gesellschaft; Sprache in der Klassifikation; Datensammlung und -Verarbeitung, Niemeyer, Tübingen, 2001

HUBER, Joseph, *Altportugiesisches Elementarbuch*, Winter, Heidelberg, 1933

KAHL, Thede / METZELTIN, Michael, *Sprachtypologie*, Ein Methoden- und Arbeitsbuch für Balkanologen, Romanisten und allgemeine Sprachwissenschaftler, Harrassowitz, Wiesbaden, 2015

KLUGE, Friedrich, „Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur 14 (1911)“, pp. 365-376 in: SCHMITT, Rüdiger, *Etymologie*, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1977

LAUSBERG, Heinrich, *Romanische Sprachwissenschaft*, 1. Einleitung und Vokalismus, De Gruyter, Berlin, (1956) <sup>3</sup>1969

LEUMANN, Manu / HOFMANN, Johann Baptist / SZANTYR, Anton, *Lateinische Grammatik*, 1: Lateinische Laut- und Formenlehre, Beck, München, (1926-1928) <sup>5</sup>1963

LINDENBAUER, Petrea / METZELTIN, Michael / THIR, Margit, *Die romanischen Sprachen*, Eine einführende Übersicht, pro lingua Band 20 herausgegeben von WINKELMANN, Otto, Gottfried Egert Verlag, Wilhelmsfeld, (1994) <sup>2</sup>1995

LINKE, Angelika / NUSSBAUMER, Markus / PORTMANN, Paul. R., *Studienbuch Linguistik*, Niemeyer, Tübingen, 1991

MENÉNDEZ PIDAL, Ramón, *Manual de gramática histórica española*, Espasa-Calpe, Madrid, (1904) <sup>18</sup>1985

MENÉNDEZ PIDAL, Ramón, *Orígenes del español*, Estado lingüístico de la península ibérica hasta el siglo XI, Espasa-Calpe, Madrid, (1926) <sup>9</sup>1980

MENÉNDEZ-PIDAL, Ramón, *Crestomatía del Español Medieval*, Tomo I, acabada y revisada por Rafael LAPESA y María Soledad de ANDRÉS, Ed. Gredos, Madrid, 1965

METZELTIN, Michael, *Altspanisches Elementarbuch*, I. Das Altkastilische, Winter, Heidelberg, 1979

METZELTIN, Michael, *Las lenguas románicas estándar*, Historia de su formación y de su uso, Academia de la Llingua Asturiana, Uviéu (Oviedo), 2004

METZELTIN, Michael, *Theoretische und angewandte Semantik*, Vom Begriff zum Text, Praesens, Wien, 2006

METZELTIN, Michael, *Erklärende Grammatik der romanischen Sprachen*, Satzkonstruktion und Satzinterpretation, Praesens Studienbücher Band 17, Praesens, Wien, (1997) <sup>3</sup>2010

METZELTIN, Michael / WALLMANN, Thomas, *Wege zur Europäischen Identität*, Individuelle, nationalstaatliche und supranationale Identitätskonstrukte, Forum Rumänien, Band 7, KAHL, Thede / SCHIPPEL Larisa (Hrsg.), Frank & Timme, Berlin, 2010

METZELTIN, Michael, *Das Rumänische im romanischen Kontrast*, Frank & Timme, Berlin, 2016

MEYER-LÜBKE, Wilhelm, *Grammatik der romanischen Sprachen*, 1. Romanische Lautlehre, Fues (Reisland), Leipzig, 1890

MEYER-LÜBKE, Wilhelm, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, Winter, Heidelberg, (1901) <sup>3</sup>1920

MÜLLER, Friedrich, *Grundriss der Sprachwissenschaft*, Band 1: Einleitung in die Sprachwissenschaft, Holder, Wien, 1876

NYROP, Kristoffer, *Grammaire historique de la langue française*, 6 Bände, Gyldendal, Kopenhagen, (1899-1930) <sup>3</sup>1914-1930

PFISTER, Jonas (Hrsg.), *Texte zur Sprachphilosophie*, Reclam, Stuttgart, 2011

PFISTER, Max, *Einführung in die romanische Etymologie*, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1980

REGULA, Moritz, *Historische Grammatik des Französischen*, 1: Lautlehre, Winter, Heidelberg, 1955

REGULA, Moritz, *Historische Grammatik des Französischen*, 2: Formenlehre, Winter, Heidelberg, 1956

RHEINFELDER, Hans, „Romanische Sprachwissenschaft“, p.4 in: LÜDTKE, Gerhard / SIKORSKI, Hans, *Geistige Arbeit*, Zeitung aus der wissenschaftlichen Welt, 2. Jahrgang 1935, Nr. 14, 20. Juli 1935, De Gruyter, Berlin und Leipzig, 1935

ROHLFS, Gerhard, *Vom Vulgärlatein zum Altfranzösischen*, Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache, Niemeyer, Tübingen, 1960

ROHLFS, Gerhard, *Romanische Sprachgeographie*, Geschichte und Grundlagen, Aspekte und Probleme mit dem Versuch eines Sprachatlas der romanischen Sprachen, Beck, München, 1971

SCHMIDT, Johannes, *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*, Böhlau, Weimar, 1872

SCHUCHARDT, Hugo, „Der Lautwandel. Über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker.“ (1885) in SPITZER, Leo, *Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, (1922) Nachdruck von <sup>2</sup>1928, 1976

TAGLIAVINI, Carlo, *Le origini delle lingue neolatine*, Pàtron, Bologna, (1949) <sup>6</sup>1982

WARTBURG, Walther von, *La posizione della lingua italiana nel mondo neolatino*, Keller, Leipzig, 1936

WARTBURG, Walther von, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Francke, Bern, 1950

WARTBURG, Walther von, „Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 7 (1931)“, pp. 222-235 in: SCHMITT, Rüdiger, *Etymologie*, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1977

WRIGHT, Roger, *Late Latin and early romance*, in Spain and Carolingian France, Cairns, Liverpool, 1982

WRIGHT, Roger, *El Tratado de Cabrerros (1206): Estudio sociofilológico de una reforma ortográfica*, Papers of the Medieval Hispanic Research Seminar 19, Department of Hispanic Studies, Queen Mary and Westfield College, London, 2000

ZAUNER, Adolf, *Romanische Sprachwissenschaft*, 1. Teil Lautlehre und Wortlehre I, Göschen, Berlin / Leipzig, 1914

--, *Cantar de Mio Cid*, Edición, estudio y notas de Alberto MONTANER, con un ensayo de Francisco RICO, Biblioteca Clásica de la Real Academia Española, Barcelona, (2011) <sup>2</sup>2012



--, *Poema de Mio Cid*, Excmo. Ayuntamiento de Burgos, Vitoria, 1982

--, *Poema de mio Cid*, Edición de Colin SMITH, Cátedra, Madrid, (1972) <sup>16</sup>1990

## 2. Sekundärliteratur - online

AFONSO X, *Cantigas de Santa Maria*, Faks. ms. 1201-1300 (?)  
<http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000018650>

BERCEO, Gonzalo de, *Milagros de nuestra Señora*, Faks. ms., RAE, 1983  
[http://www.rae.es/sites/default/files/Archivo\\_de\\_la\\_BCRAE\\_Milagros\\_de\\_Nuestra\\_Senora\\_Manuscrito\\_de\\_la\\_RAE\\_web.pdf](http://www.rae.es/sites/default/files/Archivo_de_la_BCRAE_Milagros_de_Nuestra_Senora_Manuscrito_de_la_RAE_web.pdf)

COVARRUBIAS OROZCO, Sebastián de, *Tesoro de la lengua castellana o española*, Madrid, 1611  
<https://archive.org/details/tesorodelalengua00covauoft/page/n4>

DIONYSIOS, Thrax, *The Grammar of Dionysios Thrax*, Translated from the Greek by Thomas DAVIDSON, R. P. Studley, St. Louis, 1874  
<https://archive.org/stream/grammarofdionysi00dionuoft#page/8/mode/2up>

FERGUSON, Charles A., „Diglossia“, pp. 325-340 in: *Word: Journal of the International Linguistic Association*, 15:2, Routledge, Taylor & Francis Group, New York, 1959  
<https://www-tandfonline-com.uaccess.univie.ac.at/doi/abs/10.1080/00437956.1959.11659702>

HUMBOLDT, Wilhelm von, *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, Königliche Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1836  
[https://books.google.at/books?id=dV4SAAAAIAAJ&pg=PR1&hl=de&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.at/books?id=dV4SAAAAIAAJ&pg=PR1&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false)

KUHN, Adalbert / SCHLEICHER, August, *Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung*, Auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, Band 5, Dümmler, Berlin, 1868  
<https://books.google.de/books?id=CVP5DJ-pxeIC&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false>

LEMERY, Nicolai / RICHTER, Christoph Friedrich, *Vollständiges Materialienlexicon*, Leipzig, 1721  
[https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10213808\\_00083.html?zoom=0.6500000000000001](https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10213808_00083.html?zoom=0.6500000000000001)

MANUEL RODRIGUEZ, Miguel de, *Memorias para la vida del santo Rey Don Fernando III*. Ibarra, Madrid, 1800  
<https://books.google.at/books?id=AGMaHwTn-hwC&pg=PA236&lpg=PA236&dq=Tratados+de+paz+entre+los+Reyes+Don+Alfonso&source=bl&ots=BEXIbhqgQy&sig=ACfU3U1rkk6dljg6ufZ-qk5ySwNt9OHhvA&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjn1fGC8PzfAhWMCuwKHWgvDscQ6AEwDnoECAgQAQ#v=onepage&q=Tratados%20de%20paz%20entre%20los%20Reyes%20Don%20Alfonso&f=false>

NEBRIJA, Elio Antonio de, *Arte de la lengua castellana*, Salamanca, 1492  
<http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000174208&page=1>

NEBRIJA, Elio Antonio de, *Universal vocabulario español-latino*, Salamanca, 1495, Edición facsímil de la RAE, 1989  
<http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/vocabulario-espanollatino--0/html/003fb036-82b2-11df-acc7-002185ce6064.html>

PALENCIA, Alfonso de, *Universal vocabulario en latín y en romance*, Sevilla, 1490  
<http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/universal-vocabulario-en-latín-y-en-romance-tomo-i--0/html/003fa0c8-82b2-11df-acc7-002185ce6064.html>

REAL ACADEMIA ESPAÑOLA (RAE), *Diccionario de la Lengua Castellana*, Tomo Primero, Imprenta de la Real Academia Española, Madrid, 1726  
<http://bdh-rd.bne.es/viewer.vm?id=0000053799&page=1>

RIVAROL, Antoine de, *De l'universalité de la langue française*, Choicheris, Paris, 1797  
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k10507303/f1.image.r=Rivarol>

ROBERGE, Yves, *The syntactic recoverability of null arguments*, McGill-Queen's University Press, Kingston & Montreal/London/Buffalo, 1990  
<http://web.b.ebscohost.com/uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzQwNTAyOV9fQU41?sid=b0d3e53a-badd-460f-9ec8-81d2a5fd5122@pdc-v-sessmgr01&vid=0&format=EB&rid=1>

SAUSSURE, Ferdinand de, *Cours de linguistique générale*, herausgegeben von BALLY, Charles und SECHEHAYE, Albert, unter Mitarbeit von RIEDLINGER, Albert, Payor, Paris, (1916) <sup>3</sup>1931  
<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k314842j.r=Cours%20de%20linguistique%20g%C3%A9n%C3%A9rale?rk=21459;2>

SCHLEGEL, August Wilhelm, *Observations sur la langue et la littérature provençales*, Librairie grecque-latine-allemande, Paris, 1818  
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k63239579/f26.double.r=AW+Schlegel>

SUETON (Gaius Suetonius Tranquilius), *Vita Divi Vespasiani*, XXII, ca. 120  
<http://www.thelatinlibrary.com/suetonius/suet.vesp.html#22>

--, *Poema de mio Cid*, Manuscrito de Per Abbat, in: RIAÑO RODRÍGUEZ, Timoteo / GUTIÉRREZ AJA, María del Carmen, *El Cantar de Mío Cid*, Tomo I, El manuscrito del Cantar, transcripción paleográfica, Biblioteca Virtual Miguel de Cervantes, Alicante, 2003  
<http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/cantar-de-mio-cid-manuscrito-el-manuscrito-de-per-abbat--0/html/ff8d9e14-82b1-11df-acc7-002185ce6064.html>

### 3. Wörterbücher und Nachschlagewerke

ALONSO, Martín, *Diccionario Medieval Español*, 2 Bände, Kadmos, Salamanca, 1986

ALONSO, Martín, *Enciclopedia del Idioma*, Diccionario histórico y moderno de la lengua española (siglos XII al XX), etimológico, tecnológico, regional e hispanoamericano, 3 Bände, Ed. Aguilar, Madrid, 1947, segunda reimpression 1982

BLOCH, Oscar / WARTBURG, Walther von, *Dictionnaire étymologique de la langue française*, Presses Universitaires de France, Paris, (1932) <sup>3</sup>1960

COROMINAS, Joan, *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*, Ed. Gredos, Madrid, (1954) Nachdruck von 1980

CORRIENTE, Federico, *Diccionario de arabismos y voces afines en iberorromance*, Ed. Gredos, Madrid, 1999

DIEZ, Friedrich Christian, *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*, Adolph Marcus, Bonn, 1869-1870

GAMILLSCHEG, Ernst, *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*, Winter, Heidelberg, (1925) <sup>2</sup>1969

GLÜCK, Helmut (Hrsg.), *Metzler Lexikon Sprache*, J.B. Metzler, Stuttgart, (1993) <sup>4</sup>2010

IMBS, Paul, *Trésor de la langue française* (TLF), Dictionnaire de la langue du XIXe et du XXe siècle (1789 - 1960), 16 Bände, Gallimard, Paris, 1971-1994

KLUGE, Friedrich, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von SEEBOLD, Elmar, De Gruyter, Berlin, (1883) <sup>25</sup>2011

ROBERT, Paul, *Le Petit Robert*, Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française (Grand Format), Sejer, Paris, (1967) nouvelle édition millésime 2013

MACHADO, José Pedro, *Dicionário etimológico da Língua Portuguesa*, 5 Bände, Livros Horizonte, Lisboa, (1952) <sup>7</sup>1995

MEYER-LÜBKE, Wilhelm, *Romanisches etymologisches Wörterbuch* (REW), Winter, Heidelberg, (1911) <sup>3</sup>1935

REAL ACADEMIA ESPAÑOLA, *Diccionario de la lengua española*, Edición del tricentenario, (1726-1739) <sup>23</sup>2014

WALDE, Alois / BERGER, Elsbeth (Hrsg.) / HOFMANN, Johann Baptist, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch* (LEW), Winter, Heidelberg, (1900) <sup>3</sup>1956

STOWASSER, J.M. / PETSCHENIG, M. / SKUTSCH, F., *Stowasser*, Österreichische Schulausgabe, Oldenbourg Schulbuchverlag, München/Düsseldorf/Stuttgart, (1997) Nachdruck 2007

TOBLER, Adolf / LOMMATZSCH Erhard, *Altfranzösisches Wörterbuch*, Steiner, Wiesbaden, 1925-2002

WARTBURG, Walther von, *Französisches etymologisches Wörterbuch* (FEW), Teubner, Leipzig, 1928-1966

## Anhang

*El Tratado de Cabrerros* (1206), reproduzierte Transkription nach Roger WRIGHT (2000: 45-51)

In nñme dññ ñññ Iñs xpi. Añ. Esta es la forma de la paz ñ es  
firmada entrel Rei don Afonso de castella: & el Rei don Alfonso  
de Leon. & entre es Rei de leon. & el filio daques Rei de castiñiã: ñ  
en pos el regnara. Primera mentre da el Rei don Alfonso de  
5 castiñiã a suo nieto don ferrando filio del Rei de leon &. <sup>1/2</sup> de la  
reina dona Berẽguela: Monreal. carpio . Almanza. castroterra .  
Valderas. Bollãnos. Villa fruchoso. Siero & Siero. Et la Reina de  
Leon dona Barenẽ filia del Rei de castiñiã da a es suo filio:  
Cabrerros. & suelta ñ tenen las arras & otorga & dalas a esse  
10 suo filio. Los castiñiõs de las arras. son estos. <sup>2/3</sup> En galliza . Sant  
praijio de lodo. Aguilares de mola. Alba de buual. Aguilar de  
pedraio. En ñña de cãpos. Vega, castº gonzaluo. Valentia. el castº  
de los iudeos de maiorga. Villa lugan. castº verde. En somozas:  
colle. Portella. Alion. Pẽña fiel. En asturias: Siero cerca ouiedo.  
15 Aguilar. Gozon. Tudela. Coriel. La <sup>3/4</sup> isla. Lugaz. Ventosa.  
Buãga. Miranda da mieua. Buraon. Pẽña fiel dailer. Sã crux de  
tineu. Et el Rei de leon da al sobredicho suo filio: Luna. Arbueio.  
Gordon. Ferrera. & dal & otorgal todos los castiñiõs de las arras ñ  
nõbrados son de suso. & de mas dal Tedra & alba dalist. & todos  
20 estos castellos <sup>4/5</sup> deue auer el sobredicho nieto del Rei de castiñiã  
filio del Rei de Leon: ñ alfozes & directiãs. & con todas suas  
ptiñẽcias por iuro de eredad pñiempre. Et de mas otorgal el Rei  
de leon suo padre de pues sue morte todo suo regno. & fazel end  
fazer omenage del. Todos los castiñiõs sobrenõbrados son del  
25 regno de <sup>5/6</sup> leon. pero assi. ñ el sobredicho filio del Rei de leon  
los aia por iuro de eredad: assi qm dicho es de suso. Et los  
caualleros ñ los deueren tener reciban los p portero del  
sobrenõbrado filio del Rei de leon. & sean uassalos del. dellos. &  
retengan los por lplir todos los pleitos ñ por ellos deuen seer  
30 lplidos <sup>6/7</sup> Et aqillos ñ touieren los castiñiõs ñ dichos son de suso.

quando los recibieren: fagan omenage al Rei de leon. & sean  
 uassallos del: por lplirle el seruicio de tñas & de tñinos & de  
 ptinenzas daq̃los cast̃l̃l̃os. saquadas las reteñẽzas dessos cast̃l̃l̃os  
 medidas. & esto deuen fer por bona fe: senes ãgano. & si end  
 35 <sup>7/8</sup> al fizeren. sean end traidores. Et el Rei de Leon aia hi pedido  
 & comer. & otras derechos mesurada mentre q̃m̃ en el ot° suo  
 regno. Et si el Rei de leon desmesurada ment̃ los agravar. aq̃l q̃ el  
 cast̃l̃l̃o touiere en q̃lo fizere: bien gelo pueda defender. sin mal  
 estanza de si. & sin reprensiõto. De los <sup>8/9</sup> q̃nq; sobrenõbrados  
 40 cast̃l̃l̃os lũiene a saber. Valderas. uilla fruchoso. bollãnos. Siero &  
 Siero ñ deue el Rei de leon recebir ot° seruicio en uida de la  
 Reina dona Bereng̃ si no q̃ coma en ellos una uegada cadaño. assi  
 q̃ por es comer aia en Ualderas sexanta morauedis. en uilla  
 fruchos. sexanta mo <sup>9/10</sup> rauedis. en bollanos cinq̃nta morauedis.  
 45 en Siero de riãno: treinta morauedis. ca todas las rendas dellos  
 deue la Reina recebir en toda sua uida: por dos mil morauedis. q̃  
 deue recebir cadaño por suas arras. Post morte della. aia end  
 seruicio el Rei de Leon q̃m̃ esçpto es de suso de los õs cast̃l̃l̃os  
<sup>10/11</sup> &. foras estos dos mil morauedis deue auer la Reina de leon  
 50 dona Bereñg̃ q̃tro mil morauedis en aq̃stas uillas. en benuenth.  
 en uilla franca. & en ual carcel. assi q̃m̃ los tomaua la Reina dona  
 teresa filia del Rei de portugal. & quel cūplan dos mil morauedis  
 de mas en el portadgo dastorga. & de mãsella <sup>11/12</sup> et delas  
 pontes del fierro. & ñ ouiedo & ñ abelles. Et estos ocho mil  
 55 morauedis deue er la Reina dona Bereng̃ en sos dias en aq̃stos  
 logares q̃ aq̃ son escriptos. Pero aquellos q̃t̃ mil morauedis q̃ la  
 Reina dona Bereng̃ ha auer en benauent & en uilla frãca & en  
 ualcarcel. degelos hi el Rei de <sup>12/13</sup> Leon. mas nõ de las rendas de  
 la Reina dona teresa fasta q̃ los q̃tro cast̃l̃l̃os de torõno sean  
 60 delibrados. & quando lib̃dos fueren: aia los ela Reina dona Bereng̃  
 en aq̃las rendas sobredichas en que los ha la Reina dona teresa.  
 Et por q̃ la Reina dona Bereng̃ segura sea en auer estos <sup>13/14</sup> ocho  
 mil morauedis. mete el Rei de leon estos ocho cast̃l̃l̃os en  
 seguãza en manos de uassallos del nieto del Rei de cast̃l̃l̃a filio  
 65 del Rei de leon. en aq̃los q̃ seeran aqui nõbrados de part del Rei  
 de cast̃l̃l̃a sos nañales. Et destos ocho cast̃l̃l̃os: los sex deue recebir

el q̃ los ouier a te <sup>14/15</sup> ner por mano del portero del ñño. & los  
 dos por mano del portero de la Reina dona Bereng̃. Et estos son  
 los sex cast̃llos q̃ deue recibir por mano del portero del ñño.  
 70 Arbueio. Gordon. Luna. cast<sup>o</sup>terra. Alion. ferrera. Et los q̃ deue  
 recibir por mano del portero de la Reina <sup>15/16</sup> son estos. tedra et  
 Albadalist. Et si la Reina forzia recibir en aquestos sex mil  
 morauedes: digalo ad aquel ho adaq̃llos. que estos castellos  
 touieren. & ellos digan al Rei de leon: q̃ lo emende. & si nolo  
 75 emendare fasta un mese des que ge lo dixeren: guerreen le  
 destos. & de <sup>16/17</sup> todos los otros castellos del infant. Et si fasta  
 sex meses no lo emendare den a la Reina dona Bereng̃ aq̃llos dos  
 cast̃llos dalist. en tal guisa q̃ aq̃llos uassallo ho  
 uassallos de la Reina dona Bereng̃. a q̃nes ela mandare dar. fagan  
 80 omenage primera mient<sup>e</sup> al <sup>17/18</sup> filio del Rei de  
 suo filio & del Rei de leon. & de la Reina  
 dona Bereng̃. Et si contecisse q̃ suos filios del Rei de leon q̃ ha de  
 la Reina dona Bereng̃ muriessen antes del Rei de Leon. q̃ sea en  
 el <sup>18/19</sup> omenage que tornen al Rei de leon. Et estos q̃ tienen todos  
 85 estos sobreñõbrados cast̃llos de la Reina dona Bereng̃ & de suo  
 filio: an a deuenir suos uassallos del ñño de todos estos cast̃llos  
 sobrenõbrados. & an afazer omenage quel cūplan todo aquesto  
 pleito q̃nto q̃l <sup>19/20</sup> end an a cumplir q̃m̃ en esta carta dize. Et a la  
 Reina dona Bereng̃ an a fer omenage por cunplir todo suo pleito.  
 90 q̃m̃ en esta carta dize. <sup>20/21</sup> &. deuen fer omenage al Rei de  
 castella & al Rei de Leon. que leal mientre fagan tener las pazes  
 entre ellos. & el Rei de leon & el filio del Rei de cast̃lla: q̃m̃ en  
 esta carta dize. & nõ uala menos por el omenage q̃ aia fecho ad  
 ambos los Rees. ni por la naturaleza q̃ aia con ellos. ni por el  
 95 uassallage del seruicio del Rei de leon. fasta que la paz sea  
 adubada. Et la paz adobada: tornen en todo aquel debdo. q̃di  
<sup>22/23</sup> cho es de suso. Et si el Rei de Leon fizer fer omenage de suo  
 regno ad algun otro omne fora a suo filio nieto del Rei de cast̃lla.  
 ho alguna part enagenare ques pierda del s̃norio del regno.  
 100 uiuendo alguno filio del Rei de leon nieto del Rei cast̃lla. & no  
 lo <sup>23/24</sup> emendare fasta sex meses pierda destos q̃nq; cast̃llos.  
 monreal. carpio. cast<sup>o</sup>uerde. cast<sup>o</sup> gonzaluo. ualentia. el seruicio q̃

end deuia auer. & fagan lo a suo filio. filio de la Reina dona  
 Bereng̃ nieto del Rei de castiã. Però los castiãos finquen en  
 105 manos de los fieles en toda uida del Rei <sup>24/25</sup> de Leon. por fer  
 lplir todas las otras luenenzas~qm̃ en esta carta dize. &  
 guerreen al Rei de leon de todos los otros fasta q̃ lo emienden. El  
 Rei de leon q̃tasse de toda demandanza & se parte end q̃ nunq̃ se  
 rencure ni por si ni por otro end a roma. ni a suo legado <sup>25/26</sup>  
 110 destos ocho mil morauedis en uida de la Reina. & si lo fizere. &  
 sobre esto descomulgam̃to ho deuedamiento uiniere al Rei de  
 castiã ho a suo regno ho a suo filio q̃ regnare. ho a la Reina  
 dona Bereng̃. sea tenuto el Rei de leon q̃ndol demandaren los q̃  
 touierẽ. <sup>26/27</sup> los castiãos de otorgar q̃ pagado es destos octo mil  
 115 morauedis. & q̃ nenguna rencura non end ha. & que otorga el  
 plaze q̃ los aia la Reina dona Bereng̃ en toda sue uida. Et si assi  
 no lo dixere q̃ndo el tenedor ho los tenedores de los castiãos gelo  
 demandaren~guerr̃ <sup>27/28</sup> la de todos los castiãos. Fasta q̃ la  
 sentenza del descomulgamiento & del deuedamẽto sea tollida. Et  
 120 aquel ho aquellos tenedores de los castiãos a quelo dixere la  
 Reina dona Bereng̃ ho lo mandare dizer. sean tenudos de lo dizer  
 por el omenage q̃ fecho an~que lo <sup>28/29</sup> digan al Rei de leon q̃ lo  
 cunpla qm̃ la carta dize. Et deuen se aiudar sobre todos los  
 omnes del mundo. assi moros qm̃ xp̃iãnos foras el Rei daragon.  
 125 & el Rei de franza. De todos los castiãos q̃ dichos son de suso~  
 estos son los castiãos que an a tener naturales del Rei de <sup>29/30</sup>  
 castiã. Monreal Carpio. Alba dalist. Tedra. casto gonzaluo.  
 Valderas. Villa fruchoso. Bollãños. casto uerde. uilla lugan.  
 cabreros. Valentia. casto trã. Almãza. Siero & Siero. Luna.  
 130 Arbueio. Gordon Alion Ferrera. Portella. Peña fiel. Et estos son  
 los castiãos q̃ an a tener <sup>30/31</sup> cõnatãles del Rei de leon. Vega. casto  
 de los iudeos de maiorga. colle. Siero cerca ouiedo. Aguilar.  
 Gozon. Tudela. Coriel. La isla. lugaz. Centosa. Buanga. Miranda  
 da mieua. Buraon. Peña fiel dalier. & Scã crux de tineu. En  
 135 galliza~Sant pelaio de lodo. Aguilares de mola. <sup>31/32</sup> Alba de  
 buual. Aguilar de pedraio. Et estos son los diez e quat̃ caualleros  
 natãles del Rei de castiã. q̃ deuen tener estos castiãos q̃ an a seer  
 tenudos por natãles del Rei de castiã. Albar nunez. Roi diaz.

Gonzaluo roiz. Pedro roiz. Munio ruiz. Rodrigo rodriguez. Ber  
 140 <sup>32/33</sup> tran iõhis. ferran iõhis. Nũno pedrez. Gomez pedrez.  
 Alfonso telliz. Suer telliz. Guillen gonzaluez. & martin mõniz. Et  
 el Rei de castllã ha destos diez e quatro caualleros q̃ son  
 nõbrados sos nañales a escoger dos ho mas quales q̃sier q̃ tengan  
 estos castellos q̃ son nõ <sup>33/34</sup> brados por tener nañales del Rei de  
 145 castllã. Et q̃ndo el Rei de castllã alguno ho algunos destos diez e  
 q̃tro coñõbrados mudar q̃siere da q̃los q̃ touieren los castllos. ho  
 ellos son q̃sieren end exir. ho murieren. destos coñõbrados a el  
 Rei de castllã a meter aquel ho <sup>34/35</sup> aq̃llos que q̃siere q̃ tengan los  
 castllos. Et si conteciẽre q̃ todos estos muerã ho uno solo  
 150 remanecere. ha aescoger otros tantos q̃ntos antes eran de los  
 meiores de suo regno q̃ entren en logar destos. Et el Rei de  
 castllã mude los tenedores destos castllos en estos cõõbrados  
<sup>35/36</sup> en q̃les q̃siere & q̃ndo q̃siere. Mas aquel ho aq̃llos que q̃siere  
 el Rei de castllã q̃ tengan los castllos antes deuengan uassallos  
 155 del Infant filio del Rei de leon. & de la Reina dona Bereng. &  
 reciban los por suo portero. & antes q̃ reciban los castellos o el  
 castllo deuengan <sup>36/37</sup> uassallos del Rei de leon por el seruizo  
 cunplir. assi q̃m̃ dicho es de suso. & fagan lend omenage. & ante  
 fagan omenage ad ambos los Rees. & ala Reina dona Bereng por  
 160 fazer tener las pazes e las luenẽzas de los Rees & de la Reina assi  
 q̃m̃ escripto es de suso. Et <sup>37/38</sup> si el Rei de leon ouiera rancura de  
 los tenedores de los castell l Rei de castllã. quel nol fazen  
 el seruicio q̃m̃ deuen. faga lo saber al Rei de castllã. & el Rei de  
 castllã fagagelo emendar fe sin mal ãgãno. Et si por el Rei  
 165 de castllã nol o q̃sieren emendar <sup>38/39</sup> saque los end el Rei de  
 castllã & mieta hi otros q̃les q̃sie nõbrados. Et del Rei  
 de Leon estos son los diez e q̃tro caualleros suos nañales q̃ deuen  
 tener estos castllos q̃ an seer tenudos por nañales del Rei de leon.  
 Gonzaluo iõhis. Arias padrez. Nuno nunez. <sup>39/40</sup> Roi gonzaluez.  
 170 Pelai surrecina. Ordon aluariz. pedro pedrez.  
 Ferran gozauiz Ferran Ferrandez. Pedro oarez. Roi ferrandez.  
 ferran pedrez neto. Et el Rei de Leon ha destos diez e quatro  
 caualleros ques on nõbrados sos nañales <sup>40/41</sup> aescoger dos ho mas  
 q̃les q̃siere q̃ tengan estos castllos nõbrados por tener sos



175 natãles del Rei de leon. Et q̃ndo el Rei de leon alguno ho algunos  
 destos diez e quat<sup>o</sup> conõbrados mudar q̃siere da q̃llos q̃ touieren  
 los castllõs. ho ellos q̃sieren end exir. ho <sup>41/42</sup> murieren. destos  
 nõbrados ha el Rei de leon a meter aquel ho aq̃llos q̃ q̃siere q̃  
 tengas los castllõs. Et si lteciere q̃ todos estos mueran. ho uno  
 180 solo remanecere. ha aescogere otros tantos q̃ntos antes eran de  
 los meiores de suo regno q̃ entren en logar destos. Et <sup>42/43</sup> el Rei  
 de Leon mude los tenedores destos castllõs en estos conõbrados  
 en q̃les q̃siere. & q̃ndo quisiere. mas aq̃l o aq̃llos q̃ q̃siere el Rei  
 de leon q̃ tengan los castllõs. antes deuengan uassallos del Infant  
 185 suo filio & de la Reina dona Bereng̃. & reciban los por <sup>43/44</sup> suo  
 portero. & ante q̃ reciban elo castllõ ho los castllõs. deuengan  
 uassallos del Rei de leon por el seruiciol cunplir assi quom̃ dicho  
 es de suso. & faganle end omenage. & ante fagan omenage ad  
 ambos los Rees & a la Reina dona Bereng̃. por fazer tener <sup>44/45</sup>  
 190 pazes & las lueniẽzas de los Rees & de la Reina assi q̃m̃ es  
 esc̃pto. Et q̃ndo el Rei de leon morire. todos los castllõs q̃ dichos  
 son de suso den los a suo filio don ferrando el maior filio de la  
 Reina dona Bereng̃. Et si el morir. al otro suo filio & de la Rei  
<sup>45/46</sup> na dona Bereng̃ q̃tos de todo pleito. foras los castllõs q̃ son  
 195 puestos por los ocho mil morauedis de la Reina dona Bereng̃. q̃  
 an aestar por suo pleito en toda sue uida. & pues sue morte.  
 deuen tornar en el ñño q̃tos otro si quom̃ estos otros. Et <sup>46/47</sup> si  
 alguna q̃rela dalgun dãno fuer entre los regnos. pues q̃ la q̃rela  
 uinier al Rei de cuiã part sera fecha. faga la emendar fasta  
 200 quaraenta dias. en tal guisa. q̃ se el dãno fuer fasta diez  
 morauedis. aquel q̃ se q̃relar escogia q̃tro de los uezinos de quel  
<sup>47/48</sup> la uilla und fuer aquel de q̃s querella. & aquel de q̃rela  
 salues por iura c̃ũ aq̃llos q̃tro q̃ aquesto dãno nõ fizo. & sea q̃to  
 de la demanda. assi q̃ entre aq̃llos q̃ escogere non sea nenguno q̃  
 205 sea enemigo manifesto daq̃l de quien se querelara. <sup>48/49</sup> Et si  
 ouiere rançã de conceio. escogia q̃nq; des q̃ iuren por lceio q̃  
 el lceio nõ fizo el dãno. & el lceio sea q̃uito. mas si el dãno fuer  
 sobre diez morauedes. deliures por batalla en cõçeio da q̃l a q̃  
 demandan. & seera ï escogenza da quel a q̃ demandan <sup>49/50</sup> de  
 210 fazer esta batalla de uno por uno a for de caualeiro. ho a for de

peon. Et si aq̃l a q̃ demandan fuer fi dalgo. & el dāño fuere fasta  
 q̃nnentos soldos. salues c̃ otros q̃tro filios de algo. & sea q̃to. Mas  
 se el dāño fuer sobre q̃nnentos soldos. termine <sup>50/51</sup> querela por  
 batalla de uno por uno en la corte daquel de rei unt seera aq̃l a q̃  
 215 demandā. & fara batalla por si ho por otro q̃m̃ escoger a quel a q̃  
 demandan. Et si alguno de los Rees pues q̃ ael uiniere la q̃rella de  
 la rabina fasta q̃raenta de <sup>51/52</sup> ere lplir derecho al  
 q̃relloso assi q̃m̃ aq̃ es esçpto.´ pechelo entres duplo. Et si nõ qsier  
 pechar el tresduplo. los fieles que fueren mas cerca´. prendenlo  
 220 luego.´ por aquel tresduplo. & si sobresto amparar se quisiere´.  
 guerreen le luego todos los fieles danbas las pa <sup>52/53</sup> otro  
 Rei de cuia t̃rã fuere el q̃relloso´. aiude a los fieles a guerrear sin  
 mal estanza. & sin quebrãtãnto de todas las lueniẽtias. fasta q̃lo  
 emiende q̃m̃ aq̃ es esçpto. Et de q̃nto pdiere en esta guerra de  
 225 moble. nõ sean tenudos de gelo mas cobrar. Mas si caste  
 uilla ho eredad alguna tomaren. tornẽgela q̃ndo lo ouiere  
 emendado q̃m̃ aq̃ es dicho. Et si algun de los Rees p̃sere ho fizere  
 prender alguno da q̃llos q̃ touieren los cast̃l̃õs. ho alguno de los  
 cast̃l̃õs q̃ de suso nõbrados son. luego guerreen los fieles  
 230 <sup>54/55</sup> el otro Rei. fasta que sea q̃to. & esto nol es torne ni en mal  
 estanza. ni en quebrãtamiẽto de las lueniẽzas. q̃ en esta carta son  
 esçptas. Et oro si. si alguno de los Rees p̃sere ho fizer prendere  
 alguno de los castellos q̃ de suso son nõbrados. & del a q̃ <sup>55/56</sup>  
 gelo dixeren si fasta q̃raenta dias nolo entegrare ad aq̃l fiel quel  
 235 tenia. ho oĩ q̃ fuere t̃i so logar. guerreel el oĩ Rei & todos los fieles  
 fasta q̃ lo entegre. Et de quanto perdiere en aq̃sta guerra de  
 moble. non sean tenudos de gelo mas cobrar. <sup>56/57</sup> s si cast̃l̃õ  
 ho uilla ho eredad alguna tomaren. tornengela q̃ndo lo ouiere  
 emendado q̃m̃ aq̃ es dicho. Et si algun otro omne p̃sere algun de  
 240 los cast̃l̃õs ho de los fieles q̃ de suso son nõbrados. ambos los  
 Rees cū todos los otros fieles aiudent se <sup>57/58</sup> fe sin es  
 engãño fasta q̃ cobrado sea el cast̃l̃õ.´ & q̃to el fiel. Et q̃l de los  
 Rees esto nõ qsiere cumplir. todos los fieles et el otro Rei  
 guerreenle fasta que lo cunpla. Et de q̃nto pdiere en aquesta  
 245 guerra de moble. non sean tenudos <sup>58/59</sup> as cobrare. mas si  
 cast̃l̃õ ho uilla ho eredad alguna tomaren. ` tornengela q̃ndo lo

ouiere emendado q̃m̃ aqui es dicho. Et io el Reid on alfonso de  
 castiã & de toledo & io don alfonso Rei de Leon & de galliza  
 esta carta. <sup>59/60</sup> fer otorgamos la & por iura de smismos  
 250 confirmamosla. Et si algun de nos ñ touiere fiel ment̃ todas las  
 luenẽzas & los pleitos q̃ en esta carta son esçptos. sea peiurado &  
 traidor. & los fieles q̃ estos castiãos touieren sean tenu <sup>60/61</sup>  
 todos los pleitos & todas las luenenzas q̃ ellos an a cõplir assi q̃m̃  
 en esta carta dize. Et si assi nolo fizieren. `sean preiurados &  
 255 traidores & por nenguna razon: `nos puedan end saluare. El  
 omenage del regno de Leon q̃m̃ dicho es de suso de <sup>61/62</sup> ho  
 al infant don Ferrando f o del Rei de Leon & de la Reina dona  
 Berengẽ. Et si el moriere. `a don alfonso suo ermano filio del Rei  
 de leon & de la Reina dona Berengẽ . & otorgamos & mandamos  
 260 que q̃ndo don ferrando filio del Rei <sup>62/63</sup> de Leon y de Reina  
 dona Berengẽ fuere Rei de Leon. ho si el moriere que sea Rei de  
 leon el otro suo ermano filio del Rei de leon & de la Reina dona  
 Berengẽ . estonz q̃ los castiãos serant q̃tos desta fieldad. sea luego  
 casto trã tornado <sup>63/64</sup> iglesia de Leon cuio es de eredad. Et si  
 265 conteciẽre q̃ los filios de la Raina dona Berengẽ & del Rei de leon  
 murieren ante q̃ el Rei de leon. pues morte del Rei de leon torne  
 casto trã al egleisa de leon. `cuio es. facta carta aõ. Cabrerros. <sup>64/65</sup>  
 d ica i ramis arũ . vii. kl̃s Aprilis. Era m̃. ccc. xlii. testes  
 q̃ p̃sentes fuerunt ex utrag: parte. `Sunt isti:- <sup>65/66a</sup>